

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

4

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder dem Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 zum hefte, 1 um hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im Januar 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 8 50. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluss Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgass 303.

17. Jahr

1939

Jüdischer Rachehunger!

Schauerliche Bekenntnisse eines Juden

Der Brief aus Jerusalem / So will der Jude das deutsche Volk hinschlachten

Als in den ersten Novembertagen des Jahres 1938 die Mörderlügen des Juden Grünspan in Paris den Volkshaförat vom Rath niederstreckten, bemächtigte sich des ganzen deutschen Volkes eine furchtbare Bewegung. Trotzdem haben viele die Bedeutung und vor allem die Hintergründe dieser jüdischen Mordtat nicht erkannt. Sie betrachten den Anschlag des Juden Grünspan als die Tat eines jugendlichen jüdischen Abenteurers. Sie wollen es nicht glauben, daß hinter dem jüdischen Mordbuben die ganze Judenheit steht. Sie wollen es nicht glauben, daß die Mörderlügen nicht allein dem Volksgenossen vom Rath, sondern dem ganzen deutschen Volke galten.

Die deutsche Presse hat der Allgemeinheit den Beweis geliefert, daß das Attentat von Paris ein Attentat auf das deutsche Volk war. Der Stürmer ist heute in der Lage, diesen Beweis in besonders eindringlicher und unwiderlegbarer Weise zu führen. Der Stürmer ist im Besitze eines Dokumentes, das ein Jude selbst geschrieben hat.

In der Germain-Kolonie zu Jerusalem wohnt der Jude M. Waquer. Er schrieb am 18. November 1938 an den Kaufmann Th. Sibis in Cosel D.S. einen Luftpostbrief. Glückliche Umstände brachten diesen Brief in die Redaktionsstube des Stürmers. Der Jude

Kreuzigung



Will eine Welt um Judas willen wagen,
Die Blüte ihrer Kraft an's Kreuz zu schlagen,
Damit sie wiederum ihr bestes Blut verliert
Und jüdischer Sadismus triumphiert?

Aus dem Inhalt

Der Oberschlaraffe

Jüdische Ausschneiderei

Der Bascha von Mailberg

Aus der Reichshauptstadt

Brief aus Hamburg

In einem Jahre 119 (!!) Rassenchänder verurteilt! / Auch in Hamburg gibt es keine anständigen Juden / Lebenslauf eines Juden-genossen

Sonderbare Zeitgenossen

Die Juden sind unser Unglück!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 5	Erscheinungswöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. jährlich 1000 Pfg. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei postamt. Postkontroll. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz. 1 Cts. ca. 12 mm breit, 1 mm hohe Raum-Zelle im Einzelst. - 75 RM.	Nürnberg, im Februar 1939	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N., Pfannen- schmiedgasse 18. Verlagsleitung: Max Junk, Nürnberg-N., Pfannen-schmiedgasse 18. Fernsprecher 21 850. Postfachkonto Bank Nürnberg Nr. 108. Schließung Nürnberg-N., Pfannen- schmiedgasse 18. Fernsprecher 21 872. Schließungsschlüssel: Freitag (nachmittags). Telefax-Nr.: Nürnberg 2. Schließung 208.	17. Jahr 1939
--------------------	---	---------------------------	---	-------------------------

Der Abtreibungsprozeß

Jüdische Ärzte als Mörder

Warum die Juden Ärzte und Apotheker wurden

Im Jahre 1489 erließ der damalige König von Frankreich ein Judengesetz. Er bestimmte, daß jeder Jude sich der Taufe zu unterziehen habe. Wer sich weigerte, müsse das Land verlassen. Die erschrockenen Juden in Frankreich wandten sich an ihre jüdische Oberleitung nach Konstantinopel. Sie baten um Rat und um Hilfe. Die jüdische Oberführung schickte an die Juden in Frankreich den bekannten „Brief von Toledo“. Er wurde später im Jahre 1583 in dem Werk „La Silva Curiosa“ veröffentlicht. Ein Satz dieses Briefes heißt:

„Ihr beklagt euch, daß sie euer Leben bedrohen: laßt eure Kinder taufen, laßt sie Ärzte und Apotheker werden, so können sie das Leben eurer Feinde ohne Strafe gefährden.“

Diese Aufforderung stimmt mit dem im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch niedergeschriebenen Gesetz überein, welches heißt:

„Wer die Nichtjuden öffentlich töten kann, ohne Gefahr zu laufen, der tue es. Wer dies nicht kann, der verursache ihre Tötung durch Ränke und Hinterlist.“ (Chofschin ha-mischpat, Seite 425.)

Der Jude handelt seit Anbeginn nach diesen Rat-schlägen und nach diesen Gesetzen. Er wurde niemals Apotheker, um für kranke Nichtjuden heilende Arzneien herzustellen. Er wurde Apotheker, um für die Nichtjuden die Gifte herzustellen zu können, mit denen er sie

Schulchan aruch



Die Goyims finden das abscheulich, was in unseren heiligen Büchern steht, wenn sie erst wüßten, was wie gar nicht hineingeschrieben haben - - -

Aus dem Inhalt

- Italiens Kampf gegen die Juden
- Der Osservatore Romano
- Die Juden in Nikolsburg
- Jüdische Mädchenhändlerbanden
- Aus der Reichshauptstadt
- Konzertfänger als Rassenchänder
- Dem Tiere gleich

Die Juden sind unser Unglück!

Italiens Kampf gegen die Juden

Alle Welt blinnte erstaunt auf, als Mussolini vor einiger Zeit die Lösung der Judenfrage in Angriff nahm. Nunmehr wird sein Wille zur Tat. Die Gesetze des Großen Faschistischen Rates, die „Märnberger Gesetze“ Italiens, treten in Kraft. Die Juden werden aus dem Leben des italienischen Volkes ausgeschaltet. Der Kampf gegen die Juden wird auf allen Linien mit eiserner Energie durchgeführt.

Wer den Faschismus in seinem Werden verfolgt hat, wußte genau, daß diese Erneuerungsbewegung des italienischen Volkes mit Naturnotwendigkeit früher oder später zur Ausschreibung des jüdischen Elementes führen mußte. Die Zahl der Juden in Italien ist ja sehr klein. Die amtliche Zählung der letzten Wochen ergab die Zahl von 70 000 Juden. Wegen ihrer geringen Zahl sah der Faschismus die Judenfrage eine Zeitlang in den Hintergrund. Im Jahre 1929 gab der faschistische Staat im Zusammenhang mit der Versöhnung mit dem Vatikan den jüdischen Gemeinden gewisse Rechte, unter der Voraussetzung, daß die Religionsausübung nicht in Konflikt mit den Interessen des faschistischen Staates gerate. Einige Juden suchten sich zu tarnen. Sie gaben vor, mit dem internationalen Judentum in keinerlei Beziehung zu stehen. Die Rabbiner Italiens aber forderten die Juden ganz offen auf, ihrer Religion und ihrer Rasse treu zu bleiben. Mit diesem Aufruf bekannten sich die Juden offen zu der Tatsache, daß sie einen Staat im Staate bildeten. Der Kampf zwischen dem Faschismus und dem Judentum entbrannte. Er nahm schärfere Formen an, als Italien in Abessinien Krieg führte. Mit einem Schlag bildete die jüdische Weltregierung eine Einheitsfront gegen das faschistische Italien. 52 Staaten hatten sich im Auftrag Jehovas zum Wirtschaftskrieg gegen Italien verschworen. Zu dieser Zeit wurde die Achse Berlin—Rom geschmiebet.

Die seit 1933 aus Deutschland geflüchteten Juden, die sich als Pensionärsbesitzer an den Ufern des Gardasees, in Meran usw. breit und unbeliebt gemacht hatten, ließen bei den Faschisten die Erkenntnis immer klarer werden: Die Juden sind auch das Unglück Italiens. Seit einigen Monaten geht eine mächtige

Judenfeindliche Welle der Aufklärung durch Italien. Das Wissen um die teuflische Natur des Juden, um sein Schmarogerium, bringt in immer breitere Schichten des italienischen Volkes. Dabei half natürlich der Anschauungsunterricht mit, den das geehrte deutsche Volk des Dritten Reiches gab: ein Volk, in tiefer Not am Boden liegend, erlebte einen ungeahnten Aufstieg in jeder Richtung, und zwar in dem Maße, als es die verderbliche Macht des Juden an die Wand drückte.

Das alte römische Reich ging gegen Karthago, seinen schärfsten Gegner, mit größter Strenge vor. Das alte Rom vernichtete den Judenstaat und machte Jerusalem dem Erdboden gleich. Das neue Rom, das faschistische Italien, sieht seinen größten Gegner im Judentum. Gegenüber diesem Karthago von heute hat Rom den eisernen Entschluß gefaßt:

Ceterum censeo Judaeos esse delendos. (Übrigens bin ich dafür, daß die Juden vernichtet werden.)

Auf allen Fronten des italienischen Lebens hat der Aufklärungselbzug des Volkes mit aller Schärfe eingesetzt. Alle Zeitungen sind voll von Aufsätzen über das verderbliche Wirken der Juden, über die Unsitlichkeit des Alten Testaments und des Talmuds und über das jüdische Ringen um die Welt Herrschaft.

Dr. Hanns Eisenberg.

Alles weltgeschichtliche Geschehen ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 324



Der jüdische „Arzt“ Dr. Meyer
Zweimal verurteilt wegen Massenabtreibungen. Das letzte Mal erhielt er fünf Jahre Zuchthaus

ungefährdet beseitigen kann. Er wurde niemals Arzt, um den kranken Nichtjuden zu helfen. Er wurde Arzt, um ohne Gefahr die Nichtjuden um ihre Gesundheit und um ihr Leben bringen zu können. Der Jude haßt den Nichtjuden. Alljährlich am jüdischen Neujahrstag beten die Juden in ihren Schulen und Synagogen zu ihrem Gott Jahwe:

„Lasse die Leiber der Nichtjuden schwinden, ihre Junge verdorren, erniedrige ihren Hochmut, damit sie getreten werden. Möge ihr Geist versteinern.“ (Selloholz Vol. 20.)

Der jüdische Arzt hatte niemals ein Interesse an der Gesundung der nichtjüdischen Kranken, er hatte niemals ein Interesse an der Besonderhaltung des deutschen Volkes. Sein Streben ging dahin, das deutsche Volk zu vergiften, zu vergiften und zu vergiften.

Der Abtreibungsjude Dr. Meyer

Darum war es in erster Linie der jüdische Arzt, der die Befestigung des § 218, des Abtreibungsparagraphen, forderte. Der jüdische Arzt wollte, daß das deutsche Volk keine Kinder gebäre. Er wollte, daß die Selbstmord der werdenden deutschen Mutter abgetötet würde. Dem jüdischen Volk ist gesagt:

„Du sollst dich vermehren wie der Sand am Meer.“

Das jüdische Volk betrieb nicht die Abtreibung. Es propagierte und förderte die Abtreibung bei den Nichtjuden. Das jüdische Volk dagegen soll sich vermehren „wie Sand am Meer“.

Darum haben jüdische Ärzte niemals bei Jüdinnen Abtreibungen vorgenommen. Stets nur bei Nichtjüdinnen. Das bewies auch wieder einmal der große Abtreibungsprozeß, der am 22. 8. 1938 vor dem Landgericht in Hamburg seinen Abschluß fand. Zwei Juden und zwei Nichtjuden saßen auf der Anklagebank. Die Nichtjuden waren so verjudet und verlumpt, daß sie gemeinsam mit den Juden die Abtreibungen vornahmen. Die Juden waren die Hauptschuldigen. Sie heißen Dr. Max Meyer und Dr. Alfred Alexander. Dr. Meyer ist getaufter Jude. Er ließ sich taufen und wurde Arzt, damit er „das Leben der Nichtjuden ohne Strafe gefährden konnte“. Er übte in Altona in der Emmigsstraße 83 seine Praxis aus. Er hatte ein Einkommen von monatlich 1500 RM. Dieses Einkommen erhöhte er dadurch, daß er gegen teures Geld Abtreibungen vornahm. Bereits am 25. Juni 1930 wurde er wegen Abtreibung zu der in der Systemzeit üblichen milden Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die dann auf vier Monate ermäßigt wurde und schließlich mit einer Buße von 6000 RM. endigte. Nun aber

Ignite dem Juden Dr. Meyer die gewerbsmäßige Abtreibung zum zweiten Mal und in

sieben Fällen

nachgewiesen werden. Es ist selbstverständlich, daß dieser Jude vielleicht Abtreibungen in mehreren hundert Fällen während seiner langjährigen Praxis durchgeführt hatte. Sie können ihm nicht mehr nachgewiesen werden. Dr. Meyer erhielt eine Gesamtstrafe von

fünf Jahren Zuchthaus.

Der Abtreibungsjude Dr. Alexander

Der Jude Dr. Alexander übte seine Praxis in Hamburg, Große Bergstraße 84, aus. Er war am 11. September 1938 wegen eines Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Abs. I des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte an einem nichtjüdischen Mädchen, das zu ihm kam, um sich untersuchen zu lassen, mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen. Wegen Rassenschande konnte der Jude Alexander damals nicht verurteilt werden, weil das Verbrechen im Sommer 1935, also noch vor Erlaß der Märnberger Gesetze geschah. Dem Juden Alexander konnte die gewerbsmäßige Abtreibung in

drei Fällen

nachgewiesen werden. Er erhielt eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus.

Die noch auf der Anklagebank stehenden Nichtjuden (ein nichtjüdischer, junger Arzt und eine nichtjüdische Hebamme) erhielten ebenfalls Zuchthausstrafen. In ihnen ist der alte Volkspruch wahr geworden:

„Wer sich mit dem Juden einläßt, geht am Juden zugrunde!“

Nach an diesem unheilvollen Treiben der jüdischen Ärzte Meyer und Alexander kann das deutsche Volk zur Erkenntnis kommen. Zu der Erkenntnis nämlich, daß der Jude, wo er sich auch befinden mag, immer nur Jude und damit ein Todfeind aller Nichtjuden ist. Und daß es ein Segen ist für das deutsche Volk, daß dem jüdischen „Arzt“ das Handwerk gelegt wurde.



Amittah Weber, Bremer Nachrichten

Der jüdische „Arzt“ Dr. Alexander

Im Jahr 1938 verurteilt wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus. Im Jahre 1938 wurde er verurteilt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Julius Streicher

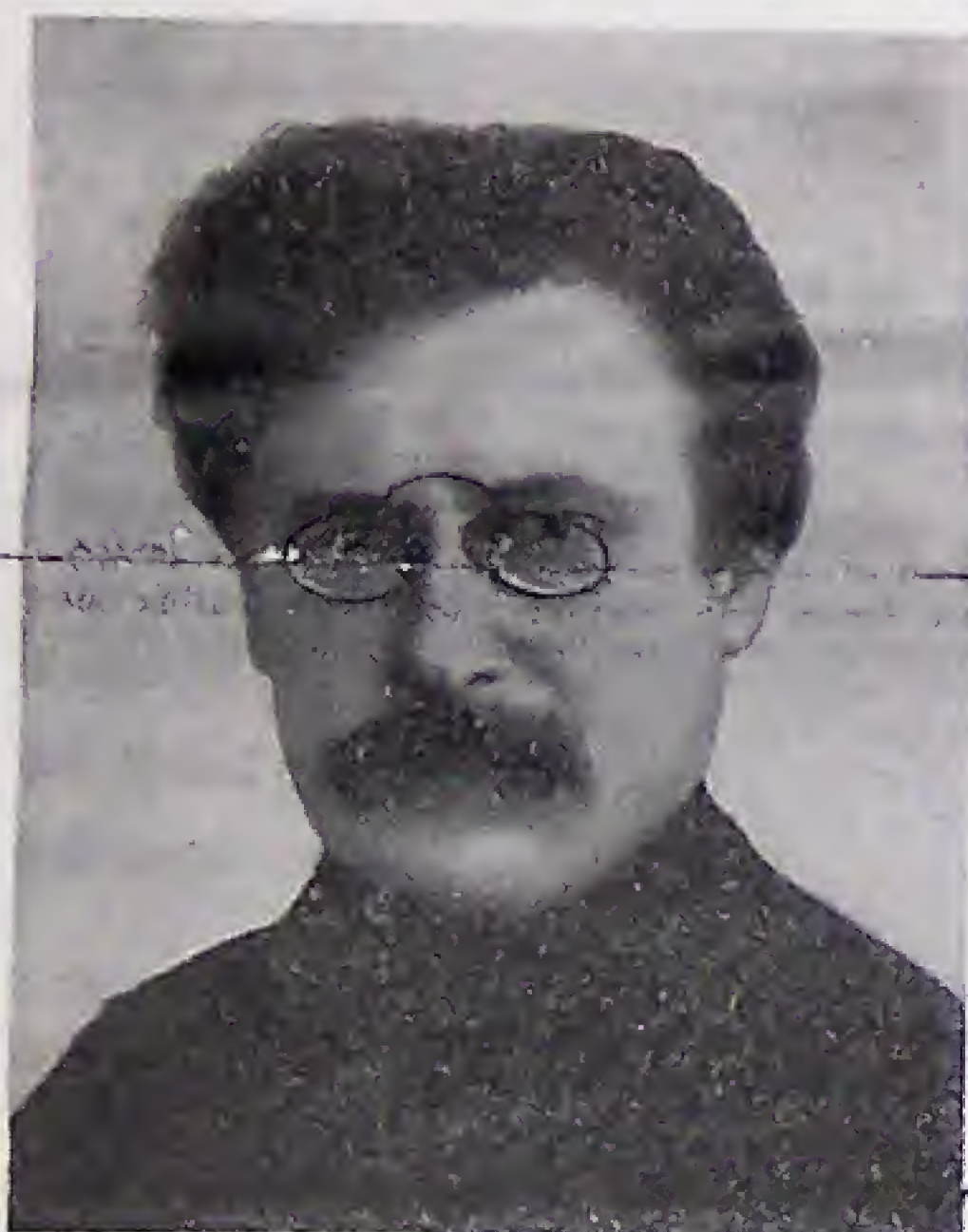
Der Osservatore Romano

Die Zeitung des Papstes ist die Zeitung der Juden und die Verräterin des Christentums

Das Sprachorgan des Papstes und des Vatikans ist die Tageszeitung „Osservatore Romano“. Dieses Blatt sollte dazu da sein, die Belange der christlichen Religion und der katholischen Kirche zu vertreten. Wenn der „Osservatore Romano“ seine Aufgabe erfüllen würde, dann würde diese Zeitung in erster Linie den Kampf gegen das Judentum auf ihre Fahne schreiben müssen. Das Judentum betreibt in Theorie und Praxis den Vernichtungskampf gegen die christliche Kirche. In seinem Geheimgehebuch, dem Talmud, ist dem Juden befohlen:

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Geistlichkeit muß getötet werden.“ (Schulchan aruch, Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda zarah und hilchoth.)

Wo der Jude die Macht in der Hand hat, da führt er diesen talmudischen Befehl durch. In Sowjetrußland hat der Jude die christliche Kirche vernichtet. Er hat die Gottlosenbewegung gegründet. Führer dieser Gottlosenbewegung ist der Jude Jaroslowski-Gubelmann. Er hat einen Fünfjahresplan aufgestellt



Der Jude Jaroslowski

Er heißt in Wirklichkeit Gubelmann. Ist der oberste Leiter der Gottlosenverbände in der Sowjetunion. In einem Fünfjahresplan beschloß er die vollkommene Ausrottung des Gottesglaubens in Rußland

und hat sich darin die vollkommene Vernichtung des christlichen Glaubens zum Ziel gesetzt. Diese Vernichtung ist ihm gelungen. Es gibt in Rußland keine Kirchen und keine Gotteshäuser mehr. Die Geistlichen sind verschwunden. Die russische Jugend ist ohne Gottesglauben und ohne jegliche Religion.

Im roten Spanien betreibt der Jude die Vernichtung des Christentums und insbesondere der katholischen Kirche in der gleichen Weise. Im März 1937 gab die katholische Geistlichkeit von Portugal, an ihrer Spitze der Erzbischof von Lissabon, einen Hirtenbrief hinaus, in dem es heißt:

„Die Ereignisse in unserem Nachbarlande müssen allen Menschen die Augen über den Kommunismus öffnen. Er ist der Zerstörer jeglicher Zivilisation und die von ihm erstrebte Weltrevolution ist gleichbedeutend mit der völligen Zerstörung der christlichen Kirche.“

Im kommunistischen Spanien wurden bis jetzt 11 Bischöfe und 6000 Geistliche ermordet und 10 000 Kirchen zerstört.“

Diese Kirchenzerstörung und dieser Massenpriester-mord geschah in Spanien unter der Leitung des Juden Rosenberg, später des Juden Jakobson. Beide sind Beauftragte der jüdischen Moskauer Sowjetregierung.

Die Zeitung des Papstes, der „Osservatore Romano“, müßte also, wenn er es ehrlich mit der christlichen Religion und mit den Belangen der katholischen Kirche meint, den fanatischsten und unerbittlichsten Kampf gegen das Judentum führen. Einen Kampf müßte er führen auf Leben und Tod. Er müßte sich vor allem auch freuen, wenn es Kampfblätter in der Welt gibt, die gegen die jüdische Rasse zu Felde ziehen. Er müßte mit ihnen eine gemeinsame Front bilden und müßte in Kameradschaft zu diesen Zeitungen stehen.

Der „Osservatore Romano“ tut das Gegenteil. Er hat nicht den Mut gegen das Judentum zu kämpfen. Sehr wahrscheinlich haben die Redakteure des „Osservatore Romano“ selbst Judenblut in ihren Adern. Denn diese Zeitung ist schon längst zum Juden übergelaufen. Sie vertritt die Interessen der Juden und sie kämpft gegen den Antisemitismus, gegen die Judengegnerschaft. Die Zeitung „Osservatore Romano“, die die erste antisemitische Zeitung der Welt sein müßte, ist nicht eine fanatische Gegnerin der Juden, sie ist eine fanatische Gegnerin des Antisemitismus. Sie haßt vor allem den Stürmer. Am 3. November 1938 brachte sie folgenden Bericht:

Die judenfeindliche Propaganda im Sudetenland

Kaum ist das Sudetenland von den Deutschen besetzt und schon hat die Kulturpropaganda des Reiches die jüdische Zeitung des deutschen Antisemitismus, den Stürmer, in großem Umfang in das Land eingeführt.

Wie es sofort nach der Eroberung Oesterreichs geschah, schritt man auch im Sudetenland zur sofortigen Errichtung von Verkaufsstellen des übel berüchtigten Stürmer. Bei der Gelegenheit wurde eine Sondernummer gedruckt, die dem Sudetenland gewidmet ist und die ein bis ins Einzelne gehendes Programm für die Organisation des Antisemitismus enthält.“

Der „Osservatore Romano“, das Blatt des Papstes, schreibt also, der Stürmer sei „übel berüchtigt“. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer nicht bei anständigen Menschen in der Welt. „übel berüchtigt“ ist er bei denen, von denen Christus sagte, sie seien „Kinder des Teufels“, „Lügner“ und „Menschenmörder von Anfang an“. „übel berüchtigt“ ist er bei den Juden. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer bei den Großverbrechern und Massenmördern in Sowjetrußland und in Hispanien. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer bei den jüdischen Gangsterbanden in Amerika. „übel berüchtigt“ ist er bei den jüdischen Großbetrügern, Großgaunern und Massenausbeutern in aller Welt. Daß der Stürmer bei diesen jüdischen Generalverbrechern „übel berüchtigt“ ist, das macht ihn nicht traurig. Das macht ihn freudig und stolz. Daß der Stürmer auch beim „Osservatore Romano“ „übel berüchtigt“ ist, das stellt nicht dem Stürmer, sondern dem „Osservatore Romano“ ein schlechtes Zeugnis aus. Es stellt ihm das Zeugnis aus, daß dieses angeblich christlich katholische Blatt in Wirklichkeit ein Verräterblatt ist an Christus, an der christlichen Religion und an den Interessen der katholischen Kirche. Es stellt ihm das Zeugnis aus, daß der „Osservatore Romano“ sich in einer Front befindet mit Massenmördern, Massenausbeutern, Lügnern und Großbetrügern.

Karl Holz.

Last die Juden bezahlen Ein Vorschlag von Henry Coston

In der Ausgabe vom 11./26. November 1938 befaßt sich Henry Coston in seinem Kampfblatt „La Libre Parole“ mit der heraufkommenden Katastrophe in Frankreich. Er schreibt, daß die „verjüdete 3. Republik“ eines Tages zwangsläufig zusammenbrechen und daß sie einem neuen Regierungssystem Platz machen müsse. Die Männer, die dann die Geschicke Frankreichs lenken würden, ständen vor einer leeren Staatskasse. Um dann wieder zu Geld zu kommen, gäbe es zwei Wege:

„Entweder man macht eine Anleihe, die aber sofort durch die jüdischen Banken gedeckt sein wird, oder man konfisziert ganz einfach die jüdischen Vermögen. Wenn die Regierung die Dienste der jüdischen Finanz annimmt, so wird sie deren Sklave. Wenn sie aber den zweiten Ausweg wählt, so wird sie eine wahrhaft nationale Politik betreiben.“

Die Parole heißt also „Last die Juden zahlen!“

Henry Coston ist ein klarsehender Franzose. Das französische Volk wird aber noch mehr erdulden müssen, bis es, durch Erfahrung klug geworden, den Juden als seinen Todesfeind erkannt haben wird.

Hollands Verjudung

Die holländische, antisemitische Halbmonatsschrift „De Misthoorn“ (das Nebelhorn) schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. September 1938:

Die Rahe und ihre Jungen

Zu Hunderten zugleich wurden die aus Deutschland davongelaufenen Juden naturalisiert und unsere Regierung denkt anscheinend, daß wir all diesen fremdrassigen Elementen ein herzliches Willkommen zursenden müssen. Wir können und wollen nicht annehmen, daß es eine Regierung geben soll, die so dumm ist, zu glauben, daß all diese Juden nun plötzlich durch die Naturalisierung zu weisesten Niederländern geworden sind. Das wäre gerade so blödsinnig, als wenn man sagen wollte, daß wenn eine Rahe ihre Jungen zu einem Seeisfischhändler schleppt, diese nun plötzlich Perlinge geworden sind!

Wenn ein Amsterdammer aus seinem Urlaub zurückkehrt und am Bahnhof aussteigt, dann ist das erste, was ihm in die Hand läuft — ein Jude. Das ist für ihn der beste Beweis dafür, daß er wieder zu Hause ist.

So, wie jene holländische Zeitschrift in Jüngeren Holland mit heißendem Spott eine verabschiedete Regierung mahnt, die von den Juden kommende Gefahr doch endlich zu sehen, so mahnte im vergangenen Deutschland der Stürmer.

Judenfeuchte in Amerika

Die in Paris erscheinende Zeitung „La France Enchaînée“ („Frankreich in Ketten“) schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. November 1938:

„Die Führer des internationalen Weltjudentums haben an alle Filmproduzenten in Amerika den Aufruf erlassen, die Propaganda zugunsten des jüdischen und jüdisierenden Jüdischens ausdrücklicher zu gestalten. Daraufhin haben sich alle Filmproduzenten (Metro-Goldwyn-Meyer, Paramount, Fox, Universal, United Artists usw.) zusammengeschlossen und ein Kapital von einer Million Dollar zusammengebracht, um einen Propagandafeldzug zu unternehmen, der den ganzen Kontinent überschwemmen soll. Dieser Feldzug verfolgt das Ziel, die Massen für die herabwürdigenden und beschimpfenden jüdischen Filme, die den Haß lehren und die Rahe, die freie Liebe, die Abtreibung usw. zu gewinnen.“

Daß ein Amerika, in dem die Judenfeuchte sich so ausleben darf, mit Riesenschritten dem völligen Verfall entgegengeht, daran ist nicht zu zweifeln.

Man schalte den Arier aus — und tiefe Dunkelheit wird vielleicht schon nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 317/18.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu!

Adolf Hitler

Die Juden in Nikolsburg

Ein junger Nationalsozialist aus Nikolsburg (Süd-Mähren) schreibt dem Stürmer:

Mit Vorrechten ausgestattet

Über Nacht waren alle Juden wie ein Sauf aus unserm schönen Städtchen verschwunden. Nach wenigen Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen schlangen sie die Weisheit über die mehrfache deutsche Bevölkerung. Alles Unglück und Leid der letzten 20 Jahre, alle Verfolgungen und alle Knöchtung haben ihren Ursprung in Judenbüchern gehabt. Judenjüngel von 16 Jahren beteiligten sich noch vor kurzem an der Verhaftung unserer Weisheit, die in Konzentrationslagern eingescherrt, den größten seelischen Leiden ausgesetzt waren.

Der älteste Nachweis über den Aufenthalt von Juden in Nikolsburg stammt aus dem Jahre 1369. Aus der „Geschichte der Juden in Nikolsburg“ von Bruno Maurig Trapp erfahren wir von den ersten „Schabbaten“ Juden aus dem Jahr 1450. Als Emigranten kamen sie in unser Städtchen und schon 50 Jahre später wurde ihnen auf Grund ihrer zahlenmäßigen Stärke die Hoffreiheit verliehen. Sie wurde von Kardinal Fürst Dietrichstein 1628 neuerdings bestätigt. Im Jahre 1560 waren bereits von 42 Zinshäusern der Vorstadt 24 (!) in jüdischem Besitz. Doch auch die Innenstadt hatte schon 8 Judenfamilien beherbergt. Selbstverständlich nährten sich alle, bis auf eine Ausnahme von 2 Juden, die angeblich „Bauern“ waren, vom Handel. Trotz der verhältnismäßig hohen Abgaben, die die Juden zu zahlen hatten, liebten sie sich hier sehr wohl, denn schon 14 Jahre später (1574) war die Zahl der Judenhäuser auf 68 (!) angewachsen. Auch die 2 Bauern hatten sich nun dem Handel zugewandt. Es gelang den Juden auch, sich von verschiedenen Dienstleistungen loszukaufen und ein wichtiges Privileg, das ihnen die freie Wahl eines jüdischen Richters (!) zusicherte, zu erreichen. Dieses 1591 angetheilte Privilegium wurde 1612 vom Kardinal Franz von Dietrichstein bedeutend erweitert, sodas Juden nicht mehr dem Stadtgericht überworfen werden konnten. Diese hohe Kunst von Seiten der Schlossherrn hatten sie sich durch Bestechung ergaunert. Während die übrige Bevölkerung noch frondienstpflichtig war, gelang es den Juden, sich von ihren Verpflichtungen loszukaufen. Nacheinander gelang ihnen die Befreiung von der Pflicht des Briefangehanges und des Nachwächterdienstes. Es wurde ihnen der Handel mit Nikolsburger Weinsorten gestattet. 1593 bewilligte man ihnen den Tuchhandel, nachdem man schon Jahre vorher eine Bestimmung getroffen hatte, nach der es Juden erlaubt war, nicht nur Juden, sondern auch Nichtjuden (auch das fürstliche Haus) mit Fleisch zu beliefern, mit Fleisch von geschächteten Tieren!! Das es unter diesen Umständen den Juden in Nikolsburg besonders gut gefiel, ist nur allzu begreiflich. Die Zahl der Judenfamilien nahm zu: 1657 wohnten in fast 100 Häusern 146 Judenfamilien!!

Die jüdische Hochburg

Von den Juden, die 1670 aus Wien vertrieben wurden, fanden 80 Familien durch den Nikolsburger Fürsten in den Stadtmauern bereitwilligste Aufnahme. Die Nikolsburger Judenenschaft bildete sogar für das kaiserliche Rescript (1681), das die Verminderung der Juden in Mähren erstrebte, eine Ausnahme. Man sagte ihnen, wahrscheinlich wieder gegen eine beträchtliche Besatzungszahlung zu, das sie nicht des Landes verwiesen würden.

Da es in der Judengasse oft zu Diebstählen und Kaufhändeln kam, sah sich der fürstliche Hof gezwungen, eigene Schutzleute für das Judenviertel auszurüsten, für deren Entlohnung Juden und Nichtjuden auskommen mußten. Nun verlangten auch die Juden, nicht mehr von einem christlichen Arzt behandelt werden zu müssen. Sie forderten die Zulassung eines Rasenoffenen und erhielten ihn zugestimmt. 1754 gab es bereits 107 Judenhäuser. Im selben Jahre wurde Nikolsburg auch der Sitz des Landesrabbiners. 1789 war Nikolsburg die stärkste Judengemeinde in Mähren. 1793 hatte die Judenstadt schon 169 Häuser, in welchen 620 Familien (!) mit 3020 Köpfen (!) wohnten. 1830 wuchsen sie auf 3237 an. Der Höchststand wurde im Jahre 1836 erreicht mit 3520 Juden. Von diesem Jahr an waren der Uebelthaten der Juden schon zu viele und die endlos scheinende Geduld der deutschen Bevölkerung hatte ein Ende. Eine Auswanderung des jüdischen Gesindels setzte ein, die im Jahre 1869 infolge

der Eröffnung der Nordbahn ihren Höhepunkt erreichte. Von Nikolsburg gingen nach Wien im Laufe der Jahre ungefähr 4000 Juden ab. Den tiefsten Stand erreichte die Judengemeinde 1908. Es waren in Nikolsburg „nur“ noch 749 jüdische Einwohner da.

Erst 1919 wurden die bisher getrennten (!) Gemeindevormaltungen (Israeliten- und Stadtgemeinde), zusammengelegt.

Nikolsburg, das 12 Synagogen (!) hatte, war auch der Sitz einer berühmten Jeschiba, einer Hochschule für rabbinische Wissenschaften. Bald hatten auch die Juden eine Hauptschule, die „zum Uebertritt in das Geschäft- und Erwerbaleben“ befähigte.

Wie ein Alpdruck lastete die Judenherrschaft auf der deutschen Bevölkerung. 90% (!) der Advokaten waren Juden. Die Bankgeschäfte befanden sich alle in Juden Händen. Der für Nikolsburg so wichtige Weinbau und Weinhandel lag ganz in jüdischen Händen. Der jüdische Händler bezahlte dem deutschen Bauern einen Voppenstiel und nur auf äußerst schmutzige Art gelang es dadurch den Juden, Millarden aufzubäuen. In manchen Dörfern war oft ein Drittel deutschen Bodens und deutschen Besitzes in Juden Händen. Prozesse, die einige Wehrleute gegen diese Wucherer anstrebten, blieben erfolglos, da die Akten aus dem Gerichtsbäude verschwanden.

Wie sie es telen

Die Juden gingen besonders seit den berüchtigten Matagen 1938 in der brutalsten Weise gegen alles Deutsche vor. Die „Rote Wehr“, die ganz mit Judengeld aufgestellt wurde, bestand zu 60% aus Juden. Sie hatten die „Führerposten“ inne. Die übrigen 40% setzten sich zusammen aus oftmals vorbestraftem Gesindel. Jeder Jude hatte das Recht, einen deutschen Bewohner grundlos zu verhaften, oder wenn der Jude zu frei dazu war, verhaften zu lassen. Juden und ihre Weiber, die von tschechischen Offizieren (!) im Schießen ausgebildet wurden, gingen gegen wehrlose Deutsche in unmenschlicher Weise vor, ließen sie einkerkern und mißhandeln. Hundertemal wurde die Einschüchterung der Stadt und die Vernichtung der „Hensleinshweine“ angedroht.

Die „Solbateske“ und kommunistische Äbel von Juden zu immer neuen „Heldentaten“ angehorat. Auch die Auslandspropaganda gegen das Deutsche Reich, Schriftenmaterial, das in der Dörmak gegen den Anschluß best, wurde in Nikolsburger Judenhäusern hergestellt und von hier aus erpediert. Julius Deutsch und Dr. Bauer, zwei „Führer“ aus der Zeit des unseligen Bürgerkrieges in der Dörmak, waren hier oft geübene Gäste. Sie schmiedeten im Hause des Juden Walter Hirsch die ihre großen Pläne zur Vernichtung alles Deutschen. Prominente Juden aus Freimaurerlogen hatten hier auch ihr Stellbüchern. Die Juden, die früher nur ihr Ehebett bewohnten, sahen schon lange in der Christenstadt und nahmen die besten Handelsplätze, besonders am Stadtplatz, für sich in Anspruch. Es war fast kein Haus mehr zu finden, das nicht ein jüdisches Geschäft beherbergte. Der gesamte Handel befand sich in Juden Händen und noch bis vor kurzem war der Vorkapital Samuel Aralauer Vorstand des Handelskremiums in Nikolsburg. Als Bauern vertrieben zogen viele Juden durch die Dörfer und hatten nichts anderes im Sinne als dem deutschen Landmann, den sie als „Chasereim“ (Schweinehund) betrachteten, seine lepton „mesummen zu gannovern“. (Sein Weib abzunehmen), „Churpedige“ (freche) Judenjüngel hatten keine andere „Zores“ (Sorgen), als Aufschau zu halten nach etwas „Trefenem“, eine „Schiffe“ (Christenmädchen) im Ehebett zu vergewaltigen. Andere wieder sahen ihr höchstes Glück darin, als „Roberin“ (Kupplerin) einem „meschuggenem Scheiger“ (Christenjungel) eine „Chonte“ (Dirne) zuzutreiben. Ueberall das selbe Bild von fanatischer Zersetzungarbeit.

Endlich frei

Im Judenviertel, das von Dred und Ungezieser so wimmelte, das es tatsächlich hunderte Meter weit zu riechen war, herrscht nun Ruhe. Nicht mehr ist das „Deilegen“ (Exerzieren) und „Käppeln“ der Judenweiber zu vernehmen. Schon vorzeitig haben sie ihre „Vinkel“ gepackt und vor ihren Häusern auf eine Transportgelegenheit gewartet. Dasselbe Bild wie in so vielen Darstellungen des ewigen Khawerks. Die Sudetendeutschen hatten schon vor dem Einmarsch alle Judenhäuser

und Geschäfte gelernschmet. Ueberall lasen wir in großen Buchstaben das Wort „Jud“. Nach Sprache find auf die Fensterscheiben und heruntergelassenen Rolläden geschrieben:

„Der Moses ist nach Brünn geflogen, weil er hat die Leut betrogen.“

oder

„Der Hasel ist nach Brünn hinein, weil er nicht wollte Heil Hitler schrein.“

Ausschritten wie: Juden der Eintritt verboten! oder „Juden werden hier nicht bedient“ anogen von dem ungeheuren Haß, den das Volk gegen seine jüdischen Weinger empfindet. Sichlich geht allen ein Licht auf, wenn sie den Stürmer lesen. Er ist in der Auslage eines früheren jüdischen Kaufhauses ausgestellt, dessen Inhaber Mitglied des Kommandos der Roten Wehr war.

So hat sich in Nikolsburg das Blatt gemendet. Die Juden sind fort. Die Nikolsburger aber können wieder lachen und sich freuen.

Worauf die Juden warten

Die jüdische Zeitung „De droit de vivre“ (Paris) schreibt am 1. Oktober 1938:

„Die Juden schreien noch nicht „Heil Hitler“! Sie werden „Heil Hitler“ schreien, wenn Adolf Hitler von der Welt Abschied genommen hat.“

80 Millionen Deutsche jubeln dem Führer zu „Heil Hitler!“ Ungezählte Millionen von Ausländern guten Willens rufen „Heil Hitler!“, weil sie in unserm Führer den gottgesandten Mann erkennen, der der Welt den Weg zu einer neuen Ordnung zeigt. Was machen die Juden? Sie sehnen Hitlers Tod herbei. Aber bevor der Führer in die Ewigkeit eingehen wird, wird er — seiner göttlichen Sendung gemäß — noch unendlich viel Glück und Heil für sein deutsches Volk und für andere Völker gestiftet haben. Und er wird dann das Reich und sein Volk so hergerichtet haben, daß er es einmal ruhig verlassen kann. Sein Geist aber wird bei seinem Volk zurückbleiben und so weiterwirken, daß den Juden das „Heil Hitler“-Schreien keinen Spaß machen wird.

Was ein Emigrant wissen muß

Unter dieser Ueberschrift schreibt Jud Albert Stern, der Vorsipende des Hilfsauschusses für Flüchtlinge in der Pariser Judenseitung „Univer Israelite“ (Ausgabe vom 10. Juni 1938):

Die Flüchtlinge, die in Frankreich Zuflucht suchen, müssen folgende Ratschläge beachten:

1. Treibt keine Politik, weil die Gesetze unseres Landes es euch verbieten!
2. Ueberwacht eure Haltung!
3. Seid höflich und zurückhaltend!
4. Seid bescheiden! Lobt nicht die Vorzüge des Landes, das ihr suchen verlassen habt, Vorzüge, die ihr scheinbar in Frankreich vermißt. „Bei uns war alles besser“ ist eine Redensart, die jeden Franzosen vor den Kopf stößt.
5. Lernt schnell die französische Sprache! Sprecht nicht mit lauter Stimme! Wenn ihr eine fremde Sprache spricht, dann tut es nicht öffentlich auf der Straße, in den Verkehrsmitteln, auf der Terrasse eines Kaffeehauses usw.
6. Prachtet alle unsere Gebräuche und unsere Gewohnheiten usw.

Den jüdischen Flüchtlingen in Frankreich muß der Boden schon recht heiß geworden sein, wenn sie ihre Rasstgenossen zu Reisetrettern erziehen wollen.



Stierman-Rudis

Juden wandern aus

Die Juden feiern an Bord eines Süd-Afrika-Dampfers ein lustiges Bordierfest. Die Besatzung der Schiffe wird von den Juden in herausfordernder Weise behandelt.

Juden in Nikolsburg

Dieser überlegen dreinschauende Jude heißt **Philipp Kohn**. Er war der Vorsteher der Kultusgemeinde und an Gerissenheit tatsächlich allen überlegen.



Der Jude Ranzenhofer. Er war aus Deutschland geflüchtet. In Nikolsburg war er Spaniennegotiator und „roter Wehrmann“.



Julius Rodmil. Er markierte den „Biedermann“ und plünderte dabei die „Gajim“ die ihm gutgläubig vertrauten, bis aufs Hemd aus.



Der Jude Walter Finsches. In seiner Wohnung schmiedeten die Juden u. ehemaligen Marxistenführer **Dr. Bauer u. Julius Deutsch** ihre Pläne gegen Deutschland.



Der Stürmer

Die Juden Paschkes. Vater und Sohn. Beide zogen als „Bauern“ verkleidet auf dem Lande umher und zogen den Leuten das Fell über den Ohren.



Dieser fette Judenbube ist der kleine **Tibor Blau**. Sein Erzeuger war einer der größten Betrüger und Rössenschänder in Nikolsburg.



Aus dem Ghetto in Nikolsburg. In diesem Hause wohnte ein „Kommandant“ der „Roten Wehr“.



Das ist der Jude **Blau** mit seiner Schwester **Selma Finscher**. Ein Millionenbetrüger. Er wurde gefaßt und befindet sich im Dachau.

Jüdische Mädchenhändlerbanden

Ein erschütternder Tafsachenbericht / Die jüdische Kulturgemeinde Zwi Migdal in Buenos Aires

Ein deutscher Schriftsteller, der lange Zeit in Südamerika gelebt hat, überlieferte uns einen erschütternden Tafsachenbericht, aus welchem hervorgeht, welche Rolle der Jude auch heute noch bei den Mädchenhändlerbanden spielt.

Nach jahrzehntelangem Kampf ist es der argentinischen Polizei endlich gelungen, eine der größten und gefährlichsten Organisationen des Mädchenhandels aufzudecken. In Einzelfällen gelang es den Hafensicherungen, ihre schützende Hand über verschleppte Mädchen zu halten und sie vor der schändlichen Ausbeutung zu bewahren. Aber immer wieder mußte man erkennen, daß alle Maßnahmen unzulänglich waren, weil hinter diesen Einzelfällen eine Macht stand, die im Geheimen alle Bemühungen der Polizei durchkreuzte. Man konnte diesen oder jenen Juden des Landes verweisen, mal diesen oder jenen Juden des Landes verweisen. Aber nie gelang es, die Hintermänner zu fassen. Der Grundfehler lag wohl auch darin, daß man sich bei den Nachforschungen durch die Nationalität der Verbrecher irrgeführt ließ und nicht auf die Rasse achtete. Mal wurde ein Franzose, mal ein Pole oder Belgier verhaftet, aber die Namen kennzeichneten sie immer als Juden. In Hunderten von Fällen war klar zu erkennen, daß eine geheime, aber finanziell starke Bande am Werk war, ohne daß es gelang, gerichtlich gegen dieselbe vorzugehen.

Jud Glücksmann und die Madame Z

Als ein neuer Geschäftspalast des Juden Max Glücksmann, dessen Vermögen auf fünfzig Millionen Dollar geschätzt wird, eingeweiht wurde, schrieb eine Zeitung: „Man vermischte unter den Ehrengästen Madame Z., die in ihren Strümpfen den Grundstock zu dem Glücksmannschen Vermögen gesammelt hat.“ Glücksmann unterhielt in den goldenen Zeiten der Hundert-Jahrfeier Argentinens etwa vierzig bis fünfzig Freudenhäuser, aus denen er ein Millionenvermögen zog. Der Besitzer des Casino Rigall, des Casino und verschiedener Nachtlokale, verdiente mit seiner „Toleranz“ („Casa de tolerancia“ hat eine eindeutige Bedeutung drüben) täglich Tausende und Abertausende.

Mit fingierten Stellungsangeboten, Variétéverträgen wurden die Opfer aus den Elternhäusern gelockt und gezwungen, zum Nutzen einer handelsfähigen skrupellosen Rasse ein schändliches Gewerbe zu treiben. Oft sind Versuche gemacht worden, diese Opfer wieder zu befreien. Aber in manchen Fällen scheiterte es an dem Willen der Opfer selbst, die für sich keine Rettung mehr sahen. Außerdem kennen sie auch die Machtmittel der Organisationen viel zu gut, als daß sie es wagen könnten, sich frei zu machen.

An einigen Beispielen, die amtlich bekannt wurden und zum Teil ihr gerichtliches Nachspiel hatten, lassen sich die „Kulturstaten“ der „Kastane“ (Bezeichnung für Mädchenhändler) in das richtige Licht rücken.

Ein jüdischer Glaubensverein als Mädchenhändlerbande

Im Jahre 1906 wurde in Buenos Aires ein Glaubens- und Beerbigungs-Verein handelsrechtlich unter dem Namen „Barsovia“ eingetragen. Wenige Jahre später wurde der Name in „Zwi Migdal“ (zu deutsch: großer Hirsch, große Kraft) geändert. Wie der hebräische Name schon sagt, waren die Mitglieder Ostjuden. Welcher Art die Glaubensaktivität war, charakterisiert der große Prozeß, der gegen 434 eingetragene Mitglieder angestrengt wurde.

Eine 28-jährige polnische Jüdin, die durch ein Mitglied des Zwi Migdal nach Buenos Aires verschleppt worden war, hatte sich freigemacht und einen „Modsalon“ eröffnet. Nachdem alle Versuche des Zuhalters, Chaim Ungesser, vergeblich waren, das Opfer Nachel Libermann wieder in seine Gewalt zu bekommen, war es einem Herrn Korn gelungen das Vertrauen der Libermannin zu gewinnen. Er verlobte sich mit ihr, heiratete sie, aber nur vor dem Rabbiner, sodaß die Ehe keine gesetzliche Gültigkeit hatte. Nach der Trauung nahm er ihr kurzer Hand alles Geld ab, warf sie aus ihrem Geschäft hinaus und zwang sie erneut zur Prostitution. In dem nun „laufenden Geschäft“ merkte Nachel, daß eine enge Verbindung zwischen Korn und Ungesser bestand. Sie

wußte auch einiges über die Organisation. Sie verlangte ihr Geld zurück und als ihre Forderung hohnlachend zurückgewiesen wurde, faßte sie den Entschluß, Anzeige zu machen und packte auf der 7. Kommissaria rastlos aus.

Der Kommissar Arjogaran war einer der wenigen Beamten, der an die Existenz einer geheimen Organisation glaubte. Er ging der Anzeige nach und schon bei den ersten Verhaftungen und Hausdurchsuchungen fand man ein so reichhaltiges Material, daß man zu einem großen Schloß ausholte konnte. Die Vernehmungen von Korn und Ungesser ergaben, daß es sich um ein paar bekannte Zuhälter, Raufgasthändler und Puffkaffeehandwerker handelte, die Beziehungen zu einer Organisation unterhielten. Diese Organisation war der Glaubens- und Beerbigungsverein „Zwi Migdal“! Auf Anordnung des Untersuchungsrichters Orampo wurde in den verschiedenen Häusern und Geschäftslökalen gleichzeitig Hausdurchsuchungen gehalten. 110 Mitglieder konnten bei dieser Gelegenheit verhaftet werden. Die beschlagnahmten Akten waren fast ausnahmslos in jiddischer Sprache und sehr geheimnisvoll gefaßt. Gegen die restlichen 324 Mitglieder wurde Haftbefehl erlassen. Aber die Leute hatten schon Wind bekommen und waren zum großen Teil geflüchtet, teils in die Nachbar-Republiken, teils in entlegene Provinzen Argentiniens. Trotzdem gelang es der argentinischen Polizei, die wichtigsten Mitglieder, vor allem den Vorsitzenden, einen gewissen Druskowski, festzunehmen.

Man wollte alles verkaufen

Die Vernehmung der Zeugen gestaltete sich anfangs sehr schwierig, weil sie Angst vor der Rache der Bande hatten. Erst als man ihnen versicherte, daß die ehrenwerte Gesellschaft bereits hinter Schloß und Riegel faß, getrauten sie sich, freie Aussagen zu machen. Die genaue Prüfung der Polizeiakten der einzelnen Mitglieder ergab, daß ein großer Teil schon in unliebsame Verührung mit der argentinischen Polizei gekommen war, sei es wegen Erpressung, Puffkaffeehandel, Zuhälterei, Bedrohung, Verfälschung oder Mädchenhandel. Die europäischen Polizeistationen mußten über das Vorleben der übrigen auch nicht viel Besseres zu berichten. Ein Massenaufgebot von Advokaten trat zur Verteidigung der „verfolgten Kinder Israels“ auf und wie schon in früheren Fällen setzte auch jetzt eine Aktion ein, die dem Verfahren große Schwierigkeiten entgegenstellte. Gegen den Untersuchungsrichter wurden schwere Anschuldigungen erhoben und den Richtern starke Hemmungen entgegengestellt, bis der Präsident von Argentinien sich energisch für die Verfolgung der Sache einsetzte und dem Innenminister, wie auch dem Polizeichef und dem Chef der Geheimpolizei strikte Anweisung gab, den Fall „Zwi Migdal“ mit aller zu Gebote stehenden Macht und ohne Rücksicht auf die eventuell verwickelten Personen zu verfolgen.

Strenge Einzelhaft wurde über die Verhafteten verhängt. Aus Chile, Uruguay, Brasilien und sogar aus Portugal wurden flüchtige Mitglieder der Bande wieder nach Buenos Aires ausgeliefert. Da viele der Angeklagten aus Polen stammten, stellte sich der polnische Gesandte zur Verfügung und besorgte durch Beschaffung der Polizeiakten seiner Heimatsbehörden einwandfreies Material über ihre verbrecherische Tätigkeit.

Die Verhaftung einer Millionärin

Unter den Mitgliedern des „Zwi Migdal“ befand sich auch eine ältere Dame, die unter dem Namen „Da Emma“ bekannt war. Diese Frau war jahrelang Prostituierte gewesen, war 16 mal wegen Diebstahls an ihren „Kunden“ vorbestraft. Ihr Vermögen erlaubte es ihr, daß sie sich von der aktiven Ausübung ihres Berufes zurückzog. Um aber den Nutzen ihrer jahrelangen Erfahrung nicht einzubüßen, befaßte sie sich mit Kuppelerei, Mädchenhandel und Ausleihen von Geldern zu Wucherzinsen. Sie war Besitzerin mehrerer „wertvoller Häuser“, hatte Grundstücke, die noch eine reiche Rente abwarfen. Als die Polizei bei ihr einbrang, um sie zu verhaften, wurde sie suchstausendswild und drohte mit einer Anzeige wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. Es half ihr nichts, auch sie wurde vom Untersuchungsrichter in Einzelhaft genommen.

Mord in einem Hafenbordell

Ein großes Schlaglicht auf die Moreschaften der Kastane und in die Tragödien der Frauen, die ihr Leben in den „Häusern des Zwi Migdal“ verbringen, wirft die Ermordung einer Polen in einem Hafenbordell. Eines Tages kam ein junger Burche, dessen Nationalität zwar nicht festzustellen war, wohl aber seine Rasse, der ihre Günstigkeit nicht in bar bezahlen konnte und ihr als Gegenwert dafür ein Dolchmesser mit silbernem Griff anbot. Sie weigerte sich und wollte den Burchen hinauswerfen. Es kam zu einem Ringkampf, der damit endete, daß er ihr das Messer in den Rücken steckte. Die Polizei kam, konnte nur noch ihren Tod feststellen und den Burchen verhaften. Das gesamte Eigentum der Frau wurde beschlagnahmt und einer genauen Prüfung unterworfen.

Der traurigste Fund war ein Kassenbuch, in das die Frau die Tageslohnungen eingetragen hatte. Die ganze Tragik eines solchen Menschenlebens war hier in trodenen Zahlen niedergelegt. Sonnabends und Sonntags ergab sich eine Besucherzahl von 120 bis 160, die für zwei Tefos die Liebe dieser Frau erkaufte hatten. Ein Mord in einem Hafenbordell ist an sich nichts so Ungewöhnliches, aber die Praktiken, wie die Kastane sich aus menschlichem Lafter und aus geschändeten Menschen Riesengewinne verschafften, sind schauererregend. Man rechnete damit, daß gerade in dem Hafenviertel jene Männer, die sich die ganze Woche nichts gönnen und nur schwer unter der subtropischen Sonne arbeiten, sich „ausleben“ wollten. Nach reichlichem Alkoholgenuss in Amierkneipen mit Damenkapellen zogen sie dann in die „Freudenhäuser“, die die „menschenfreundlichen“ Kinder Israels zu so billigen Preisen zum „Wohle der Arbeiter“ hort errichtet hatten. Von drei Uhr nachmittags des Sonnabends bis zum Morgenbrauen des Montags ging der Betrieb fast ununterbrochen. Kein Erbarmen gab es für diese Frauen. Geld verdienen — Geld verdienen, damit der jüdische Besitzer ein sorgenloses Schlemmerleben führen kann! Der Kommissar fragte die Portiersfrau, ob sie denn kein Mitleid gehabt hätte. Diese erwiderte ruhig: „Der Chef hat gesagt, am Montag könnte sie sich ja ausruhen, da wäre der Baden ja sowieso unerschämte still.“

Verhaftet!

Der Fall „Zwi Migdal“ hat nun, wie es scheint, die Möglichkeit gegeben, wenigstens mit einer Bande aufzuräumen. Aus London wurde gemeldet, daß es gelungen war, in Paris das Haupt der Mädchenhändler zu verhaften. Das energische Vorgehen des argentinischen Untersuchungsrichters Orampo und die verschiedenen diplomatischen Schritte hatten in Paris zur Verhaftung einer Frau Selina Dik geführt. Diese „Dame“ verfügte über ein ungewöhnlich großes Vermögen und lebte seit Jahren in Paris. In ihrer Person glaubte man das Haupt der ganzen Bande gefaßt zu haben. Aus den beschlagnahmten Korrespondenzen ging hervor, daß sie am La Plata allein ca. 300 Agenten hatte, größtenteils Mitglieder des „Zwi Migdal“.

Die Verhaftung erfolgte so plötzlich und unverwartet, daß keine Verschleierung mehr möglich war. Es steht fest, daß sie Mädchenhandel in größtem Ausmaß betrieben hat, Geschäftsbücher, Preislisten usw. wurden gefunden, die einwandfreies Material lieferten. Unter den Dokumenten befand sich folgende Preistafel:

Engländerinnen	120 bis 150 Pfund Sterling
Französinen	110 bis 130 Pfund Sterling
Spanierinnen	95 bis 100 Pfund Sterling
Skandinavierinnen	85 bis 90 Pfund Sterling
Deutsche	60 bis 70 Pfund Sterling
Belgierinnen	32 bis 60 Pfund Sterling
Italienerinnen	50 bis 60 Pfund Sterling
Russin	30 bis 35 Pfund Sterling
Polinnen, Tschechinnen, Litauerinnen	25 bis 35 Pfund Sterling.

In dem Hause fand man auch noch eine sauber eingerichtete Werkstätte für Verfälschungen.

Am Ende des Miesenprozesses ging einer jener Rindendampfer mit einer großen Anzahl von Mitgliedern des „Zwi Migdal“ nach Uruguay, Feuerland, um den Schmarotern in der argentinischen Strafkolonie Gelegenheit zu nuzbringender Arbeit zu geben. Viele wurden nach verbüßter Gefängnisstrafe in ihre Heimatländer abgeschoben, doch wollte sie kein Land wieder aufnehmen. Lange Zeit hat es gedauert, bis man erkannte, welche zersetzenden Einfluß die Juden auf die südamerikanischen Staaten ausüben. Seit einiger Zeit ist nun auch das letzte Land für jüdische Einwanderung geschlossen. Dabei wollen die Juden doch nichts als „Freude bringen“ und richen dazu sogar noch ganze Häuser ein. Wie undankbar sind doch die Menschen gegen die Kinder Israels! So sagen die Juden. Wir aber wissen: Der Mädchenhandel wird erst dann ein Ende finden, wenn das Judentum ausgerottet ist.

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Totentanz
Dem Juden darf es nie gelingen Europa auf Schalott zu bringen.
Befreit es aus des Juden Händen, soll's nicht mit Schlimm und Schande enden.



Jammer
Tut sich der Jude selbst so leid?
Will er so laut um Mitleid schreien?
O, nein! Verfluchter Völler schmerzlich Stöhnen
Sucht er damit zu überdönen.



Judentum
Ein kleiner Geist, der Juda frägt,
Bringt Schaden, ohne daß er nützt.



Angst vor dem Erwachen
Will irgendwo ein Wacker schellen,
Versucht ihn Juda abzustellen.



Anruhen in Spanien
Kein Wunder, wenn es im Hasen der Noten,
Bei inn'erer Verstimmung, tracht nach Noten.



Gottheit Geld
Der Geldschrank — Judas hell'ger Schrein,
Gequälter Menschheit — Opferrhein.



Schweizer Presse — Schweizer Stumpfen
Überall künstlich
Damit macht man viel blauen Dunst —



„Ein gutes Schwein frisst alles“
So denkt der Jude — und wie toll
Stoßt er dem Schwein den Käffel voll,

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

13

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Zink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlichtbach 393.

17. Jahr

1939

Das Mordfest

Das enthüllte Geheimnis der jüdischen Purimfeier

In den Märztagen jedes Jahres feiern die Juden das Purimfest. Nur wenige Nichtjuden kennen dieses Fest. Einige wissen nur, daß die Juden am Purimfest einen seltsamen Mummenschanz veranstalten. Sie kommen zusammen, haben eigenartige Masken an und betrinken sich furchtbar. Sie führen in ihren Masken so eine Art Theatervorstellung auf und dabei spielt eine Puppe, die sie am Schluß aufhängen oder sonst symbolisch umbringen, eine Rolle. Die Zusammenhänge kennen die Nichtjuden nicht. Sie wissen auch nicht, welche Bedeutung und welche Vorgeschichte dieses Fest hat. Die gesamte nichtjüdische Öffentlichkeit soll und muß dies aber wissen und davon immer wieder erfahren.

Was das Buch Esther berichtet

Die Vorgeschichte des Purimfestes ist im Buch Esther nachzulesen. Es war zur Zeit, als die Perser fast den gesamten Orient beherrschten. Einer ihrer mächtigsten Könige (er hieß Xerxes oder Ahasveros) hatte einen Minister, der Haman hieß. Er war der erste Minister des Landes. In dieser Zeit saßen die Juden schon im ganzen Perserland und hatten Handel und Wandel an sich gerissen. Sie lebten als fremdrassige Ausbeuter und Kulturzerstörer nach ihren eigenen Gesetzen. Das erkannte Haman und er sprach zum König:

„Es ist ein Volk, zerstreuet und teilet sich unter alle Völker in allen Ländern Deines Königreichs. Ihr Gesetz ist anders denn das aller Völker. Sie handeln nicht nach des Königs Gesetzen.“ (Esther 3, 8.)

Haman machte dem König den Vorschlag, die Juden zu vertreiben oder umzubringen. Der König

Judas Angst



Hehe, Lüge, falsch Versprechen, haben Knechte ihm gedungen.
Doch, zur Wahrheit durchgedrungen, werden sie sich an ihm rächen. -
So foltert Juda Tag und Nacht, die Angst vor seiner eignen Macht.

Aus dem Inhalt

Aufstand der Juden in Palästina?
Staatskapellmeister Klemperer
Das Geheimnis des Judenfriedhofes von Prag
Aus der Reichshauptstadt
Erstmalig Höchststrafe für Rassenschänder!
Der Notar von Beuthen

Die Juden sind unser Unglück!

Das Geheimnis des Jüdenfriedhofes von Prag

Der berühmteste Friedhof der Welt / Die Verkündung des Weltoberungsprogrammes
Die Ziele des Judentums / Die Erfüllung / Der große Gegner / Alljudas Ende

In Prag befindet sich der berühmteste Jüdenfriedhof der Welt. Die Juden sind besonders stolz auf ihn. Alle ihre großen Talmudgelehrten lassen sie dort begraben. Sie wissen, daß dieser Jüdenfriedhof als eine Schatzkammer gilt. Wer das Ghetto in Prag besucht, wer das Jüdenrathaus dort gesehen hat, der wird auch auf den Jüdenfriedhof gehen. Jüdische Fremdenführer, ausgesprochene Mustereemplare ihrer Rasse, geben mit ihrer schmerzlichen Stimme mit Gemäusel und Händefucheln die entsprechenden Erklärungen ab. Jedoch darüber, was diesen Jüdenfriedhof vor allem berühmt und berüchtigt gemacht hat, schweigen sie sich aus. Sie schweigen sich aus darüber, was im Jahre 1859 auf diesem Jüdenfriedhof geschehen ist.

Die Juden wissen, warum sie auf den Prager Jüdenfriedhof besonders stolz sind. Sie kennen das Geheimnis, das ganz Alljuda mit diesem Friedhof verbindet. Das reiche Judentum aus Amerika, aus England, aus Indien usw. nach Prag wallfahrten läßt, um diesen Friedhof zu besuchen. Der Jüdenfriedhof von Prag ist der Ort, an dem das Judentum sein Weltoberungsprogramm zum ersten Mal unter feinesgleichen bekanntgab.

In einer Sommernacht des Jahres 1859 trafen sich auf diesem Friedhof die bekanntesten Großrabbiner und Talmudgelehrten. Das heißt, es trafen sich dort die jüdische Aristokratie, die jüdischen Führer. Einer ihrer Großen war der Rabbiner Reichhorn. Er hatte ein Programm ausgearbeitet, in dem dargelegt war, auf welche Weise das Judentum die Weltherrschaft bald an sich reißen könne. Er las dieses Programm

vor. Es hat eine frappierende Ähnlichkeit mit den sogenannten „Zionistischen Protokollen“. Die „Zionistischen Protokolle“ sind das Weltoberungsprogramm, das die Juden im Jahre 1897 auf dem ersten jüdischen Weltkongreß in Basel aufgestellt hatten.

Das Programm des Rabbiners Reichhorn wurde 9 Jahre später, im Jahre 1868, von dem deutschen Schriftsteller Goedsche in seinem mehrbändigen Werk „Biarritz“ veröffentlicht. Später, am 1. Juli 1886, erschien dieses Programm in der französischen Zeitschrift „Le Contem Pearin“. Im Jahre 1900 wurde das Programm des Rabbiners Reichhorn dann auch in der Tschechei der nichtjüdischen Öffentlichkeit bekannt gemacht. Der tschechische Abgeordnete Breznovský gab es in Form eines Flugblattes heraus. Er gab der Flugchrift den Titel „In jüdischen Parallel“. Der Tscheche Breznovský hatte auch den Mut, in einer Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhaus in Wien am 13. März 1901 über dieses „Programm zur Eroberung der Welt“ zu sprechen.

Das Programm, das der Großrabbiner Reichhorn auf dem Jüdenfriedhof in Prag vorlas, lautet:

„Alle 100 Jahre pflegen wir die Weisen Israels als Saubehdrin zu versammeln, um unsere Fortschritte zu untersuchen auf dem Wege zur Herrschaft über die Welt, wie Jehova sie uns verheißen hat, und um unsere Siege festzustellen über die feindliche Christenheit.“

In diesem Jahre, da wir vereint sind am Grabe unseres Ehrwürdigen Simeon ben Juda, können wir mit Stolz konstatieren, daß das verfloßene Jahrhundert unserem Ziele uns nähergebracht hat, ja, daß mit Hilfe der Demokratie dieses Ziel bald erreicht sein wird.

1. Uneinigkeit und Kirche

Wir sind unermüdetlich im Lob der demokratischen Regierungsform und damit werden wir die Christenheit untereinander entzweien in politische Parteien. Wir werden die Einheit ihrer Nationen untergraben und dadurch Unordnung unter ihnen stiften. Machtlos werden sie sich den Gesetzen unserer Banken fügen müssen, die unserer Sache immer einig ergeben bleiben. Wir werden die Christenheit zu Kriegen drängen, indem wir ihren Stolz und ihre Einfältigkeit ausbenten. Sie werden einander umbringen und so Platz genug machen für die Unserigen.

2. Das Geld

Das Geld besaß stets eine unwiderstehliche Macht und wird sie immer besitzen. Von geschickten Händen gehandhabt, bleibt es beständig der brauchbare Hebel für diejenigen, die es besitzen, und der beneidenswerte Gegenstand für die, die es nicht haben. Mit dem Geld erkaufte man die widerstrebendsten Gewissen, man bestimmt die Höhe aller Werte, den Preis aller Produkte, man fördert die Anleihen der Staaten und hält sie nachher in Abhängigkeit. Die hauptsächlichsten Bankfirmen, die Börsen der ganzen Welt, die Guthaben aller Regierungen sind bereits in unseren Händen.

3. Die Presse

Die zweite Großmacht ist die Presse. Die Presse, die ohne Unterlaß gewisse Ideen verbreitet, bringt es dazu, daß diese Ideen von den Menschen schließlich als Wahrheit hingenommen werden. Das Theater leistet ähnliche Dienste. Presse und Theater stehen allerwärts unter unserer Leitung.



Praga. Skupina hebraja na starom Jüdenfriedhofe.

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Das Grabmal des Rabbi Simeon ben Juda-Löw

Hier verkündete der Rabbiner Reichhorn im Jahre 1859 das jüdische Weltoberungsprogramm

4. Marxismus

Wir halten uns Redner, die imstande sind, Enthusiasmus vorzutäuschen und die Menge zu überreden. Wir werden sie ausenden unter die Völker, damit sie ihnen Karmachen, mit welchen Umgestaltungen wir die Beglückung der Menschheit herbeiführen wollen. Mit Geld und Schmeicheleien werden wir das Proletariat gewinnen, und dieses wird den christlichen Kapitalismus zugrunde richten.

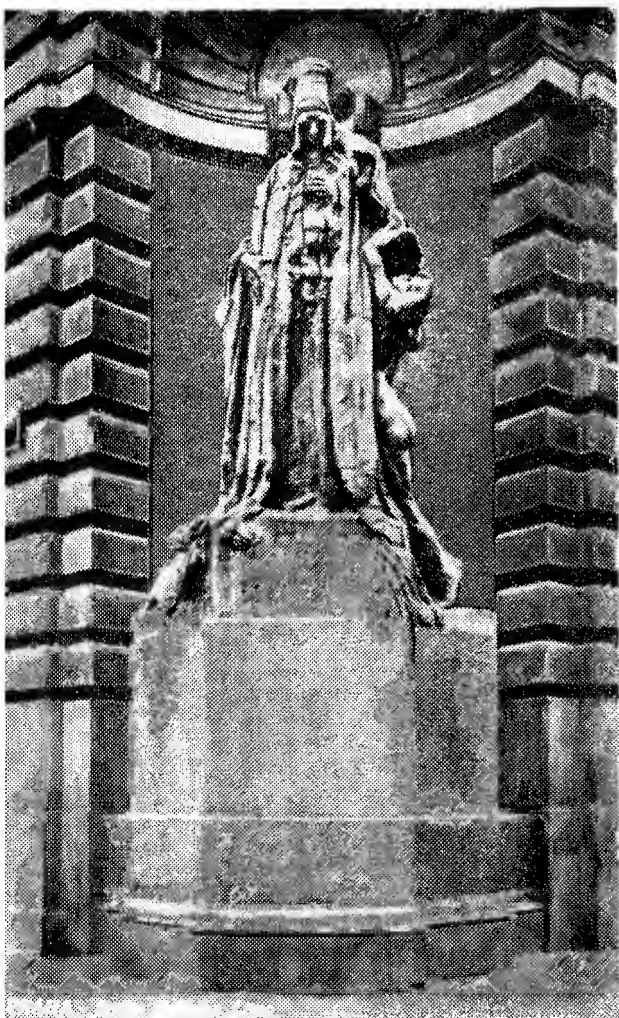
Den Arbeitern werden wir Löhne versprechen, die sie nie zu träumen gewagt haben, wir werden aber auch den Preis aller notwendigen Gebrauchsgüter dermaßen steigern, daß unser Gewinn doch der größere sein wird. Auf diese Art und Weise bereiten wir die Revolution vor, welche die Christen selbst besorgen, deren Früchte jedoch uns gehören werden.

Gottesglauben

Durch Spöttelien und Angriffe machen wir ihre Priester und dann ihre Religionen lächerlich und verhasst, und so werden wir die Herrschaft auch über ihre Seelen haben. Unsere eigene fromme Anhänglichkeit an unsern Glauben und unsern Kultus beweist dann die Ueberlegenheit unserer Seelen.

Wichtige Ämter

Bereits haben wir unsere Leute in alle wichtigen Stellen hineingebracht. Seien wir besorgt, den „Gojim“ (Nichtjuden) Advokaten und Aerzte zu stellen. Unsere Advokaten lernen dann alle ihre Inter-



Denkmal eines Talmudisten

Die Juden setzten dem Talmudgelehrten Simeon ben Juda-Löw ob seiner Verdienste im Kampf gegen die Nichtjuden ein Denkmal

Der Jude muß, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. Je intelligenter der Einzeljude ist, um so mehr wird ihm diese Täuschung auch gelingen.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 335.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler



Stürmer-Archiv

Auf dem Judenfriedhof in Prag

Hier, an dieser unheimlichen und verfluchten Stätte steht Grabstein an Grabstein. Unter ihnen liegen die Gebeine von Juden, die unsagbares Unglück verschuldet haben.

essen und Angelegenheiten kennen, und die Aerzte, einmal im Haus, werden zu Reichvätern und Gewissensräten.

Vor allem aber müssen wir uns des Unterrichtes bemächtigen. Durch ihn verbreiten wir die Ideen, welche uns Nutzen bringen können, und bilden die Lebensanschauungen, wie es uns gefällt. Wenn einer der Unserigen unglücklicherweise in die Hände der christlichen Justiz gerät, eilen wir ihm zu Hilfe, suchen wir Zeugnisse, so vieler es nur bedarf, um ihn aus den Händen seiner Richter zu retten. Warten wir ab, bis wir einmal selbst Richter sein können.

Revolution

Zur geeigneten Stunde, ganz im Voraus festgesetzt, werden wir die Revolution ausbrechen lassen, welche alle Standesklassen der Christenheit ruinieren wird, um uns endgültig die Christen zu unterwerfen.

So wird sich erfüllen die Verheißung Gottes, welche er seinem Volke gegeben hat!

Was der Jude Reichhorn im Jahre 1859 als Programm verkündete und was von Nichtjuden seit dem Jahre 1868 veröffentlicht wurde, ist später zum großen Teil in Erfüllung gegangen. Die Zeit um das Jahr 1859 war die Zeit der sogenannten „jüdischen Emanzipation“. In jener Zeit bemühten sich die Juden Bürgerrechte zu erhalten. Die Demokratie war noch nicht an der Macht. Die Parteien bildeten sich erst. Der Marxismus war im Entstehen begriffen. Der „Kampf gegen die Religion“ stand noch nicht als Parole auf den Fahnen des sogenannten „Proletariats“. Es gab noch kaum irgendwelche jüdischen Aerzte und Advokaten. Der Unterricht war noch nicht in den Händen des Juden. Eine Revolution, die die „Standesklassen“ vernichten sollte, war noch nicht durchgeführt.

Heute ist das alles zum großen Teil erfüllt und geschehen. Zum großen Teil erlebten wir selbst, was der Jude Reichhorn auf dem Friedhof in Prag im Jahre 1859 verkündete. Die Demokratie ist an die Macht gekommen. Mit ihrer Hilfe haben die Juden die Nationen in politische Parteien gespalten. Sie haben die Völker zum Weltkrieg gedrängt und sind aus diesem Weltkrieg als Gewinner hervorgegangen. Sie haben mit Hilfe von hekerischen Propagandisten und Rednern den Marxismus geschaffen und die Arbeiterschaft als Stoßtrupp zur Revolution benutzt. Sie haben Religion und Gottesglauben als „Pest“ und „Dumm“ bezeichnet und haben den Kampf dagegen mit allen Mitteln durchgeführt. Sie haben den Aerztestand verjudet und mit ihren Massengenossen durchsetzt. Sie machten das gleiche mit

dem Stand der Advokaten (Rechtsanwälte). Sie stellten Unterrichtsminister und wurden Richter und Staatsanwälte. Sie ließen zur geeigneten Stunde in den Ländern die Revolution ausbrechen. Die Nichtjuden wurden dadurch die Knechte, die Juden wurden die Herren.

Das alles hatte der Rabbiner Reichhorn im Jahre 1859 prophezeit. Später, im Lauf der Jahrzehnte, wurde diese Prophezeiung zur unablenkbaren Wirklichkeit. Alljuda glaubte sein Ziel schon fast erreicht zu haben. Es glaubte die „Verheißung Gottes“ für das Volk der Juden gehe nun der Erfüllung entgegen.

Aber Alljuda hat sich geirrt. Durch den Leidensweg, den der Jude dem deutschen Volk bereitet hatte, wurde es gestählt und geläutert. Durch Adolf Hitler hat es wieder zu sich selbst zurückgefunden. Andere Völker werden ebenfalls diesen Weg einschlagen. Alljuda glaubte schon, von dem Welt Herrschaftsthron Besitz nehmen zu können. Da wurde es von Adolf Hitler zurückgerissen.

Heute ist Alljuda vom Welt Herrschaftsthron weiter entfernt denn je. Der Antisemitismus griff von Deutschland aus auf andere Länder über. Auch Böhmen und Mähren, einst die Hochburg der Juden, werden nun antisemitisch. Und die Stadt Prag hallt heute wider von den Rufes antisemitischer Demonstrationen und antisemitischer Zeitungsverkäufer. Der Judenfriedhof in Prag, auf dem einst am Grabe des Rabbi Simeon ben Juda der Rabbiner Reichhorn das jüdische Welt Eroberungsprogramm verkündet hatte, liegt heute inmitten eines brodelnden antisemitischen Kessels. Vielleicht dauert es nicht mehr lange, dann wird auf diesem Friedhof ein anderes Geschehen sich vollziehen. Dann wird dort vielleicht in nicht zu fernher Zeit ein antisemitischer Kongress sich versammeln. Er wird der Welt verkünden, daß die Welt Herrschaftspläne Alljudas endgültig zerschlagen sind.

Die jüdische Presse trommelt vor allem auf alle die Charaktere los, die sich der jüdischen Herrschaftsanmaßung nicht beugen wollen, oder deren geniale Fähigkeit dem Juden an sich schon als Gefahr erscheint.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 355.

Sind die Tschechen Judenfreunde?

Was ein Tscheche dem Stürmer schreibt

Der Stürmer wird auch in Böhmen und Mähren gelesen. Ein tschechischer Ingenieur schrieb in diesen Tagen an unsere Schriftleitung:

Falls man in Böhmen und Mähren Leute findet, die mit Juden in gutem, freundschaftlichem Verhältnis stehen, so wäre in erster Linie nachzuforschen, was für Dinge es sind, die zu so einem Verhältnis führen. Tut man das und sucht man recht gründlich, so findet man immer und einzig eine rein egoistische Einstellung. Man hört Ausreden wie: „Moische Lebenhart ist mein Chef, er gibt mir das tägliche Brot“ oder: „Sarah Schmaufes ist meine Braut, sie bekommt eine ausgiebige Mitgift“ oder: „Jakob Wohrzeit ist mein Hausherr und der gibt hier und da meinem Ruben eine Krone auf Schokolade“ oder es sagt ein dummes Tschechenmädlein: „Nudi Lederer ist ein feiner Mensch. Er liebt mich, denn wie möchte er sonst dazu kommen mir goldene Armbänder und Pelze zu schenken?“ Und so weiter.

Damit ist gesagt: Leute, die irgend einer Charakterlosigkeit verfallen sind, die vom Juden wirtschaftlich oder fernell abhängig sind, das sind diejenigen Judenfreunde, die durch ihr ganzes Wesen und Handeln das tschechische Volk in ein schlechtes Licht vor der ganzen Welt stellen. Das sind auch die, die ihre arischen Mitmenschen verraten und peinigen, wenn es dem Juden gefällt. Das sind die, die um ein paar Groschen in ihre eigenen Leute hineinschießen würden, wenn es der Jude anordnet. Man darf aber nicht bei diesen Kreaturen bleiben, wenn man bestrebt ist, sich über ein ganzes Volk das richtige Urteil zu bilden.

Es fand kürzlich in Prag die erste öffentliche Kundgebung der gerade neugegründeten „Narodni Jednota“ („National Einheit“) statt. Man konnte da wahrnehmen, daß die Bemerkungen, Ausrufungen und überhaupt die Einstellung der Zuhörererschaft ganz anders waren, als die Ausführungen der einzelnen Redner und Repräsentanten dieser neuen Bewegung. Die Redner sprachen von „Einheit der Nation“ usw. Sie bemühten sich ängstlich über die Judenfrage hinwegzuzurufen. Es war ihnen offensichtlich unangenehm, von diesem Thema auch nur kurz zu sprechen.

Ganz anders die Zuhörererschaft. Sie war hundertprozentig antisemitisch eingestellt. Es schwelte in dieser Versammlung wie in einem Vulkan. Von allen Seiten kamen die Zurufe: „Juden hinaus!“ — „Fort mit den jüdischen Sannern!“ — „Lößt die Judenfrage!“ So hallte der Luzernasaal wider. Die Vorstehenden hatten große Mühe, die brodelnden und erregten Massen zu beruhigen.

Es steht also fest: Das Volk in Böhmen ist antisemitisch. Das Volk will, daß das Land gründlich von den Juden gereinigt wird. Es weiß, daß der Jude die Geschäfte, die Rechtspredung, die Medizin und vor allem die Presse in seinen Händen hat. Das Volk fühlt, daß es unter dieser Fremdherrschaft zu Grunde gehen muß. Darum will es frei und Herr im eigenen Hause sein.

Daß die Tschechen antisemitisch, das heißt juden-gegnerisch eingestellt sind, das bedarf eigentlich gar keiner Beweisführung. Das ist selbstverständlich und natürlich. Das Blut wehrt sich gegen den eindringenden Fremdkörper. Und das tschechische Volk wehrt sich gegen den eingebrungenen fremden Juden. Die Tschechen wissen, daß die Juden es waren, die unter Benesch die bolschewistische Politik der damaligen Tschecho-Slowakei bestimmten. Und daß diese Politik zur Katastrophe führte. Darum ist der Haß der Tschechen gegen die Juden wieder so plötzlich aufgeflammt.

In Wirklichkeit bestand die Abneigung des tschechischen Volkes gegen die Juden schon seit jeher. Und ihr Haß gegen das Haus Habsburg ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß eben dieses Kaiserhaus die Tschechen so fürchtbar verjuden ließ.

Ingenieur L. M., Prag.

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Ein Briefwechsel

Jüdische Frechheit und die deutsche Antwort

Lieber Stürmer!

Dem Juden Siegmund Langer in Wien, Hauptstraße 141 wurde sein Geschäft zugesperret. Das war ihm sehr unangenehm. Da kam er auf einen echt jüdischen Gedanken. Er schrieb an viele bekannte Nichtjuden und

bat sie um Geld, damit er auswandern könne. Und er brachte noch die Unverschämtheit auf, zu versichern, wenn er im Ausland wäre, würde er das geliehene Geld baldigst und dankbarst zurückschicken.

Hier ist das Schreiben, das mir der Jude Langer schickte:

Siegmund Langer
Wien III. Hauptstrasse 141.

Wien am 2.I.1939.

Herrn

Karl Leitner
Neunkirchen.

Sehr geehrter Herr Leitner!

Der Umbruch hat zur Folge gehabt, dass weder ich noch meine Familienmitglieder irgend eine Tätigkeit ausüben können, sodass wir ohne jedes Einkommen dastehen. Mein Büro und das Geschäft meines Sohnes, welches im Jahre 1934 errichtet wurde, ist amtlich versiegelt und da unser gesamtes Familienvermögen in diesen beiden Betrieben steckt, dasselbe festgefroren. Da wir, wie bereits erwähnt, in Deutschland keinerlei Tätigkeit ausüben können, müssen wir nach Uebersee auswandern. Leider aber können wir unsere Mittel nicht flüssig machen. Mit Rücksicht auf die guten Beziehungen, welche zwischen uns bestanden haben, glaube ich keine Bitte zu tun, wenn ich mit dem Ersuchen an Sie herantrete, mir einen Betrag in Ihrem Ermessen gelegenen Betrag zur Verfügung stellen zu wollen, damit ich in die Lage komme, die notwendigen Auswanderungs- und Reisekosten bestreiten zu können. Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, dass mir alles daran gelegen ist, Ihnen den von Ihnen zur Verfügung erhaltenen Betrag, sobald ich in die Lage hierzu kommen werde, mit grösstem Dank zurückzuerstatten.

Ich danke Ihnen schon im Vorhinein für die frd. Stattgebung meiner Bitte vielmals und verbleibe mit den allerbesten Neujahrswünschen und Grüßen sowie Handküsse an Ihre werthe Frau Gemahlin

Ihr stets ergebener
Siegmund Langer.

Und hier ist meine Antwort:

Neunkirchen, 5. Jänner 1939.

Herrn

Siegmund Langer

Wien III. Hauptstrasse 141.

Ihr Schreiben vom 2.I. ist lediglich auf Grund Ihrer Rasseeigenschaft einzuschätzen. Ihre darin enthaltenen Behauptungen, dass wir gute Beziehungen zueinander hatten, ist wieder nur der Ueberheblichkeit Ihrer Rasse zuzuschreiben. Unter diesen guten Beziehungen verstehen Sie wahrscheinlich, dass ich als Arier im Jahre 1929 gezwungen war, mich an ein jüdisches Büro zu wenden, da es ja in Ihrer Branche wohl kaum Arier gegeben haben dürfte. Ihre Neujahrswünsche sowie das berühmte Handküssen muss ich als nicht zur Kenntnis genommen zurückweisen, denn ich kann mir lebhaft den Neujahrswunsch eines Juden gegenüber einem Arier vorstellen. Obwohl ich nicht behaupte, mit Ihnen in guten Beziehungen gestanden zu haben, will ich trotzdem der Menschlichkeit folgen und Ihnen helfen. Das ist natürlich nicht so aufzufassen, wie Sie es erwünschten, also in finanzieller Beziehung, sondern ich möchte Ihnen nur einen guten Ratschlag erteilen, für den ich aber wieder aus Menschlichkeitsgründen keine Bezahlung verlange. Genau so wie wir Deutsche seit vielen Jahren um unser Glück und unser Leben kämpften und solange es Deutsche gibt, kämpfen werden, und in diesem Kampfe nur Deutsche und Deutsche zusammenstanden, so ist es auch nur logisch, dass Sie sich an Ihre Rassegenossen wenden. Sie haben wenn Sie diesen Rat befolgen, noch immer voraus, dass Sie gleichzeitig noch die katholische Kirche als Ihren Freund und Beschützer zur Hilfeleistung heranziehen können. Denn es wäre nur billig, wenn die katholische Kirche dem Judentum diesen Dank abstatten würde, da ja der verflorenen Systemstaat in Verbindung mit der Kirche den Grossteil seiner Lebenszeit ja nur Ihrer Rasse zu verdanken hatte. Ausserdem hat ja die katholische Kirche in der Gegenwart noch so viel Sympathien für Ihre "armerasse" und betrachtet die Juden noch immer als Freunde, wodurch sie auf Grund ihrer Glaubenslehre verpflichtet wäre, helfend einzugreifen. Ein in schönen Worten und entsprechender Stilisierung gehaltenes Schreiben an Herrn Innitzer dürfte vielleicht von Erfolg begleitet sein. Wenn dem aber nicht so sein sollte, und Freunde selbst die Tasche vor Ihnen zuknöpfen, dann dürfen Sie sich wohl nicht wundern, dass dies Ihre Feinde, und das sind alle Deutschen, auch tun.

Karl Leitner.

Der Stürmer könnte dem Juden Langer auch keine bessere Antwort geben, als sie ihm der Deutsche Karl Leitner gab.

Jüdische Drohung!

D. de Bries de Seefelingen (Paris 1938) berichtet in seinem Buch „L'orgueil“:

Ein Abgeordneter der französischen Kammer, der es gewagt hatte, die jüdische Gefahr ins rechte Licht zu stellen, wurde von einem jüdischen Zeitungsschreiber mit folgenden Worten bedroht:

„Nehmen Sie sich zusammen! Nicht alles geht auf Erden zu Ende. Eines Tages müssen Sie Rechenschaft ablegen. Wir sind das geistige Volk Gottes (le Peuple spirituel de Dieu). Wer uns anrührt, vergreift sich am Augapfel Gottes.“

Diese jüdische Drohung enthält zugleich einen wahn sinnigen Hochmut des jüdischen Rassegemisches. Einen Hochmut, der den Juden von Jugend auf anerzogen wird. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben:

„Wer einen Juden ohrfeigt, der hat damit die Gottheit geohrfeigt.“ Er verdient den Tod.“ (Sanhedrin, Seite 58b.)

„Wer einen Juden vernichtet, der tut ebensoviel, als hätte er die ganze Welt vernichtet.“ (Sanhedrin, Seite 37a.)

„Alle Nichtjuden werden einmal in die Hölle geworfen und müssen die ewige Verdammnis erleiden. Das Toluwabohn wird sie bedecken. Sie müssen selbst für die Sünden der Juden büßen. Allein Israel wird im Lichte wandeln.“ (Debarim Rabba, C 2. Schemoth Rabba, C 11. Wajikara Rabba, C 6.)

Die Judenfrage in Nordamerika

Was der Politiker Neptun Jenkins zu sagen hat

Die „Chicago Tribune“ veröffentlichte eine Ansprache, die der amerikanische Politiker Neptun Jenkins kürzlich gehalten hat. Er erklärte:

„In USA. leben 5 Millionen Juden. Diese jüdische Minderheit hat einen viel zu großen Anteil an der Industrie und am Geschäftsleben. Die Juden haben auch kein Recht, sich über den aufkommenden Antisemitismus zu beklagen. Sie sind selbst daran schuld, daß man immer mehr auf sie aufmerksam wird und daß sie durch ihre schädigende Propaganda selbst dazu beitragen, daß es heute auch in Amerika ein Rassenproblem gibt. Die Juden haben kein Recht dazu, mehr Macht zu besitzen als ihnen zusteht. Ich war Soldat im Weltkrieg und habe die größte Achtung vor der deutschen Armee. Hitler und seine Mitarbeiter haben Deutschland die Selbstachtung wiedergegeben. Wir brauchen keine jüdischen Flüchtlinge in Amerika. Wir haben genug damit zu tun, unser eigenes Volk zu ernähren und zu beschützen. Ich habe Staatssekretär Hull ein Protesttelegramm zu seinem Plan, Flüchtlinge aus europäischen Ländern nach Amerika hereinzulassen, gesandt.“

Das sind die Neußerungen des amerikanischen Politikers Neptun Jenkins. Sie lassen erkennen, daß dieser Mann die jüdische Gefahr nicht nur erkannt hat, sondern daß er auch den Mut besitzt, sein Wissen von dieser Gefahr öffentlich bekannt zu geben. Jenkins gehört zu den Männern des Auslandes, vor denen man Respekt haben muß.



Stürmer-Archiv

So geht es den Nichtjuden im demokratischen Amerika

Ein Leser aus Chicago sandte uns obiges Bild und schrieb dazu folgendes:

Sieh Dir mal das Bild an, das ich dem Briefe beigelegt habe! Gibt es im Hitler-Deutschland auch Gelegenheit, solche Bilder zu machen? Ich habe es geknüpft auf meinem Weg zum Büro. Es spricht für sich selbst, wie schlecht die Zeiten hier geworden sind.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler



Kopflös
 Alljuda hat den Kopf verloren, weil ihm kein Köpfchen ward geboren,
 Das alles das zusammenhielt, was „man“ in letzter Zeit verspielt.



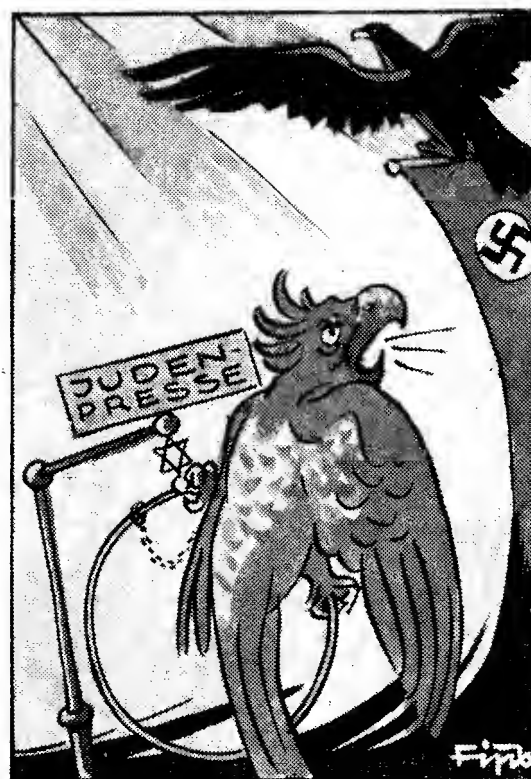
Im Vorzimmer Francos
 Hemmung kennt der Breite nicht,
 Ist wo ein Geschäft in Sicht.



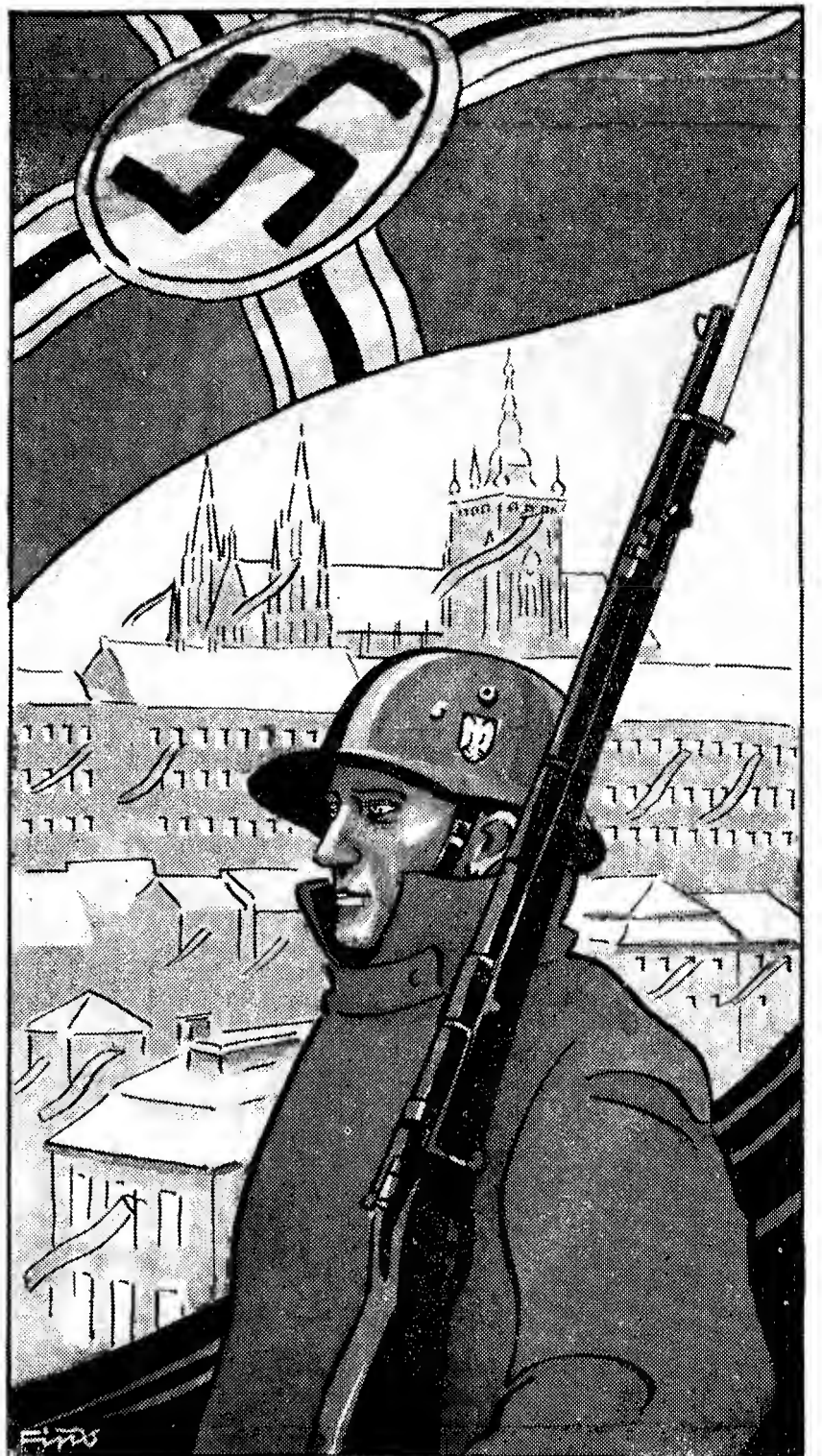
Angstschhose in Amerika
 Die Hoof'vest-Mär von „Nazikriegen“
 Läßt jede Maus ins Mausloch kriechen.



Prager Hetzblätter verschwunden
 Ja, die Moral von der Geschicht:
 Zum Brunnen geht der Krug —
 Bis daß er bricht.



Parageienkrankheit
 Wie doch das Vieft die Kränke plagt,
 Wenn sich der Nar zur Sonne wagt.



Unter Großdeutschlands Schutz
 Es wollten Haßer, Neider, Juden
 Das Böse — doch uns führt's zum Guten.
 Was einst die Welt im Haß gefäß
 Zu Deutschlands Ruhme untergeht
 Und unter Deutschlands starker Hand
 Wird glücklich das verkehrte Land.



Geknickte Europastelzen
 Na, in der hohen Politik
 Da hat Herr Stalin wenig Glück,
 So flog er kürzlich etwas barsch
 Auf seinen sowjetrotten — Allerwertesten.

Aus der Reichshauptstadt

Jud Gerson

Er schädigt eine Berliner Großbank durch Kreditbetrug

Der Jude Max Israel Gerson war Inhaber der Möbelfabrik Felix Kleischer in der Invalidenstrasse 133 zu Berlin N. 4. Ende August 1938 meldete der Jude Konkurs an. Nunmehr hatte sich Gerson wegen Untreue vor dem Schöffengericht in Berlin-Moabit zu verantworten.

Jud Gerson war Kunde einer Berliner Großbank. Bis zum Jahre 1931 hat er dort einen persönlichen Kredit bis zu RM. 50 000.— gehabt. Vom Jahre 1932 ab erhielt er nur noch einen Ueberziehungskredit in Höhe von RM. 3000.—. Dies währte bis in das Jahr 1938!! Jud Gerson mußte in rücksichtsloser Weise das Entgegenkommen der Bank aus und kassierte Forderungen in Höhe von insgesamt RM. 2900.— von seinen Kunden ein, ohne die Beträge an die Bank zu überweisen. Darüber hinaus machte er Kundenwechsel, die er der Bank zur Verfügung hätte stellen sollen, zu Geld. Die Bank vertraute dem Juden und kam erst dann hinter den Schwindel, als Gerson seine Zahlungen einstellte.

In der Gerichtsverhandlung ergab sich, daß der Jude nicht nur die Bank, sondern auch seine Kunden geschädigt hatte. Gerson ließ sich in einigen Fällen Ware bezahlen, die er noch gar nicht geliefert hatte. Besonders große Erfolge hatte er bei seinen Betrügereien im 1. und 2. Viertel des Jahres 1937. Trotz der großen Einnahmen ging er mit RM. 22 000.— Schulden in Konkurs. Wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Betrug erhielt Gerson 6 Monate Gefängnis und RM. 1000.— Geldstrafe. Lediglich die Tatsache, daß die Berliner Großbank nur eine leichtfertige Kontrolle über den Juden durchführte, bewahrte Gerson vor einer größeren Strafe.

Der „Fall Gerson“ zeigt wieder einmal, wie recht der Stürmer mit seinen ständigen Warnungen hat: Laßt Euch mit keinem Juden ein!

Keine Kredite an Juden

Wieder ein jüdischer Kreditbetrüger geflohen

Der Jude Arpad Israel Biro, wohnhaft in der Kirchstrasse 1 zu Berlin-Charlottenburg, hatte von einer nichtjüdischen Firma lange Zeit Büstenwaren bezogen. Er leistete keine Anzahlungen und stellte für den Rest Wechsel aus. Am Fälligkeitstage aber wurden die Wechsel nicht eingelöst. Die Lieferfirma mußte schließlich feststellen, daß der Jude mit einer Warenschuld von RM. 1500.— das Weite gesucht hatte.

Auch der Jude Jakob Israel Sattler aus Berlin, Schönhauser Allee 5, bezog von einer auswärtigen Firma Waren auf Kredit. Er verkaufte die Waren sofort und ergriff mit dem Erlös die Flucht. Auch diese Firma wurde um RM. 1500.— geschädigt.

Es gibt also selbst heute noch Volksgenossen, die noch keine Ahnung von der Judenfrage haben und fremdrassigen Gaunern blindlings vertrauen. Wenn sie dafür teures Lehrgeld bezahlen müssen, so geschieht ihnen ganz recht. Wir haben kein Mitleid mit Leuten, die selbst im siebenten Jahre seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus noch nicht erkannt haben, daß der Jude ein Teufel in Menschengestalt ist.

Jud Mezel und sein Edelsteinschwindel

Der Jude Stephan Israel Mezel war aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden. Er konnte sich aber nicht von Deutschland trennen und tauchte eines Tages wieder in Berlin auf. Hier gab er sich als Edelsteinhändler aus. Er suchte mehrere Personen auf und schwindelte ihnen vor, er könne billige Edelsteine beschaffen. In jedem Falle forderte er eine Anzahlung, die er auch bekam. Mit dem Gelde verschwand er und ließ nichts mehr von sich hören. Durch einen ständigen Wohnungswechsel verstand er es, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Nun aber wurde Jud Mezel bei einer Rassegenossin, die ihm Unterschlupf gewährt hatte, aufgestöbert und festgenommen. Der Jude hat durch seine Schwindeleien bisher ungefähr 900 RM. erbeutet.

Jud Berkowiz vor dem Schnellgericht

Er will nach Schanghai auswandern

Der staatenlose Jude Karl Israel Berkowiz aus Berlin-Schöneberg betrieb von seiner Wohnung aus einen Großhandel mit elektrischen Apparaten. Er verkaufte u. a. auch elektrische Plattenschrankschrankapparate. Berkowiz gab Anzeigen in einer Berliner Zeitung auf und bot unter Chiffre diese Apparate zum Verkauf an. Noch im Januar und Februar 1939 verkaufte er seine Apparate weit unter Preis im Einzelhandel, obwohl ihm bekannt war, daß er mit Privatpersonen keine Geschäfte machen durfte. Berkowiz, der mehrfach vorbestraft ist, hatte nämlich einen Ausweisungsbefehl bekommen und wollte vor seiner Auswanderung möglichst viel Geld noch zusammenraffen. Das Schnellschöffengericht ließ Milde walten und verurteilte den Juden nur zu 6 Wochen Gefängnis. Nach Verbüßung seiner Strafe will Berkowiz nach Schanghai auswandern. Ach, die armen Chinesen!

Zwei echte Talmudjuden Sie ergaunerten an 5000.— Mark Ware und flohen

Getreu dem Vorbild ihrer Rassegenossen begingen auch die Juden Pinchas Israel Berenholz in Berlin-Adlershof, Seidenbaustrasse 8, und Felix Israel Pohoryles in Berlin W 15, Mommsenstrasse 64, Gaunereien über Gaunereien. Sie betrieben in der Heilige-Geist-Strasse 37 zu Berlin ein Strickwarengeschäft. Um sich schnell und mühelos in den Besitz von Geld zu bringen, bezogen sie für mehrere tausend Mark Strickwaren auf Kredit. Die Waren verkauften sie sofort für Bargeld. Um ihre Schwindeleien zu vertuschen, vernichteten sie ihre Geschäftsbücher und suchten mit dem Erlös der nichtbezahlten Ware das Weite. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Juden über RM. 5000.— erbeutet.

Immer wieder das alte Lied. Nichtjuden lassen sich mit Juden ein und werden in schändlichster Weise betrogen. Der Jude aber lacht sich ins Fäustchen und sagt: „Gottseidank, daß es immer noch genügend „dumme Gojim“ gibt!“

Erstmalig Höchststrafe für Rassenschänder!

Wieder ein vorbildliches Urteil in Hamburg / Rassenschänder Kainer erhält 15 Jahre Zuchthaus

Die Große Strafkammer 6 des Hamburger Landgerichts verurteilte den 24-jährigen Juden Erwin Israel Kainer zu der gesetzlichen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Jud Kainer war angeklagt dreier Verbrechen der Rassenschande, eines versuchten Verbrechens der Rassenschande, wegen Betruges und Anstiftung zur Unterschlagung. Auch die Eltern des Juden hatten sich wegen schwerer Kuppelei und Beihilfe zur Rassenschande zu verantworten. Seine Mutter, die Jüdin Lucie Sarah Kainer, erhielt 18 Monate und sein Vater, David Israel Kainer, 6 Monate Gefängnis.

Jud Erwin Israel Kainer war ein fleißiger Besucher der Hamburger Tanzdielen gewesen. Dort machte er sich mit Vorliebe an blonde deutsche Mädchen heran. In den meisten Fällen verschwieg er den Mädchen gegenüber seine Rassezugehörigkeit. Die Verbrechen der Rassenschande übte er zumeist in der Wohnung seiner Eltern und seiner Freunde aus.

In einem Falle stellte er seinem Opfer sogar die Verlobung in Aussicht. Mit einem anderen Mädchen flüchtete er in die damalige Tschecho-Slowakei. Später kamen die beiden wieder zurück und übten in Berlin erneut Rassenschande aus. Jud Kainer wohnte mit dem Mädchen in verschiedenen Privatpensionen. Die Miete blieb er natürlich schuldig.

Eines seiner Opfer hatte sich in der Zwischenzeit verlobt und erwartete ein Kind. Trotzdem gelang es dem Juden Kainer, das Mädchen derart zu beeinflussen, daß es sich bereit erklärte, mit ihm zwecks Eheschließung ins Ausland zu gehen. Um für die Reise auch die nötigen Mittel zu erhalten, veranlaßte er das Mädchen, in dem Geschäft, in dem es tätig war, die Kasse mitzunehmen. Es handelte sich um rund 380 RM. Der Jude nahm das Geld an sich und ließ das deutsche Mädchen sitzen. Er fuhr nach Berlin und verjubelte dort das Geld mit einer anderen Geliebten.

Der Staatsanwalt beauftragte gegen den Juden Kainer 15 Jahre Zuchthaus. Das Gericht folgte dem Antrage und hob in seiner Urteilsbegründung hervor, daß selbst die hohen Zuchthausstrafen gegen jüdische Rassenschänder bisher keineswegs abschreckend gewirkt hätten. Es müßten daher auch weiterhin die strengsten Urteile gefällt werden.

15 Jahre für einen Rassenschänder ist die höchste Strafe, die bisher jemals von einem deutschen Gericht ausgesprochen worden ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist eine höhere Strafe nicht zulässig. Das Gericht kann jedoch auch Sicherungsverwahrung und Entmannung anordnen. Hoffen wir, daß alle deutschen Gerichte sich an dem Hamburger Urteilspruch ein Vorbild nehmen und darüber hinaus gegen jüdische Rassenschänder auch Sicherungsverwahrung und Entmannung aussprechen werden.



Stürmer-Archiv

„So leben wir alle Tage . . .“

Jüdische Emigranten fühlen sich an der Riviera pudelwohl. Sie haben das dem deutschen Volke abgegaunerte Geld rechtzeitig in Sicherheit gebracht

Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie.

Jude D'Israeli (Beaconsfield)

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Der Notar von Beuthen

Dr. Niefenfeld ein jüdischer Erzgäuner und Erzbetrüger

Ein anständiger Jude

Vor dem Strafgericht in der oberschlesischen Stadt Beuthen steht ein Mann, den in dieser Stadt fast jedermann kennt. Es ist der Rechtsanwalt und Notar Dr. Fritz Niefenfeld. Er ist Jude. Aber seine Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse wurde in gewissen „besseren“ Kreisen Beuthens übersehen. Sie verkehrten mit dem Fremdrassigen. Und wenn man sie darauf aufmerksam machte, daß doch Dr. Niefenfeld Jude sei, so hatten sie sofort die für jeden charakterlosen Judengenossen bereitliegende Antwort bei der Hand. Sie sagten: „Aber der Dr. Niefenfeld ist doch ein anständiger Jude.“

Was für ein anständiger Jude der Notar und Rechtsanwalt Dr. Niefenfeld war, das stellte sich jetzt vor Gericht heraus. Er hatte in insgesamt

21 Fällen

sich des Betruges, der Unterschlagung oder der Untreue schuldig gemacht. Er hatte dabei

57 000 Mark

unterschlagen. Und er hatte diese Gelder herausgeholt zum meist ans lauter kleinen nichtjüdischen Leuten. Er hatte betrogen, nicht wie ein „anständiger Jude“, sondern wie der ausgemachtste Talmudjude. Vertrauensvoll und gutgläubig kamen die Leute zu ihm. Denn das verfluchte



Der Jude Dr. Fritz Niefenfeld

Seine Augen blicken eiskalt in die Welt. Sonst sieht er wie ein Nichtjude aus. Aber unter dieser Maske verbergte sich ein erbarmungsloser, jüdischer Erzgäuner und Erzbetrüger

und verlogene Verede vom anständigen Juden Dr. Niefenfeld hatte sich herumgesprungen. Und dieses Vertrauen und diesen guten Glauben hatte der Jude in der schmachlichsten und hinterlistigsten Weise mißbraucht. Er hatte buchstäblich nach dem Geheimgeheißbuch der Juden, dem Talmud, gehandelt, in dem es heißt:

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden gegenüber **Heu Helei** anzuwenden. Man soll z. B. dem Nichtjuden gegenüber sich höflich stellen und ihm sagen, daß man ihn ehre und liebe. Ein solches Verhalten ist erlaubt aus Vorsicht oder aus Furcht.“ (Rad halakadisch, 30, 1.)

Er hatte die Leute freundlich gegrüßt, war höflich und gab an, sie zu achten. Und das brachte ihm dann den Ruf vom „anständigen Juden“ ein. Er tat dies aber aus Vorsicht und aus Hinterlist, damit er die zu ihm kommenden Vertrauensseligen desto fruchtbarer betrügen konnte. Er unterschlug jedes Geld, das er in die Finger kriegen konnte. Und er unterschlug es nur bei Nichtjuden. So, wie der Talmud es lehrt, so sah er das Vermögen der Nichtjuden an:

„Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste. Ebenso wie diese keinen Besitzer hat und wie jeder sich ihrer bemächtigen kann, so sind auch die Güter der Nichtjuden herrenloses Gut. Wer von ihnen Besitz nimmt, dem gehören sie.“ (Baba batra, S. 54 b.)

Mitleidslos nahm er es ihnen aus der Tasche. Mochten sie dabei zu Grunde gehen. Mochten es ihre letzten Erbsparnisse sein. Den Juden rührte das nicht. Mochten sie weinend zu ihm kommen und ihn um Herausgabe ihres Vermögens bitten, er kannte das Talmudgeheiß:

„Das fünfzigste Gebot verbietet dem Juden strenge, mit den Nichtjuden irgend welches Erbarmen zu haben.“ (Sopher mizboth, Seite 85 e.)

Er hatte kein Erbarmen. Hilfe und Erbarmen kannte er nur gegenüber seiner Rasse, gegenüber seiner Mischpoche. Es stellte sich vor Gericht heraus, daß der Jude Dr. Niefenfeld die von ihm unterschlagenen und veruntrenten Gelder zum größten Teil verwendet hatte, um seinen jüdischen Verwandten und Bekannten zu helfen. Von den Nichtjuden hatte er sie gestohlen und den Juden gab er sie! Das war der „geachtete Notar“ und „anständige Jude“ Dr. Niefenfeld.

Erholungsgelder gestohlen

Es ist unmöglich alle die einzelnen Fälle durchzugehen, in denen der Jude die Nichtjuden um ihr Geld brachte. Die krassesten und unglaublichsten aber seien hier wiedergegeben:

Ein deutsches Ehepaar, das gezwungen ist, in Polen zu leben, wollte sich in Deutschland gesundheitlich erholen. Es sind bettelarme Leute, der Mann lebt von einer kleinen Rente. Er hatte in Deutschland noch ein paar hundert Mark auf einer Sparkasse stehen. Dieses Geld wollte er zu seiner und seiner Frau Erholung verwenden. Er wendet sich an den Juden Dr. Niefenfeld, damit dieser bei der Devisenstelle sorge, daß das Geld freigegeben wird. Der Jude erreicht die Freigabe von 400 Mark für Arztkosten, Wädkosten usw. Er zahlt aber dem Ehepaar nur 78 Mark aus. Die restlichen 322 Mark sehen die Leute niemals wieder.

Die Erbschaft

Zwei Deutsche unterhalten sich über einen entfernten Verwandten, der in Indien gestorben sein soll. Er soll ein Niefenvermögen hinterlassen haben. Die guten Leute glauben, es handle sich um einen Lord Gorely. Er soll Vizekönig in Indien gewesen sein. Sie denken an eine ergiebige Erbschaft. Weil sie glauben, daß hier ein „Rechtskundiger“ viel erreichen könne, gehen sie zu Dr. Niefenfeld. Der hört sie an, macht ihnen Hoffnung und überlegt, wie er Geld herauszuschlagen könnte. Nach kurzer Zeit schreibt er, daß das Ergebnis seiner Erkundigungen ein Gutes sei. Jetzt melden sich noch weitere 13 Verwandte. Niefenfeld läßt sie auf seine Kanzlei. Gibt ihnen bekannt, daß es sich um eine große Erbschaftssumme handle. Aber er müsse zu weiteren Nachforschungen Geld haben. Die „Erben“ zahlen ihm 850 Mark. Der Jude verbrauchte das Geld. Er verschrieb wegen dieser Sache nicht eine Postkarte.

Das Unglücksgeld

Im Jahre 1928 wird ein Junge von einem Kraftwagen überfahren. Es muß ihm das linke Bein bis über das Knie abgenommen werden. Er ist Zeit seines Lebens ein Krüppel. Die Angehörigen beauftragen den Dr. Niefenfeld mit einer Entschädigungsklage. Die Firma, unter deren Wagen der Junge geriet, zahlt 4500 Mark.

Da geht der Jude hin und macht dem Jungen und seinen Angehörigen den Vorschlag, ihm das Geld anzuvertrauen. Er werde es möglichst sicher und zu dem besten Zinsfuß anlegen. Die Leute glauben ihm und überlassen ihm 3500 Mark. Der Jude verbrauchte dieses Unglücksgeld für sich und seine Mischpoche. Der Beinamputierte besitzt keinen Pfennig mehr. So plünderte dieser „anständige Jude“ einen der bedauernswertesten Menschen aus.

Am Unglück bereichert

Im Jahre 1926 wurde ein Mädchen von der Straßenbahn überfahren. Es war die Tochter eines Bergmanns. Auch sie verlor das linke Bein. Wieder führte der Jude Dr. Niefenfeld die Schadensersatzklage. Die Straßenbahn erklärte sich schließlich bereit, einen Betrag von 15 000 Mark zu bezahlen. Sie zahlte die Summe auf das Konto des Angeklagten ein. 3000 Mark davon mußte der Jude der Verunglückten zur Zahlung der Krankenhauskosten usw. auszuhändigen. Die verbleibenden 12 000 Mark hat die Unglückliche nicht wieder gesehen. Sie verlangte das Geld zurück. Sie hat, sie drohte. Es half alles nichts. Der „anständige Jude“, der Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Niefenfeld unterschlug es. Er verbrauchte es zum Teil selbst, zum Teil gab er es seinen jüdischen Verwandten.

„Es ist dem Juden verboten, mit Nichtjuden Erbarmen zu haben“,

schreibt der Talmud. Der Jude Niefenfeld hat diese Lehre beherzigt. Er brachte es fertig, sich an dem Unglück eines armen Menschenkindes zu bereichern.

Das rächende Schicksal

Man kann mehr als ein Duzend Nichtjuden nennen, die mit ihrem Gelde, mit ihren Spargroschen, vertrauensvoll zu diesem Juden gingen. Sie wollten es besonders gut anlegen. Der Jude legte es „besonders gut“ an. Es wurden bei ihm Sicherheitsgelder, Erbschaftsummen, Bürgschaftsgelder, Mündelgelder hinterlegt. Der Jude Dr. Niefenfeld stahl alles. Und als er sah, daß der Boden heiß zu werden begann und daß das rächende Schicksal drohte, da ergriff er die Flucht. Er ging als „Emigrant“ in die damalige Tschecho-Slowakei.

Aber wir haben heute mit diesem Staat andere Verbindungen als ehedem. Der Jude Dr. Niefenfeld wurde angefordert und um die Mitte des Jahres 1938 ausgeliefert. Vom 8. bis 13. November 1938 dauerte unter ungeheurem Andrang der Bevölkerung die Verhandlung. Die Ausflüchte des Juden waren jämmerlich und feige. Zum Teil spielte er den reinigen Sünder. Er erklärte: „Ich habe die schlimmsten Vertrauensbrüche begangen, die man sich denken kann.“ Schließlich bat er den Richter, ihn von einem Gerichtsarzt untersuchen zu lassen, denn er „sei gesundheitlich nicht wiederzuerkennen“. Der Gerichtsarzt untersuchte und stellte fest, daß Dr. Niefenfeld im Beuthener Gefängnis um

13 Kilo zugenommen

hatte. Die Zeitung „Der oberschlesische Wanderer“ schreibt dazu: „Und da kommt der jüdische Frechling und behauptet, er sei „gesundheitlich nicht wiederzuerkennen“.“

Der Jude Dr. Fritz Niefenfeld erhielt

6 Jahre Zuchthaus,

15 000 Mark Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust.

Damit dürfte Deutschland nun wieder einen „anständigen Juden“ weniger haben.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Das wandernde Geheimnis
Ein Rabbiner im Sudetenland

Was man dem Stürmer schreibt

So lernten wir den Juden kennen!

Lieber Stürmer!

Es war ungefähr 2 Monate nach der Befreiung der Ostmark. Da vielen der Juden der Boden zu heiß wurde, versuchten sie nach der ehemaligen Tschecho-Slowakei auszureißen. Ich war damals bei der tschechischen Gendarmerie bedienstet und wir bekamen den Auftrag, bei den Grenzpatrouillen besonders darauf zu achten, daß keine Juden unbefugt die Grenze überschritten. Denn nach der Machtübernahme stichteten so viele Juden in die Tschecho-Slowakei, daß es auch der Prager Regierung zu bunt wurde. Sie gab den Befehl, alle Juden, die bei einer unbefugten Grenzüberschreitung ertappt werden, wieder über die Grenze abzuschicken. Wir führten oft in einer Nacht 16 Talmudjuden wieder zur Grenze und übergaben sie den deutschen Beamten.

Daß uns die Juden bei dieser Gelegenheit zu bestechen versuchten, ist für jeden Judenkenner nicht verwunderlich. Da kamen Uhren, Ringe, Armbänder usw. zum Vorschein. Wir sollten sie für diesen Judenlohn unbehelligt ziehen lassen. Das taten wir selbstverständlich nicht. Ich war schon von jeher ein Feind dieser „ausgewählten“ Rasse gewesen und tat das meine, um den Kameraden die Augen zu öffnen. Wir lernten das Judenpack bei dieser Gelegenheit so richtig kennen. Mit Wehgeschrei, Weinen und Bitten versuchten sie uns zu erweichen. Beim Leben unserer Mütter beschworen sie uns, ihnen den Weg frei zu geben. Als ich einer Jüdin sagte, sie solle meine Mutter aus dem Spiel lassen, besah ich sie mich in unsfätiger Weise und nannte mich einen „Sittlerhund“. Da diese Talmudjüdin auch unzähligen Schmuck bei sich hatte, empfahl ich sie dem deutschen Grenzbeamten besonders. Hoffentlich hat sie einen entsprechenden „Erholungsurlaub“ angetreten. Die Talmudgeheße verbieten dem Juden den „Goi“ zu bitten. Wenn ein Jude trotzdem einen Nichtjuden bittet, so geschieht dies nur, um nachher über den „dummen Goi“ zu lachen, der sich durch Spitzbudelei übertölpeln ließ. Wilhelm Hübler.

„Einer ist wieder weniger“

Lieber Stürmer!

Am 7. November v. J. wurde der Mordanschlag des Judenbuben Grünspan auf den Gesundheitsrat vom Rath verübt. Einen Tag später, am 8. November, hatte mein Onkel in Temeschburg zu tun. Auf dem Marktplatz fiel ihm ein Judenwehger auf.

Der Jude trug eine große rote Kette mit langem Stiel, der geföhlt und mit Nadeln in Kreuzform befestigt war, im Knopfloch. Der jüdische Schlächter bediente gerade eine Jüdin. Mein Onkel blieb unauffällig in der Nähe stehen und vernahm folgendes Zwiegespräch. Der Jude sagte, indem er auf die Kette zeigte: „Es ist vollbracht.“ Die Jüdin fragte: „Wann?“, worauf der Wehger antwortete: „Gestern. Einer ist wieder weniger!“ Mein Onkel konnte sich dieses sonderbare Gespräch nicht erklären. Als er aber nach Hause kam und von dem abscheulichen Mordanschlag des Juden Grünspan erfuhr, war ihm alles klar. Den Juden war längst bekannt, daß ein Deutscher ermordet werden sollte. Sie warteten mit Sehnsucht auf die entsprechende Meldung. Diese sollte für sie eine Freudebotschaft sein. S. W.

Juden sollen sich selbst ernähren

Lieber Stürmer!

Du hast in Deiner Sondernummer 9 folgenden Talmudspruch gebracht:

„Die Rabbi lehren: Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit, als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten.“ (Zabmuth, Fol. 63a.)

Da drängt sich mir nun die Frage auf: Wer macht denn die Landarbeit für die in Deutschland lebenden Juden? Wer sorgt dafür, daß die Juden täglich zu essen haben? Die Antwort ist nicht schwer. Es ist der deutsche Bauer, der die Landarbeit für den Juden verrichtet. Es ist der deutsche Bauer, der den Juden den Tisch deckt.

Und wieder frage ich: Muß das so sein? Muß der deutsche Bauer sich von früh bis abends abrackern, damit der Jude was zu essen hat? Es muß nicht sein! Man könnte doch den Juden das nötige Land zuweisen, aus dem sie durch eigene Arbeit, durch eigenen Fleiß und durch eigene Anspannung ihrer Kräfte sich ihre Ernährung selbst beschaffen. Nun könnte der Jude beweisen, daß er auch imstande ist produktive Arbeit zu leisten.

P. D.

Ein Judengenosse!

Was der Vertreter Zimmermann in Berlin einem Juden schreibt

In der Dohlfertstraße 26 zu Berlin-Südende wohnt der deutsche Vertreter Kurt Zimmermann. Er schrieb am 21. November 1938 an den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Koplowitz in Berlin einen Brief. Die Übersetzung lautet: „Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Koplowitz! Am Schluß des Briefes heißt es wörtlich: „Lieber Herr Dr. Koplowitz! Ich erkläre Ihnen hiermit ausdrücklich, daß ich Ihnen freundschaftlich aus Sympathiegründen zugetan bin.“

In diesem Briefe entpuppt sich der deutsche Vertreter Kurt Zimmermann als ein ausgesprochener Judengenosse. Er genügt nicht den Anforderungen, die heute an einen deutschen Vertreter gestellt werden müssen. Es gehört ihm die Gewerbelegitimation entzogen.

Etwas zum Lachen!

Juden unter dem Mist

Zu einem lustigen Zwischenfall kam es in dem holländischen Grenzbezirk auf der Straße Waldsecht-Ght. Dort kam ein Lastkraftwagen daher gefahren. Dieser Wagen transportierte eine Ladung — Mist. Die Grenzbeamten hielten den Wagen an und machten den Fahrer darauf aufmerksam, daß er sich gegen die Verkehrsregeln verhalten habe. Der Fahrer dankte den Polizeibeamten, gab aber plötzlich Vollgas und wollte durch. Er hatte jedoch Pech. Er verlor die Herrschaft über das Steuer und rannte mit Wucht gegen einen Baum. Ein Teil der Mistladung fiel auf die Straße.

Pfötzlich bemerkten die Beamten, daß sich unter dem auf dem Wagen verbliebenen Mist etwas rührte. Sie untersuchten die Ladung und stell-

ten zu ihrer Überraschung fest, daß sich vier Juden (drei Männer und eine Frau) in dem Mist verborgen hatten. Es handelte sich um Emigranten aus Polen, die auf solch „mistische“ Weise illegal über die Grenze kommen wollten. Der jüdischen Frau war der Aufenthalt im Mist schlecht bekommen. Sie mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die drei Juden aber waren quatschfidel und munter und mußten schließlich zusammen mit dem Fahrer des Wagens den Weg zur Polizeiwache antreten.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Gastwirt Emil Kopeck und seine Ehefrau, Besitzer des Gasthauses „Bier Linden“ in Oberglogau (Schlesien), erklärten, daß sie die ersten wären, die wieder beim Juden kaufen würden, wenn der Lederjude Gerstel und der Jude Hartmann ihre Läden wieder aufmachen könnten.

Der Rechtsanwalt Dr. Gerhard Köhler, Breslau I, Junfermannstraße 25/II, vertritt den Juden David Israel Baender, Breslau 10, Kreuzburgerstraße 25 gegen deutsche Volksgenossen.

Die Firma Jakob Ziegler, Lebensmittelgeschäft in der hinteren Fischerstraße 2 zu Nürnberg, belieferte viele Juden und zwang ein deutsches Mädchen, die Ware den Juden ins Haus zu tragen. Ziegler und seine Frau sind in der Nachbarschaft als Judengenossen bekannt. Der Deutsche Gruß wird von Ziegler nie gebraucht.

Der Oberpostsekretär i. R. Kluge in Lübeck (Westf.) begrüßte auf dem Bahnhof in Lübeck den Juden Lazarus mit einer tiefen Verbeugung und sagte ihm herzlich „Guten Morgen“.

Der Gastwirt Schmidt und seine Ehefrau, wohnhaft in Fangschleuse bei Erkner (Berlin) verkehren noch immer bei dem Juden Selleneck.

Der Bg. Franz Stein aus Mörnsdorf (Kreis Cochem) hat den Juden Albert Israel Magenstein aus Kastellaun an dessen Wohnung abgeholt und ist mit ihm im Auto fortgefahren.

Der in der Waldstraße in Siegburg wohnende Bg. Walgenbach verkehrte noch bis in die letzte Zeit hinein mit Juden. U. a. ging er mit dem Juden Hamberg auf der Kaiserstr. spazieren.

Der Schlossermeister Paul Mühlwitz, wohnhaft in der Mühlenerstraße 43 zu Landsberg (Warthe), hat sich noch im vorigen Jahre durch den jüdischen Anwalt Dr. Rosenfeld vertreten lassen.

Der Rechtsanwalt Eisenberg in Hanau am Main ist ein Judenfreund und hat bis in die letzte Zeit hinein noch Juden gegen deutsche Volksgenossen vertreten.

Der Damen-Friseur F. Krähfeld und seine Ehefrau, beide in Frankfurt a. M., Mäufelbergstraße 172 II wohnhaft, unterhalten freundschaftliche Beziehungen mit einer Jüdin.

Der Goldschmied Paul Neupf am Markt in Suhl zog grüßend seinen Hut vor der Jüdin Saphra und dem Juden Friedmann. Das war am Sonntag, den 15. Januar, als die SA. für das W. B. sammelte.

Der Bg. Karl Voh in der Kommerstraße 9 zu Suhl hatte am 15. Februar in der Bahnhofstraße in Suhl eine lange Unterredung mit dem Juden Simon Israel Mannheimer aus Suhl-Langebrücke.

Die Damenschneiderin Erna Lange aus der Hans-Schemm-Straße 8 in Suhl ließ sich von der Jüdin Friedmann in deren Auto heimfahren, nachdem sie Einkäufe für ihre jüdische Kundschaft gemacht hatte. Noch heute gehen Jüdinnen bei der Bgn. Lange ein und aus.

Die Firma Carl Friedrich in Frankfurt am Main, die in der Rheinstraße 29 eine Stadtküche hat, feierte bis in die letzte Zeit hinein regelmäßig Essen an die Juden Rothbarth-Weiß, Frankfurt am Main, Rosengartenstraße 17. Natürlich dürfen die deutschen Volksgenossen nicht wissen, daß sie mit den Juden das gleiche Geschirr benutzen. Darum hält auch der Lieferwagen der Firma Friedrich in einer Nebenstraße, von wo aus der Fahrer dann zu Fuß das Essen zu den Juden trägt.

Die Bgn. Anna Gartner aus Wattenwiesen ist befreundet mit den Juden des Ortes. In ein Trauergeband geköhlt nahm sie an der Beerdigung der Jüdin Flora Sarah Lammfromm teil.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

Leipziger-Schönan, Carl Mann
Siebeneichen Res. Loewenberg (Schles.), Carl Wättner
Ehrenfeld (Bayern, Ostmark), NSDAP. Ortsgruppe
Iterns (Niederbayern), Gemeinde, Carl Paar
Haste (Westf.), Ortsgruppe der NSDAP.
St. Martin b. Magdeburg, NSDAP. Ortsgruppe
Burggräbchen (Dopf.), NSDAP. Ortsgruppe
Hermersdorf-Markt, NSDAP. Ortsgruppe
Wien-Gsting, NSDAP. Ortsgruppe
Großweil b. Kochem, Joh. Eichinger
Althabendorf Bez. Neichenberg, Willi Scholze
Selbig b. Hof i. B., Wilh. Rührschneid, Schuhfabrik

Ein Ostergeschenk

Der Giftpilz



Ein Stürmerbuch für
Jung und Alt
Bilder von Fips
Erzählungen von
Ernst Hiemer

Dieses Volksbuch gehört in die Hand eines jeden deutschen Jungen und Mädchens. Es ist das schönste Geschenk für Ostern 1939

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392 erbitte

Stück Der Giftpilz

Umfang 64 Seiten mit 17 ganzseitigen, viel farbigen Bildern, in Halbleinen gebunden DM. 2.85.

Name:

Wohnort:

Straße:

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Wer das Schlechte will, muß das Gute lassen! Julius Streicher

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
29

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im Juli 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedsgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21 883. Postcheckkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedsgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungs-schluss Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlichtbach 393.

17. Jahr
1939

Gold aus Blut

Erschütternde Enthüllungen eines Spaniers über das Treiben des Weltjudentums
So wurde Spanien von den Juden ausgeplündert

Den Juden ist nichts heilig. Krieg und Tod, Not und Elend sind für sie Spekulationsobjekte wie Weizen oder Petroleumaktien. Im Weltkrieg haben es die Juden verstanden, sich von der Front zu drücken. Als „unabkömmlich“ saßen sie in irgendeiner Kanzlei und verdienten durch Schiebergeschäfte Millionen. Schätzungsweise 100.000 jüdische Flüchtlinge kamen als „arme Flüchtlinge“ nach Deutschland und wurden durch talmudische Gaunereien in kürzester Zeit Millionäre. Aus dem Blute, das auf den Schlachtfeldern floß, machten sie Gold. Als das verräterische Deutschland ohnmächtig und geknebelt in tiefstem Elend steckte, fielen sie wie die Hyänen des Schlachtfeldes als Leichenfledderer über das wehrlose Volk her und raubten ihm das letzte Hab und Gut. Je ärmer das deutsche Volk wurde, desto reicher wurde der Jude.

Diese Erinnerungen an jene traurige Zeit werden aufgefrischt durch einen erschütternden Bericht des Spaniers del Campo, der in der tschechischen Zeitung „Blajta“ veröffentlicht ist. Die spanischen Bolschewiken stahlen aus Banken und Privatbesitz Millionen über Millionen, um damit den Einkauf von Kriegsmaterial zu finanzieren. Dieses Geld floß zum größten Teil in die Taschen jüdischer Schieber und ihrer freimaurerischen Helfer. Die sogenannten „demokratischen“ Staaten schützten dieses internationale Gesindel. Auch in Spanien befanden sich die Juden nicht etwa an der Front. Nein, auch hier trieben sie sich in den Etappen herum und hielten sich möglichst weit vom Schuß. Der Jude Deutsch, der zum „General“ befördert worden war, hat seine spanischen Gesinnungsgenossen ebenso verraten, wie er s. Z. in Wien mit seinem Kumpan Warrer die österreichischen Arbeiter verriet. Während die internationale Brigade nutzlos verblutete, reiste der Judenteufel in der Welt umher.

Würger



Wie Juda im Agypterland, so dingt es heut die Mörderhand
Des Teufels, der die Antijuden durch Teufelswerk bringt zum Verbluten

Aus dem Inhalt

Franzosen
Juden in China
Wiener Spaziergang
Den Juden geht es gut
Berliner Brief
Mischlinge stellen sich vor!
Juden in Brünns Vergangenheit

Die Juden sind unser Unglück!

Was der Spanier del Campo schreibt, ist grauenerregend. Sein Bericht beweist wieder einmal, daß das Judentum weder Feind noch Freund schont, wenn es gilt, Geld zu verdienen.

Echt jüdische Schiebergeschäfte

Die Machthaber Rotspaniens hatten in Paris eine Einkaufsstelle für Kriegsmaterial eingerichtet. Sie wurde von dem Professor der Gynäkologie Dr. Otero geleitet. Als Sachverständiger für die einzelnen Waffengattungen waren ihm spanische Offiziere, die durchwegs der Freimaurerei angehörten, zugeteilt. Für die Angelegenheiten des Auslandes war der französische Hauptmann Henry Mameffier bestellt.

Der Einkauf des Kriegsmaterials vollzog sich auf folgende Weise: Der rote Generalstab meldete seinen Bedarf an die Pariser Einkaufsstelle. Dr. Otero verständigte nun seine Mitarbeiter. Von diesen mußte ein jeder an dem Einkauf verdienen! Und wer waren diese Mitarbeiter? Es waren Juden! Juden aus Frankreich, Holland, Polen, der damaligen Tschecho-Slowakei usw.!

Damit aber war die Reihe jener Verbrecher noch nicht geschlossen, die sich an dem Verzweiflungskampf des spanischen Volkes bereicherten. Jeder dieser Verbrecher hatte wieder seine „Informanten“. Selbstverständlich waren auch diese fast ausschließlich Juden. So arbeitete z. B. für den Juden Moris Mugszurt aus Basel in Prag der Jude Lederer, für Herrn Zimmerli in Zürich der Jude Baumann, für Herrn Maszuffen in Kopenhagen der Brünner Jude Ueberlak.

Wie es nicht anders zu erwarten ist, mußte die rotspanische „Regierung“ für das Material das vielfache seines wirklichen Wertes bezahlen. Wie hätten sonst auch diese Ganner so viele Millionen in ihre eigenen Taschen stecken können! Zum Schluß schaltete sich noch der französische Hauptmann Mameffier ein, der die Übernahme des Materials von einem gehörigen Schmiergeld abhängig machte. So kam es, daß das damalige Rotspanien für Geldgeschäfte von 105 mm Kaliber an Stelle des in Prag gezahlten Preises von 1400 engl. Pfund für das Stück 4500 Pfund bezahlen mußte. Den Preisunterschied steckte ausschließlich das jüdisch-demokratisch-freimaurerische Gesindel in die Tasche. Mameffier verdiente außerdem noch 50 000 Franken an angeblichen Reisefresen und Tagelohnern.

Raub und Hehlerei

Professor Dr. Otero und der damalige rotspanische Außenminister Alvarez del Vayo bereicherten sich aber auch noch auf eine andere Weise an dem Unglück Spaniens. Ihre Sekretäre beförderten in diplomatischen Gepäckstücken geraubtes Gold und gestohlene Wertgegenstände nach Paris. Dort verschachtelte sie der tschechische Antiquitätenhändler Hajek nach Amerika und England weiter. Die Hehlergeschäfte Hajeks gingen so großartig, daß er seinen eigenen Laden in Paris aufgeben konnte, um sich gänzlich dem Verkauf der dem spanischen Volke gestohlenen Wertgegenstände zu widmen. Auch der Prager Jude Kafka (zu deutsch: Elster!) und der polnische Jude Milstein, der in Brüssel als Direktor einer Tabakregie tätig ist, begaben sich mehrmals nach Barcelona, um „Altentümer einzukaufen“. Wie oft mag an diesen Dingen noch das Blut der von den bolschewistischen Horden unschuldig hingemordeten Opfer geklebt haben!

Betrug über Betrug!

Namen die Mitglieder der Kommission, die den Waffeneinkauf besorgten, nach Prag, so wohnten sie im Hotel Gspanade. Dort gaben sie das Geld mit vollen Händen aus. Bei den Orgien, die sie mit Prager Luxuslokotten feierten, zündeten sie sich aus Uebermut mit Tausendkronennoten die Zigaretten an.

Helfershelfer dieser Gesellschaft war auch ein ausländischer Kriegsminister. Für eine Provision von 8% der Gesamtsumme stellte er Bescheinigungen aus, daß die eingekauften Waffen für den Bedarf der Armee keines Landes bestimmt seien und daher nicht weiter ausgeführt werden. Auf diese Weise wurde das Verbot des Waffenhandels umgangen, welches die Internationale Richtigemischungs-Kommission ausgesprochen hatte. Einer jeden Sendung von Waffen, Flugzeugen usw. wurde eine solche Bescheinigung beigelegt. Aber nicht eine dieser Sendungen erreichte den betreffenden Staat. Sie wurden auf Umwegen in französische Häfen gebracht und dank dem Entgegenkommen der französischen Volksfrontregierung als

Franzosen!

Das Frankreich von heute wird von Juden beherrscht. Daß dem so ist, das erfahren wir aus einem Mahnruf, den die in Paris erscheinende Zeitung „La France Enchainée“ in Nr. 25 (April 1939) veröffentlichte. Er lautet:

Franzose: Dein Vaterland ernährt 6 mal soviel Juden als vor dem Kriege. Du erkennst einen Juden unter 100 anderen Menschen; er ist also nicht von Deiner Rasse. Es gibt Menschenrassen, wie es Pferde- und Hunderassen gibt.

Arbeiter: Du wirst niemals einen Juden in der Fabrik oder auf einem Werkplatz arbeiten sehen. Wisse, daß unter 1 300 000 Juden nur 76 000 produktive Arbeiten verrichten. Die übrigen leben nur von der auf tausendfältige Art betriebenen Ausbeutung der arbeitenden Franzosen.

Landmann: Die Juden bebauen nicht das Feld, das ist ihnen viel zu gemein. Aber sie saugen 20 Millionen Bauern mit ihren Trusten aus: Großmühlen, Zuckerraffinerien, Milchgesellschaften, Düngemittel, Versicherung und Transport.

Kaufleute: Der von seinen Glaubensbrüdern unterstützte Jude macht Dir erbitterte Konkurrenz. Du verdankst ihm die Einheitspreisgeschäfte und die Filialgeschäfte. Resultat: 17 000 Bankerotte im Departement Seine 1937.

Beamter: Deine Einkäufe hängen zwangsweise mit den 76 jüdischen Trusten zusammen, welche schließlich die einzigen Nutznießer Deiner Gehaltszulagen sind.

Arbeitgeber: Kleiner Arbeitgeber, Du wirst erdrückt von den großen Handelsgesellschaften, bei denen das jüdische Geld der König ist. Großindustriel-

ler, Deine Kapitalsvermehrungen haben Dich zum Gefangenen ihrer Banken gemacht, Du bist nur noch der Geschäftsführer der Reichtümer Israels.

Student: Du vegetierst lediglich, trotz Deiner Intelligenz und Deiner Diplome. Kaum, daß der Jude naturalisiert ist, nimmt er Dir die besten Plätze weg, denn das Geld und die Beziehungen fehlen ihm nicht.

Journalist: Der jüdische Pressetrust umfaßt in Frankreich 2900 Zeitungen, die gekauft, bestochen oder zum mindesten unschädlich gemacht sind.

Rentner: Der 100-Goldfranken von 1913 ist zu einem 7-Goldfranken von 1938 geworden. Millionen kleiner Sparer sind um das Brot ihrer alten Tage betrogen worden. Die jüdische Hochfinanz raffte in Frankreich in weniger als 25 Jahren mehr als 400 Milliarden zusammen.

Kriegsteilnehmer: „Die Kriege sind die Ernten der Juden“ erklärte Disraeli, der jüdische Premierminister der Königin Viktoria von England. 1914—18 getötete Juden: 1 Toter unter 35 Kriegsteilnehmern. Franzosen: 1 von 3.

Gläubige: Die Meßeleien unter den Priestern und Nonnen, die Zerstörungen und Entweihungen der Kirchen haben die revolutionären Arbeiter nicht aus eigenem Antrieb verursacht, denn die Rabbiner und Synagogen sind stets verschont geblieben. Diese Schandtaten sind von in jüdischem Sold gestandenen Meuchelmördern begangen worden. Das Judentum fand darin eine Befriedigung seines grausamen Hasses gegen alle anderen Religionen.

„Landwirtschaftliche Maschinen“ sicher in rotspanisches Gebiet hinübergeliefert. In den Jahren 1937 und 1938 haben die jüdischen Schieber für 800 Millionen Kronen Kriegsmaterial aus der ehemaligen Tschecho-Slowakei nach Rotspanien verfrachtet.

Der größte Betrug, den der rotspanische „Gesandte“ Ajna an der spanischen Nation verübte, geschah mit dem Ankauf von Flugzeugen. Alte, unfähige Maschinen wurden dem spanischen Einkaufsbüro in Paris als „erstklassige Flugzeuge“ verkauft. Heute liegen noch in Gdingen ungefähr ein Duzend dieser alten Rosten, deren Übernahme selbst den sogenannten „Sachverständigen“ in Paris unmöglich erschien. Nichtsdestoweniger verdiente der Jude Pruszovanski in Riga an diesem Geschäft einige Millionen Kronen.

Die Schuld Alljudas

Die Enthüllungen des Spaniers del Campo in der Zeitung „Blaska“ bringen nur einen Teil der von Juden und Judengenossen begangenen Verbrechen ans Tageslicht. Wir erkennen:

Das Judentum der ganzen Welt hat sich gemästet an dem in Spanien geflossenen Blut.

Das Judentum der ganzen Welt hat hinter den Verbrechern gestanden, die dem freiheitsliebenden spanischen Volke ein bolschewistisches Joch aufzwingen wollten.

Das Judentum der ganzen Welt stellte sich vor die Hehler, die das aus Kirchen, Klöstern, Palästen, ja selbst aus den Häusern der Bürger und Arbeiter gestohlene Gut verschachtelten.

Das Judentum der ganzen Welt ist schuld an den hunderttausenden ans Habgier verübten Mordtaten.

Die Enthüllungen des Campos, die in jeder Hinsicht den Tatsachen entsprechen und durch Urkunden belegt werden, belasten aber auch das Freimaurertum aus der Zeit des Benesch-Regimes in höchstem Maße. Wie der einmal hat sich gezeigt, daß die Freimaurer gehorsame und willige Trabanten des Judentums sind.

Nunmehr ist der spanische Krieg zu Ende. General Franco errang, unterstützt durch deutsche und italienische Freiwillige, einen grandiosen Sieg. Für das Weltjudentum aber ist wieder eine Verdienstmöglichkeit in die Winfen gegangen. Nun heßt es zu einem neuen Krieg. Zu einem Krieg, in dem es wieder aus Blut Gold machen kann! Zu einem Krieg, an dem sich die nichtjüdische Welt verbluten soll, an dem aber der Jude Millionen und Milliarden verdienen will! Gerade jetzt, in einer Zeit der politischen Hochspannung, hofft der Jude auf ein Völkermorden, das ausschließlich nur ihm Nutzen bringt. An uns liegt es nun, der Welt kundzutun, was die Judenfrage bedeutet. Es erfüllt sich das Wort Julius Streichers:

Erlösen wir uns vom Juden,
dann erlösen wir die Menschheit.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer am Deck der „Bremen“

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Julius Streicher

Juden in China

Von unserem Mitarbeiter in Shanghai

In Shanghai hat sich ein Emigrant aus Wien niederge'assen. Es ist der Jude **A. F. Storker**, der einst den Internationalen Psychoanalytischen Verlag in Wien geleitet hat. Er war auch Schriftleiter mehrerer psychoanalytischer Zeitschriften. Was ist die Psychoanalyse? Ein „wissenschaftliches“ System, welches degeneriertes jüdisches Geschlechtsempfinden für die Völker aller Rassen zur Pflicht machen wollte. Diese Lehre ist eine einzige jüdische Schweinerei. Da wird zum Beispiel folgendes gelehrt: Der Säugling schreit nicht deswegen, weil er Durst nach der Mutterbrust hat. Der Säugling schreit aus dem Oedipus-Komplex heraus. Er schreit aus Wut und Haß gegen den Vater, der die Mutter in anderer Weise liebhaben darf wie er.

In normalen Zeiten wird der Lehrer einer solchen verirrten Idee ins Irrenhaus gebracht. In der Systemzeit jedoch wurden solche Lehrer in Deutschland verherrlicht. Das Dritte Reich hat mit dem „psychoanalytischen“ Sausfall aufgeräumt.

Psychoanalyse in China

Der einstige Leiter des Internationalen Psychoanalytischen Verlags in Wien, der Jude **A. F. Storker**, hat sich nun in Shanghai niedergelassen. Er arbeitet daran, sein jüdisches Gift in weite Kreise des chinesischen Volkes hineinzusprühen. An seinem Gift soll das chinesische Volk, das vom Kommunismus ohnehin schon sehr stark zerfetzt ist, vollends untergehen.

Jüdische Sekte

Als der römische Feldherr **Titus** im Jahre 70 nach Christi Geburt Palästina von den Juden säuberte und den Tempel in Jerusalem zerstörte, verirrten sich auch einige Juden nach China. Auch hier hielten sie an den Massengefetzen, die ihnen **Esra** und **Rehemia** gegeben hatten, fest. Sie bauten sich Synagogen. Sie nannten sich ursprünglich Anhänger der Tientschu-Religion, nahmen aber später den Namen **Tiau-kin-kiau** an. Der Name bedeutet: die Sekte derer, die die Sehnen herausreißen. Nach dem jüdischen Gesetz müssen nämlich aus dem Fleisch der Schafe, der Rinder und des Geflügels die Sehnen entfernt werden. Der Rabbiner wird **Mwanlah** genannt. Als „Sehnenausreißer“ hat er eine wichtige Funktion in der israelitischen Kultusgemeinde. Schweinefleisch essen sie nicht. Die Knaben werden im Alter von 1 Monat beschnitten. Der Sabbath wird geheilig



Kaisengfuier Juden vor der Thora
Zeichnung von Pater Domenge, 1721

Das Original befindet sich in der Bibliothek des Collège Sainte-Geneviève in Paris

Ein „verlorener Stamm“ Israels

Die Nachkommen dieser Juden in Kaisengfu betrachten sich als einen der verlorenen Stämme Israels. Von den 12 jüdischen Stämmen bauten bekanntlich Juda



Bämliche Bilder Stürmer-Archiv

Mischling aus jüdischer und chinesischer Rasse in Kaisengfu in China

Aus „Gelbe Post“ Shanghai 1. Mai 1933

und Israel ein Reich auf, während die anderen zehn Stämme in die ganze Welt zerstreut wurden.

Weite Kreise des englischen Volkes (also Nichtjuden) betrachten sich ebenfalls als einen der verlorenen Stämme Israels. Aus diesem Glauben suchen sie sogar ihren Anspruch auf die Weltherrschaft aus der Bibel abzuleiten. Das haben die Engländer mit den chinesischen Juden überein. Man wundert sich daher nicht, daß die englische Politik durchaus für die weitere Bolschewisierung Chinas und gegen die japanische Reinigungsaktion in China eingestellt ist.

Judeneinwanderung nach China

Es ist durchaus verständlich, wenn sich Juden in größerer Zahl nach China begeben. Dort ist für sie noch etwas zu holen, wenn auch die Reiseflosten dorthin etwas hoch sind. Anfang 1939 befanden sich in Shanghai bereits 1400 jüdische Flüchtlinge. Man erwartet noch etwa 9000 Juden, die aus Italien und der Ostmark auswandern. Die Chinesen werden auf die unerwünschten Gäste bereits aufmerksam. Die Zeitung „Shanghai Evening Post and Mercury“ schrieb vor

kurzem: „Es ist etwas Erschreckendes in der Tatsache, daß noch weitere 9000 Juden nach Shanghai kommen wollen.“ Die Shanghai Zeitung „Mainichi“ wendet sich in einem Leitartikel sehr scharf gegen die jüdische Invasion.

Es ist gar nicht leicht, die jüdischen Flüchtlinge unterzubringen. Besonders in den von den Japanern besetzten Gebieten Chinas haben die Juden nichts zu lachen. Die Japaner haben ein gesundes Rasseempfinden. Sie wissen, daß der Jude der Erbfeind des japanischen Volkes ist. Ein Beispiel für den japanischen Kampf: ein jüdischer Arzt aus Wien, ein „herorragender“ Spezialist wurde von einer christlichen amerikanischen Mission in einer chinesischen Stadt zum Krankenhausarzt ernannt. Die japanische Militärbehörde verweigerte dem Judenarzt die Erlaubnis, die christliche Missionsstelle anzutreten. Was mögen die Japaner mit ihrer reinen ehrwürdigen Religion von einer christlichen Mission denken, die ihnen Judenärzte importiert!

Getaufter Jude

Die christlichen Kirchen machen mit den getauften Juden eine große Reklame. Sie glauben, mit den neu erworbenen Schäfslein aus dem Schafstalle Jerusalems eine wertvolle Erwerbung gemacht zu haben. Sieht man sich aber das Wirken der getauften Juden an, dann kommt man zu traurigen Feststellungen.

Ein Taufjude ist auch **Don Niceto Alcalá Zamora**, der sich im spanischen Bürgerkrieg durch seine Taten „berühmt“ gemacht hat. Er ließ sich taufen, wurde „gläubiger“ Katholik, ging jeden Morgen in die Kirche, nahm dort täglich das Abendmahl ein und wurde trotzdem unter dem Schutze der Kirche zum Hauptling der Monnenschänder und Kirchenanzünder. Priester und Papst hielten ihn hoch und heilig, bis einige hundert Kirchen in Brand ausgegangen waren.



An den Mauern Jerusalems sieht man solche Plakate in arabischer Sprache. Sie fordern zum Boykott der jüdischen Geschäfte auf. Die Schrift lautet in Übersetzung:

„Jeden Pfennig, den Du den Juden verdienst läßt, benötigt der Jude, um Deinen Grund und Boden wegzukaufen.“

(Jüdische Zeitschrift „L'Univers Israélite“, Paris, 13. 5. 1938)

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu! Adolf Hitler

Den Juden geht es gut

Ein Besuch in den jüdischen Speisehäusern in Wien

Wer zwischen 9 und 13 Uhr durch die Straßen Wiens geht, kann zahlreiche Juden sehen, die Taschen und Eßgeschirr tragen. Sie sammeln sich vor den jüdischen Speisehäusern, deren es in Wien sechzehn gibt. Die meisten von ihnen befinden sich im 2. Bezirk (Wiener Ghetto). Doch auch im 6., 9., 10., 15., 16. und 20. Bezirk befinden sich Speisehallen für die Juden. Jeder bedürftige Jude erhält dort ein warmes Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Mehlspeise. Auch Brot wird kostenlos verteilt. Täglich werden in Wien 36 000 Eßportionen ausgeteilt. Diese Zahl ist amtlich. Für den reibungslosen Verlauf dieser Auspeisung hat die Israelitische Kultusgemeinde zu sorgen. Diese Vereinigung erhält durch Spenden in- und ausländischer Juden monatlich ungefähr 200 000 RM. Auf diese Weise wird die dauernde Durchführung der Speisung gewährleistet.

Mit Vorliebe verbreitet das Judentum im Ausland die Nachricht, die in Deutschland wohnenden Juden seien total verarmt und dem Hungertod preisgegeben. In Wien wohnen heute noch mindestens 150 000 Juden. (Viele schätzen die Zahl der Wiener Juden noch viel höher!) Nicht mitgerechnet sind die Mischlinge, deren Zahl kaum zu überblicken ist. Von den Wiener Juden besuchen lediglich 36 000 die Speisehäuser. Das ist also nur ein Bruchteil jener Juden, die sich heute noch in Wien aufhalten. Weitans die meisten verköstigen sich selbst, bewohnen schöne Häuser und bevölkern die Kaffee Lokale. Das früher ergaunerte Vermögen gibt ihnen Gelegenheit, ein Faulenzlerleben zu führen. Wenn man von „armen“ Juden spricht, dann meint man immer die zerlumpten Bettlergestalten, die man ab und zu antreffen kann, vergißt aber zu sagen, daß die Mehrzahl der Juden auch heute noch große Vermögenswerte besitzt.

So sieht es im Innern der Speisehäuser aus

Wir betreten ein Speisehaus der Juden. Ein furchtbarer Geruch schlägt uns entgegen. Wir kämpfen mit dem Brechreiz. Verschiedene Ordner der Israelitischen Kultusgemeinde gestikulieren wild durcheinander. In lan-

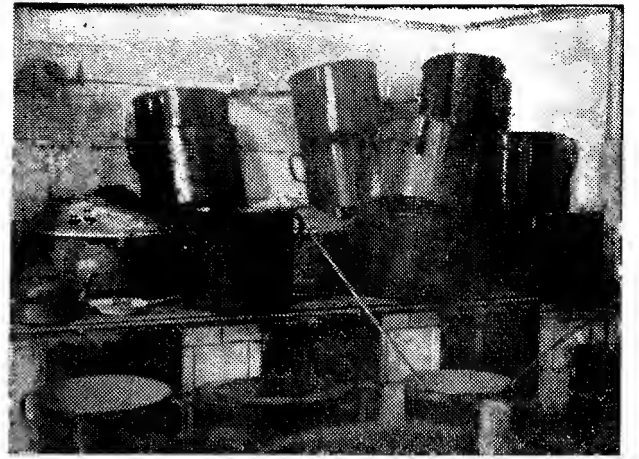
gen Reihen warten die Juden, bis sie dran kommen. Die meisten nehmen das Essen in den mitgebrachten Geschirren mit nach Hause. Die Alleinstehenden verzehren es jedoch in einem größeren Speiseraum.

Uns Nichtjuden fällt sofort die Unreinlichkeit auf. Eßgeschirr, Fußboden und Wänden auf. Überall kleben Speisereste, überall liegen Papierabfälle. Kein Tischtuch, kein Wandschmuck, kein Vorhang, keine Blume schmücken den muffigen Raum. Die Ausbünstung der Juden, ihr ekliger Schweißgeruch und die Dünste der Speisen vermengen sich zu einem widerlichen Gestank. Nur selten wird aufgeräumt und ausgekehrt und noch seltener gelüftet. Der Jude selbst merkt das alles nicht. Er fühlt sich sogar in diesem Schmutz recht wohl. Kein Deutscher würde unter solchen Umständen eine Mahlzeit einnehmen. Aber die Juden machen sich nichts draus. Wir fragen einen Juden, ob ihn denn diese Unreinlichkeit nicht störe. Er zuckt die Achseln und meint schließlich lächelnd: „Was heißt stören! Es ist doch alles so sauber und appetitlich!“

Wir beobachten die Juden bei ihrer Mahlzeit. Einige von ihnen verschlingen gierig das Gemüse. Andere wieder lassen die Hälfte stehen und maulen miteinander. Nun aber wollen auch die wartenden Juden Platz bekommen. Häufig kommt es zu Streitigkeiten. Die Ordner können kaum die Ruhe aufrecht erhalten. Nur wenn ein Nichtjude den Raum betritt, wird es wieder ruhig. Da hier für alle Blicke werden auf ihn geworfen. Überall hört man ein Zischen und Tuscheln. Man spürt die Feindseligkeit dieses Fremdvolk. Lange halten wir es in diesem Raum nicht aus. Wir sind froh, wenn wir wieder an der frischen Luft sind.

Die Küche ist groß und modern eingerichtet. Ein eigenes Küchenpersonal sorgt für das leibliche Wohl der Juden. Niedrige Töpfe und Kessel sind bereits mit Speise gefüllt. Aber auch hier liegt alles wild durcheinander. Hier ein paar Kisten, dort schmutziges Geschirr! Hier altes Papier, dort ein Haufen Holzwolle! Also auch in der Küche überall Schmutz und Unordnung.

Wir fragen die Juden aus. Ihre Antworten sind unklar und zweideutig. Aber sie geben offen zu, daß sie



In der Küche eines jüdischen Speisehauses überall findet sich Schmutz und Kacke! Das „ausgewählte Volk“ aber nimmt keinen Anstoß daran.

nicht zu hungern brauchen. Sie geben auch zu, daß sie Kleider und Schuhe und im Winter auch Brennmaterial erhalten. Die laufenden Zinsgelder bekommen sie von der Kultusgemeinde.

Eine Erinnerung an früher

Wir besuchen noch einige andere Speisehäuser. Überall erhalten wir denselben Eindruck: Den Juden geht es auch in der heutigen Zeit ganz ausgezeichnet. Unwillkürlich denken wir zurück an den ehemaligen „allerchristlichsten“ Volkfuß-Schuschnigg-Staat. Wie ging es denn damals unseren eigenen Volksgenossen? Wie sorgte man damals für die Arbeitslosen des eigenen Volkes? Ausgepeinerte Arbeitslose erhielten im Jahr nur zweimal ein warmes Mittagessen durch das Bundesheer und zwar zu Weihnachten und Ostern. Der „Josefist“ des Herrn Schmitz war nur den Freunden des damaligen Regimes, aber nicht den „Staatsfeinden“ zugänglich. Und unter den „Staatsfeinden“ verstand man die Nationalsozialisten, die heim ins Reich wollten. Die Regierung Schuschnigg arbeitete also mit denselben Methoden, die z. B. die Versailler Demokraten angewandt haben.

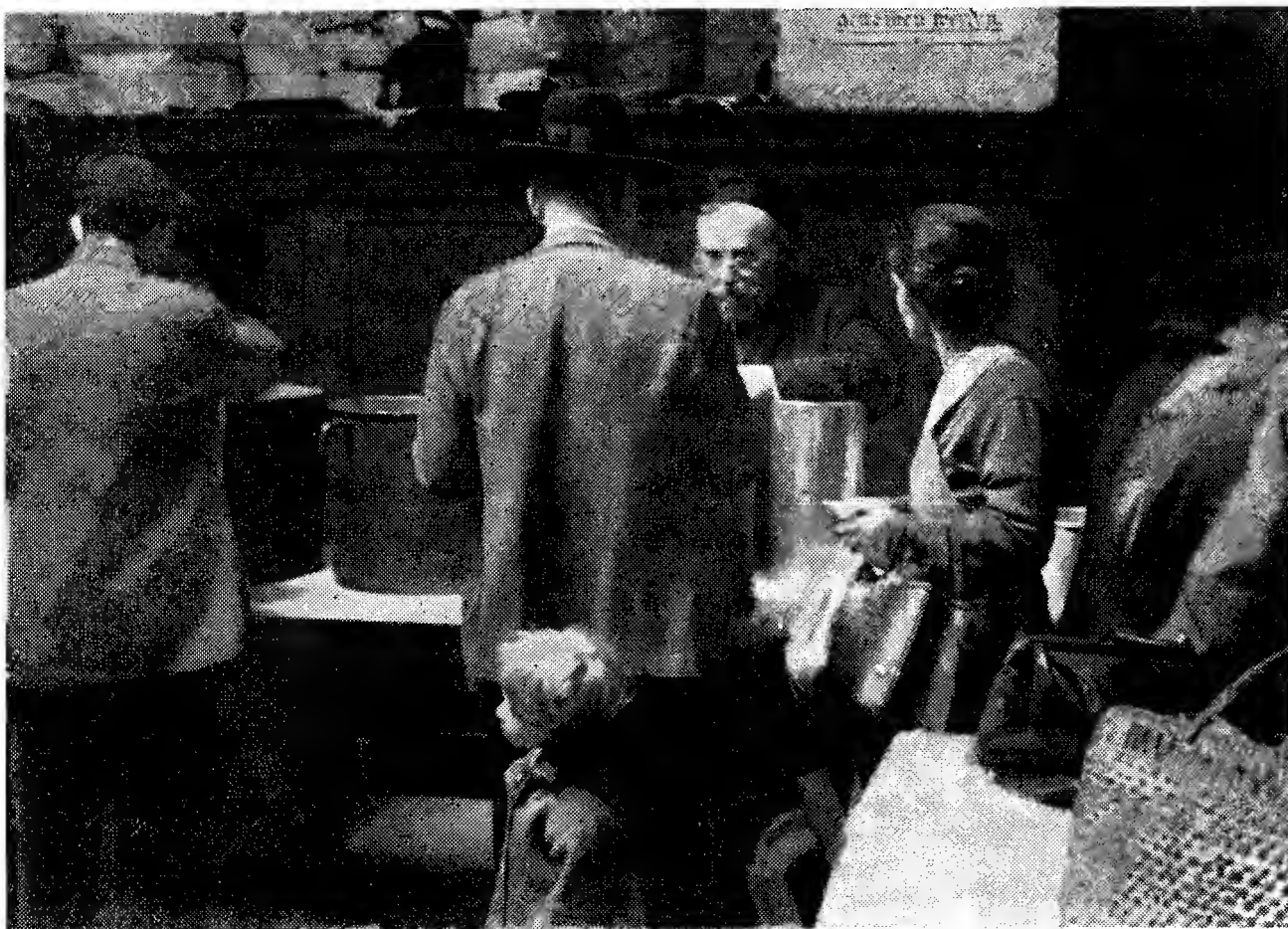
Und was tun wir heute? Wir haben den Juden als den Todfeind des deutschen Volkes erkannt. Trotzdem sorgen wir dafür, daß auch die Juden verpflegt werden. Trotzdem sorgen wir dafür, daß die Angehörigen dieser fremden Rasse ein Auskommen haben. Trotzdem sorgen wir dafür, daß die Not der bedürftigen Juden gemildert wird. Und so können wir sagen: „Was sind wir „Wilde“ doch für bessere Menschen!“ Jf.

Das alte Lied

Vom Juden geschändet und dann weggeworfen

Im Oktober 1938 verunglückte der Jude Markus Wolfgang Israel Ziegler auf der Fahrt nach München mit seinem Motorrad. Er wurde in das Krankenhaus München-Perlach eingeliefert. Dort lernte er ein 17-jähriges deutsches Mädchen kennen. Ziegler verschwieg seine jüdische Abstammung. Es gelang ihm, sich das Vertrauen des Mädchens zu erwerben. Gar bald nahm er an dem noch unberührten Mädchen schmutzige Handlungen vor. Schließlich schändete er es. Im Krankenhaus brüstete er sich dann in echt jüdischer Weise mit seinem „Erfolg“.

Als der Jude sein Ziel erreicht hatte, verlor er jegliches Interesse an dem deutschen Mädchen. Er lehnte es ab, weitere Beziehungen zu ihm zu unterhalten. Die Tat des Juden wurde jedoch bekannt. Ind Ziegler wurde dem Gerichte zugeführt.



Judenspeisung in Wien

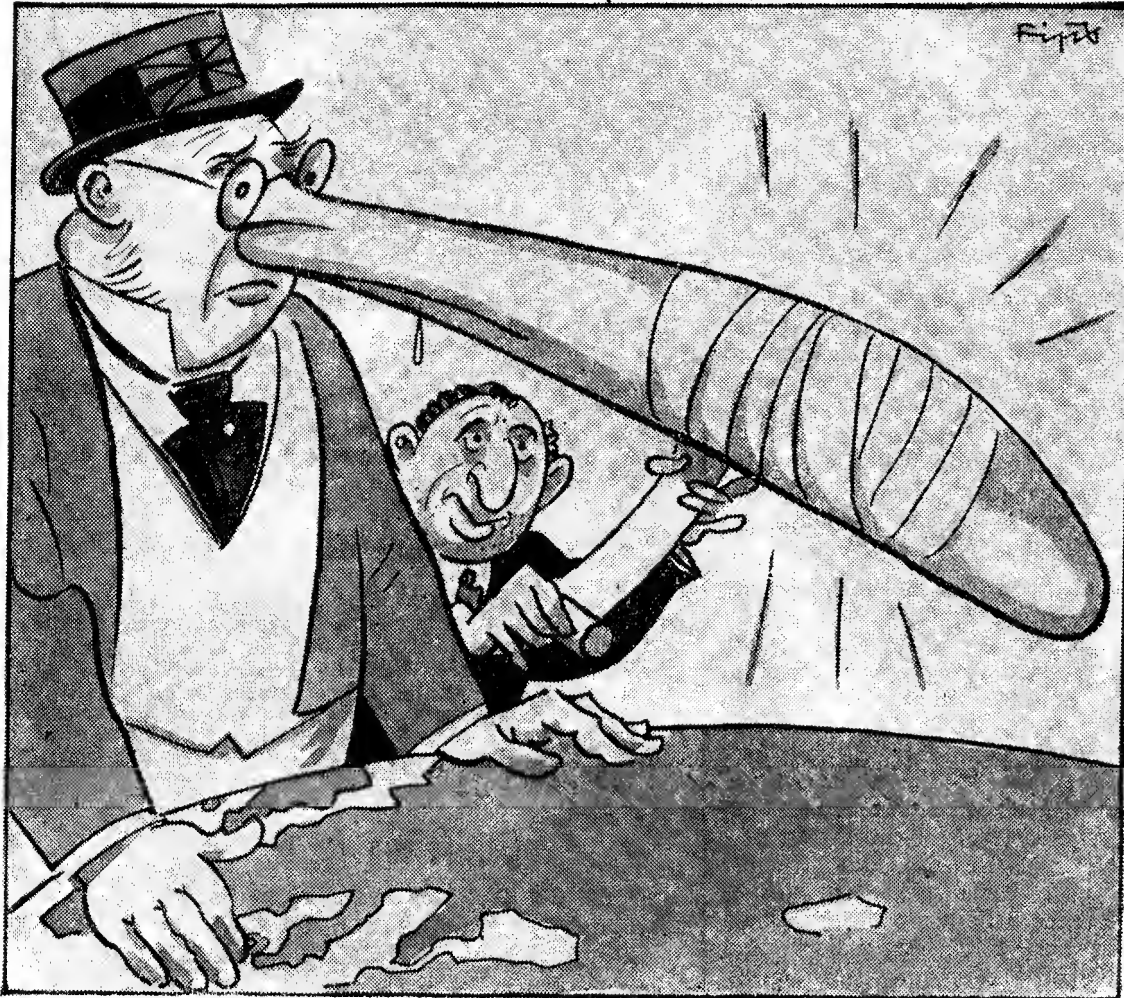
Hier erhalten die bedürftigen Juden Wiens ihre Mahlzeiten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Die Entjudung Wiens schreitet vorwärts
Ein Schnappschuß aus dem ersten Wiener Stadtbezirk

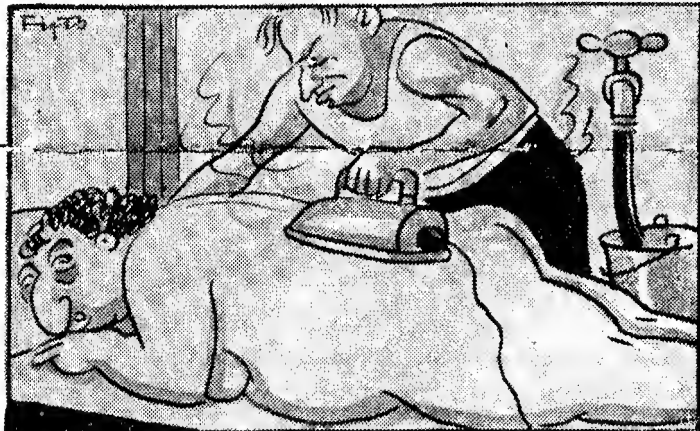
Wer das Schlechte will, muß das Gute lassen! Julius Streicher



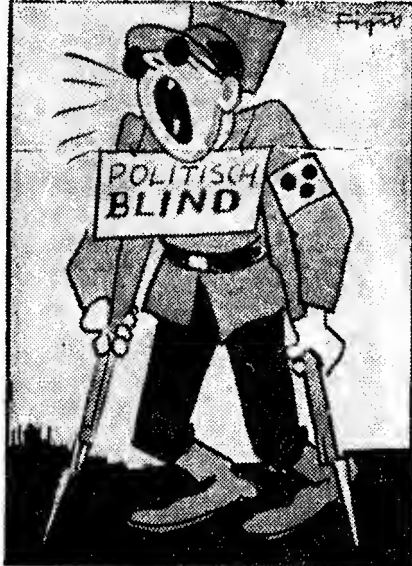
John Bulls Nase
 Wie kann sie denn auch anders sein, er steckt sie überall hinein.
 Wehmütig seufzt der arme John: „O, yes, my dear, das kommt davon.“



Bei den Weltverbessern
 Das Elend und die Not sind groß,
 Wo man den Juden pflegt im Schloß
 Und alle Klagen überhört,
 Weil es die Judenpflege stört.



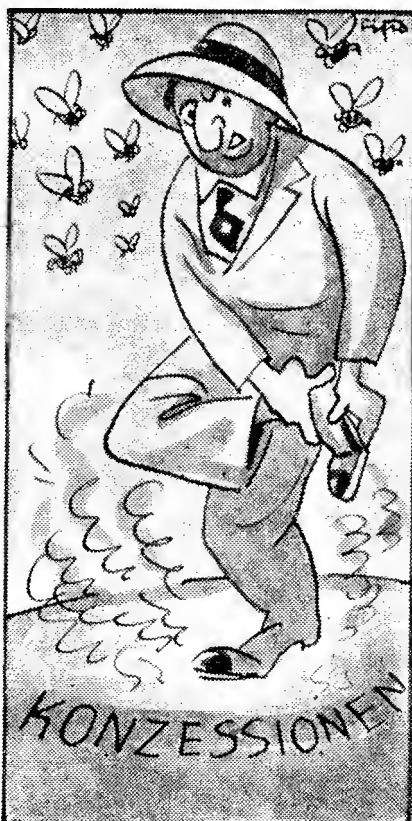
Die Demokratie im Pariser Schönheitssalon
 Was nützt Herrn Daladiers Gesicht,
 Die Schönheit lehrt nicht mehr zurück.



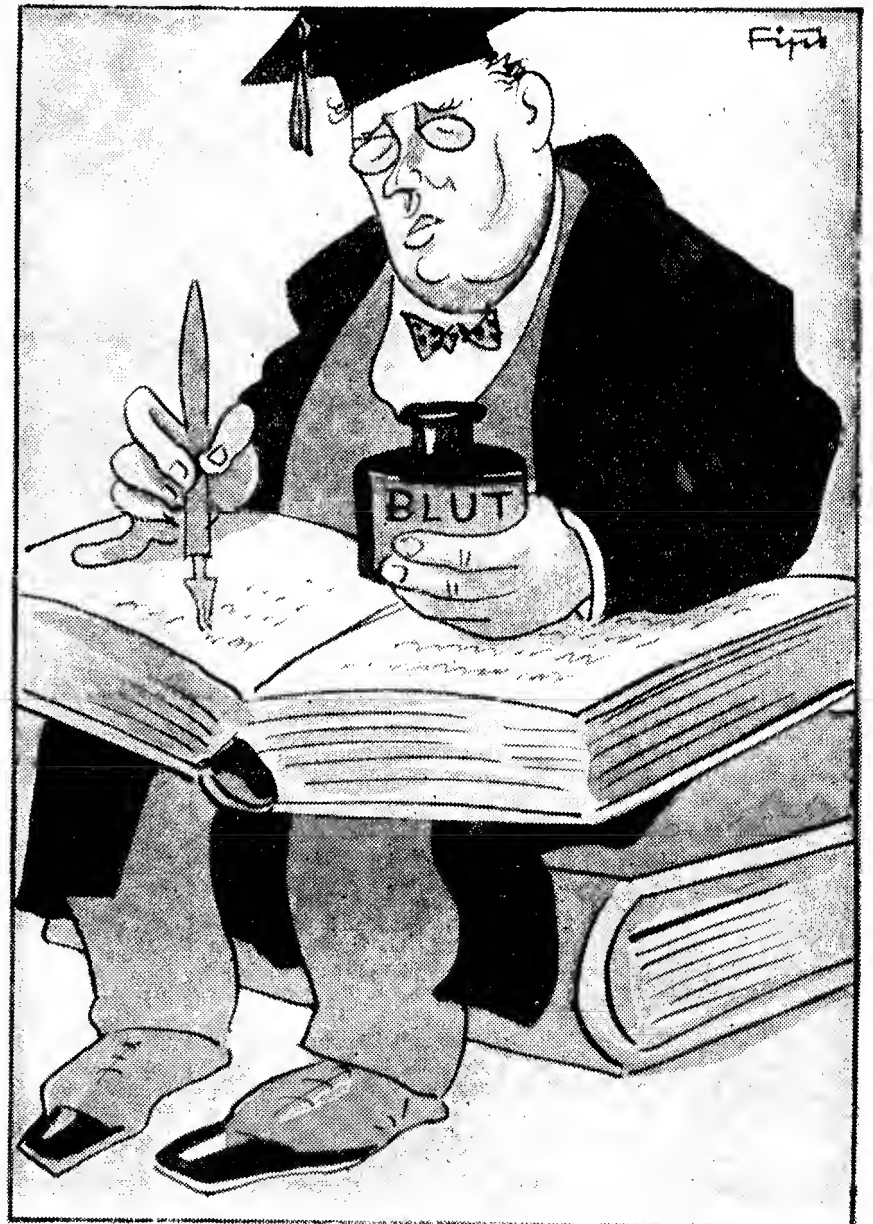
Der Schreihals Europas
 Hei, wie reißt er auf den Mund,
 Ist er sonst auch nicht gesund.



Der kühne Jäger
 Herr Chamberlain hat unverdroßen
 Politisch Vord um Vord geschossen.



Heißes Pflaster
 So, wie die Dinge heute liegen,
 Kann mancher Boy das Tapsen kriegen.



Die Doktorarbeit Roosevelts
 Den guten Mann in U.S.A.
 Kann seine Rechnung nicht erschrecken,
 Europas Blut ist dazu da,
 Das Riesendefizit zu beden.

Judenlehrer Goldman

Er bringt einen Nichtjuden um seine Ersparnisse

Der Jude Max Israel Goldman ist in der Schweiz geboren. Von da aus wechselte er herüber nach Deutschland. Er studierte die Thora (Altes Testament), den Talmud und den Schulchan aruch. Das heißt also, er studierte alle jüdischen Verbots- und Lehrbücher und alle jüdischen Geheimgesetze. Dann kam er als Judenlehrer nach Weilburg a. Lahn. Dort brachte er den Judenbuben und Judenmädels die gelehrten Schliche bei. Aber diese theoretischen Erörterungen befriedigten den Juden

Max Israel Goldman nicht. Er wollte die Talmudgesetze praktisch ansüßen. Er wollte sich so betätigen, wie es im Talmud geschrieben steht:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Chofschin ha-mischat, 227, 1 und 26.)

Das tat er auch. Er wurde „Kaufmann“ und gründete eine Elektrizitätsgesellschaft. Er wurde Auto-Vertreter und betrog dabei die Nichtjuden nach Strich und Faden. Schon wiederholt ist er wegen Untreue, Betrug, Unterschlagung usw. eingesperrt gewesen. Im Jahre 1936 hatte er es fertig gebracht, einen Nichtjuden für sich als Freund zu gewinnen. Er heißt Josef Fescher und wohnt in Niedernberg bei Mchaffenburg. Dieser scheint noch keinen Stürmer in die Hand bekommen zu haben. Er schloß mit dem Juden Goldman Freundschaft.

Der Jude spürte die neue Zeit an der für ihn betrüblichen Tatsache, daß seine Geschäfte immer schlechter gingen. Da ging er zu seinem Freund, dem „Goi“ Josef Fescher. Er bat ihn, ihn anzuhelfen und dieser Geistesheld händigte ihm treuherzig und hinverbrannt sein Sparfassenbuch aus. Es enthielt RM. 1800.—. Dann übergab Fescher dem Juden noch eine Zession über RM. 250.—. Jetzt war der Jude Goldman im richtigen Fahrwasser! Er kaufte sich einen Personewagen auf Wechsel. Er hob ratenweise das ganze Geld ab. Er verpulverte das Geld und verpulverte das Auto. Als der „Goi“ Fescher wieder nach Mchaffenburg zu seinem „Freunde“ Goldman kam, da hatte dieser keinen Pfennig mehr und das ganze ersparte Geld war flöten. Nun schien dem „Goi“ ein Licht in der Judenfrage aufzugehen. Er verklagte seinen „Freund“ und dieser kam zunächst vor das Schöffengericht in Mchaffenburg. Er erhielt sechs Monate Gefängnis und RM. 500.— Geldstrafe. Das genügte scheinbar dem Juden nicht. Er legte Berufung ein und kam vor die große Strafkammer in Mchaffenburg. Dort erhielt er neun Monate Gefängnis und RM. 700.— Geldstrafe. Der Jude Goldman ist nun zufrieden und sein „Freund“, der „Goi“ Josef Fescher gibt einem Juden niemals mehr sein Sparfassenbuch.



Stürmer-Archiv

Der Judenlehrer Goldman

Was er im Talmud theoretisch erlernte, probierte er praktisch an seinem nichtjüdischen „Freund“ aus.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der pensionierte Straßenbahnbeamte Heinrich Witzeler und seine Ehefrau unterhalten mit der einzigen Judenfamilie im Ort Weilerswist, Hermann Schner, freundschaftlichen Verkehr. Der Bg. Josef Hudekmann und Frau Wilhelm Bey in Weilerswist haben freundschaftliche Beziehungen zu der früher in Weilerswist, jetzt in Köln wohnenden Jüdin Moses.

Die Bgn. Auguste Müller, wohnhaft in der Taunusstr. 4 zu Wallau (Taunus) stand am 7. Juni 1939 mit der Jüdin Vär an der Verkehrsomnibusstation in Wallau in freundschaftlicher Unterhaltung.

Der Obsthändler Josef Gleiner, dessen Ladengeschäft sich Ecke Nürnberger- und Bahnhofsstraße in Fürth i. B. befindet, unterhielt sich am Vormittag des 8. Juni 1939 angeregt mit der Jüdin Rindskopf und verabschiedete sich von ihr mit kräftigem Händeschütteln.

Der Rechtsanwalt Dr. Schwenger in Trier hat bis Anfang 1939 Juden vertreten.

In der Pension Himpel in Freiburg (Breisgau), Ludwigstraße 7, sind heute noch Juden gern gesehene Gäste.

Die Bgn. Barbara Kaiser, wohnhaft in der Wilhelmstraße zu Rüdchen (Bez. Düsseldorf), unterhielt sich am 10. Juni 1939 um 7 Uhr abends angeregt mit den Jüdinnen Berta Sara Frenkel und Paula Sara Simons.

Der Bg. Brudner, Betriebsleiter des städtischen Ziegelwerkes St. Pölten, unterhielt sich am Geburtstag des Führers (20. April 1939) mit dem Juden Adolf Israel Bondy auf der Brücke Linger Straße. Als sich die beiden beobachtet fühlten, gingen sie auf die andere Straßenseite. Schließlich verabchiedeten sie sich mit kräftigem Händedruck. — Und diesem Judenfreund Brudner ist eine deutsche Gefolgschaft anvertraut!

Der Bg. Karl Weber in Unterhumeritz (Niederösterreich) Nr. 20 erhielt am 18. Juni 1939 den Besuch der Jüdin Stefani Jagenteufel, der viele Stunden dauerte. Auch der Abschied wollte kein Ende nehmen.

Der Hauptlehrer Ballweg in Oberkirch (Baden) lud die Jüdin Boosh, Witwe des Judenarztes Dr. Boosh, zu einer Autofahrt nach Freiburg ein. Und das im Jahre 1939!

Die Ehefrau des Bäckermeisters John, Katharina John aus Liebshausen bei Billn (Sudetenland) hat den Juden Oesterreicher zum Kaffe eingeladen. Auch bei dem Begräbnis der Jüdin Olga Sara Heinemann in Liebshausen war die Bgn. Katharina John im Trauerzuge zu sehen.

Neue Stürmerklüften

Neue Stürmerklüften wurden errichtet:

Borheim b. Bingen (Rhein), Ortsgruppe der NSDAP.
Niederleutersdorf b. Brüg (Sudetenland), Bürgermeisteramt
Reisbach ü. Remwid (Rheinland), Wilhelm Berg
Oberfrankenheim (Sachsen), A. Meißig
Wasseruppen (Bayer. Ostmark), Ortsgruppe der NSDAP.
Stetten, Kr. Stodach, Ortsgruppe der NSDAP.
Tropan (Sudetenland), August Bretfeld
Küßig (Sudetenland), Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung
Groß-Gernosef (Sudetenland), Bürgermeisteramt
Krißow (Mecklenburg), G. Wahl
Blattitz (Sudetenland), Hans Eberl
Brüg (Sudetenland), Rudolf Ehrenfeld
Tockenburg (Westfalen), Ortsgruppe der NSDAP.
Holzschlag (Bayer. Ostmark), Ortsgruppe der NSDAP.
2 Stürmerklüften

Grünfeld ü. Belten, Alte SA-Kameraden
Bergzabern (Saarpfalz), Ortsgruppe der NSDAP.
München-Westend 3, Ortsgruppe der NSDAP.
Sulzheim ü. Schwesfurt, Gemeindeamt
Marienthal (Sudetenland), die Kameraden der Zollaufsichtsstelle
Oberhessenbach b. Mchaffenburg, Ortsgruppe der NSDAP.
Göttelhorn (Saar), Steinkohlenbergwerksgesellschaft
Marienhütte, Gemeinde Braunschauen, Fr. Petisch
Johanneshöhe b. Gräben (Sudetenland), Zollaufsichtsstelle
Gorkan (Sudetenland), Ortsgruppe der NSDAP.
Oberpörlitz b. Jimenau (Thür.), Gemeindeamt
Jägerndorf (Sudetenland), Ortsgruppe der NSDAP.
Kemschüg ü. Saalfeld, Ortsgruppe der NSDAP.
Gartow (Dithmarschen), Ortsgruppe der NSDAP.
Pechhütte, Kr. Neustadt O.S., die Volkshilfe
Türnich, Kr. Müßig (Sudetenland), SA-Sturm 44
Lanterbach (Bogland), Alfred Schiller
Oberwildenan, Gemeindeamt
Bad Griesbach (Baden), Ortsgruppe der NSDAP.
Großhanhausen, Ortsgruppe der NSDAP.

Vertrauensmänner

die sich besonders für den Aufklärungskampf des Stürmers eingesetzt haben

Ortsgruppe der NSDAP. Alenberg bei Roth (Nbg.)
Albert Aluwe, Bönheim über Br. Cylan
Josef Sezegger, Köhrendorf über Rosenburg O.S.
Mlois Schneider, Hochspeyer über Kaiserlautern, Heidestr. 4
Johann Bucher, Hof, Post Kirchberg a. d. Naab i. Steiermark
Josef Gierl, Mitarbeiter der Ortsgr. Holzolling in Kleinfechtan
Post Wahn
G. Lohrberg, Ortsgruppenleiter, Mitterode, Domäne Wellingerode über Schwäge
Wilhelm Reich, Oberbräun Post a. Bachnang (Wtbg.)
Eugen Baibel, Oberasbach ü. Albern (Baden)
Dr. Lambert Streuniger, dipl. Tierarzt, Oberndorf a. d. Neck (Niederdonau)
Karl Byer, Beileiter der NSDAP., Pachturth b. Rohrau (Niederdonau)
Willy Roweinig, Ortsgruppe Poggersdorf (Kärnten)
Franz Hauser, Köhrendorf Post Horn (Niederdonau)
NSDAP. Ortsgruppe Wiesing, Post Jenbach (Tirol), Ortsgr. Leiter Prankl
Germann Albrecht, Zahren, Post Gallin Kr. Pöchlarn
Richard Ferdinand Witt, Turm-Teplitz (Sudetenland), Adolf-Hitler-Straße 35/15.

Juden ziehen aus Mieschede

In unserer Ausgabe 25 brachten wir eine Notiz, daß am 24. Mai 1939 ein Auto der Altens- & Vereins-Brauerei Paderborn den Hausrat der jüdischen Familien Gebrüder Klenberg abgeholt hat. Frau Albert Pitt aus Walmeringhausen hatte den Fahrer der Brauerei gebeten, ihr als Kundin einige Möbelstücke aus Mieschede mitzubringen. Dieser Bitte kam der Fahrer nach und verlor die ihm durch Frau Pitt übergebenen Möbel. Die Altens- & Vereins-Brauerei Paderborn selbst hat mit dem Möbeltransport nichts zu tun.

Rassiefieg in Wien

Ein Werk über die Judenfrage in Wien von Dr. Robert Körber.

Dr. Robert Körber, der bekannte Schriftsteller, verfaßte vor kurzem ein Werk: „Rassiefieg in Wien“. Es behandelt im wesentlichen die Geschichte der Juden in Wien. Außerdem bespricht es Probleme nationalsozialistischer Weltanschauung und stellt besonders in seinen Bildern den deutschen Menschen der jüdischen Rasse gegenüber.

Ueber Wien sind schon viele Bücher geschrieben worden. Sie wurden geschrieben entweder in rein jüdischem Sinn, oder sie gingen der Judenfrage aus dem Wege. Das Buch von Dr. Körber befaßt sich mit dem jahehunderkelangen zerkleinernden und verderblichen Einfluß der Juden, den diese in Wien auf allen Gebieten ausüben. Es bringt zum Beweis dessen ein umfangreiches und vielseitiges Bildmaterial. Es berichtet über den dramatischen und heldenmütigen Abwehrkampf der deutschen Bevölkerung Wiens gegen den jüdischen Feind. Es berichtet schließlich über die Befreiung der Stadt Wien durch den größten Sohn der Ostmark, Adolf Hitler.

Das Buch Dr. Robert Körbers ist ein wichtiges und grundlegendes Zeitdokument. Sein Wert liegt darin, daß es nicht nur für die Gegenwart, sondern vor allem für die kommenden Generationen geschrieben ist. Karl Holz.

Soeben erschienen!

Die Judengesetze Großdeutschlands

Herausgeber:

Julius Streicher

Verfasser:

Dr. Peter Deeg

Mitglied des Lehrkörpers der Universität Berlin

Die einzig vollständige und leicht verständliche Gesamtdarstellung der Judengesetze Großdeutschlands seit dem Wachtantritt des Nationalsozialismus. Ausführlich mitbegründet sind die Vorschriften über die Entjudung der deutschen Wirtschaft, des Gewerbes und des Grundbesitzes sowie die Wohnraumgesetzgebung.

Umfang 240 Seiten mit vier Tafeln, genauem Sachverzeichnis und Gesefehanng. Preis in Ganzleinen geb. RM. 4.60 Ein Buch, unentbehrlich für Partei- und Staatsstellen und interessant für jeden am Volks- und Staatsleben teilnehmenden Deutschen.

Bitte ausschneiden!

Bestellzettel

Aus dem
Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392

erbitte Deeg, Die Judengesetze Großdeutschlands in Leinen geb. RM. 4.60
zugänglich Porto — gegen Nachnahme — zahlbar nach Erhalt — Betrag anbei in Briefmarken

Name:

Wohnort:

Straße:

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Juden in Brünns Vergangenheit

Eine Judengemeinde gibt es in Brünn seit dem 12. Jahrhundert. Der tschechische Geschichtsschreiber Franz Palady läßt die Juden sogar schon seit dem 10. Jahrhundert in Böhmen und Mähren siedeln. Doch fehlt darüber ein urkundlicher Nachweis für die mährische Landeshauptstadt. Die erste sichere Kunde von einer jüdischen Ansiedlung in Brünn stammt aus dem 13. Jahrhundert, in dem die Brüunner Juden durch die Ausbeutung der einlässigen Bevölkerung bereits zu großem Wohlstand gelangt sind. Es ist dies ein Schutzbrief des Przemislidenkönigs Ottokar II. aus dem Jahre 1273.

Ottokar, Schirmherr der Juden

Ottokar, der eine sehr kostspielige Hofhaltung in Prag führte, hatte bekanntlich nach dem Aussterben der Babenberger sich Oesterreich angeeignet, den Magyaren Steiermark entrißen, das Herzogtum Kärnten nach dem Tode des letzten Herzogs besetzt. Das waren alles Unternehmungen, die mehr Geld verschlangen, als die königliche Kasse aufbringen konnte. Die Juden halfen wiederholt mit namhaften Geldbeträgen aus, als Gegenleistung für die Erlaubnis, in den königlichen Landen Handel nach ihren Moralbegriffen treiben zu dürfen. So hatte der König, wie übrigens auch andere Fürsten im Mittelalter, das eigene Volk den Juden ausgeliefert. Als der Nürnberger Reichstag im Jahre 1273 den Beschluß gefaßt hatte, die erwähnten Reichsgüter, die sich Ottokar II. widerrechtlich angeeignet hatte, zurückzufordern, und dieser die Herausgabe verweigerte, kam es zum Krieg zwischen Ottokar und Rudolf von Habsburg. Abermals brauchte der Böhmenkönig große Geldsummen und trat wieder an die Brüunner Juden heran, die inzwischen so mächtig geworden waren, daß sie geradezu unerhörte Bedingungen stellen konnten. Diese sind aus dem genannten Schutzbrief zu ersehen. Der König hatte darin die Brüunner Juden auf eine bestimmte Zeit von jeder Steuerzahlung und von jeder Art Dienstbarkeit befreit und gleichzeitig angeordnet, daß die Juden nur wegen Mordes, Diebstahls und Betrug vor Gericht belangt werden konnten. Alle andern Verbrechen und Vergehen durften sie straflos begehen. Darunter fielen z. B. alle an Christen begangenen Sittlichkeitsverbrechen, die ja auch nach der Talmudlehre den Juden erlaubt sind, Hehlerei, Erpressung, Gewalttätigkeiten aller Art und im Besondern Wucher, der nach der damaligen Rechtsauffassung ein besonderes Delikt war und nicht als Betrug geahndet wurde. So nahmen die Juden gegenüber der einheimischen Bevölkerung eine ganz außerordentliche Vorzugsstellung ein. Sie trieben es so arg, daß der Markgraf Karl von Mähren 1345 den Brüunner Juden verbot, „Fälscher zu nehmen und Sachen, die aus einem Diebstahl herrühren, zu kau-

fen“, was auf ihre rege Tätigkeit als Wucherer und Hehler schließen läßt.

Lieferanten für Ritualmorde

Die Juden unter dem stets geldbedürftigen König Ottokar II. genossen freie „Religionsübung“. Sie konnten nach den Lehren ihres Talmuds und Schulchan aruchs leben. Einheimische Christenkinder zu Ritualzwecken zu schlachten, war immerhin etwas gefährlich, denn wegen Mordes unterstanden sie der königlichen Gerichtsbarkeit. Aber sie konnten, was ihrem Handelsgeist ganz entsprach, Christenkinder zu diesen Zwecken an auswärtige Judengemeinden liefern. Darüber besitzen wir ein einwandfreies Zeugnis eines Prager jüdischen Gelehrten. Die Brüunner Zeitschrift „Jüdische Volksstimme“ gab anlässlich ihres fünfundsanzwanzigsten Bestandes im Jahre 1926 eine Festschrift heraus, in der u. a. der jüdische Professor Dr. S. S. Lieben-Prag einen für alle Deutschen beachtenswerten Beitrag „Zur Geschichte der ältesten Judengemeinde in Brünn“ veröffentlichte. Der Jude, der in diesem Falle ohne weiteres ernst zu nehmen ist, stellt unter Angabe von Quellen u. a. folgende erschütternde Tatsache fest, die hier im genauen Wortlaut wiedergegeben sei. Er schreibt: „Zum Jahre 1293 hören wir, daß die Juden von Prems sich von denen von Brünn ein Christenkind schicken ließen, um es zu rituellen Zwecken zu töten.“

Daß die Premsler Juden von ihren Brüunner Volksgenossen ein Christenkind zu Ritualmordzwecken nicht nur anforderten, sondern „sich schicken ließen“, also geschickt bekamen, beweist mehr als alle jüdischen Beideten und Unbeideten, in Ritualmordprozessen und in öffentlichen Erörterungen über den Ritualmord vorgebrachten Gutachten, daß dieses teuflische Religionsgebot zum mindesten früher bestanden hatte. Daß alle Ablehnungsversuche der jüdischen Presse und ihrer Drahtzieher nichts wie Lüge und Heuchelei sind. Diese Feststellung läßt ferner den Schluß zu, daß die damaligen Brüunner Juden trotz der damit verbundenen Gefahr nicht nur selbst Christenkinder zu Ritualzwecken schlachteten, sondern unter ihren auswärtigen Volksgenossen als Lieferanten solcher Ritualmordopfer bekannt waren. Daß im vorliegenden Fall die Premsler Juden sich ein solches Christenkind lieber vorwärts besorgten, als es aus ihrer Stadt zu nehmen ist begreiflich, weil das Verschwinden eines einheimischen Christenkinds leichter ruckbar werden mußte. Vielleicht wird es da gewisse Gegenseitigkeitsgeschäfte gegeben haben.

Doch nicht zum Landesherrn allein, auch zur katholischen Geistlichkeit und schließlich die Brüunner Juden lebhafteste Geschäftsverbindungen. Mit Behagen ist in

dem erwähnten Aufsatz des Professors Dr. Lieben eine Urkunde von 1382 erwähnt, nach der der damalige Prämönstratenherab Jaroslav in Dobruška bei Brünn sich verpflichtete, drei Juden 24 Mark, die sie ihm geborgt hatten, in „drei Raten bis Weihnachten zurückzuzahlen“.

Die Bekämpfung

Die einheimische Bevölkerung in Brünn — wie in ganz Mähren und Böhmen — war anfänglich unter dem vom Prager Hofe begünstigten Juden, bis 1454 Kaiser Sigismund sämtliche Juden aus Brünn wegen „Verderbnis und Beschwerung“, die die Christen von ihnen erlitten hätten, ausweisen ließ. Sie sind leider bald wiedergekommen!

Hier bricht die „Geschichte der ersten Judengemeinde in Brünn“ des Professor Lieben ab. Sie sei in kurzen Strichen weitergezeichnet. Als Josef II. zur Hebung der Brüunner Industrie deutsche Vertreter aus dem Reich nach Brünn kommen ließ und diese durch Intelligenz und Fleiß eine erachtensmäßige Brüunner Industrie schufen, hatte diese Entwicklung die Aufmerksamkeit auswärtiger Juden in erhöhtem Maße auf die Stadt gelenkt, in deren Interessen Vertretern sie warme Schutzherren fanden, bis diese zu Schützlingen der Juden wurden. Im Jahre 1829 nahmen die Brüunner Juden sich der von den Vertretern gegründeten Fabriken — mit Ausnahme ganz weniger — bemächtigt. Und zur Zeit des Umsturzes war Brünn vollständig in den Händen der Juden. Das wurde das Schicksal der Brüunner Deutschen, das sie zwei Jahrzehnte lang schwer zu tragen hatten. Bis ihnen die Tat des Führers am 15. März 1939 Befreiung brachte.

Der Aufstieg der Stadt Brünn

Hohu ist Judas Dank. Bis zum Umsturz 1918 gaben sich die meisten Brüunner Juden als „Deutsche“ aus. Nach dem Umsturz wechselten immer mehr um geschäftlichen Vorteils willen zu den Tschechen über, die sie unter dem Masaryk- und Benešregiment willig aufnahmen. Brünn wurde neben Prag das überste Wirt für jüdische Emigranten aus dem Reich und seit 1938 für die jüdischen sozialdemokratischen Dämonen aus Wien. Bis wiederum durch die Tat des Führers auf der ganzen Erde die Augen aufwachen und die Juden nicht mehr als Emigranten Brünns und nicht mehr als „Deutsche“ nehmen, sie wird aber geradezu verjagt. Die Juden werden diesmal nicht, wie nach der Ausweisung durch Kaiser Sigismund, wiederkommen. Und das Brüunner Deutschum wird aus alter, im Kern noch gesunder Wurzel zu neuer Blüte und Kraft aufsteigen. Heinrich Böckl.

geschäft brachte dem Kirstein im Laufe der Zeit soviel Geld ein, daß er zusammen mit der Fämel im August 1936 in einem Siedlungshaus zu Berlin-Müggelheim einen großen Razenzwinger anlegen konnte.

Tierquälerei aus Gewinnsucht

Wie verjudet das Denken und Fühlen des Kirstein ist, und wie rücksichtslos er aus reiner Gewinnsucht seine Tiere quält, zeigt folgender Vorfall. Kirstein hatte vor einiger Zeit aus Düren i. Rh. einen weißen Kater gekauft. Obwohl dieses Tier schon auf mehrere Ausstellungen geschickt worden war und riesige Wegstrecken per Bahn zurückgelegt hatte, gab Kirstein das Tier sofort zu einer weiteren Ausstellung nach Leipzig und dann weiter nach Paris. Als der Kater schließlich wieder zurücktransportiert wurde, starb er. Er konnte diese zahllosen Transporte in einem ganz engen Behälter auf die Dauer nicht überstehen.

Rassenschande

Warum Kirstein sein Geschäft tarnte, das hatte auch noch einen andern Grund. Im Jahre 1936 versuchte er als Mischling ersten Grades die Genehmigung zur Ehe mit der deutschblütigen S. zu erhalten. Die Genehmigung wurde verweigert. Trotzdem blieb Kirstein auch weiterhin mit der S. zusammen. Am 14. März 1937 gebar die S. dem Halbjuden Kirstein ein Kind. Kirstein hatte dieses Kind gezeugt zum Troste dafür, daß die Ehegenehmigung nicht erteilt wurde. Es ist notwendig, daß

die Behörden hier eingreifen. Die Nürnberger Gesetze wurden nicht geschaffen, auf daß jeder Mischling vom Schutze eines Kirstein sich darüber lustig machen kann.

Wachsam sein!

Die Gefahr, welche die Mischlinge für das deutsche Volk bedeuten, ist eine ungeheure. Die Mischlinge stellen die „Reserve“ des Juden dar, mit deren Hilfe Mjuda die Zerlegung des deutschen Blutes weitertreiben will. Es müßten daher alle jene jüdischen Mischlinge 1. Grades, denen die Eheschließung verweigert worden war, und die aber trotzdem Rassenschande getrieben haben, mit den andern Rassenschändern auf die gleiche Stufe gestellt und dementsprechend bestraft werden.

Der Stürmer hat von Anfang an den Kampf gegen das Judentum kompromißlos geführt. Und so wird auch sein Kampf gegen die jüdischen Mischlinge weiterhin kompromißlos bleiben. Die Mischlingsfrage ist eine Frage, die dem deutschen Volk noch manche Sorge bereiten wird. Das nationalsozialistische Deutschland ist unerschrocken an die Lösung der Judenfrage herangegangen. Ebenso unerschrocken aber muß es auch die Mischlingsfrage einmal einer Lösung entgegenführen. Unser Ziel ist, das deutsche Volk dem Einfluß des Judentums völlig zu entziehen. Unser Ziel ist, Deutschland judenrein zu gestalten. Dieses Ziel können wir aber nur dann erreichen, wenn wir auch die Mischlingsfrage lösen.



Stilleme - Archiv

Er red' mit de Hand!

Ein Schnappschuß aus dem früheren Sudetenland

Die kleine jüdische Nation wagt sich einen unverföhllichen Haß gegen anderer Leute Besitz zur Schau zu tragen; sie kriechen auf dem Bauch, wenn ein hartes Geschick über sie kommt und sind frech und vorwichtig, wenn die Wohlfahrt einsetzt.

Jean Francois Voltaire, franz. Schriftsteller und Freidenker, geb. 21. Nov. 1694 gest. 30. Mai 1778.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler

Samuel Krafauer

Eine Biographie des mächtigsten Juden von Nikolsburg

Ein kleiner Jüd

Er hieß Samuel Krafauer und ebenso sah er auch aus. Einst, vor dem großen Kriege, war er ein kleiner Geschäftsmann und machte seine kleinen Geschäfte in demselben Hause, in welchem nachmals die Landwirtschaftliche- und Handelsbank unfehligen Angebens ihre großen Geschäfte machen sollte. Links vom Eingang stand er, klein und geschäftig und verkaufte Schuhe. Rechts



Samuel Krafauer

Str. interessanter Judentyp mit hebraischem Gesichtsausdruck

vom Eingang stand seine „Kalle“, fett und faul und verkaufte Konfektio n. Achlos ging damals so mancher Nikolsburger an seinem Laden vorbei, nicht ahnend, daß hier ein „Großer“ der Zukunft entgegenreist. Ganz im Schatten der Weltgeschichte verfloß sein Dasein. Kaum gelang es ihm, es durch einen kunstreichen Konkurs zu beschiedenem Wohlstand zu bringen. Doch schon hier zeigte sich dem Eingeweihten die Hand des künftigen Meisters.

Samuel der Kriegsheld

Es kam der große Krieg und wie allerorten, so wogten auch in Samuels Judenbrust die Wellen der „patriotischen Begeisterung“ empor. Er zog hinaus, wie weiland David wider die Philister. Dem „Kaiser und dem Vaterlande zu dienen“. Er brauchte nicht weit zu ziehen. Bald war der Wirkungskreis gefunden, in welchem sich seine selbstlose Einjahrbereitschaft erweisen sollte. Gerade dokumentierten droben in Galizien tausende seiner Rassenossen vor der hereinbrechenden Russenoffensive ihre Anhänglichkeit an „Monarch und Monarchie“. Sie kamen Wien immer näher. In Nikolsburg, wie weiland der Vormarsch der Preußen im Jahre 1866, wurde auch diese Invasion zum Stehen gebracht. Es wurde ein großes Konzentrationslager eingerichtet als Sammelbecken für den „Strom aus dem Osten“. Der Leiter dieses Lagers hieß Samuel Krafauer. Hier in nächster Nähe der Vaterstadt und in innigem Kontakt mit dieser entwickelte er sich zu dem großen Organisator und Politiker, als den wir ihn bimmern kurzem erkennen sollen. Leicht wäre es ihm wie so vielen der Seinen geworden, draußen und anderwärts sein Leben in die Schanze zu schlagen. Leider tun ihm Unrecht mit der Behauptung, die Sorge um sein Leben habe ihn bewogen, gerade hier und fern vom Schuß das Seinige zum Kriege beizutragen. In entschiedenem Gegensatz zu dieser tendenziösen Erfindung politischer Widersacher zwingt uns die dem Geschichtsschreiber unerläßliche Objektivität zu der Feststellung, daß es „Sami“ bestimmt überall gelungen wäre, sein Leben der Allgemeinheit zu erhalten. Wenn er am Muschelberg den großen Feldenkampf führte, so war der Talmud, das Gesetzbuch der Juden, daran schuld. Darin steht geschrieben:

„Wenn es in den Krieg geht, ziehe als Letzter hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Haus.“

Und warum soll der Jude Samuel Krafauer solch eine gute Lehre nicht beherzigen?

Der große Politiker

Umsichtig und klar, hier nehmend, da empfangend, lenkte er das ihm anvertraute Lager durch den Strudel der Ereignisse. Wer je das Lager auf dem Muschelberge besucht hat, wird uns beipflichten in der Behauptung, daß felten wohl ein Kapitän sein Schiff geführt hat bei so viel Schmutz und bei so wenig Wasser.

Dann war der Krieg zu Ende und der Frieden brach über uns herein. Die alte Judengemeinde wurde aufgelöst und Samuel zog binnen kurzem als Stadtrat ein in das neugewählte Stadtparlament. Es kam die Zeit der politischen Zersplitterung, in der es selbst erprobten Wunschnelrutengängern schwer wurde, für die vielen Sinne die erforderlichen Röhre zu finden. Samuel aber begann munter durch den Sumpf zu patzchen. Es waren damals die uns heute bereits fagenhaft anmutenden Zeiten, da im Volke die Meinung verbreitet war, es müßten sich die Menschen nach Berufen zusammenschließen, um die Zukunft zu retten. Die Bauern vereinigten sich unter Führung eines Universitätsprofessors in Prag, der einen Hof geerbt hatte. Die Schneider und Schneider wurden geführt von einem Fotografen aus irgendeinem südnährischen Nest. Und die „Arbeiter aller Länder“ vereinigten sich unter einem jüdischen Advokaten in Brünn. Wieder andere aber frönten dem Aberglauben, die „Religion“ sei ausschlaggebend für die politische Zukunftsgestaltung. Sie sammelten sich unter dem Banner der heiligen Kirche, das diese gleichfalls einem Prager Professor in die Hand gedrückt hatte. Sie waren drauf und dran, uns hier auf Erden ein rechtes Regesener zu bereiten. Die wenigen Nationalen aber wurden verfolgt und entlassen, ihre politischen Organisationen aufgelöst. Im kleinen herrschte der Jüd, im großen der Tscheche, im ganz Großen beide miteinander.

Das Licht ging auf

Samuel war Vizebürgermeister geworden. Er leitete das Wirtschaftsamt der Gemeinde. Eben damals war irgendwo draußen in der Welt ein alter Jude gestorben, der seinen Ausgang einst von Nikolsburg genommen hatte. Er hatte sich ein bedeutendes Vermögen erschachert. Er wollte jetzt der Welt ein Beispiel geben. Er hatte keine nahen Erben und die entfernten hatten selbst ihr Teil. So zeigte er, wie „edel“ ein Jude sein kann und hinterließ den ganzen Mammon der Stadt Nikolsburg. Und Samuel ging hin und nahm die eine Hälfte und siehe, bald erstrahlte die ganze Stadt in elektrischem Lichtersehne. Und alle konnten Samuel sehen und grüßen jetzt auch bei Mitternacht. Denn Nikolsburg war elektrifiziert und Samuel war Hausherr in Göding. Die zweite Hälfte des ererbten Geldes sollte dazu dienen, auch in die Röhre der Bevölkerung das notwendige Licht zu bringen. Und Samuel ging hin und dekretierte und statuierte und es wurde eine Studentenstiftung errichtet nach weisen und gerechten Grundrissen. Zu gleichen Teilen für Juden und Christen. Denn es waren in Nikolsburg zwei Zehntel Juden und hatten acht Zehntel des Vermögens. Und es waren acht Zehntel Nichtjuden und hatten zwei Zehntel des Vermögens. Und es erhob sich ein großes Rauschen im Blätterwalde. Und alle lobten und priesen die „edlen Juden“. Den toten, der das Geld gegeben, und den lebendigen, der es so gut verwendet. Samuel stand auf der Höhe seines Lebens. Jetzt war er nicht nur Vizebürgermeister, er war auch Handelskammerrat und Direktionsmitglied der städtischen Sparkasse. Es gab keinen Konkurs und keinen Ausgleich weit und breit, zu dem er nicht beigezogen wurde. Denn er befand sich im Vollbesitze der Konkursordnung und des Strafgesetzbuches. Sein einstiges Geschäft hatte er längst liquidiert, gleich als die „Mame“ gestorben war. Doch jetzt war Samuel Hausherr auch in Nikolsburg.

Der Abschied

Und das war höchste Zeit. Schon hoben sich hier und da die Häupter einer undankbaren Opposition und begannen wider den Stachel zu löfen. Das alte Regiment, das sich so lang bewährt, zerfiel. Nach langem Warten

kamen neue Wahlen und siehe, Nikolsburg, der Stadt mit dem elektrischen Licht von Samuels Gnaden, war tatsächlich ein Licht aufgegangen. Sie wollte keine Juden mehr haben und wählte den einstigen Nachwächter zum Bürgermeister. Samuel selbst war nicht einmal mehr Vizebürgermeister. Er war jetzt nur noch Handelskammerrat und selbstverständlich in der Direktion der Sparkasse.

Noch einmal aber bewährte sich sein politischer Instinkt. Lange schon, ehe es in den Köpfen seiner „Glaubensgenossen“ dämmerte, hatte er den Schein der neuen Zeit erkannt. Er brach seine Zelte ab in den alten Nikolsburger Jagdgründen. Als all die anderen flohen, sah er längst in Brünn. Dort will er, wenns Jahwe erlaubt, noch lange sitzen. Bis ihn einst der Gott seiner Väter zu sich ruft. Dann soll auf seinem Grabstein stehen:

„Hier ruht der Jude Samuel Krafauer. Er sorgte dafür, daß den Nikolsburgern ein Licht aufging.“

Dann mögen an sein Grab die Nikolsburger wallfahren, die heute noch im Dunkeln sitzen. Es sind diejenigen, die da glauben, dieser gerissenste aller Nikolsburger Juden sei „ein edler Mensch“ gewesen.

Juden in Rußland

Der Franzose Louis-Ferdinand Celine stellt in seinem Buch „Bagatelles pour un massacre“ (Paris 1937) an die Spitze seiner Schilderungen über das Leben in Rußland den 110. Psalm Davids, der im 6. Vers folgendermaßen lautet:

„Der Herr wird über die Völker Gericht halten. Er wird ihre Länder zu Ruinen machen. Er wird die Röhren rollen lassen allüberall.“

Ueber die zurückgekehrten Rußlandpilger schreibt Celine:

„Diejenigen, die von Rußland zurückkehren, plaudern viel, um nichts zu sagen. Sie sind voll von objektiven Eindrücken, von Kleinigkeiten. Sie greifen nicht an. Aber sie vermeiden das Wesentliche. Sie sprechen niemals vom Juden. Der Jude ist unantastbar. In all den Büchern, die man uns vorlegt, Gide, Citrine, Dorgelas, Serge usw. Sie fagen vom Juden kein Wort.“

Das Schlimmste ist heute für einen großen Menschen, Gelehrten, Schriftsteller, Filmenschen, Geldmann, Industriellen und Politiker, sich die Juden zum Feind zu machen. Die Juden sind unsere Herren. In Frankreich, in Rußland, in England, in Amerika, überall! Man, was Ihr wollt, macht Aufruhr, regt Euch über alles auf! Der Jude schert sich nichts darum. Unterhaltung. Geschwätz. Aber rührt nur ja nicht an die Judenfrage. Man wird Euch sonst vernichten. Der Jude ist der König des Goldes, der Bank und der Justiz. Als Strohmann oder offenkundig. Er besitzt alles: Presse, Theater, Rundfunk, Abgeordnetenhaus, Senat, Polizei.“

Der Franzose Celine hat die Judenfrage in ihrer tiefen Bedeutung erkannt. Das französische Volk aber eilt unrettbar in den von den Juden geschaffenen Abgrund. Und dieser Abgrund heißt: Bolschewismus!

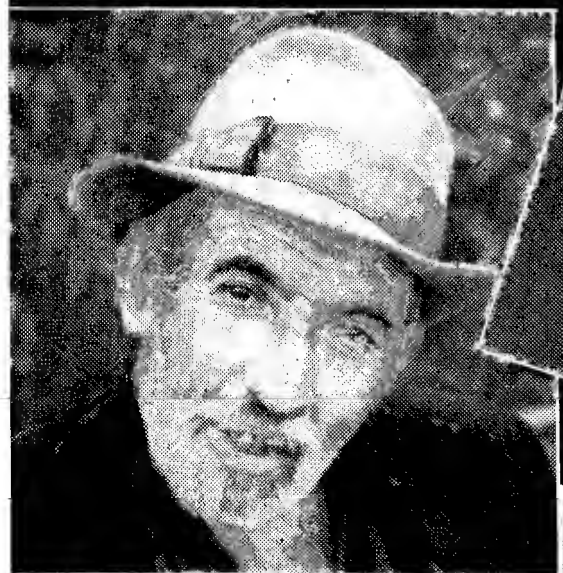


Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Jüd Schwelb in Krumman und seine Freundin
Schwelb war früher Oberverwalter bei der Judenfirma Spiro

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit

Schnorrer und Tagediebe



Der Stürmer

In Wien und in vielen anderen deutschen Städten treiben sich noch viele Tausende von arbeitsscheuen Juden und Jüdinnen herum. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie sich durch Betteln, Diebstähle, Hehlergeschäfte und andere Gaunereien. Nutzbringende Arbeit hassen sie gemäß dem Talmudspruch:

„Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.“

(Gittin, S. 68 A.)

Die jüdischen Schnorrer und Tagediebe sind zu einer Landplage für das deutsche Volk geworden.

Mischlinge stellen sich vor!

Die Nürnberger Gesetze gelten auch für Mischlinge / Der Bastard Kirstein Vom Börsenmakler zum Ragenzüchter / Kampf dem verderblichen Einfluß der Mischlinge!

Lieber Stürmer!

Seit 16 Jahren zeigst Du in unzähligen Berichten aller Welt die gränenhaften Folgen der Rassenschande auf. Durch die Rassenschande will der Jude die Kraft seiner Wirtsvölker zerbrechen. Durch Rassenschande will er die Eigenart und den Eigenwillen der Völker brechen. Entartete und willensschwache Völker sind die Voraussetzung zur Verwirklichung der jüdischen Welt Herrschaftsidee. Völker, die durch Rassenschande geschwächt sind, sind für immer verloren. Sie gehen langsam aber sicher zugrunde. Wir sehen das schon an vielen Beispielen aus der alten Geschichte. Und wir erleben es heute bei den Völkern, die dem Juden verfallen sind.

Durch Adolf Hitler wurde Deutschland im letzten Augenblick vor dem Untergang bewahrt. Heute schützen die Nürnberger Gesetze das Volk vor dem vernichtenden Einfluß des Judentums. Kein Jude darf mehr ungestraft Rassenschande treiben.

Die Nürnberger Gesetze auch für Mischlinge!

Aber nicht nur die Juden, sondern auch die Mischlinge werden von den Nürnberger Gesetzen erfaßt. Es wird unterschieden zwischen Mischlingen ersten Grades und Mischlingen zweiten Grades. Was ist nun ein Mischling? Die Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 sagt folgendes:

„Jüdischer Mischling ist, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen abstammt, sofern er nicht nach § 5 Abs. 2 als Jude gilt. Als volljüdisch gilt ein Großelternanteil ohne weiteres, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.“

Nach derselben Verordnung gilt auch der von zwei volljüdischen Großeltern abstammende Mischling als Jude,

„a) der beim Erlaß des Gesetzes der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder danach in sie aufgenommen wird“,

„b) der beim Erlaß des Gesetzes mit einem Juden verheiratet war oder sich danach mit einem solchen verheiratet“,

„c) der aus einer Ehe mit einem Juden (im Sinne des Absatzes 1) stammt, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. Sept. 1935 geschlossen ist“,

„d) der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden (im Sinne des Absatzes 1) stammt und nach dem 31. Juli 1936 außerehelich geboren wird.“

Die Verordnung sagt weiter, daß ein Mischling ersten Grades (Halbjuden) zur Eheschließung mit Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes die Genehmigung des Staates einholen muß. Bei der Entscheidung über die Ehegenehmigung werden insbesondere die körperlichen, seelischen und charakterlichen Eigenschaften des Mischlings berücksichtigt. Mischlinge zweiten Grades aber können ohne Sondergenehmigung eine Ehe mit Deutschen eingehen. Mischlinge zweiten Grades dürfen eine Ehe untereinander nicht eingehen. Will ein Mischling zweiten Grades (der also nur einen jüdischen Großelternanteil hat) einen Mischling ersten Grades mit zwei jüdischen Großelternanteilen heiraten, so bedarf er hierzu ebenfalls der Genehmigung durch den Innenminister. Den Mischlingen zweiten Grades ist die Eheschließung mit Juden verboten.

Diese Bestimmungen zeigen also, daß der Staat nicht gewillt ist, den jüdischen Blutsanteil der Mischlinge innerhalb des deutschen Volkskörpers weiterhin zu mehren. Wie wichtig diese Maßnahmen gerade bei der Mischlingsfrage sind, soll heute durch einen kennzeichnenden Fall bewiesen werden.

Der Halbjuden Hans Max Samuel Kirstein

In Berlin-Müggelheim, Tongrubenweg 76 bei Hähnel, wohnt der Halbjuden Hans Max Samuel Kirstein. Er ist Mischling ersten Grades. Sein Vater ist der jüdische Sanitätsrat Dr. Max Siegfried Kirstein. Seine Mutter ist Nichtjüdin. Hans Max Samuel Kirstein ist also ein Produkt der Rassenschande. Er wurde am 11. Juli 1891 geboren und evangelisch getauft. Am 10. April 1918 heiratete er die deutschblütige Katharina Reichhelm. Der Ehe entstammt Herbert Max Alfred, geboren am 10. März 1921. Kirstein wurde am 24. November 1934 von seiner Frau geschieden.

Vom Börsenmakler zum Ragenzüchter

Kirstein war vor der Machtübernahme Börsenmakler. Dieser Beruf entsprach ganz dem Sinn seines jüdischen Vaters und der jüdischen Rasse überhaupt. Als die Börse von jüdischen Elementen gesäubert wurde, wurde auch Kirstein „abgebannt“. Nun mußte er sich nach einem andern Berufe umsehen. Bald bekam er heraus, wie er auf mühelose Art Geld verdienen könne. (Siehe Talmud!) Er spekulierte mit der Tierliebe der deutschen Frauen und Männer und begann einen Handel mit Ragen. Mit „Edelragen“, versteht sich! Zuerst sah man den Kirstein an verschiedenen Stroßenecken Berlins stehen, wo er junge Ragen zu „billigen“ Preisen an den Mann zu bringen versuchte. Als er merkte, daß sich dieses Geschäft nicht lohnte, betrieb er den Ragenhandel im großen.

Eine Tarnung

Der Edelragenzwinger „v. Hilburgshausen“

Kirstein ahnte wohl selbst, daß man ihn auf Grund seiner äußeren Erscheinung und vor allem seines Gesichtes nur zu leicht als Juden ansehen konnte. Er suchte daher seine jüdische Abstammung so gut wie möglich zu verdecken. Vor allem durfte der Name Kirstein in seiner „Ragen-



Der geschäftstüchtige Mischling und Ragenzüchter Kirstein und seine „Lieblinge“

firma“ nicht auftauchen. Kirstein wußte sich zu helfen. Seit dem 18. September 1934 wohnte er in der Kaiser-Friedrich-Strasse 86 zu Berlin-Charlottenburg bei der deutschblütigen Hildegard Hähnel. Zu ihr nahm er bald nähere Verbindungen auf. Hildegard Hähnel ist eine stille, bescheidene, kleine Fabrikarbeiterin. Sie schafft heute noch den ganzen Tag in einem großen Berliner Industrie-werk als Löterin. Den Namen dieses Mädchens benutzte nun Kirstein zur Tarnung seines Ragengeschäftes. Die Ragenfirma des Halbjuden läuft unter dem Namen:

Edelragenzwinger v. Hilburgshausen,

Besitzerin Hildegard Hähnel,

Berlin-Charlottenburg 1, Kaiser-Friedrich-Str. 86, jetzt Berlin-Müggelheim, Tongrubenweg 76.

Das Geschäft selbst blieb aber einzig und allein in den Händen Kirsteins.

Wie macht nun Kirstein sein Geschäft? Mit großem Tamtam läßt er für sich und die Ragen des Zwingers „v. Hilburgshausen“ die Reklametrommel schlagen. Durch einen echt jüdischen Redeschwall versucht er, seine „züchterischen Taten“ in Fachkreisen in das rechte Licht zu setzen. Meistens verschweigt er dabei allerdings, daß sowohl der Deckfater, als auch verschiedene gute Ragen in seinem Zwinger überhaupt nicht aus seiner Zucht stammen. So bringt er die wirklichen Züchter um ihren verdienten Ruhm und um ihre Empfehlung. Dieses Ragen-



Der Mischling Kirstein

Sein Gesicht weist typisch jüdische Merkmale auf.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Hildegard Hähnel

Sie ermöglicht dem Halbjuden Kirstein die Tarnung seines Geschäftes

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
30

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Juli 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 50. Postcheckkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluss Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 393.

17. Jahr
1939

Juden taermen sich!

Durchtriebene Earningsmethoden des Juden Der Prozess Homberger in Mainz / Deutsches Volk, bleib wach!

Das nationalsozialistische Deutschland hat sich zum Ziele gesetzt, Volk und Reich völlig zu entjuden und dem Einfluß fremdrassiger Verbrecher zu entziehen. Die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935 schützten Blut und Ehre des Volkes. Die Verordnungen des Reiches vom 12. November 1938 schalteten den Juden aus der deutschen Wirtschaft aus.

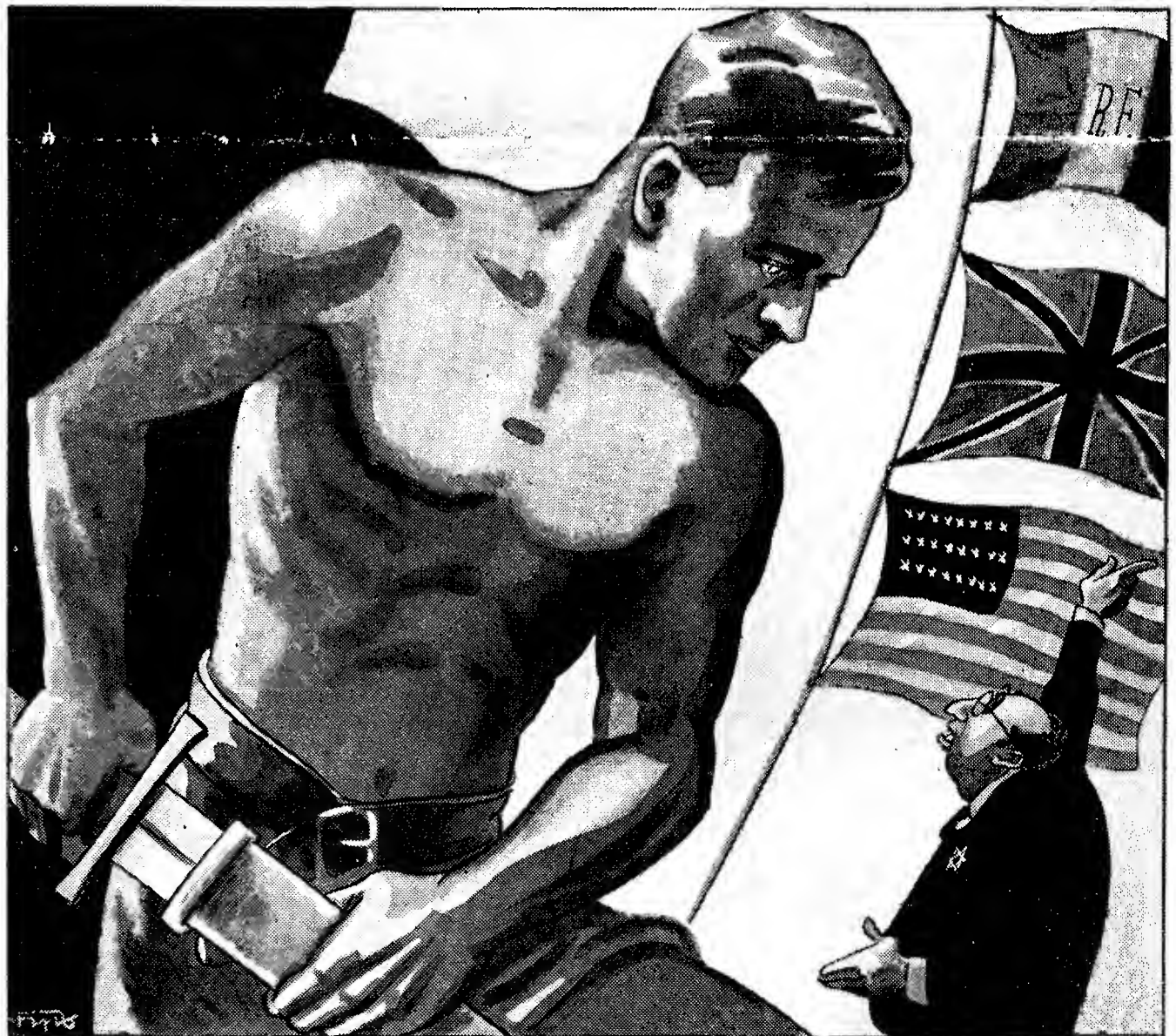
Die Nürnberger Gesetze bestrafen die jüdischen Rassenhänder mit schweren Zuchthausstrafen. Trotzdem läßt der Jude nicht von der Rassenchande. Trotz dem macht er sich immer wieder an deutsche Frauen und Mädchen heran, um das Volk zu vergiften. Ebensovienig wie die Gesetze des denkwürdigen Reichstags zu Nürnberg den Juden veranlassen können, der Rassenchande zu entsagen, so wenig vermögen die Verordnungen des letzten Herbstes den Juden zu bestimmen, sich aus der deutschen Wirtschaft auszuschalten. Der Jude kümmert sich nicht um die Gesetze des gastgebenden Landes. Er erkennt nur jene Verordnungen an, die in seinem Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch niedergelegt sind. Hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Chofschin ha-mischpat 368, 11 Haga.)

Aus dem Inhalt

Judenfrechheit in England
Weiße Juden auch in Wien!
Aus der Reichshauptstadt
Seidenhausjude Rudolf Weiß
So arbeiten Judenanwälte
Sie halten es mit Juden!
Semi Strauß

Im Solde Judas



Wer sich dem Juden unterstellt
Ist Scherge nur - doch niemals Held

Und wer für Juda zieht das Schwert
Ist nie des Kampfes Lorbeer wert

Die Juden sind unser Unglück!

Und weiter heißt es im Talmud:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen ha-mischpat, 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden in jeder Hinsicht irre zu führen und ihn zu betrügen. Der Jude darf an den Nichtjuden unechte für echte Sachen verkaufen. Er darf ihn beim Zählen betrügen. Er darf ihn beim Geldherausgeben betrügen usw.“ (Baba kamma 113b.)

Wer also heute glauben möchte, die Judenfrage sei nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiete gelöst, der irrt sich ebenso, wie jene irren, die nach dem Nürnberger Reichstag glaubten, die Rassenfrage sei erledigt. Nein! Wie der Jude nie von der Rassenfäule lassen wird, so wird er auch kein Mittel unversucht lassen, das deutsche Volk zu betrügen und auszuzugeln.

Die Gesetze vom 12. November 1938 erstreben die Ausschaltung des Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben. Kein Jude darf mehr Inhaber eines Einzelhandelsgeschäftes und Betriebsführer sein. Er kann nicht mehr Anteil haben an dem durch den Nationalsozialismus verursachten wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Volkes. Er kann nicht mehr schieben, betrügen und wuchern, wie er es früher jahrzehntelang getrieben hat. Wer aber den Juden in seiner Raffinerie, in seiner unersättlichen Sucht nach Geld und Gut kennt, der weiß, daß er in seiner teuflischen Verissenheit schon die richtigen Mittel und Wege finden wird, auch diese neuen Verordnungen umgehen zu können. Und wie der Jude seit Jahrtausenden ein Meister des Betruges ist, so ist er heute ein Meister der Tarnung.

Tarnung!

Tarnen! Das ist nun das Lösungswort des Juden. Er selbst versteckt sich im Hintergrunde. Vorne aber arbeiten für ihn „Strohmannen“. Wer sind diese Strohmannen? Es sind artvergeffene Männer und Frauen des deutschen Volkes! Es sind charakterlose Judenechte, die jüdischer Silberlinge wegen ihren Namen dazu hergeben, damit der Jude im verborgenen Riesensummen verdienen kann. Es sind niederträchtige Volksverräter, die keinen Funken Stolzes mehr im Leibe haben. Es sind erbärmliche Kreaturen, die mit Schimpf und Schande aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen gehören.

Wie raffiniert der Jude mit seinen Tarnungsversuchen zu Werke geht, das zeigt uns ein Prozeß, der im Juni 1939 vor dem Schwurgericht zu Mainz stattfand. Angeklagt waren:

Der 31-jährige Herbert Israel Homberger, seine nichtjüdische Ehefrau Berta Homberger, geborene Hartberg,

ihr Vater (und damit der Schwiegervater des Juden Homberger), der 67 Jahre alte Nichtjude Heinrich Hartberg und

der 62-jährige Halbjude Wilhelm Adolf Dolles. (Seine Mutter war die Schwester der Mutter des Juden Homberger.)

Der erste jüdische Dreh

Homberger ist der Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes. Er war früher in der Tabakbranche tätig und wurde später Teilhaber bei der Faserstoffzuchterei Schmitt & Höger in Worms. Infolge seiner jüdischen Abstammung ergaben sich Schwierigkeiten, sodaß er Ende 1935 dort austrat. Bei seinem Ausscheiden wurden ihm 42 000 RM. ausbezahlt.

Jude Homberger wollte aber nach wie vor Anteil haben an dem durch den Nationalsozialismus verursachten wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Volkes. Er erinnerte sich an seinen „Dukel“, den Mischling Dolles in Mainz. Mit ihm gründete er im Mai 1936 die Firma Adolf Dolles & Co., Handel und Zuchterei von Faserstoffen. Teilhaber der Firma waren:

Der Jude Homberger mit 5000 RM.

der Halbjude Dolles ebenfalls mit 5000 RM.

und die Nichtjüdin Frau Homberger mit 3000 RM.

In dieser Firma waren also ein Jude, ein Halbjude und eine Nichtjüdin vertreten. Homberger glaubte, sein Geschäft ginge dadurch „in Ordnung“, daß ein Mischling und eine Nichtjüdin mit ihm zusammenarbeiteten. Die Industrie- und Handelskammer Mainz ließ sich jedoch von dem Juden nicht täuschen. Sie durchschaute den ganzen Schwindel und erhob Einspruch. Antragsgemäß lehnte dann auch das Amtsgericht die Eintragung der getarnten Firma ab. Der erste Dreh des Juden Homberger war also mißlungen.

Ein Nichtjude wird vorgeschoben

Jude Homberger ärgerte sich, daß ihm sein Schwindel danebengeraten war. Als echter Jude erfand er aber bald wieder einen zweiten Dreh. Er fragte sich: „Wozu hab ich einen nichtjüdischen Schwiegervater?“ Homberger ging zum Amtsgericht und erklärte, seine Ehefrau sei nunmehr aus der Firma ausgeschieden. (Eine Lüge! D. Schr. d. St.) An ihrer Stelle sei nun sein nichtjüdischer Schwiegervater Heinrich Hartberg als Gesellschafter eingetreten.

Die Männer in der Industrie- und Handelskammer Mainz durchschaute auch diesen erbärmlichen Schwindel und erhob erneut Einspruch. Das Amtsgericht lehnte aber den Protest ab und genehmigte die Eintragung der Firma.

Jude Homberger rieb sich vergnügt die Hände. Er nannte seine Firma Adolf Dolles & Co. Es gelang ihm auch, die zuständige Uebersichtsstelle für Waren in Berlin zu täuschen und Belieferung und Zuteilung von Faserstoffen zu erreichen.

Die Polizei greift ein

Mittlerweile war jedoch die Mainzer Polizei auf die Firma Dolles & Co. aufmerksam geworden. Bei einer Kontrolle des Geschäftes stellten sich Mißstände heraus. So befanden sich z. B. die Aufenthaltsräume der Arbeiter in einem skandalösen Zustande. Als die D.M.F. forderte, Homberger solle für seine Belegschaft menschenwürdige Aufenthaltsräume errichten, gab der Jude frech zur Antwort: „Wenn mir die D.M.F. solche Räume baut, dann werde ich sie einrichten.“

Nunmehr interessierte sich die Polizei für die Person des Homberger. Dabei ergab sich, daß in Worms, wo Homberger früher wirkte, von seiner jüdischen Abstammung nichts bekannt war. Des weiteren war Homberger auch in Mainz nicht als Jude gemeldet.

Die Mainzer Polizei leitete weitere Untersuchungen ein. Es wurde festgestellt, daß Heinrich Hartberg lediglich

Strohmann war. Der wirkliche Geschäftsleiter der Firma war nach wie vor der Jude Homberger. Er allein hatte Postvollmacht, er allein hatte Bankvollmacht! Homberger leitete das gesamte Unternehmen aus dem Hintergrunde. Sowohl seine jüdische Ehefrau, als auch der Halbjude Dolles hatten keine Fachkenntnisse. Als ein Polizeibeamter den Homberger fragte, was er denn in diesem Betrieb mache, erklärte er, er sei lediglich Arbeiter. Der Beamte glaubte jedoch dem Juden nicht und hielt Rückfrage bei den Arbeitern des Betriebes. Hier wurde ihm die Auskunft zuteil, daß es sich bei Homberger um den wirklichen Betriebsführer handle, der sich in echt jüdischer Weise getarnt hatte.



Jud Homberger

Der Jude folgt den Verhandlungen vor Gericht mit einer Gleichgültigkeit und Frechheit, wie sie nur ein echter Talmudist an den Tag legen kann

Der größte Schwindel!

Der Jude „schenkt“ seiner Frau 27 000.— RM.

Als Homberger merkte, daß die Polizei hinter ihm her war, wurde er nervös. Jeder andere hätte an seiner Stelle nun das Komödientenspiel aufgegeben und seine Firma aufgelöst. Homberger aber ist ein Jude! Und ein Jude erfindet immer wieder neue Schwindelmanöver, um die nichtjüdischen Behörden zu täuschen. Homberger entdeckte plötzlich, daß er ein „mildtätiges“ Herz im Leibe habe. Eines Tages trat er zu seiner Frau und sagte ihr:

„Ich besitze ein Gesamtvermögen von 27 000 RM. Dieses Geld schenke ich dir!“

Wer den Juden in seiner Verissenheit kennt, der weiß sofort, was Homberger mit dieser „Schenkung“ erreichen wollte. Er übereignete das Geld nur deswegen seiner nichtjüdischen Ehefrau, um einerseits sein Vermögen sicherzustellen und andererseits die Teilhaberschaft seiner Frau glaubhaft zu machen. Das ganze war also wieder ein aufgelegter Schwindel.

Daß es sich bei dieser „Schenkung“ um ein talmudisches Manöver handelte, sollte sich gar bald zeigen. Homberger war nach wie vor bei der Firma Dolles & Co. tätig. Er dachte gar nicht daran, jemals aus dem Betrieb auszuschneiden. Tag für Tag erschien er im Geschäft und leitete das Unternehmen.

Auch seine Ehefrau Berta Homberger unterstützte ihn bei diesem Tarnungsbetrug auf das Beste. Sie unternahm sogar den Versuch, den Behörden glaubhaft zu machen, ihr jüdischer Ehemann würde unentgeltlich in der Firma arbeiten. In Wirklichkeit aber bekam der Jude auf Umwegen namhafte Beträge ausbezahlt.



Der Herr Schwiegerpapa!

Der Nichtjude Hartberg aus Müffelshelm hatte sich wegen Beihilfe zu verantworten

Der Jude ist ein bequemer, aber höchst raffiniert denkender und handelnder Charakter, der sich über das Weltall verbreitet hat und mit allen nur möglichen Manipulationen Vermögen zusammenscharrt.

Aus dem Sittenverfall des Judentums, bearbeitet von Mendelsohn — Berlin 1878

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Der Steuerberater Dr. Kraus

Nun trat die Tarnungsverordnung in Kraft. Durch dieses Gesetz sollte verhindert werden, daß ein Jude seine geschäftliche Tätigkeit hinter einer undurchsichtigen Firmengestaltung verbirgt oder durch vorgeschobene Strohmänner tarnt. Jetzt bekam es Homberger mit der Angst zu tun. Es war weniger das schlechte Gewissen, das ihn plagte. Ein Jude hat überhaupt kein Gewissen, wenn es gilt, den Nichtjuden hereinzulegen und sich selbst Vorteile zu verschaffen. Es war nur die Angst vor der verdienten Strafe.

Aber auch hier wußte sich Homberger bald Rat zu schaffen. Er ging zu einem Mann, mit dem er schon früher in Worms zusammengearbeitet und der ihm schon manchen „Liebesdienst“ erwiesen hatte. Es handelte sich um den Rechts- und Steuerberater Dr. Emil Kraus, wohnhaft Am Rosengarten 18, Geschäftsräume: Gutenbergplatz 1 zu Mainz.

Dr. Kraus ist eine Persönlichkeit, die bei den alten Parteigenossen der Stadt Mainz keineswegs in hohem Ansehen steht. Dr. Kraus war früher sozialdemokratischer Bürgermeister von Mainz. Auch als Organisator und Gauführer des Reichsbanners in Baden hatte er sich bei seinen Gefinnungsgenossen einen Namen gemacht. Dr. Kraus war sogar einmal aussersehen, sozialdemokratischer Ministerpräsident von Baden zu werden. Als jedoch daraus nichts wurde, überkam ihn eine maßlose Wut. Er erklärte im Jahre 1932 seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei. Aus seinem Austrittsschreiben geht klar hervor, daß nicht etwa eine Gefinnungsänderung der Grund seines Ausscheidens war, sondern ausschließlich die Verärgerung, daß er sein Ziel, Ministerpräsident zu werden, nicht erreicht hatte. Seine ablehnende Einstellung gegenüber den Nationalsozialisten war nach wie vor die gleiche geblieben. Dies festzustellen ist insofern notwendig, als Dr. Kraus heute mit dem Märchen hausieren geht, „nationalsozialistische Gedankengänge“ hätten ihn damals bewogen, der SPD. den Rücken zu kehren.

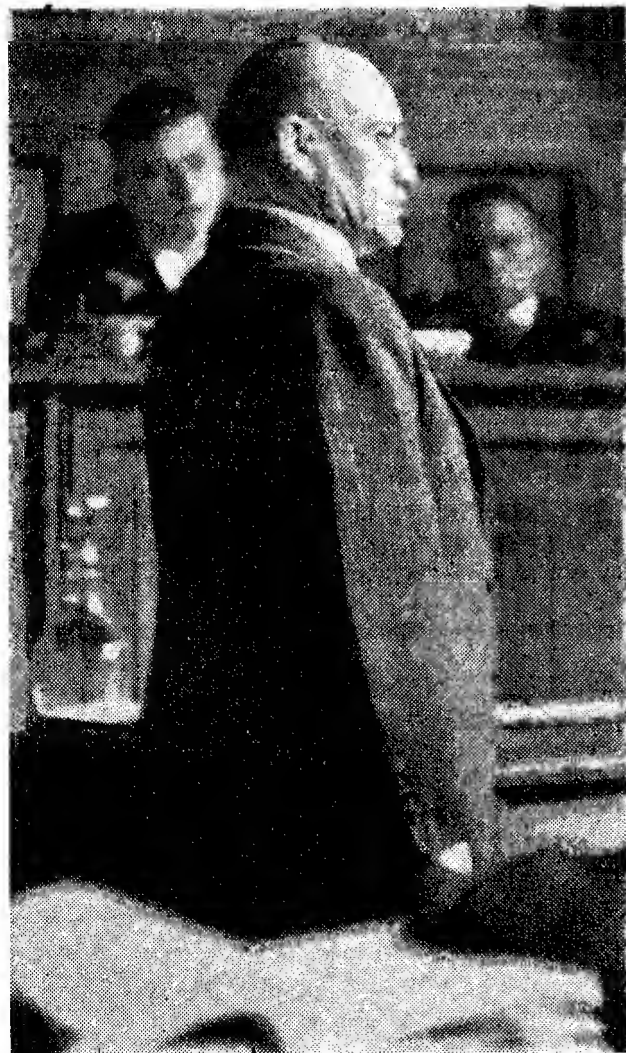
Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurde Dr. Kraus vorläufig noch auf seinem Posten als Bürgermeister von Mainz belassen. Im Jahre 1934 wurde er abgebaut. Seit dieser Zeit hat Dr. Kraus mit Vorliebe Juden und Judengenossen vertreten und ihnen seine Kenntnisse in Rechts- und Steuerfragen gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung gestellt.

Dieser Dr. Kraus also war es, an den sich Homberger wandte. Diesen Dr. Kraus befragte der Jude, ob er sich nach den neuen Gesetzen strafbar gemacht habe. Kraus beruhigte den Juden und seine Sippschaft und erklärte



Der Jude Homberger (stehend) und der Mischling Dolles

Der Halbjude Dolles sieht beinahe noch jüdischer aus als der Volljude Homberger



Steuerberater Dr. Kraus

Infolge Verdachtes der Mittäterschaft blieb dieser Bengel unverteidigt

ihnen, sie hätten absolut nichts zu befürchten, die Sache wäre schon richtig gedreht.

Dr. Kraus war auch derjenige gewesen, der den Homberger zu dem getarnten Schenkungsvertrag veranlaßt hatte und diesen Vertrag beim Notar ausfertigen ließ. (Die Vernehmung vor Gericht bestätigte es. D. Schr. d. St.) Jetzt allerdings versucht er sich dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß er die Schuld dem inzwischen verstorbenen Notar in die Schuhe schieben will.

Vor Gericht

Aber die raffinierte Tarnung des Juden Homberger und die noch so „gutgemeinten“ Ratschläge seines Beraters Dr. Kraus halfen nichts. Die Polizei faßte zu und brachte den Juden und seine Helfer vor den Staatsanwalt. Es wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Vor dem Schwurgericht zu Mainz fand dann die Verhandlung statt.

Homberger zeigte sich auch vor Gericht als frecher, zynischer Jude. Er trat selbstsicher auf und suchte verfängliche Fragen des Vorsitzenden durch Gegenfragen an den Sachverständigen zu entkräften. Das Gericht ließ sich jedoch nicht täuschen und verurteilte den Juden. Die Urteilsverkündung machte auf den Homberger nicht den geringsten Eindruck. Man hatte allgemein das Gefühl, daß ihn auch diese Strafe nicht bessern wird. Er wird der gleiche Gauner bleiben, der er bis heute gewesen ist.

Auch die nichtjüdische Ehefrau des Homberger, Berta Homberger geb. Hartherz, machte den schlechtesten Eindruck. Sie ist völlig judenhörig geworden. Bei den Ver-

nehmungen durch die Polizei benahm sie sich frech und herausfordernd. Erst vor Gericht wurde sie etwas vorsichtiger.

Der dritte Angeklagte, Adolf Dolles, ist Mischling. Aber er sieht nicht nur äußerlich wie ein Volljude aus, sondern benahm sich auch vor Gericht wie ein echter Lahnudist.

Der Schwiegervater des Juden, Hartherz, betreibt in Müffelsheim einen Lebensmittelhandel. Sein Verteidiger bezeichnete ihn im Plädoyer als einen „guten Deutschen“. Nach Schluß der Verhandlung fuhr jedoch der „gute Deutsche“ Hartherz mit dem jüdischen Rechtskonsulten Israel Winter im Auto nachhause! — —

Einen geradezu verheerenden Eindruck machte der Rechts- und Steuerberater Dr. Kraus. „Sie machen sich die Sache als Wirtschaftsberater verdächtig“, so sagte der Staatsanwalt zu ihm. Des weiteren forderte der Staatsanwalt, daß Dr. Kraus unverteidigt bleibe, da Kraus der Mittäterschaft verdächtig ist. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwaltes an.

In seiner Anklagerede machte der Staatsanwalt u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Wir haben es bei dem Straffall, der hier zur Entscheidung vorliegt, mit einem ganz neuen Gebiet zu tun, nämlich mit der Tarnung eines wirtschafts-

Die Juden sind die größten Gauner, die je die Erde beschmutzt haben.

Jean Francois Voltaire, franz. Schriftsteller und Freidenker, geb. 21. 11. 1694, gest. 30. 5. 1778.

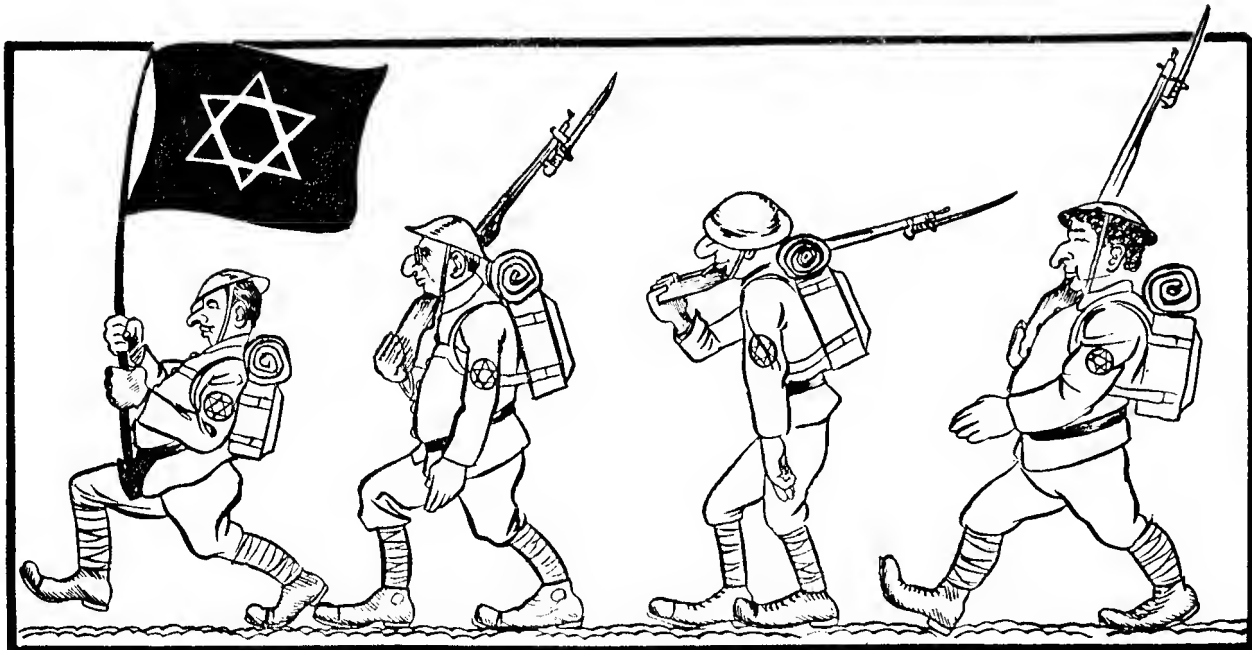
Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

USA.

Das Flugblatt der Judengegner

Der antikommunistische Verband in den Vereinigten Staaten verbreitet gegen die jüdischen Kriegsbeher ein Flugblatt, in welchem den Amerikanern die Wahrheit gesagt wird. Wir bringen den Inhalt des Flugblattes in deutscher Uebersetzung.

Onward Jewish Soldiers!



Vorwärts, ihr jüdischen Soldaten!

Während der letzten 6 Jahre führt in den Vereinigten Staaten eine jüdische Minderheit auf eigene Faust einen Privatboykott und Propagandakrieg gegen das deutsche Volk.

Dieselbe Minderheit hat unter dem Deckmantel der „Rettung der europäischen Demokratien“ und dadurch, daß sie die ganze Presse, den Rundfunk und den Film unter ihrer Kontrolle hat, viele Nichtjuden — sogar aus den Reihen der höchsten Staatsbeamten — ihren Zwecken dienstbar zu machen gewußt.

Eine derartige Stimmungsmache für einen Krieg kann leicht die Vereinigten Staaten wieder wie einstmals in einen europäischen Konflikt hineinziehen — und das einzig und allein zu dem Zweck, daß die Juden ihr Mütchen an dem verhaßten Deutschland kühlen können.

In solch einem Krieg würde auf beiden Seiten lediglich nichtjüdisches Blut vergossen werden — und die Juden hätten einen riesigen Profit davon, weil sich ja die ganze Kriegsindustrie in ihren Händen befindet.

Die Regierung wolle daher folgendes verfügen:

Alle die hinterhältige und wühlerische Propaganda für einen Krieg gegen ein Volk, das mit zu den besten Kunden Amerikas gehört und uns gegenüber nur freundschaftliche Gefühle hegt, ist sofort einzustellen, damit wir nicht in Sachen hineingezogen werden, mit denen wir nichts zu tun haben.

Ferner: Falls es der erwähnten Minderheit gelingen sollte, unser Land in einen Krieg zu verwickeln, sind alle Nichtjuden vom Dienst mit der Waffe zu entbinden und anstelle dessen ist eine Armee für den Kampf gegen das Hitlerregime aufzustellen, die einzig und allein aus Juden besteht.

Weiter ist in Erwägung zu ziehen: Sämtliche Kriegsschiffe, Flugzeuge usw. ausschließlich mit Juden zu bemannen; außerdem hätten die Juden das ganze Kriegsmaterial von nichtjüdischen Erzeugern zu beziehen und zwar zu Kriegspreisen. Wenn ihnen die nötigen Mittel dazu fehlen sollten, so wären ihnen dieselben von ebenfalls nichtjüdischen Geldgebern zu gewähren und zwar in jeder beliebigen Höhe und für mindestens 12% Zinsen jährlich!

Wir machen noch folgenden Vorschlag: Das jüdische Expeditionskorps bekommt einen ausschließlich aus Juden zusammengesetzten Generalstab. Wir wollen hier nur einige wenige aufzählen, die wir einer solchen Ehre für würdig halten: Eddie Cantor, Walter Winchell, Ben Bernie, Jack Benny, George Burns, Paul Muni, Edward G. Robinson, Francis Lederer, die 4 Gebrüder Marx, die Gebrüder Ritz, Henry Morgenthau, Felix Frankfurter, Barney Baruch, Samuel Untermyer, Samuel Dickstein, Fiorella La Guardia, Stephen M. Wise (=Weiß) usw. usw.

Amerikaner! Mitbürger! Gebt den Juden Gelegenheit!

Wenn die Juden einen Krieg gegen Deutschland haben wollen, dann sollen aber die Juden kämpfen! Wir haben andere Aufgaben zu lösen, zum Nutzen unseres Volkes und unseres Landes, der Vereinigten Staaten von Amerika!

Obige Resolution wurde von dem Antikommunistischen Verband Amerikas in Los Angeles am 22. Februar 1939 — an George Washington's Geburtstag — angenommen.

Die Demokratie ist das Reich der Juden

Ein Land ohne verantwortliches führendes Staatsoberhaupt mit einem Präsidenten an der Spitze, der nur Puppe und Spielzeug in der Hand der im Hintergrund regierenden Juden ist, — ein Volk ohne einheitlich ausgerichteten Willen, zersplittert in Duzende von politischen Parteien, die sich gegenseitig bekämpfen, — ein Reich, in dem das Bürgertum schläft und die „Intellektuellen“ internationalen Träumen nachhängen, — ein auseinanderstrebendes Staatsgebilde, in dem Kommunisten und Anarchisten eine unheimliche Tätigkeit entfalten: das ist eine Demokratie! Da kommen und gehen die Minister und Kabinette. Da sinkt von Zeit zu Zeit die Währung. Da „lösen sich die Bande heiliger Scheu“.

In der Demokratie gibt es nur eine Sorte von Menschen, eine Rasse, die von dem Wechselspiel der Parteienmacht profitiert: Es ist der Jude. Weiß er sich doch getragen von der geheimen jüdischen Weltregierung, die durch Kahal und Freimaurerloge schon deutlich sichtbare Formen angenommen hat und die die „Demokratie“ schon als Provinz in das zu gründende jüdische Weltreich eingebaut hat.

Nachdem der Jude in den Staaten der Ordnung nun seine Macht verloren hat, bekennt er sich offen zu den „Demokratien“. Die Juden sammeln in den Synagogen Gelder und stiften den „Demokratien“ Flugzeuge und Kampffonds.

Der Delegierte der jüdischen Agentur beim Völkerbund, Dr. N. Goldmann, hat sich nun amtlich für die Demokratie erklärt. In einem Vortrag vor den Pressevertretern im „Hotel des Deux Mondes“ in Paris sagte er am 19. Mai 1939:

„Das jüdische Volk geht mit den großen Demokratien einig. Die Juden betrachten das englische Volk als ein befreundetes Volk... Wir appellieren an das Gewissen des englischen Volkes, das weiß, was es dem Volk der Bibel schuldig ist.“

Wie jeder weiß, fordert die Bibel die Weltherrschaft für die Juden. Die Demokratien zeigen sich immer williger, dem Juden zur Herrschaft über die ganze Welt zu verhelfen.

Dr. S. G.

Bombe vor einer ägyptischen Synagoge

An einer Seitentüre der großen Synagoge in Kairo in Ägypten wurde kürzlich eine Bombe gefunden. Die Nachricht darüber rief unter der jüdischen Bevölkerung in der ägyptischen Hauptstadt große Beunruhigung hervor. Die Juden fürchten, daß die große Feindschaft der Araber gegen die Juden zu einer heftigen Explosion führen wird.

Das Volk der Araber, das im Mittelalter eine so große Kultur geschaffen hat, hat auch schon erkannt, daß ein Zusammenleben mit den Juden unmöglich ist. Die Araber, als die besten Vertreter der reinen semitischen Rasse, sind erwacht! Sie wollen die Juden nicht mehr in ihrer Mitte dulden. Diesen Wunsch haben sie sinnbildlich durch die Bombe vor der Synagoge zum Ausdruck gebracht.

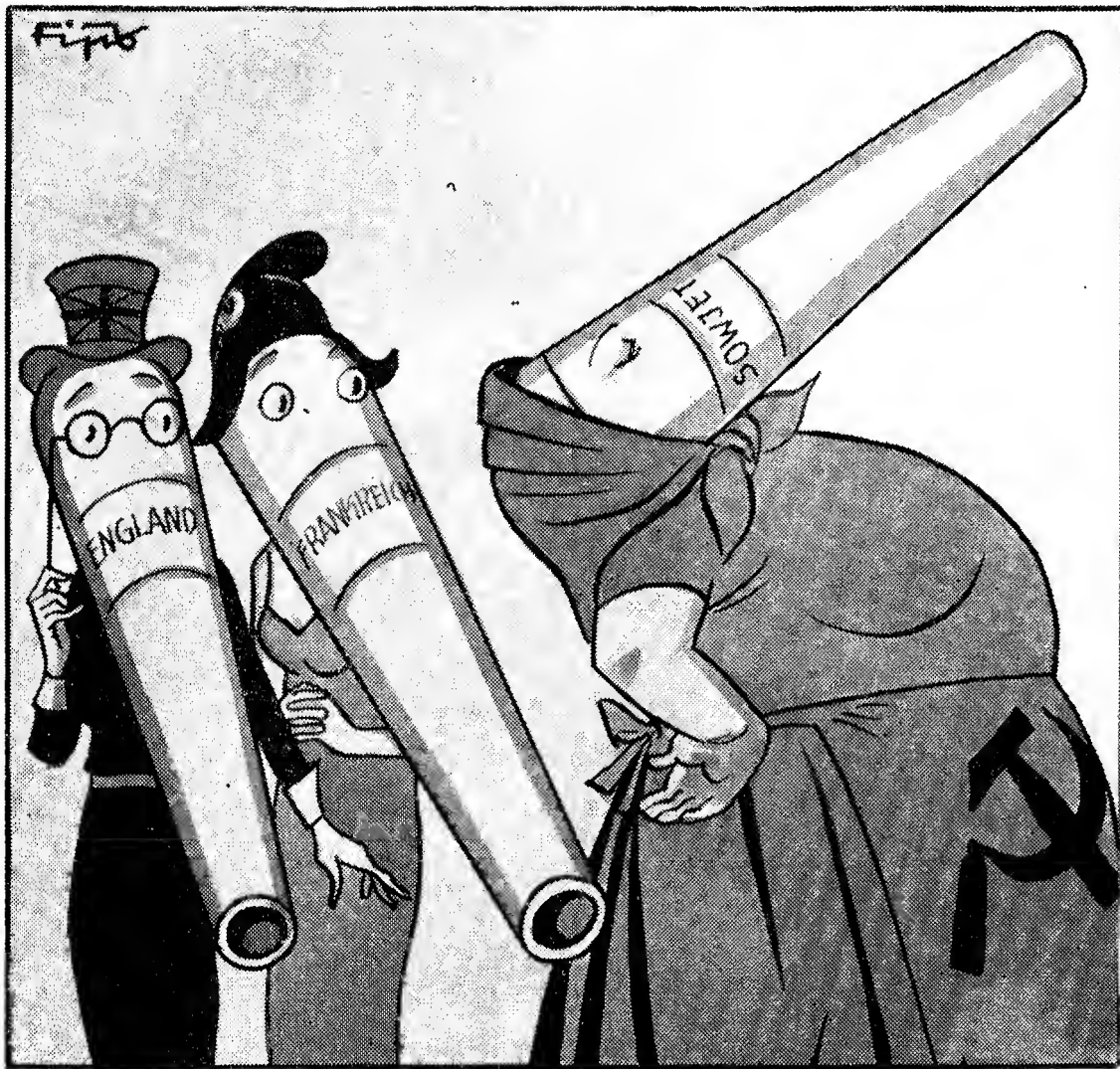


Stürmer-Archiv

„tapferer“ Soldat

Der Sohn des jüdischen Vaters Emil Gerstel aus Marienbad in einer tschechischen Uniform. Mit solchen „Helden“ hätten die Tschechen allerdings keine große Heldentaten vollbracht.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



D, diese Dienstboten!
 Welche Missetat! Der Domestiken sein so schlecht zur Zeit zu kriegen,
 Tragen hoch die freche Nasen, eingeblödet, aufgeblasen.



**Einer, der andern das Fürchten
 lernen wollte**
 Ja, ja, so geht's, jetzt hat den Tropf
 Die Angst nun selber schon am Schopf.



John Bulls Heiligenschein
 Wenn der Teufel ihn verleiht,
 Hat das keine Tristigkeit.



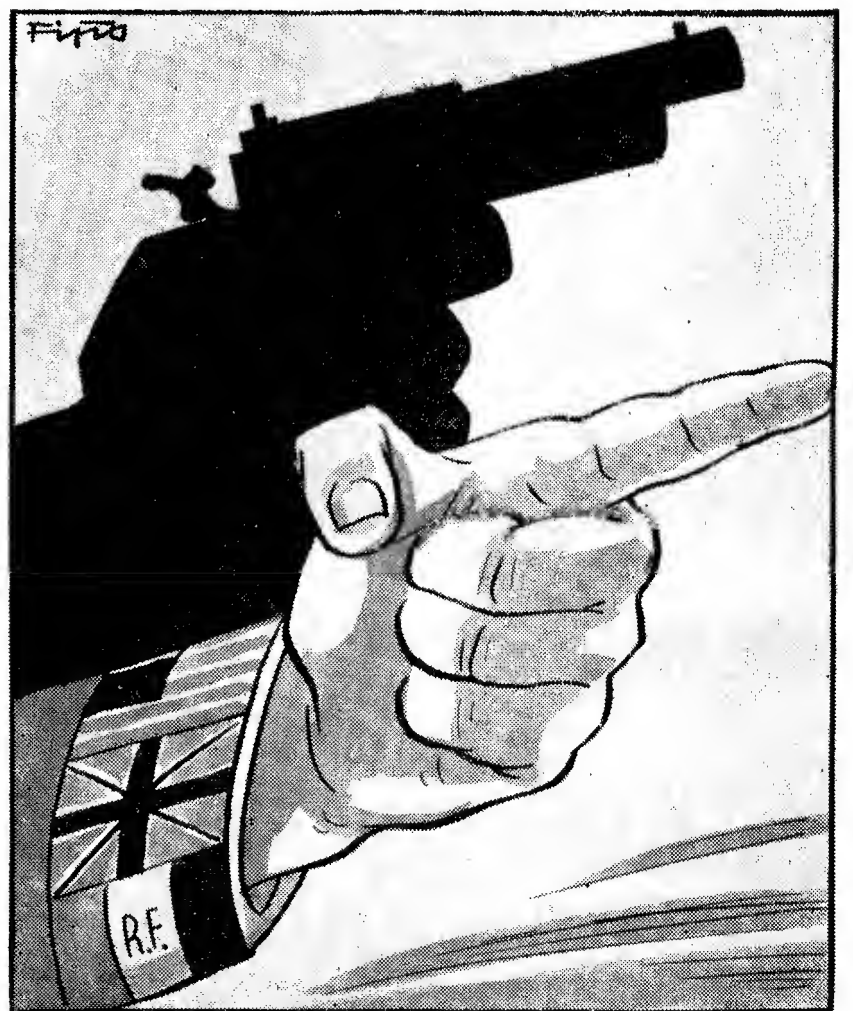
Wirtschaftspleiten rundum
 Trotz der vielen gold'nen Eier,
 Sitzt grade dort der Pleitegeier.



Der Spuk
 Der arme Geist kommt nicht zur Ruh',
 Er spuckt und spuckt noch immerzu.



Am Bart erkennt man den Propheten
 Liebe Deutsche! Traurig sein mer, denn uns dauert ihr Märtyrer.
 Eure Führer sind Verführer und ihr seid die Opferlämmer.
 Darum nicht auf sie gebant und nur seht uns vertraut.



Alter Fried
 Die selber nicht an Frieden denken,
 Versuchen ständig abzulenken,
 (Um dunkle Ziele zu erreichen)
 Zudem sie auf die andern zeigen.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
32

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Anbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im August 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflannen-
schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pflannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pflannen-
schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluss Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schliebach 333.

17. Jahr
1939

Der Einheitstempel

Wann ist man ein Spion? / Was die Judenzeitung The Sentinel schreibt / Die Predigt des Rabbiners Rhine / Der Traum des Juden Morill

Zu Stürmer Nr. 11 vom März 1939 war folgendes zu lesen:

Jüdischer Predigttext

In der jüdischen Zeitung „The New York Jewish News“ sind häufig die Texte der Predigten in den Synagogen New Yorks angegeben. In der Ausgabe vom 20. Januar 1939 wird folgende Predigt vom Rabbiner Louis R. Neumann angekündigt:

„Müssen Plagen über die Pharaos der Welt kommen?“

Unter Pharaos bezeichnet der Jude diejenigen Staats-
oberhäupter, die den Juden nicht zu Willen sind. Nach
den Befehlen des jüdischen Kriegsgottes Jehova müssen
diese Staatsoberhäupter vernichtet werden. Der Jehova-
diener Moses befiehlt 4. Mose 31, 14:

„So würget nun alles, was männlich ist unter den
Ändern und alle Weiber . . .“

Im 5. Buch Mose, Kapitel 7, Vers 24, befiehlt der
jüdische Mördergott Jehova:

„Und er wird dir ihre Könige in deine Hände
geben und du sollst ihre Namen umbringen unter dem
Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie
vertilgest.“

Tausende von Jahren hindurch haben es sich die
Könige und Führer der Völker gefallen lassen, von den

Aus!



Dolchstoßmethoden verfangen nicht mehr,
Das deutsche Volk trug gar zu schwer

In feines Leichtsinns Gläubigkeit,
Ihr selbst habt uns davon befreit.

Aus dem Inhalt

Jüdische Mädchenhändler
Das Geständnis
Juden im Strandbad
Berliner Brief
Warm am Olivaer-Platz
Sonderbare Kirchentlieder
Jüdische Kostbarkeiten

Die Juden sind unser Unglück!

Juden vernichtet zu werden. Jetzt sind die Völker und ihre Staatsoberhäupter erwacht. Sie werden dem ewigen Morden des Mördervolkes, dessen Gott nach dem Urteil eines Jesus von Nazareth der Mörder von Anfang ist, ein Ende bereiten. Dr. H. E.

Jüdische Kunst

r. Oberbrechen t hin wird

Wenn die Juden in einem Gastland „freie Hand“ bekommen, d. h., wenn sie ungehindert tun dürfen, was sie tun wollen, dann wird immer etwas Minderwertiges, etwas Niederträchtiges daraus. Warum? Weil ja die Juden selbst die geborene Niedertracht und Verworfenheit verkörpern. In Paris fand kürzlich eine

Ausstellung von „Kunstwerken“ des jüdischen Malers Amedeo Modigliani statt, die natürlich Juden und Judengenossen sehr bestaunt wurden. Die Stürmerleser auch an dem Genuß teilhaben können, bringen wir anbei ein paar Abbildungen dem jüdischen Kunstsalon.

Die in Chicago erscheinende Judenzeitung „The Sentinel“ schreibt dazu in ihrer Ausgabe vom 15. Juni 1939:

„Die Nationalsozialisten arbeiten in Amerika mit einem weitverzweigten Spionagenetz. Das sieht man wieder einmal in einer Nummer der Zeitung „Der Stürmer“, Nummer 11 vom März 1939. Ein gewisser Dr. H. E. schrieb einen Aufsatz mit der Überschrift „Jüdischer Predigttext“.

Sonderbar! Wenn irgend jemand in Amerika dem Stürmer Predigttexte, die in den Judenzeitungen zu lesen sind, mitteilt, dann sind diese Mitteilende Spione. Dann sind sie Feinde der Vereinigten Staaten! In ihrer Wut, in die sie das „weitverzweigte Spionagenetz“ der „Nazi“ geraten läßt, passiert dem Chicagoer Judenblatt etwas Unüberlegtes. Es gesteht ein, daß in der Bibel verbrecherische Aussprüche des Judengottes enthalten sind. Das Judenblatt schreibt:

„Die Nationalsozialisten verschmähen keine Gelegenheit, wo sie den jüdischen Standpunkt verdrehen können. Sogar eine Predigt über einen biblischen Text entgeht dem Scharfsinn ihrer Spizel nicht. Es ist wahr, daß viele Seiten der Bibel hart und grausam sind. Aber sie wurden geschrieben in kriegerischen Zeiten und unter kriegerischen Umständen. Wir brauchen die jüdische Literatur und die jüdische Lehre vor den Verleumdern unserer nationalsozialistischen Feinde nicht zu verteidigen.“

„The Sentinel“ führt dann ein paar Bibelstellen an, in denen der jüdische Gott als ein gütiger und gnädiger Gott erscheint. Das Judenblatt fügt aber nicht hinzu, daß der Judengott Jehova nur Juden gegenüber gütig und gnädig ist, wenn sie seine grausamen Mordgebote erfüllen, wenn sie für die ihnen versprochene jüdische Weltherrschaft arbeiten.

Wer nämlich meint, daß die Rabbiner in ihren Predigten sich mit „Religion“ befassen, der irrt sich gewaltig. Mit frommen Redensarten sucht man nur die „dummen Goids“ zu fangen. In den Synagogen aber sind die Juden unter sich. Da können sie offen darüber belehrt werden, mit welchen Mitteln die nichtjüdische Menschheit vernichtet werden soll, auf daß nur Juda übrig bleibe und diejenigen „Gosim“, die den Juden dienen wollen. Der Rabbiner M. W. Rhine predigte also:

„Warum sollen wir verzweifeln, wenn ein Hitler wütet und ein Goebbels wüste Dinge sagt gegen unseren Gott und sein gesalbtes Volk? An den Wassern des Nils machten Pharaonen das Leben unserer Väter bitter. Die Pharaonen aber sind heute nur noch als Mumien in den Glaskästen ausgestellt. Die Kinder Israels aber leben. An den Wassern Babylons saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. Aber Babylon ist tot. Zion dagegen ist wieder geboren. Der Titusbogen steht heute inmitten einer fremden Umgebung. Die siegende Masse, die diesen Titusbogen errichtete, ist heute vollständig verschwunden. Israel aber lebt. Das russische Haus Romanoff ist heute nur noch ein Name mit schlimmen Erinnerungen. Der Jude aber lebt... Die Geschichte wiederholt sich. Laßt uns neuen Mut fassen, um weiter zu kämpfen für Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie. Die Stimme Jakobs wird dann schließlich bis zum Thron der Gnade dringen, und die Träume der Propheten Israels werden zur Wirklichkeit werden.“

Das ist nun nicht etwa ein mündlicher Bericht eines „Nazispizels“, dessen Fuß eine amerikanische Synagoge betreten hat. Nein! Diesen Predigttext brachte gedruckt die Judenzeitung „The American Hebrew“ am 2. Dezember 1938.

Eine Woche später, am 9. 12. 38, brachte dieselbe jüdische Wochenchrift eine „religiöse“ Betrachtung, „Ein Traum“, von Naomi Morill:



... reiß deine Schlösser auf, zerbrich deine Siegel, die dich vom Glück entfernt halten! Völker aus allen Rassen, Ländern und Namen werden dir helfen, um die Erlösung zu finden, nach der du verlangst, die Freiheit, die man dir vorenthält und die Kultur, die man dir gestohlen hat. Wirf die Asche der Trauer weg, freue dich! Die Welt kennt bereits dein Weh und deine Sorgen. Noch ist nicht alles verloren. Der Tempel Salomos wurde zerstört; Griechenland und Rom wurden ausgeplündert und gingen in Flammen auf. Aber wie der alte Vogel Phönix steigt du Juda auf, um eine schönere, treuere und tolerantere Zeit zu bringen. Aus dieser Hölle heraus, die von Nartheit und Fanatismus geschaffen wurde, wird ein Tempel der Menschheit, ein Heiligtum der Freiheit, des Friedens und der Liebe herauswachsen. In diesem Tempel werden alle Völker sich vereinen und wie ein Volk werden sie dann dem Gott Jehova Lob, Preis und Dank darbringen.“

Sowohl die Predigt des Rabbiners Rhine, als auch der „Traum“ des Juden Morill zeugen davon, daß die Juden nach wie vor darnach streben, die Menschheit zu verfluchen und eine jüdische Weltherrschaft aufzurichten.

Wie aber der Einheitstempel für alle Religionen unter jüdischer Herrschaft aussieht, davon können sich die Besucher der New Yorker Weltausstellung bereits einen Begriff machen. Mit einem Aufwand von 250 000 Dollar wurde auf dem Ausstellungsgelände ein Einheitstempel für alle Glaubensbekenntnisse errichtet, der bei allen internationalen Rundebungen im Mittelpunkt steht.

Laßt es uns offen bestätigen, daß wir internationale Juden sind.

Jud General Solman
Präsident des World Jewish Fellowship
(Manifest vom 1. 1. 1935)



Eine Schönheitskonkurrenz in Kriehendorf
Jüdiinnen und Nichtjüdiinnen lassen sich prämiieren

Prügelgarde hatte die Aufgabe, jeden als „Nazi“ verdächtigen Volksgenossen bei passender Gelegenheit niederzuschlagen.

Häufig kam es vor, daß damals reichsdeutsche Schiffe mit Hakenkreuzfahnen auf der Donau zu sehen waren. Mit leuchtenden Augen verfolgten die unterdrückten Österreicher vom Ufer aus jene Schiffe. Mancher von ihnen wagte es sogar, die Hand zum deutschen Gruß zu erheben. Auf das aber hatten die Juden nur gewartet. Sie stürzten sich auf die verhassten „Nazi“ (ganz gleich ob Mann, ob Frau oder Kind!) und übergaben sie sofort der Behörde. Als einmal der damalige deutsche Gesandte das Bad besuchte, wurde er begeistert von einem Speiseträger eines Badereformanten begrüßt. Daraufhin forderten die Juden die Entlassung dieses Kellners.

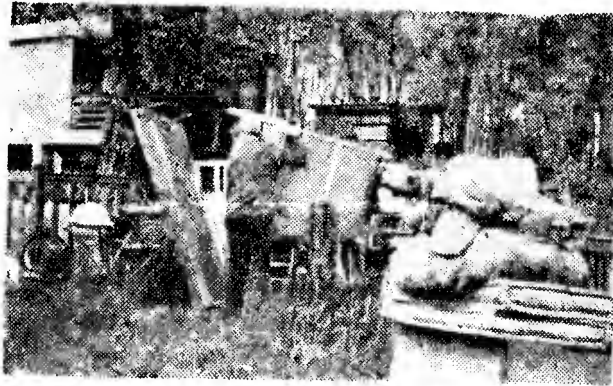
So war es damals in Kriehendorf. Die SA-Männer hatten wegen der Juden Badeverbot. Jüdischen Kabarets aber bot sich die Gelegenheit, die nationalsozialistische Weltanschauung zu verhöhnen. Der deutsche Volksgenosse war vogelfrei. So schlug z. B. der Jude Dr. Ritschmann im Herbst 1937 einen kriegsbeschädigten Volksgenossen nieder und mißhandelte ihn. „Flag dem Landvogi“, hieß die jüdische Parole. Der Jude war der Herr, der Nichtjude sein Knecht.

Die Säuberung

Als der Führer die Ostmark befreite, verschwand der jüdische Spuk mit einem Schlag. Wie die Katten zogen sich die Juden in die Schlupfwinkel ihres Ghettos zurück.

SA-Männer besetzten das Bad. Unter ihrer Bewachung vollzog sich der Abtransport der Möbel der Juden. Grauenhafte Zustände kamen zutage. Viele der Badehütten beherbergten alle Arten von Ungeziefer, Läuse, Flöhe und Wanzen, die von den Hebräern eingeschleppt worden waren. Deshalb mußten auch manche der Häuser sofort abgetragen werden. Die anderen aber wurden zur Bewöhnung deutschen Volksgenossen übergeben. Deutsche Männer und Frauen halten nunmehr auch an der Donau Wacht, auf daß sich kein Jude mehr einschleiche.

Dr. Cz.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Die verlasteten Wochenendhäuser der Juden in Kriehendorf werden abgebrochen

Jüdische Kostbarkeiten

Das Angebot aus Amerika

Der Ablauf der geschichtlichen Ereignisse in der Ostmark (Oesterreich) ist vielen Juden etwas zu rasch gekommen. Sie hatten kaum Zeit, sich auf jene Geschehnisse innerlich vorzubereiten. Das hatte zur Folge, daß sie nicht mehr die Möglichkeit hatten, gewisse schriftliche Dokumente, die in den Händen von Nichtjuden für sie gefährlich werden können, außer Landes zu schaffen. So mußte es auch kommen, daß in der Staatsbibliothek in Wien Bücher zurückgelassen sind, deren Ausbeutung durch die Nationalsozialisten dem Weltjudentum peinlich sein muß. Welchen Wert die internationale Judentum auf den Besitz solcher Bücher legt, das beweist ein Telegramm, das die Juden Brooklyn's (USA) an den Oberbibliothekar der österreichischen Nationalbibliothek in Wien gesandt haben. Das Telegramm lautet:

„In unseren Bibliotheken ist genügend Platz für literarische Kostbarkeiten, wessen Ursprungs sie auch sein

mögen. Wir kennen keine Glaubens- und Rassen-Vorurteile in der Auswahl unserer Bücher. Wenn es uns möglich sein sollte, dann senden wir Dollarsnoten zum Einbinden dieser Bücher und Geld, um sie sicher nach dieser gastlichen Küste herüberzubringen.“

Die Bestechungsabsicht in diesem Telegramm ist unverkennbar. Die Juden in Amerika haben wohl angenommen, der Direktor der Wiener Staatsbibliothek würde für jüdische Dollars sich bereitfinden, mit ihnen hinter dem Rücken des Großdeutschen Reiches ein privates Geschäft zu machen. Sie konnten umso mehr mit einem Erfolg ihrer Wünsche rechnen, als im Oesterreich der Habsburger, der Dollfuß- und Schuschnigg-Leute die Bestechung sogar bis in die Ministerhäuser Eingang gefunden hatte. Diesmal aber hatten sie sich verrechnet und die Brooklyn-Juden müssen sich nun damit abfinden, daß die von ihnen gewünschten „literarischen Kostbarkeiten“ dort verbleiben, wo sie bisher waren: in der Staatsbibliothek in Wien.

Juden in Bolivien

Die Bolivianer holen sich die Best ins Land

Die in Habana (Cuba) erscheinende Zeitung „Diario de la Marina“ bringt in ihrer Ausgabe vom 25. 12. 38 folgende Nachricht:

„Die Regierung von Bolivien hat beschlossen Tausenden von Flüchtlingen, die aus Deutschland kommen, Siedlungsland kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Ueberlassung von Land wird aber an die Bedingung geknüpft, daß die Siedler das Land selbst bebauen.“

Die Flüchtlinge, die aus Deutschland kommen, sind ausschließlich Juden. Die Juden behaupten in ihren „religiösen“ Schriften, sie seien ein „ausgewähltes“ Volk, das dazu ausersehen sei, sich von den Nichtjuden bedienen zu lassen. Die Juden haben sich immer und überall an diese „göttliche“ Verheißung gehalten. Sie haben immer andere für sich arbeiten lassen, herein bis in unsere Zeit. Wer geglaubt hatte, die Juden würden nach Palästina auswandern, um dort im „Schweiß ihres Angesichts“ sich das Brot zu verdienen, besand sich auf dem Holzweg. Die „Siedlungsarbeit“ in Palästina war und ist ein ausgekochter Judenschwindel. Im jüdischen Gesetzbuch Leviticus heißt es, der nichtjüdische Besitz sei „herrenloses Gut“, das der Jude an sich nehmen dürfe. Nach dieser verbrecherischen talmudischen Vorschrift vollzieht sich auch das „Palästinawerk“ der Juden: sie reißen durch betrügerische Machenschaften die den Arabern gehörenden Ländereien an sich und lassen die Betrogenen als Knechte darauf arbeiten.

Wenn nun die Bolivianer glauben, „die aus Deutschland kommenden Flüchtlinge“ (es sind ausnahmslos Juden!) würden in Südamerika kostenlos überlassenes Land selbst bebauen, dann werden sie eines Tages enttäuschte Gesichter machen. Jud ist Jud und Jud bleibt Jud, er mag seine Zelte aufschlagen, wo es auch sei. Die Betrogenen werden die Bolivianer sein.

Auch in Chile dämmert es!

Bei der Eröffnung des chilenischen Kongresses hielt der Präsident Aguirre eine Ansprache, die in jüdischen Kreisen großes Aufsehen erregte. Aguirre erklärte, daß man in Chile keine jüdischen Spekulanten oder berufsmäßige Mädchenhändler brauche. Dafür aber wäre der Zuzug von Bauern, Industriellen usw. mehr erwünscht. Emigranten aus Europa würden keine Einreisegenehmigung mehr erhalten.

Also auch in Chile dämmert es. Wieder ist für Ahasver, den ewigen Juden, eine Zufluchtsstätte verloren gegangen.

Wer mithelfen will,

daß das Volk, dem er angehört,
bewahrt werde vor dem Unglück,
der muß sich in die

Front der Kämpfer

begeben, die den Feind erkannt
haben, der das Gute hasst und
das Verbrechen will. Dieser
Feind aber ist

der Weltjude!

Wer den Weltjuden in seinem
heimlichen Treiben kennengelernt
hat, steht den kommenden Dingen
nicht mehr blind gegenüber.

Der Stürmer klärt Dich auf!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Lichbagen

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 40	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 54 Bfg. zugl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zugl. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenblatt - 75 RM.	Nürnberg, im Oktober 1939	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R, Flannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Jink, Nürnberg-R, Flannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 103. Schriftleitung Nürnberg-R, Flannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	17. Jahr 1939
---------------------	---	---------------------------	---	-------------------------

Der Kongreß

der Weltverbrecher

Der Zionistenführer Ben Gurion verkündet den jüdischen Weltkrieg

Der Kongreß in Genf

Um die Mitte des Monats August 1939, also kurz vor Ausbruch des von Polen und England herbeigeführten Krieges, fand in Genf ein Zionistenkongreß statt. Er stand im Zeichen kommender großer politischer Ereignisse. Die Juden standen erregt schwatzend und mit den Händen gestikulierend beisammen. Auf ihren Gesichtern lag gespannte Erwartung. Heimlicher Triumph, eine schlecht verhohlene Freude leuchteten aus ihren Augen. Sahen sie dann auf den Plänen, so ging ein Stimmengewirr durch den Raum, dem eine besondere Erregung unschwer anzumerken war. Es bestand kein Zweifel, diese Juden wußten, daß bald Nachrichten kommen würden, an denen sie den größten Anteil nahmen. Und die vielleicht von weltgeschichtlicher Bedeutung waren.

Es war der 21. Internationale Zionistenkongreß, der hier am 16. August 1939 eröffnet wurde. Aus 43 Ländern waren 560 führende Juden zusammengekommen. Die Stadt Genf hatte das Grand Theatre, das städtische Theater, für die Haupttagung zur Verfügung gestellt. Als jüdisches Hoheitszeichen war die jüdische Schwurhand angebracht und rechts und links hingen an den Masten die blaue



Brennende Kirchen, geschändete Frauen, ermordete Kinder! Mit solch erbärmlichen Greuelzeichnungen heulte 1914 der Jude die ganze Welt gegen Deutschland auf. Und heute lügt er wieder wie damals!

Aus dem Inhalt

Onkel Nacht, Herr Kriegsminister!

Ein sonderbarer Dreibund

Warum kein Friede?

Die jüdische Weltzentrale in England

Was Polen für England bedeutete

Müssen die Juden hungern?

Die Juden sind unser Unglück!

Was Polen für England bedeutete

Der Lebensquell des internationalen Judentums

Polen ist bekanntlich das verjudetste Land Europas. Die Zahl der dort lebenden Juden wird zwischen vier und sechs Millionen geschätzt. Rechnet man die Halbjuden und Mischlinge dazu, so muß ihre Zahl noch viel höher eingeschätzt werden. Polen ist die Keimzelle des Judentums in Europa. Die Juden vermehren sich in diesem Lande sehr stark. Aus Polen ergießen sich ununterbrochen die Scharen jüdischer Gauner und Schnorrer in die übrigen Länder Europas. Früher führte ihr Weg über Deutschland nach Frankreich und England. In Deutschland kamen sie ausnahmslos bettelarm an. Durch üble Talmudereien rafften sie sich in kurzer Zeit ein Vermögen zusammen. Wenn ihnen dann durch die begangenen Verbrechen allmählich der Boden zu heiß wurde, zogen sie nach Frankreich oder England.

Dort traten sie als „vermögende kultivierte Geschäftstente“ auf. Dies hinderte sie aber nicht, auch diese Völker in der niederträchtigsten Art auszuplündern. Die gleichen Juden, die noch vor etlichen Jahren Hosenträger und Majierseife verkauften, wurden in England und Frankreich zu Herren des Handels, der Presse, des Films und des Rundfunks. Die gleichen Juden, die bei uns in Deutschland wegen der von ihnen begangenen Verbrechen vom Staatsanwalt gesucht wurden, erfreuen sich heute, die „sogenannte öffentliche Meinung“ in England zu machen. Sie schickten selbst jüdische Minister in die Kabinette der westlichen Demokratien. Es sei erinnert an die Juden Léon Blum, Mandel-Rothschild und Jean Cah in Frankreich, an den jüdischen Kriegsminister Gore Belisha und seine Clique in England.

Das „weiliche“ Judentum vermehrt sich aber bei weitem nicht in dem Maße, wie dies bei den Ostjuden in Polen der Fall ist. Im Gegenteil. Wenn es auf sich allein angewiesen wäre, dann ließe es Gefahr, mit der Zeit auszusterben. Aus diesem Grunde ist eine stetige Blutaufrischung aus Polen für die

Juden des Westens von höchster Bedeutung. Nur so können sie ihre politischen und wirtschaftlichen Machtstellungen in den Ländern der westlichen Demokratien untermauern. Wenn also Polen als „Auffrischungsgebiet“ für das Judentum ausfallen würde, so würde sich dies zu einer Katastrophe der jüdischen Machthaber im Westen auswirken. Es sind also ausschließlich jüdische Interessen, die England veranlaßt haben, in den Krieg zu ziehen. Die Juden wollten den Bestand Polens gesichert haben. Und nur deshalb muß der englische, französische und polnische Soldat kämpfen.

Polen hat aufgehört, in seiner bisherigen Gestalt zu bestehen. Ebenso unaufhaltsam wie sich das Geschick Polens erfüllt hat, werden auch die jüdischen Machthaber in den westlichen Demokratien vernichtet werden.

Die Juden in Italien

Vor dem Konzentrationslager

In Ancona an der Adria erscheint die Zeitung „Corriere Adriatico“. Eine der letzten Nummern dieses Blattes weist auf die ungeheure Kriegsschuld hin, die die Juden auf sich geladen haben. Der Jude ist durchschaut. Er zittert aber auch vor Angst in vielen Ländern. Der Jude weiß: Wenn ein Weltkrieg kommt, dann wird er im voraus die Speisen zahlen müssen.

Die römische Zeitung „L'evere“ (31. Aug./1. Sept. 39) fügt zu diesen Gedanken des „Corriere Adriatico“ hinzu:

„Die Juden mögen sich keinen Illusionen hingeben. Wenn der Krieg ausbricht, dann kommen sie in ein Konzentrationslager, um dem Volke nicht noch mehr Schaden zu können, als sie es bisher getan haben. Sie sollen sich wohl in acht nehmen. Sie sollen sich im Geschäft völlig korrekt benehmen. Sie sollen sich vor jedem Versuch zur Spekulation, zur Warencurhaltung, zur Preissteigerung hüten! Denn jeder solche Versuch würde exemplarisch bestraft werden.“

Le nouveau Grand-Rabbin sephardi de Palestine



Rabbi Ben Zion Ouziel, Grand-Rabbin des Sepharditen in Palästina



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein fanatischer Deutschenhasser

Der neue Oberrabbiner der Sepharditen in Palästina. (Rechts seine Ernennungsurkunde in hebräischer Sprache.)

Das Ghetto in Warschau

Die oberen Zehntausend in Polens Hauptstadt

Der amerikanische Jude Leon Dennen gibt in seinem 1934 in New York erschienenen Buch „Wo das Ghetto aufhört“ eine anschauliche Schilderung des berühmten Ghettos in Warschau-Malewvski. Er schreibt auf Seite 224:

„Malewvski ist schmutzig und überfüllt. Der Geringsgeruch, vermischt mit dem Duft billiger Parfüms, der von beschäftigungslosen, jüdischen Mädchen ausstrahlt, die auf den Warschauer Straßen als Prostituierte herumlaufen, ist unerträglich. Juden verkaufen Heringe, oder heilige Thorarollen oder etwas Erde aus dem heiligen Land. Ihre Nase „handel, handel“ („ich kaufe und verkaufe“) tönen durch die Gassen des Warschauer Ghettos. Die Juden sind die wichtigsten Macher auf der „Schwarzen Börse von Warschau“. Sie kaufen und verkaufen falsche Dollars, Franken, Gold, Silber und Rubel. Sehr oft wird die „Schwarze Börse“ von der polnischen Polizei aufgehoben. Da kann man etwas erleben! Juden mit langen Vätern, mit ihren Ringellocken, die sich im Winde kräuseln, schieben nach allen Richtungen aneinander. Die Polizei! . . . Einige von diesen Juden werden dabei getötet, während andere wünschen, getötet zu werden, denn wenn sie einmal geschnappt sind, dann wird ihnen ihr letzter „groß“ (Groschen) weggenommen. So etwas passiert häufig in verschiedenen Teilen Polens.“

Es war die höchste Zeit, daß diese Zustände in Warschau beseitigt wurden.

Was Juden wünschen



Jüdische Neujahrskarte

(Herausgegeben im Auftrage des Staabs)

Der Text lautet:

Sink Hitlerjahr, vergeh
Mit deine Schmerz und Weh
Sink, sink auf ewig hin . . .
A neues Jahr ist geht

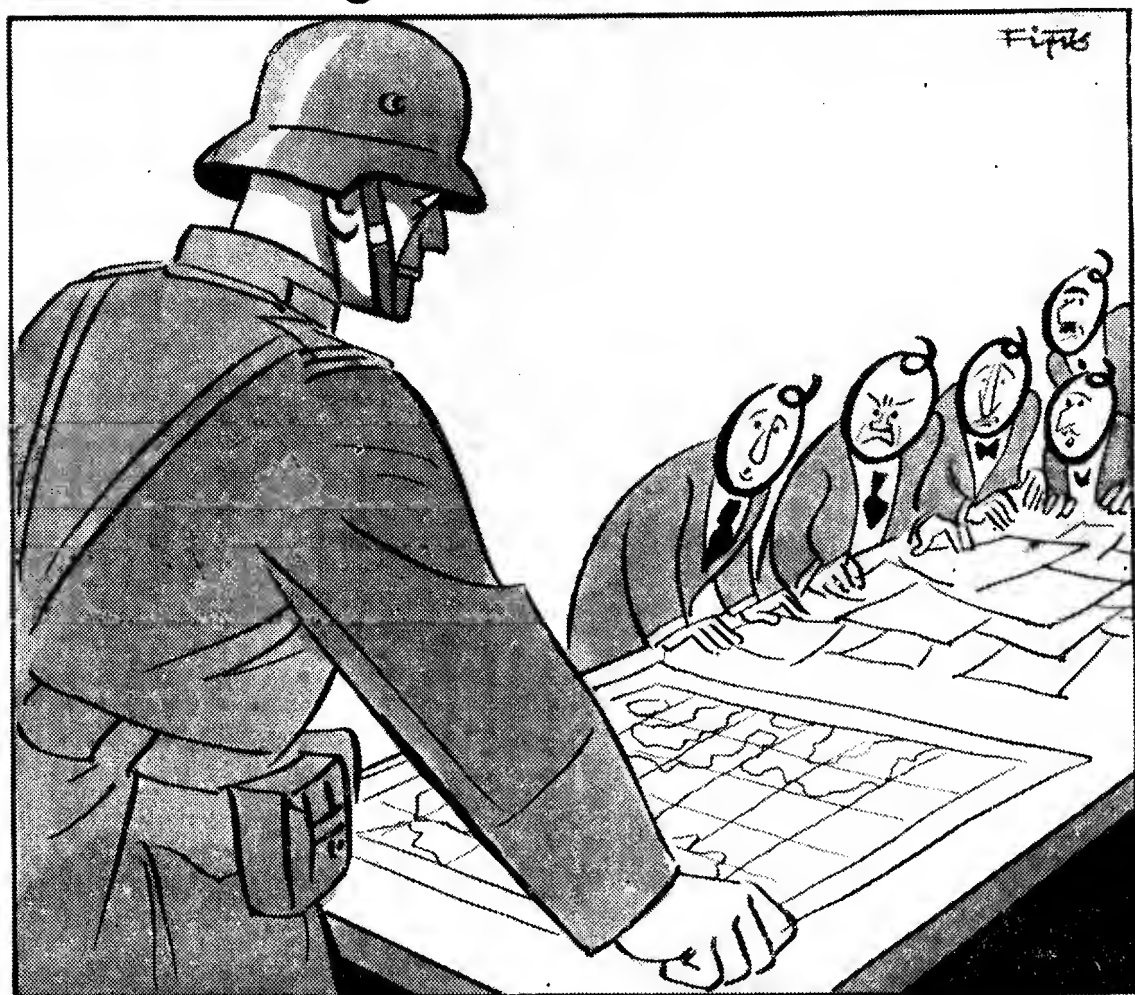
Mit neue Glück und Freud,
Es wird von Weh und Leid
Die Welt befreit.

Juden als ergebene Bürger Englands

In der Erzählung „Cohn & Sohn“, 1902 (D. B. 12/11) steht geschrieben:

„England hat keinen ergebeneren Bürger als die Kinder Israels, die sich unter seiner Fahne niedergelassen haben. So sind Engländer und Juden eins im Geist und im Streben: Des Juden Schriften sind die Quelle, woraus der Engländer tief geschöpft hat. Nicht ein Zufall ist es, daß die Feinde der Engländer zugleich auch Antisemitern sind.“

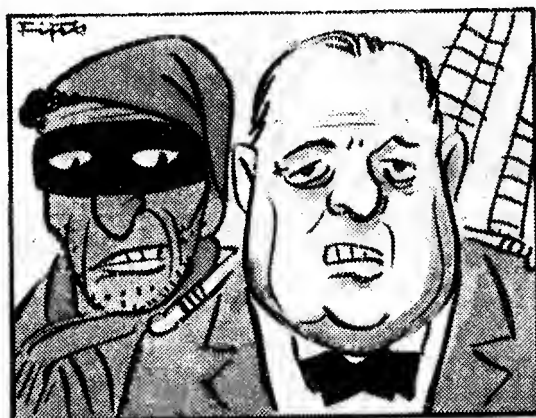
Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!



Der deutsche Soldat und die englischen Dunkelmänner
Kein Mensch die Rollen erst heute nimmt,
Von Heiden wird die Zeit bestimmt.



Der Schatten Chamberlains
Der Schatten ganze Hände spricht,
Steht Chamberlain im rechten Licht.



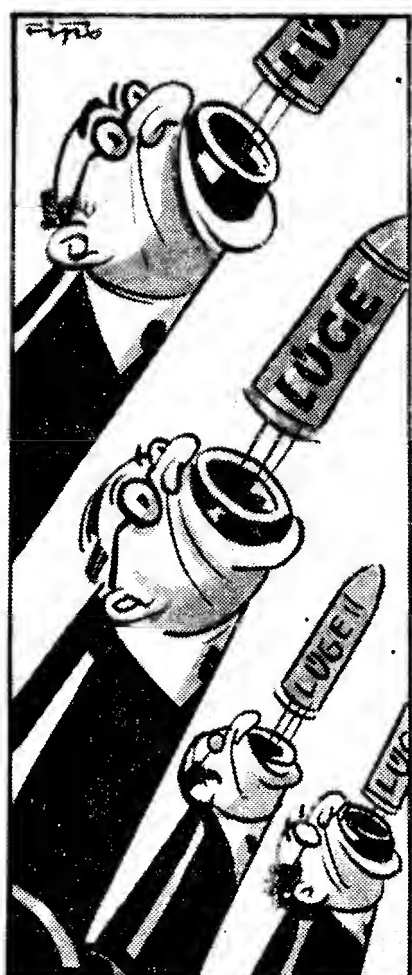
Churchill der Verbrecher
Die ganze Welt kennt heute schon
Englands alte Tradition.



Wer will sie heut noch haben?
Auf jeden Fall, — wir nimmermehr,
Denn die Erinnerung laftet schwer
Auf unserm Volk. Es hat erkannt,
Der Jud ist Feind in jedem Land.



Wie wärs mit einem Feuerlöscher?
Vielleicht wär es besser, das Feuer ging aus,
Der Brand schlägt schon über auf's eigene Haus.



Schwere Geschütze
Auch davon bleibt Deutschland unversehrt,
Wir wissen, wie man dagegen sich wehrt.



Die Ursache jedes Weltbrandes
Freimaurerei und Judentum
führte jeden Brand herbei.
Flammend wird die Nacht erhellt,
Juda ist der Feind der Welt.

Müssen die Juden hungern?

Den Juden in der Reichshauptstadt geht es ausgezeichnet!

Lieber Stürmer!

Die Gegend um den Olivaer Platz in Berlin ist stark von Juden bewohnt. Ein großer Prozentsatz des dortigen Hausbesitzes befindet sich in jüdischen Händen. Ein Zeichen also dafür, wie ausgezeichnet es den Juden auch heute noch in Deutschland ergeht. In unserer Ausgabe 32 des Jahres schrieben wir über das herausfordernde und frohe Benehmen der Juden auf dem Olivaer Platz. Inzwischen wurden nun die Bänke, die man dort den Juden zur Verfügung gestellt hatte, entfernt, um weitere Ansammlungen dieser fremdrazigen Gauner zu verhindern.

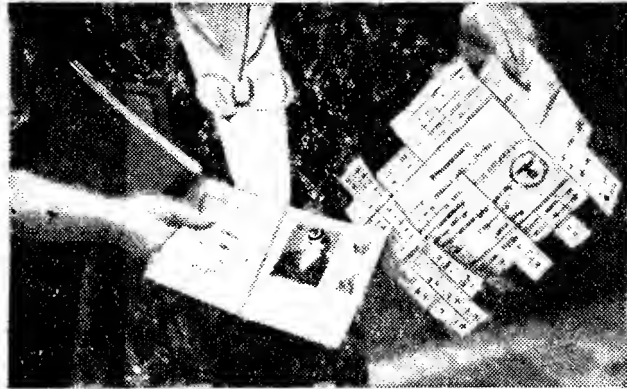
Die Juden fanden aber einen neuen Weg, um ihre Zusammenkünfte weiter abhalten zu können. Das Ehepaar Paul und Klara Mechel unterhielt in der Konstanzer Straße am Olivaer Platz ein Kaffee. Hier nicketen sich nun die Juden ein und zahlten für ihre Zusammenkünfte pro Stunde RM. 7.—. Als sich die judenfremdlichen Wirtsleute entsetzt haben, gingen sie schnell daran, ihr Lokal zu verkaufen. Der neue In-



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

In Berlin

Während das Weltjudentum eine wahnsinnige Hege gegen Deutschland entfesselt, besorgen die Berliner Juden und Jüdinnen in aller Ruhe und Ungehörtheit ihre Einkäufe.



Den Juden geht es gut

Auch diese Jüdin (siehe Kennkarte) kann wie jeder andere deutsche Volksgenosse durch Bezugscheine Lebensmittel und andere Waren erhalten.

haber hat mit den Judenversammlungen völlig angehängelt. Wie wir hören, beabsichtigt das Ehepaar Mechel demnächst in Schöneberg eine neue Gaststätte zu eröffnen.

Die Berliner Juden und der Krieg

Lieber Stürmer! Nach der denkwürdigen Regierungserklärung des Führers vor dem Deutschen Reichstage am 1. September 1939 und in den späteren Tagen gingen wir wiederholt durch Berlin, um festzustellen, wie sich die Berliner Juden heute verhalten. Auch die Berliner Juden tragen eine frohe, zuversichtliche Miene zur Schau. Wer den Juden in seiner Niedertracht kennt, der weiß, was die Palästiner heute erhoffen. Es geht ihnen aber auch sonst ganz ausgezeichnet. Während draußen in der Welt Alljuda nach Mache schreit und die Vernichtung des deutschen Volkes fordert, gehen die Berliner Juden ruhig ihren Einkäufen nach. Als die Bezugscheine eingeführt wurden, bekamen auch die Juden die gleichen Mengen zugeteilt, wie die Nichtjuden. Wenn man also fragt: „Müssen die Berliner Juden hungern?“,

so kann man diese Frage nur verneinen. Das deutsche Volk ist auch in diesen entscheidenden Tagen und Wochen dem Judentum gegenüber anständig geblieben. Nun liegt es allerdings beim Juden selbst, wie er uns diese Anständigkeit vergilt. Das deutsche Volk und in Sonderheit der deutsche Staat werden dann die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen, weitere Übergriffe des Juden zu verhindern.

Kurznachrichten aus dem Reich

In Frankfurt a. M. erhielten die jüdischen Devienschieber Bernhard Zipper und Bruno Israel Steinlauf je 5 Jahre Zuchthaus und 100 000 RM. Geldstrafe. Außerdem wurde der Betrag von 80 750 RM. eingezogen. Jud Zipper hatte 150 000 RM. und Steinlauf 110 000 RM. nach dem Ausland verschoben. Beide gehörten einer jüdischen Devienschieberbande an, die gewerbsmäßig Gelder von Ostjuden verschob.

Der Jude Ruben aus Bünde i. W. hatte sein Haus nicht genügend verbunkert. Als die Streife das Grundstück betrat, um die Mängel abzustellen, machte sie die Feststellung, daß Jud Ruben ausländische Geheimmeldebungen abhörte und Hausgenossen dazu eingeladen hatte. Er wurde verhaftet.

In Tepitz-Schönbau wurde das jüdische Ehepaar Horwiz wegen Kartenspiels von Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen verhaftet.

Vor dem Schöffensenat des Landgerichts Wien II hatte sich die tschechische Jüdin Kamilla Zwischer wegen Abtreibung zu verantworten. Sie erhielt 5 Jahre schweren, verschärften Kerker.

Gegen den Juden Max Israel Stern und seine Ehefrau Rosa Sara aus Klagenfurt, die sich zur Zeit in Belgien aufhalten, wurde ein Steuersteckbrief erlassen.

Der 20jährige Jude Leopold Israel Rosenzweig aus Wien hatte mit einem Komplizen zahlreiche Autos ausgeplündert. Das Wiener Landgericht I bestrafte ihn mit 19 Monaten Kerker.

Vier Jahre lang hatte sich der Jude Sally Dannenberg von Dortmund an einem Lehrenmädchen, das in seinem Geschäft tätig war, in der gemeinsten Weise vergangen. Nur weil seine Verbredchen vor Erlass der Nürnberger Gesetze begangen waren, kam Jud Dannenberg mit 3 Jahren Zuchthaus davon.

In Wien wurde der polnische Jude Samuel Ringer wegen gewerbsmäßigen Handels mit ausländischen Zahlungsmitteln zu 2 1/2 Jahren Kerker und 100 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Der Jude Robert Israel Salawski betrieb in Vorbec eine Wirtschaft. Obwohl er Volkshude ist, gab er sich stets als Arter aus. Die Hamburger Polizei kam ihm aber auf die Spur und verhaftete ihn wegen Rassenhandsche.

Im Mai 1937 hatte der Jude Felix Israel Fleischmann aus Berlin an seinem damaligen Wohnort Hamburg die Aufnahme in die Reichsmusikkammer beantragt. In den Aufnahmeformularen hatte er falsche Angaben gemacht und vor allem verschwiegen, daß er Jude ist. Als er die Mitgliedskarte in Händen hatte, rabierte er die Fälschungen aus und setzte seine richtigen Personalkarten ein. Jud Fleischmann erhielt nun wegen Urkundenfälschung sowie eines Vergehens gegen das Namensgesetz sechs Monate Gefängnis.

Krieg als Geschäft

Die „Times“ in London vom 3. März 1917 brachte eine Ansprache des Juden Isaac Marcussohn, in der es heißt:

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsunternehmen, wobei nicht der Heroismus der Soldaten, sondern die Geschäftsorganisation das Schönste ist.“

Unmenschlicher Haß

So hegte man zu Aufruhr und Mord

Lieber Stürmer!

Niederträchtig und gemein waren die Gewalttaten, die von Juden verhetzten polnischen Untermenschen an wehrlosen deutschen Männern und Frauen verübt worden sind. Im Zusammenhang damit erinnere ich mich an ein Gedicht, das im Jahre 1921 in einer Ostrower Zeitung veröffentlicht wurde. Der Haß, der aus diesen Zeilen spricht, kennt keine Grenzen. Er geht ins Tierische, ins Unmenschliche! Das Gedicht lautet:

Brudergruß!

Brüder nehmt die Sensen in die Hand,
Auf zum Kampfe laßt uns eilen!
Polens Knechtschaft hat ein Ende,
Länger wollen wir nicht weilen.
Sammelt Scharen um Euch alle!
Unser Feind, der Deutsche falle!
Plündert, raubet, senget, brennt,
Laßt die Feinde qualvoll sterben,
Wer die deutschen Hunde hängt,
Wird sich Gottes Lohn erwerben!

Jede Sünd' wird Euch vergeben,
Selbst der wohlbedachte Mord,
Dem, der Polen freies Leben
Unterstützt von Ort zu Ort!
Aber Fluch dem Bösewicht,
Der von uns für Deutschland spricht!
Polen soll und muß bestehen!
Papst und Gott verspricht es uns!
Deutschland, Preußen, muß vergehen!
Helden polnischen Paniers,
Darum jauchzet froh darein,
Polen lebe groß und klein!



Verantwortende Talmudjugend

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Juden lernen arbeiten

Ein Bericht von der Front

Lieber Stürmer!

Der Feldzug in Polen führte uns u. a. in ein kleines polnisches Städtchen südlich um Warschau herum. Auch dieser Ort wurde wirtschaftlich völlig vom Juden beherrscht. Fünf Jüdenfamilien mit insgesamt 25 männlichen Mitgliedern betätigten sich als üble Wucherer. Fast die gesamte polnische Einwohnerchaft war an sie verschuldet.

Nach unserem Einzug versammelten wir die Juden in einem Saal, d. h. wir mußten sie zuerst unter dem Waihgeschrei ihrer Weiber unter den Betten hervorholen. Die „Helden“ hatten sich nämlich schleunigst verkrochen, als sie hörten, daß die Deutschen kamen.

Und nun begann das Schlimmste für das „ausgewählte Volk“. Sie, die in ihrem ganzen Leben noch nichts gearbeitet hatten, sie, die in ihrem ganzen Leben nur Betrügereien, Wuchereien und andere Verbrechen begangen hatten, sie mußten nun plötzlich eine körperliche Arbeit verrichten. Wir lehrten ihnen das Fällen der Bäume, das Abfagen der Stämme und vor allem das Holzmachen. Und bei dieser wirklich produktiven Beschäftigung habe ich die Juden fotografiert (siehe Bilder!). Ich übersende Dir diese Aufnahmen als einen Beweis dafür,

1. daß die Juden trotz allem von uns anständig behandelt werden,
2. daß es einer geschickten Erziehungsarbeit auch gelingen könnte, die Juden im Kriege zu nutzbringender Arbeit anzuleiten.

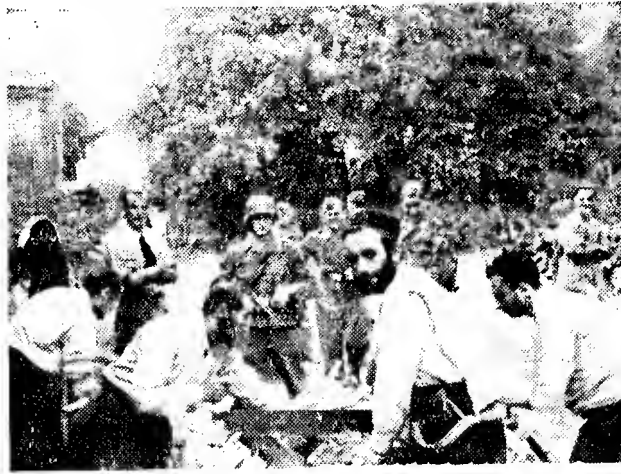
In diesem Sinne grüße ich den Stürmer herzlich!

Heil Hitler!
Harry Hahnwald.

Jüdische Wucherer bei nutzbringender Arbeit



Aller Anfang ist schwer!



So allmählich lernen sie es schon!



Ein Baum wird gefällt.



Endlich produktive Arbeit!

Sie wollen uns aushungern

Der Jude Budzislawski schrieb in der „Neuen Weltbühne“:

Abschnüren müßte man die braune Eiterbeule, den neuen Militärstaat einkreisen, aushungern, versenken, ächten!

Vom Judentum entfesselt

Was Staatsminister Farinacci über den Krieg sagte

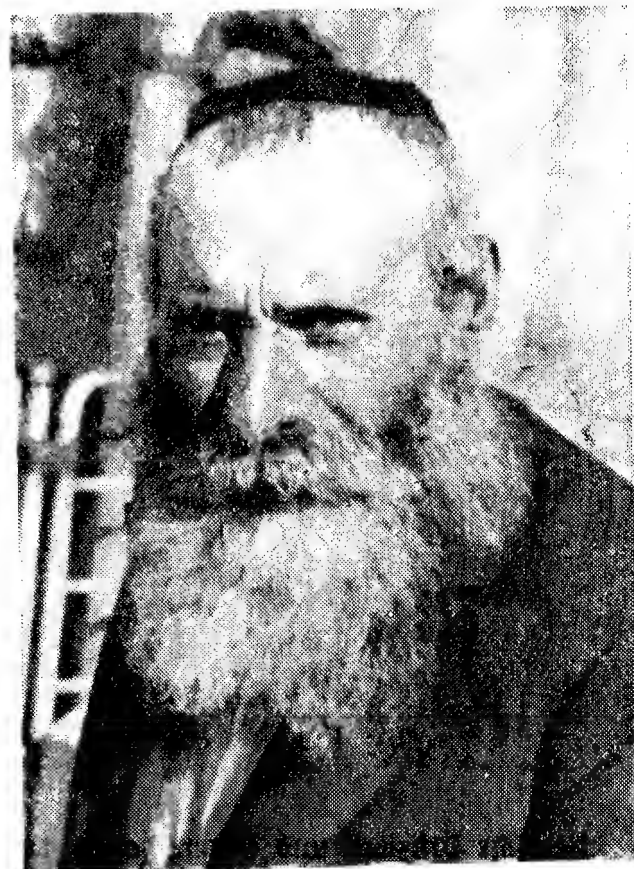
Wer die wahren Kriegstreiber in Europa sind, und wer den jetzigen Kampf heraufbeschworen hat, das weiß man auch in Italien. In vielen italienischen Zeitungen wird immer wieder auf den unheilvollen Einfluß des Weltjudentums hingewiesen. Von besonderer Bedeutung ist eine Rede des italienischen Staatsministers Farinacci, die er am 8. September 1939 in Cremona gehalten hat. Er sagte u. a. wörtlich:

„Auch heute sind wir davon überzeugt, daß der gegenwärtige Konflikt vom Judentum entfesselt wurde, das immer das Bedürfnis hat, im Trüben zu fischen aus seinem Egoismus heraus, um sich die Vorherrschaft zu sichern, seine wahnsinnigen Träume zu verwirklichen und wegen seiner wirtschaftlichen Interessen. Wir sind sicher, daß die Juden nicht triumphieren. Sie haben aus Rache Polen in den Krieg gegen Deutschland gehetzt.“

Farinacci gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der italienischen Regierung. Sein Anteil über den jüdischen Weltfeind verdient daher besondere Beachtung.

Juden an der Seite Englands

Der Zionistenführer Wajzmann, der der englischen Regierung eine Ergebenheitsklärung des jüdischen Volkes übermittelt hat, wiederholte seine Erklärungen, daß die Juden nunmehr an der Seite der Demokratien kämpfen würden. Der jüdische Nachrichtendienst in Palästina kündigt an, daß Juden und Jüdinnen zwischen 18 und 50 Jahren Hilfsdienste für die englischen Armeen leisten würden. Die Engländer werden mit diesen jüdischen „Helden“ allerdings ihre blauen Wunder erleben!



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Auch seine Heimat ist Polen

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Wir bitten unsere Stürmerfreunde an der Front, uns weitere Berichte über Erlebnisse mit Juden usw. einzuschicken. Wir werden diese Berichte fortlaufend veröffentlichen.

Meuchelmörder!

... Es stimmt alles, was man von Polen erzählt und was man darüber geschrieben hat. Ja, es ist zum Teil noch viel schlimmer. Ein gewisser Prozentsatz der polnischen Bevölkerung, vor allem aber die polnischen Juden, sind feige und lämpfen aus dem Hinterhalt. So ist z. B. einer unserer Offiziere kurz vor dem Einmarsch in ein jüdisches Dorf meuchlings ermordet worden. Ein Judenmädchel reichte ihm in der einen Hand einen Blumenstrauß, mit der andern schob sie den Offizier mit einem kleinen Taschenrevolver nieder. Die Judenmädche ist natürlich sofort standrechtlich erschossen worden. Und das mit Recht! Leider ist dieses Vorkommnis kein Einzelfall. Gar oft habe ich zu meinen Kameraden gesagt: „Das ganze Judenpad müßte ausgerottet werden!“

Polen ist völlig von Juden beherrscht und ausgezogen. Durch eigene Hand können die Polen diese teuflische Last nicht los werden. Da muß Deutschland helfen. In der Stadt A., in der wir im Judenviertel einquartiert waren, wohnen mindestens 80.000 Juden. ... Manchmal bekamen wir Ausgang. Wir mußten immer schwer bewaffnet gehen, denn die Juden versuchten nur zu oft feige Überfälle. ... Wenn man so in einen Hinterhof kommt, verschlägt es einem den Atem. Hier sieht man noch richtige Kasanjuden mit Niesenbärten und Ringellocken. Polnische Geschäfte sind dünn gesät, unter 100 gehören mindestens 90 den Juden. Deutsche Soldaten kaufen natürlich in keinem Judengeschäft. An und für sich ist A. eine schöne Stadt. Sie ist von Deutschen gegründet worden. Nun gilt es, diese Stadt von jüdischen Parasiten zu säubern.

Wohnungsplünderer und Diebe

Lieber Stürmer!

Als wir am 8. September in B. einmarschierten, wurden wir von der Bevölkerung als Befreier empfangen. Fürchtbar hatten die Polen gehaut. Am

schlimmsten aber hatten es die Juden getrieben. Ehemalig hatten diese jüdischen Gauner die Wohnungen von Volkssoldaten überfallen. Alles, was mitzunehmen war, stahlen sie. Die Möbel wurden mit Äxten zusammengesägt und die Betten mit Messern aufgeschnitten, daß die Federn im ganzen Zimmer herumlagen. ... Der Haß der Deutschen und der anständigen Polen auf die Juden ist groß. Leider sind die meisten dieser Plünderer schon geflohen, bevor wir ankamen. Einige dieser gemeinen Juden konnten aber doch noch verhaftet werden. Sie sehen ihrer verdienten Bestrafung entgegen. ...

Alles ist glücklich, daß nun der polnische Terror und die gemeinen Übergriffe der Juden ein Ende gefunden haben. ...
L. Meister.

Kinder des Teufels

Lieber Stürmer!

Ich habe früher oft gelächelt, wenn ich Deine Bilder und die Zeichnungen des Tups sah. Dit sagte ich: „Na, der Stürmer bringt eben immer nur die übelsten Judentypen.“ Ich muß mich heute bei Dir, lieber Stürmer, entschuldigen. Denn nun habe ich mit eigenen Augen gesehen, daß es solche Typen, wie Du sie bringst, zu tausenden und abertausenden in Polen tatsächlich gibt. Herrgott, schleichen da Gestalten herum! Der lange Kasan ist so verschminkt und versettet, daß man sich fast darin spiegeln könnte. Die Bärte und Ringellocken der Juden sind wohl seit Jahren nicht mehr gepflegt oder gar gewaschen worden. Und ein Geruch geht von diesen Juden weg — es ist nicht zu beschreiben. Ja, lieber Stürmer, Du hast schon recht, wenn Du diese Brut als Kinder des Teufels bezeichnest. Ich habe noch nie an die Lehre des Darwin geglaubt, daß der Mensch vom Affen abstamme. Aber seit ich in Polen Juden gesehen habe, glaube ich fast, daß wenigstens die Juden vom Affen abstammen.

Oft möchte man lachen über diese schmutzigen Kerle, wenn die Zeit nicht gar so ernst wäre. Die Juden bilden für Polen eine Landplage. Diese Landplage aber muß ausgeräumt werden mit Stumpf und Stiel. ...
Hans Kirchmeier.

Eine interessante Brügelei

Lieber Stürmer!

... Und nun noch ein heiteres Erlebnis. Wir hatten bei A. ungefähr hundert polnische Gefangene gemacht. Verschiedene meiner Kameraden und ich brachten den Transport nach rückwärts. Unterwegs rastete der Transport auf einem Felde, auf dem sich eine Anzahl von polnischen Zivilgefangenen befand. Es handelte sich hier ausschließlich um Juden, die entweder als Hedenkschlitzler gefaßt worden waren oder wegen anderer Verbrechen zur Rechenschaft gezogen wurden. Kaum hatten sich die gefangenen polnischen Soldaten niedergesetzt, so ging schon ein wüßtes Schimpfen über die Juden los. Und siehe, ehe wir uns versahen, waren einige der gefangenen Soldaten aufgesprungen. Sie packten die Juden und schlugen sie windelweich. Hätte unsere Begleitabteilung nicht eingegriffen, ich glaube, die polnischen Soldaten hätten die Juden zu Tode geprügelt. ...

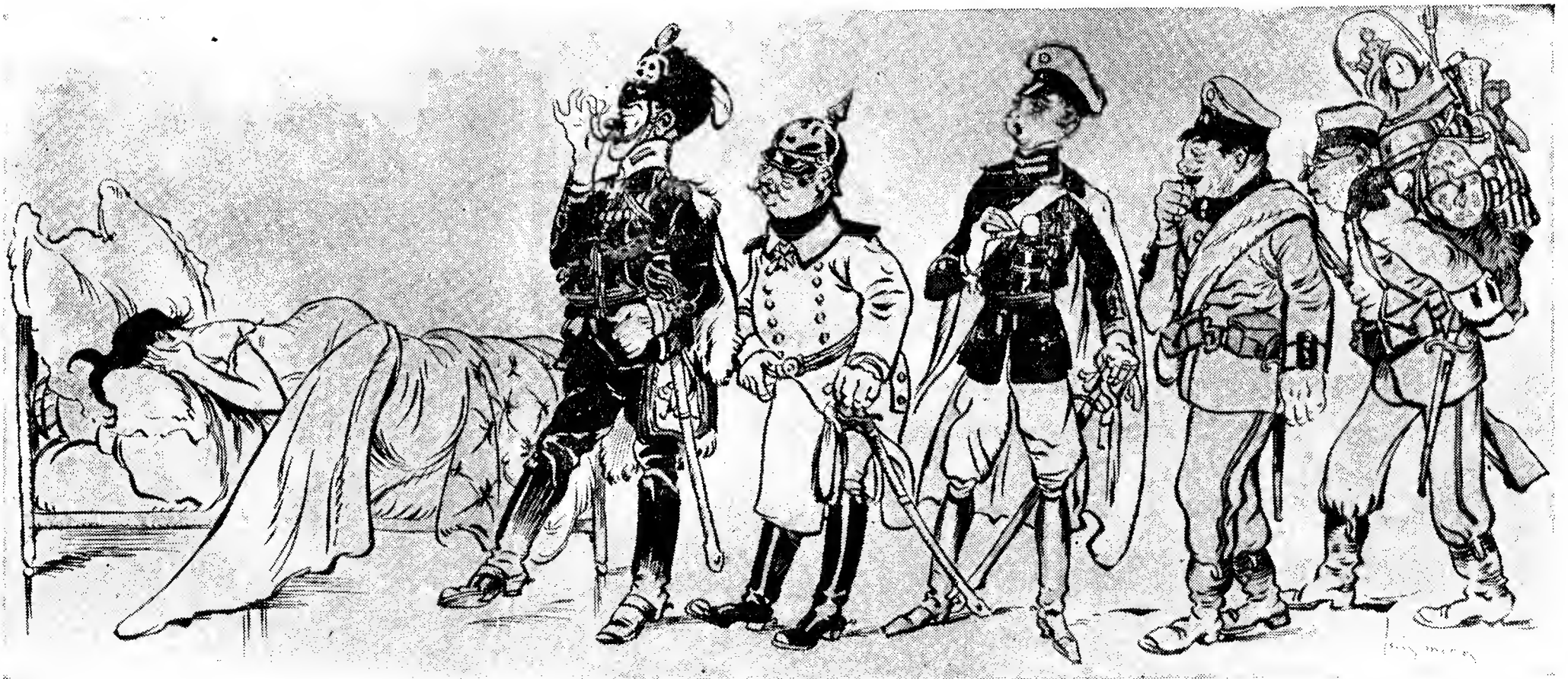
Auch in Polen macht sich immer mehr ein fanatischer Haß gegen die Juden breit, die am Kriege schuld sind. ...
Emil Hermoser.

Jude verhöhnt das Heldentum!

Der Jude Walther Rathenau schrieb in dem Buche „Die neue Gesellschaft“:

Die ärmsten Opfer des Leibes und der Seele, denen die Flucht nach hinten verlegt war, und denen nur die Flucht nach vorn übrig blieb, nannte man Helden.

So hetzte der Jude gegen Deutschland!



Aus „Geh-Ratifikationen zur Psychologie in Enten.“

Deutsche Offiziere und Mannschaften wurden zu Räubern und Mädchenschändern gemacht. Durch solche Lügen gelang es dem Juden die ganze Welt gegen Deutschland aufzuhetzen.

Der Jude im Krieg

Was man dem Stürmer schreibt

Ein jüdischer Generalarzt als Dieb

Lieber Stürmer!

Während des Weltkrieges war in Leitmeritz (Sudetenland) der höchste Militärarzt der jüdische Generalarzt Dr. P. Eines Tages gab es dort eine große Ueber- raskung. Der Herr Generalarzt wurde verhaftet. Er hatte seine Patienten in übelster Weise bestohlen. Jeder Offizier, der zu dem Judenarzt kam, mußte sich völlig entkleiden. Dann wurde er ins Untersuchungszimmer ge- rufen. Mitten in der Behandlung begab sich der Juden- arzt ins Auskleidezimmer zurück und entnahm den Brief- taschen der Offiziere größere Summen.

Einmal kamen zwei Ungarn aus der Garnison Reichen- berg zur Untersuchung und wurden ebenfalls bestohlen. Sie meldeten den Vorfall dem Obersten und dieser er- stattete Anzeige. Der Kommandant von Leitmeritz stellte dem Generalarzt eine Falle. Er überreichte einem dienst- habenden Leutnant eine Brieftasche mit Banknoten, de- ren Serien und Nummern er zuvor aufge- schrieben hatte. Als der Leutnant von der Unter- suchung zurückkam, stellte es sich heraus, daß eine Zehn- und eine Zwanzigkronennote fehlten. Nun ließ der Kom- mandant einen Gerichtsoffizier herbeirufen und auch den jüdischen Generalarzt in seine Wohnung bestellen. Eine Untersuchung der Brieftasche des Juden ergab, daß die beiden Geldnoten mit den richtigen Nummern sich im Be- sitz des Juden befanden. So legte man einem „vorneh- men“ Juden das Handwerk. Nach dem Umsturz 1918 wurden die Gefängnisse geöffnet und der Judenarzt konnte ins Ausland fliehen.

Dr. Rudolf von Zitel.

Zigaretten mit Pferdemist gestopft

Lieber Stürmer!

Als wir im Winter 1915 als Urlauber auf der Rückfahrt an die Front die Stadt Kowel durch- fahren, hatten wir Gelegenheit, verschiedene Sachen einzukaufen. Unser Zug wurde von schmierigen Kas- tanjuden gesteuert, die uns Gebäud und Rauchwaren aufschwanden. Wir wollten unseren Kameraden an der Front eine Freude machen und kauften den Juden mehrere Schachteln selbstgestopfter Zigaretten ab. Die Juden gaben uns einige Kostproben, damit wir ja

wußten, welche gute Ware wir bei ihnen kauften. Nach einiger Zeit fuhr der Zug weiter. Ein Kamerad wollte zufällig eine Zigarette aus der zweiten Reihe der Schachtel nehmen. Da stellte sich heraus, daß die unteren vier Reihen der Zigaretten nicht mit Tabak, sondern mit . . . getrocknetem Pferdemist ge- stopft waren. Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, welche Wut wir auf diese erbärmlichen Talmudjünger hatten.

Rudolf Hochlik.

„Wir müssen beten, daß der Christ bleibt unser Knecht!“

Lieber Stürmer!

Ich kam im Jahre 1918 von der Front aus Albanien nachhause, um den Urlaub bei meinen Eltern zu ver- bringen. Mein Vater hatte in der Zwischenzeit eine Judenfamilie, bestehend aus zwei Männern, zwei Frauen und zwei Kindern, aus Galizien in Quartier nehmen müssen. Obwohl die Flüchtlinge Geld wie Heu hatten, mußte die Gemeinde für alle Kosten aufkommen.

Ich denke heute noch mit Schaudern zurück, wie sich diese Judenfamilien bei uns auführten. Sie verunreinig- ten die Zimmer in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Ein Klosett befand sich direkt neben den Räumen. Die Juden aber waren zu faul oder zu bössartig, dies zu benutzen, sondern verrichteten ihre Notdurft in

ihren Wohnräumen. Des Nachts fielen die Juden und die Jüdinnen oft laut zu beten an und stahlen uns dadurch unsere Nachtruhe. Als ich einmal eine der Jü- dinnen fragte, warum sie so laut beteten, bekam ich die Antwort: „Wir müssen beten, daß der Christ bleibt unser Knecht!“ Ich habe mir über diese Antwort der Jüdin noch oft meine Gedanken gemacht. In den darauf- folgenden zwanzig Jahren hatte ich Gelegenheit, fest- zustellen, daß sich dieser Ausspruch nur zu sehr bewahr- heitete. Im neuen Deutschland aber ist mit der Juden- knechtschaft aufgeräumt für immer und ewig.

Leopold Krahl.

Man wagte es nicht, gegen die Juden etwas zu sagen

Lieber Stürmer!

Heute kam mir zufällig der Brief eines Bekannten in die Hand, den er am 14. Mai 1916 an seine Frau ge- schrieben hatte. Hier heißt es u. a.:

„Es ist ein Skandal, wie es die Juden in Galizien treiben. Leider kümmert sich niemand darum. Wie lange sich das Volk das noch bieten läßt, darauf bin ich neugierig, denn die Juden wurzen das Militär direkt aus. Ab und zu kommt es vor, daß ein Juden- laden von Soldaten demoliert wird. Die Juden ver- langen aber auch Preise, das ist ein Skandal! Aber leider darf man über die Juden nichts sa- gen, sonst würde man nur Unannehmlich- keiten haben. Es ist besser, man schweigt . . .“

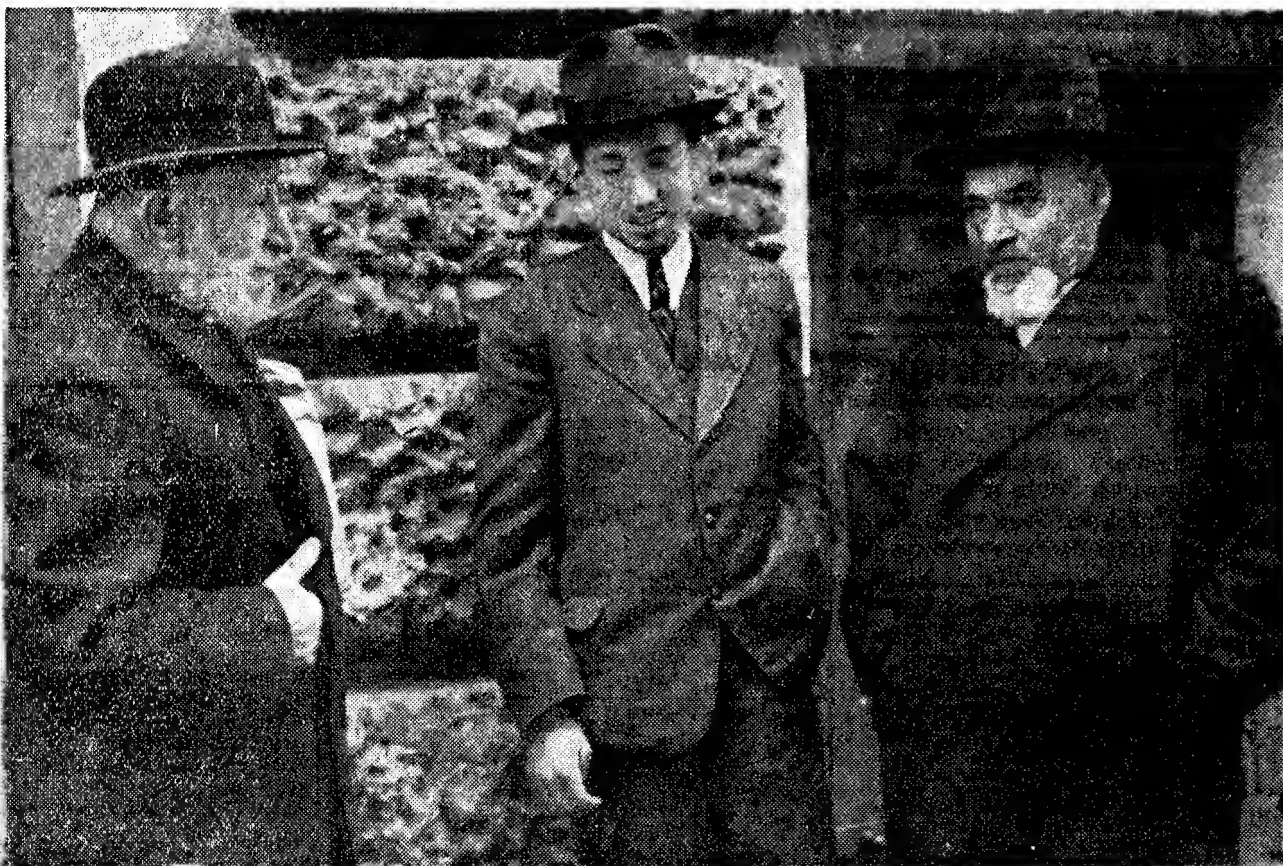
So war es im Weltkriege 1914/18. Das national- sozialistische Deutschland wird dafür Sorge tragen, daß sich solche Dinge nicht mehr wiederholen.

Wittmann.

JUDE und Schlachtfeld

Der Jude Ignaz Brobel schrieb in der „Weltbühne“ Nr. 26 vom 30. Juni 1925:

Das moderne Schlachtfeld ist weder ein Feld der Ehre noch ein Feld der Unehre. Es ist die Abdeckerei der Kaufleute, wo Sadisten, Ruhm- besoffene, wertloses Gesindel und Unschuldige ermordet werden.



Stürmer-Archiv

Ein Schnappschuß aus Wien

An den Ecken stehen Gruppen von grinsenden Juden beisammen. Sie erhoffen sich durch den Krieg die Zurückgewinnung ihrer früheren Macht.

Einem unbekanntem Soldaten

an der Front möchte ich bis auf weiteres den „Stürmer“ zukommen lassen.

Den Bezugspreis von RM. —.90 für den Monat Oktober überweise ich auf Post- scheckkonto 105 Nürnberg unter „Feldpost“ (liegt in Briefmarken bei).

Der Stürmer wird auf Wunsch die Anschrift des tapferen Sol- daten an der Front mitteilen.

Name:

Beruf:

Ort:

Straße:..... Nr.....

Private Krankenversicherung ist Dienst am Volke

Wir dienen dem Volke durch vorbildlichen Versicherungsschutz,

MÜNCHENER VEREIN

Krankenversicherungsanstalt a. G. München-Wien

Das Handwerk

setzt sich für die Ziele, die unser Führer dem deutschen Volk gesetzt hat, mit seiner ganzen Kraft ein.



Freiheitshandwerkerschaft München K. d. öff. R. Augustinerstraße 1 und die angegliederten Innungen.

Advertisement for 'Sonnal' sunglasses, featuring a woman's face and the brand name 'NICIPLATA'.

Advertisement for 'Herzleiden' (Heart Disease), describing symptoms and recommending a treatment.

Advertisement for 'Café Viktoria', a family coffee house in the city.

Advertisement for 'Café Unter den Linden', a historical coffee house since 1872.

Advertisement for 'Delphi', a restaurant on Kantstraße 12a.

Advertisement for 'Fahrräder mit Tretstrahlern' (Bicycles with kick-starters), listing models and prices.

Ota Hausschuhe für Jedermann

warm und behaglich!



Ota brand logo.

SCHLESISCHE SCHUH-WERKE OTTMUTH A.-G.

Über 3000 Gefolgschaftsmitglieder im Werke Ottmuth und in 140 Ota-Spezialgeschäften im Reich

Advertisement for 'SPORT-DIALYT' eyeglasses, highlighting their light weight and durability.

Kleinanzeigen aus dem Reich

Small advertisement for 'Sonder-Angebot' regarding a shoe.

Small advertisement for 'Schneider's Oelhaut' eye drops.

Small advertisement for 'Raucher' (Smokers) and 'TABAKEX'.

Small advertisement for 'HöHNER' (Chicken) brand cigarettes.

Small advertisement for 'LINOBERG' pens and instruments.

Advertisement for 'Nikotin' (Nicotine) patches, claiming to reduce smoking.

Advertisement for 'Schöne Figur' (Beautiful Figure) diet pills.

Advertisement for 'Porzellane Bestecke' (Porcelain Cutlery).

Small advertisement for 'Hager' shoes.

Small advertisement for 'Musik-Instrumente' (Musical Instruments).

Advertisement for 'PÄPSTIN' (The Pope's Wife) perfume.

Advertisement for 'Schuppenflechte' (Dandruff) treatment.

Advertisement for 'Kinderfahrbetten' (Children's car beds).

Advertisement for 'Kinderbettstellen' (Children's bed frames).

Advertisement for 'Kinder-Steppdecken u. Reformkissen' (Children's quilts and reform pillows).

Advertisement for 'Stürmer' (Goalkeepers) in Gaststätten (restaurants).

Small advertisement for 'Das Richtige' (The Right) sunglasses.

Small advertisement for 'Antennenlos' (Antennaless) radio receivers.

Small advertisement for 'Moderne Lockenfrisur' (Modern Hair Style).

Small advertisement for 'Flor's' neon signs.

Small advertisement for 'Sommer-sprossen' (Summer sprouts).

Advertisement for 'Feinste deutsche Loden- u. Gabelsteine' (Finest German Loden and Fork Stones).

Advertisement for 'Magen-, Darm- u. Leberkranke!' (Stomach, Intestine, and Liver Patients).

Advertisement for 'Briefmarkenalbum' (Postcard Album).

Advertisement for 'Moderne Lockenfrisur' (Modern Hair Style).

Advertisement for 'Sommer-sprossen' (Summer sprouts).

Advertisement for 'Schwerhörigkeit' (Hearing Impairment) treatment.

Advertisement for 'Das hausärztliche Volksbuch von Weltruf' (The Household Medical Folk Book).

Large advertisement for 'Bronchitiker und Asthmatischer sind Zeugen' (Bronchitis and Asthma patients are witnesses).

Advertisement for 'Ulster Flawdschämüel' (Ulster Flawdshamuel).

Advertisement for 'Vertretungen' (Representations) of various tools.

Advertisement for 'Werkzeuge aller Art' (Tools of all kinds).

Advertisement for 'Moderne Lockenfrisur' (Modern Hair Style).

Advertisement for 'Sommer-sprossen' (Summer sprouts).

Advertisement for 'Das hausärztliche Volksbuch von Weltruf' (The Household Medical Folk Book).

Advertisement for 'Chlorodont' toothpaste.

Schwere Verschleimung und Hustenqualen vollkommen beseitigt!

Text describing the effectiveness of Dr. Voelker's tablets for severe mucus and coughs.

Gegen Berufsangabe erhalten Sie

Advertisement for 'Gala 100' fountain pen, featuring the brand name and 'ohne Nachnahme mit 30 Tagen Ziel'.

Text explaining the 'without advance payment' offer and the 30-day target.

Advertisement for 'Gala 100' fountain pen, listing benefits and price.

Advertisement for 'Wollen Sie weniger ausgeben?' (Do you want to spend less?), offering a 2.65 RM discount.

Contact information for 'G. Sasse - Essen - Schienenfach 75420'.

Advertisement for 'Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck' (With Arteriosclerosis and High Blood Pressure).

Advertisement for 'Antisklerosin' (Anti-sclerotic) medicine.

Advertisement for 'Tätowierung' (Tattooing) services.

Advertisement for 'Wie beseitigt man rheumatische Schmerzen?' (How do I relieve rheumatic pain?).

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
45

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg.
zusätzlich Postgebühren. Bestellungen bei dem Breiträger oder der
zuständig Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im November 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 395.

17. Jahr
1939

Erwachnen der Völker

Sie wollen nicht für Juda sterben!

Die englischen Kriegsheker versuchen immer wieder der Welt glaubhaft zu machen, das englische Volk sei von der Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland überzeugt. Juden und Judenknechte wollen auf diese Weise die Verantwortung des von ihnen vorbereiteten und entfesselten Krieges auf das englische Volk übertragen. Daß aber in Wirklichkeit das englische Volk in seiner Mehrheit den Krieg ablehnt und für einen Frieden ohne weiteres bereit wäre, hat der Stürmer schon mehrfach unter Beweis gestellt. Selbst nach der Kriegserklärung schrieben noch englische Zeitungen gegen den Krieg. Selbst nach der Kriegserklärung fanden Kundgebungen für den Frieden statt.

„Wir wollen nicht für Juda sterben!“

Das war die Parole, die von aufrechten, ihr Vaterland liebenden Engländern hinausgegeben wurde. Die Zeitung „Action“ schrieb noch am 4. September, also nach der Kriegserklärung u. a. folgendes:

„Niemand bedroht England, im Gegenteil immer wieder wurden uns dauerhafter Friede

Aus dem Inhalt

Jüdischer Haß gegen Unbeschnittene

Die Fahne der Schweinerei

Ostjuden als Mädchenhändler

Kortierung des Sonderberichts:

Der Jude in Polen

Das ist der Jude

Jüdischer Betrug in Ost-Oberschlesien

Der böse Geist



Ob nun das Werkzeug England, Frankreich heißt,
Will nichts bedeuten; denn der gleiche Geist,
Der eine Welt einst in's Verderben stieß,
Treibt heut sein Wesen noch in London und Paris.

Die Juden sind unser Unglück!

Was Juden wünschen

Die Botschaft des Rabbiners

und Verflüchtigung angeboten. Doch unsere Regierungsparteien kümmern sich zuviel um die Angelegenheiten anderer Nationen und zu wenig um das Schicksal des eigenen Volkes. Man spricht von Humanität und meint damit die Interessen der jüdischen Finanz. Man sagt, das englische Volk wäre für den Wahnsinn des Krieges einig, wer hat es je befragt? Der einzige Beweis der öffentlichen Meinung sind unsere Demonstrationen, die größten, die es in diesem Lande je gegeben hat. Sie aber betreiben den Willen der Massen gegen diesen Krieg. Der Tag der Abrechnung wird kommen, haltet aus, Kameraden, was immer kommen mag, das Licht der Erkenntnis kann keine Korruption der jüdischen Geldmacht mehr zum Verlöschen bringen."

So schrieben Engländer nach Ausbruch des Krieges. Und so denken Hunderttausende von Engländern, die wissen, wer der Schuldige an diesem Kriege ist. Diese Hunderttausende aber werden eines Tages zu Millionen und aber Millionen werden. Die Juden mögen vielleicht heute triumphieren, weil es ihnen gelungen ist, die demokratischen Regierungen zu bewegen, die dargebotene Friedenshand Hitlers zurückzustoßen. Der Krieg ist nun zur Tatsache geworden. Und dieser Krieg muß durchgeführt werden. Er muß durchgeführt werden bis zu jenem Tage, an welchem das ganze englische Volk erwacht. Dann werden Millionen von englischen und französischen Soldaten den wahren Kriegshelden und Nutznießer am Kriege erkennen. Sie werden erkennen, daß es nur der Jude war, der sie in diesen mörderischen Krieg geheißt hat. Sie werden ihre Waffen gegen Alljuda erheben und ihre Länder von dem Weltfeinde befreien.

Der Oberrabbiner des Britischen Weltreiches, Dr. Herz, richtete am 13. September an die Juden in England eine Botschaft, die von der „Times“ und anderen großen englischen Tageszeitungen übernommen wurde. Diese Botschaft hat folgenden Wortlaut:

Niemand wird aus vollerem Herzen auf den Ruf von König und Laib antworten als die Juden in England. Niemand wird brünstiger darum beten, daß Gott unser liebes Land, welches das Bollwerk der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit auf Erden ist, mit seinem Arm beschützt und daß das kommende Jahr ein Jahr wird, wo die Gerechtigkeit triumphiert und die Herrschaft jener

anmaßenden Machthaber wie Rauch verschwindet, ein Jahr, wo Gott seine in Verwirrung gebrachte Welt mit den Segnungen eines dauerhaften Friedens heilen wird.

Der Rabbiner Herz bestätigt mit diesen Worten das, was der Stürmer schon immer geschrieben hat: Der engste Verbündete des heutigen England ist das Judentum. Die „Verwirrung“ aber, von der der Rabbiner spricht, hat nicht Deutschland, sondern der Jude in die Welt gebracht. Das Ende dieses Krieges wird nicht Deutschland „wie Rauch verschwindend“ sehen, sondern die Vernichtung des jüdischen Weltfeindes zur Folge haben.

Jüdischer Haß gegen Unbeschnittene

Die holländische Zeitung „Das Nebelhorn“ vom 17. Oktober 1939 schreibt:

Ein Holländer kennt in diesem Augenblick nur holländische Belange. Nicht so der Jude — auch dann nicht, wenn er einen holländischen Paß besitzt. Er kennt ausschließlich jüdische Belange und geht stets darauf aus, Nichtjuden für dieselben kämpfen zu lassen. So auch jetzt. Die jüdischen Presseorgane hegen unser Volk gegen Deutschland auf. In ihrer teuflischen Wut gegen das Dritte Reich kommt ihr ellen-

langer Haß gegen alles, was nicht beschnitten ist, zum Ausdruck. Daß nur Holländer die Opfer solcher Haltung sein können, stört ihn nicht. Jetzt sieht man erst recht, was an seinem sogenannten Holländertum Wahres ist.

Niederland, mach rein dein Nest, der jüdische Einfluß ist die Pest.

Das holländische Volk kann glücklich darüber sein, daß es auch in seinen Reihen Männer gibt, die den Juden und seinen unheilvollen Einfluß erkannt haben.

Mörder von Anfang an

Jüdische Mordtaten in Frankreich

Die französische Zeitung „Das difficile“ bringt in der Nummer vom Februar 1939 ein Verzeichnis von Juden, die hervorragende Menschen ermordet haben. In der letzten Zeit sind folgende Juden zu Mördern geworden:

- Jud Relemen ermordete den König von Jugoslawien und den französischen Staatsmann Louis Barthou.
- Jud Schwartzbard ermordete den Helmann Pelicra.
- Jud Grünspan ermordete den deutschen Botschaftsrat vom Rath.
- Jud Zaoui ermordete den Schwerkriegsverletzten Aubertin.
- Jud Ramoun ermordete Sigliarra.
- Jud Benayoun ermordete Blairon.

- Jud Mag Bloch ermordete Guskowicz und seine Ehegattin.
- Jud Serror Marboche ermordete die von ihm geschändete Frau Frau Drano.
- Jud P. Nathan ermordete Frau Hech.
- Jüdin Sanderzky ermordete einen Beamten.
- Jüdin Goldstein ermordete
- Jud Allouche ermordete Herrn Gaucher.
- Jud Cohen ermordete usw.

Die Geschichte des gesamten jüdischen Volkes beginnt mit dem Morde des Cain. Nach Hunderttausenden weiteren Mordtaten kreuzigten die Juden Christus auf Golgatha. Bis in die heutigen Tage herein mußten Millionen durch die Schuld Alljudas verbluten. Die Juden sind, wie Christus schon sagte, Mörder von Anfang an.

Sie wollen alles vernichten

Im Alten Testament, 5. Buch Moses, 7, 16, befiehlt Gott Jahwe den Juden:

„Du sollst alle Völker fressen, die Jahwe in Deine Hand geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde Dir ein Strick sein.“

Juden in der Etappe

Nach einer amtlichen Statistik vom 1. November 1916 befanden sich in der Etappe 4752 jüdische Soldaten. Davon waren 1754, also 36,9% kriegsverwendungsfähig. Von diesen wurden 863, also 49,2%, nicht mit der Waffe in der Hand verwendet. 1021 kriegsverwendungsfähige Juden, also 58,2%, wussten bereits über drei Monate in der Etappe!!



Stürmer-Archiv

„Der Tango der Germania“

Eine jüdische Zeichnung aus dem Weltkriege

Die Fahne der Schweinerei

Wie der jüdische Minister Jan die Tricolore verhöhnzte

Ein Jude bleibt Jude, er mag äußerlich werden, was er will. Er kann dem Namen nach Franzose werden, aber er bleibt Jude. Er kann sogar französischer Erziehungs- und Unterrichtsminister werden wie der Jude Jean Jan, er bleibt Jude, dem nichts heilig ist, nicht einmal die heilige Fahne des Landes, dessen Minister er ist.

Hören wir, was der Jude Jean Jan am 6. März 1924 über die französische Fahne schrieb:

Das jüdische Lied von der französischen Fahne

Die Fahne

1500 000 sind für diese Schweinerei gestorben. 1500 000 in meinem Land, 15 Millionen in anderen Ländern.

1500 000 für diese Schweine-Tricolore.

1500 000 tote Männer, von denen jeder eine Mutter, eine Geliebte, Kinder, ein Haus, ein Leben, eine Hoffnung, ein Herz besaß. Was ist das für ein Fieser, für den man sein Leben hingab?

1500 000 Tote! Mein Gott!

1500 000 Tote für diese Sauerei!

1500 000 mit aufgeschlitztem Bauch, zerstückelt, in den Schwaden eines Schlachtfeldes kriechend.

1500 000 verfault in irgend einem Friedhof ohne Sarg und ohne Gebet. Sie sind nur mehr Faulnis. Für diesen schmutzigen winzigen Blunder!

Du schrecklicher Fieser Luch, an einer Stange befestigt, ich hasse dich grimmig. Obwohl, ich hasse dich aus tiefer Seele. Ich hasse dich wegen all des Schands, das du in die Welt kerkelst, wegen des Menschenblutes, das aus deinen Falten sickert. Ich hasse dich im Namen der Skelette. Es waren ihrer 1500 000.

Laß mich du schändliches Symbol ganz alle'n für mich weinen. Und vergiß nicht, daß du trotz deiner Generale, deines verrotteten Eisens und deiner Siege die widerwärtigste Art eines El — wisches bist.

6. März 1924.

gez. Jean Jan.

So verhöhnzte ein Jude die Fahne seines Gastlandes, das ihn später sogar zum Minister machte. Der gleiche Minister trat vor einigen Wochen zurück, angeblich um an der Front „sein“ Vaterland verteidigen zu können. In Wirklichkeit aber dient er heute beim Train in Paris! (Siehe Stürmerausgabe 44!) In der Heimat glaubt der Jude Jan die beste Gelegenheit zu haben, die von ihm so gehäßte Tricolore besudeln zu können, ohne sein Leben zu gefährden.

Sie wollen Deutschland zertrümmern!

Die von Juden geleitete Zeitung „Origoire“ in Paris vom 12. Oktober 1939 schreibt:

... Deutschlands Unglück und auch das unheilvolle ist die deutsche Einheit. Ein Sten, der die Unteilbarkeit Deutschlands zugestehen würde, wäre nichts anderes als ein neuer Waffenstillstand... Alle Franzosen wissen sich recht gut, daß sie weder Frieden noch Ruhe haben werden, solange sie noch ein imperiales Deutschland zum Nachbarn haben. Wir wissen, daß ein starkes Deutschland ein un-

besserliches Deutschland ist — gut, daß wir dies endlich einmal begriffen haben!...

Hier legen die Juden ein offenes Bekenntnis ab: Deutschland soll zertrümmert und aufgeteilt werden. Das ist das wahre Ziel der von Juden geleiteten Kriegspolitik unserer Gegner. Der sogenannte „Beistandspakt“ mit Polen war nur eine Finte, um den Eroberungskrieg gegen Deutschland vom Zaune brechen zu können.

Churchill und die Juden

Ein Meister der Lüge / Die Juden sind mit ihm zufrieden

Im Zusammenhang mit den Lügenmanövern und Verdrehungskunststücken des englischen Marineministers Churchill ist es interessant zu erfahren, welche Dinge Herr Churchill schon früher „gedreht“ hat.

Im Jahre 1921 sollte die Ausbeutung der Wasserkräfte des Jordans und Udjas (Distrikt Jaffa) durch eine öffentliche Ausschreibung vergeben werden. Churchill unterließ die Ausschreibung und verschaffte dem Zionistenjuden Pinchas Rutenberg ein Monopol auf Erzeugung und Auswertung elektrischen Stromes für Palästina auf die Dauer von 20 (!) Jahren! Diese Schiebung wurde auch in der englischen Öffentlichkeit bekannt. Der Korrespondent J. M. Jeffries schrieb 1923 in der „Daily Mail“:

„Volle 20 Jahre werden sonach die Araber diesem Rutenberg ausgeliefert sein, der sie je nach Belieben peinigen wird!“

Churchill war früher bestrebt, sich seinen politischen Gegnern nicht als Judenknecht zu verraten. Ein typisches „Churchill-Stück“ leistet er sich im Jahre 1920. Er brachte im „Sunday Herald“ einen Artikel, in dem er offen von dem Haß des Judentums gegen das Christentum schrieb. Weiter stellte er fest, die Juden würden über eine teuflische Kraft verfügen und eine Verschwörung bilden, die die Weltrevolution zum Ziele habe.

Dieser „Antisemitismus“ des Herrn Churchill war natürlich Lug und Trug und ein Schwindelmannöver ersten Ranges. Die Juden wußten das! Sie druckten sogar den Artikel Churchills ab und schrieben dazu

„Einige indirekte Komplimente!“

Churchill war von jeher ein Meister des Betruges und der Lüge gewesen. Kein Wunder also, wenn ihm auch heute der Jude keine Sympathie offen entgegenbringt. Alljuda kann mit Churchill zufrieden sein.

„Das Gewehr... über!“



Stamer-Archiv

Der erste Soldat Englands

Mit dem Regenschirm auf der Schulter, der Gasmaske zur Linken und „Knien nach der Heimat“, so schleicht Kriegshexer Chamberlain durch die Straßen Londons!

Die Juden im Kriege

Der jüdische Professor Hugo Lessing schrieb in seinen sogenannten „Kriegserinnerungen“ im Drager Tageblatt 1929:

Es gelang mir, mich zu drücken... Ich verwandte immer neue Listen, um der Front zu entgehen.

Ostjuden als Mädchenhändler

Tragisches Schicksal unerfahrener Mädchen / Mädchenhandel von einst und jetzt

Es gibt kein Geschäft, mag es noch so schmutzig und verbrecherisch sein, das der Jude nicht betreiben würde, wenn es ihm nur ermöglicht, leicht und viel Geld zu verdienen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das schändlichste aller Gewerbe, der Mädchenhandel nahezu ausschließlich in Händen der Juden, vor allem der Ostjuden ist. Wo und wann immer ein internationaler Mädchenhändler gefaßt wird, in 99 von 100 Fällen stammt er aus Polen, Rumänien oder Ungarn. Das sind ja auch jene Gebiete, in denen frische „Ware“ am leichtesten zu beschaffen ist.

So gehen Mädchenhändler zu Werke!

Die Methoden, mit denen die jüdischen Mädchenhändler ihre Opfer anzulocken verstehen, sind durch Gerichtsverhandlungen bekannt geworden. Junge, hübsche, unerfahrene Mädchen werden mit dem Versprechen angelockt, gutbezahlte Stellen im Auslande zu erhalten. Mit falschen Pässen geht es über die Grenze und die Reise endet in einem üblen Haus des Orients oder der Uebersee. Zu spät erkennt das Mädchen seine Lage. Mittellos, sprachunkundig, ist es der Macht des Besitzers des Fremdenhauses ausgeliefert.

Nicht selten sind auch jene Fälle, in denen der Verbrecher sich mit dem Opfer „verlobt“, ja es sogar zum Eheine heiratet, um es dann zu verschandern.

Umschlaghafen für Mädchen

Besonders stark florierte der Mädchenhandel in den Jahren um die Jahrhundertwende. Nach einer amtlichen Verlautbarung des früheren österreichischen Ministerpräsidenten Thun blühte der Mädchenhandel im Jahre 1890 hauptsächlich in Konstantinopel. Dort war der Umschlagplatz für den Handel mit „lebendem Fleisch“ und die bekanntesten dort ansässigen Mädchenhändler waren die polnischen Juden Abraham Tan-

nenbaum, Josef Falkmann, Verta Schuhmann und Moses Bedner. Ihr Hauptlieferant war ihr Landsmann und Kassegenosse Brailer. Im Jahre 1897 spielte sich in Lemberg ein Prozeß ab, in welchem eine Bande von 27 polnischen Juden verurteilt wurde, weil sie Mädchen in die Bordelle von Konstantinopel verschahert hatte.

Der Abwehrkampf

Im Jahre 1897 warnte der „Verein für Mädchenschutz in Argentinien“ vor den berüchtigten Mädchenhändlern Fankel und Herz Labledowski, Heinrich Cohen, Moses Geist, Leo Mund, Salomon Blum, Menachem Schuldreich, Chaja Stragowski, durchwegs polnische Juden. Die südamerikanischen Staaten waren immer ein besonders gutes Absatzgebiet für Mädchen. Im Jahre 1913 wurde in Buenos Aires ein internationales Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels gegründet. Der österreichische Konsul Baron Clausen teilte auf einer Sitzung mit, daß aus Oesterreich die meisten Mädchen nach Argentinien exportiert werden. Die unglücklichen Mädchen werden fast durchwegs von jüdischen Kupplern geliefert, die dabei ungeheures Geld verdienen.

Niesenverdienste der Juden

Wie Südamerika, so waren auch Nordamerika, Kegypten, Indien, China das Absatzgebiet dieser verbrecherischen Judenbanden. Und die Abnehmer der „Ware“, die Bordellbesitzer in aller Welt, waren meist wieder Juden östlicher Herkunft. Die größten Fremdenhäuser New Yorks gehörten seinerzeit, wie der Polizeidirektor Ed. Smith auf Grund amtlichen Materials nachwies, den Ostjuden Rosenbaum, Kohn, Rubin, Kauders, Schwarzbach, Kronsohn. Sie wurden Millionäre aus diesem Geschäft, während ihre unglücklichen Opfer in Schmach und Schande

in der Gasse endeten. Welche Aufsummen dieses Schandgewerbe seinen jüdischen Unternehmern einbrachte, beweist der Fall der Jüdin Elsa Becker, die vor dem Weltkrieg ein öffentliches Haus in Berlin betrieb. Sie hinterließ nach ihrem Tode fünf Häuser und 1 680 000 Mark. Ihr jährlicher Verdienst betrug 80 000 bis 100 000 Mark. Als fromme Talmudjüdin vermachte sie der jüdischen Religionsgemeinde 250 000 Mark.

Der Talmud

Die Skrupellosigkeit, mit der der Jude selbst Geschäfte mit hilflosen Frauen und Mädchen macht, kann nur der verstehen, der den Talmud-Schulchan aruch kennt. In diesem, für alle Juden gültigen Gesetzbuche, heißt es von den Nichtjüdinnen:

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“ (Eben haezar 6, 8.)

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nebarine 20 b.)

„Ein fremdes Weib, das keine Tochter Israels ist, ist ein Vieh.“ (Rabbi Abarbanel, im Mathkoneh Hammid.)

Der jüdische Mädchenhändler fühlt sich keineswegs schuldig. Sein eigenes Gesetz stellt ja die Nichtjüdinnen dem Vieh gleich. Und wie der Mensch bedenkenlos Vieh kauft und verkauft, so treibt der Jude ohne jeden Skrupel Handel mit Mädchen.

Der Stürmer wird in einer seiner nächsten Ausgaben verschiedene Einzelfälle von jüdischen Mädchenhändlern veröffentlichen.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

So logen sie!

(Handgezeichnet)



GALANTERIE ALLEMANDE

Jüdische Hezke im Weltkrieg

„Deutsche Galanterie.“ Von deutschen Soldaten geschändet und ertränkt! Eine gemeine jüdische Lüge!

Das taten sie!

(Originalfotografie)



(Presse-Hoffmann)

Jüdischer Mord im Polenfeldzug

Zu den in scheußlicher Weise ermordeten Volksdeutschen in Polen zählen auch viele Frauen und Mädchen.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Julius Streicher

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

1. Fortsetzung

Der Stürmer brachte in seiner Ausgabe 44 einen reichbebilderten Artikel unserer nach Polen entandten Sonderberichterstatter über Ost-Oberschlesien. Sie berichteten über den Heldenkampf der Volksdeutschen gegen jüdische Unterdrücker und den nach großen Opfern

errungenen herrlichen Sieg über die volksfremden Gewaltherrscher. Im Anschluß an eine eingehende Besichtigung Ost-Oberschlesiens setzten unsere Berichterstatter ihre Reise nach Lodsch (früher Lodz) fort.

Sklaven des Juden

Ein Besuch in Lodsch / Wie sich der Jude zum Herren dieser Stadt machte
Die Not der Volksdeutschen

Lodsch (früher Lodz) ist eine Stadt mit etwa 670 000 Einwohnern. Davon sind mehr als ein Drittel Juden. Lodsch ist eine reine Industriestadt. Schornsteine ohne Zahl zeugen von der Regsamkeit dieser einst von Deutschen gegründeten Stadt. Trotz seiner Größe ist Lodsch ein Dorf geblieben. Eine einzige Geschäftsstraße, die Petrikauer Straße, bildet den Sammelpfad Lodschs. Schon die Seitenstraßen dieser Hauptverkehrsstraße sind völlig verwahrlost und verschmutzt. Der Pole hatte es nicht verstanden, die Industriestadt Lodsch zu einem kulturellen Mittelpunkt des Landes zu machen.

Verjudete Wirtschaft

Trotz der maßlosen Deutschenverfolgungen durch die Juden wohnen heute in Lodsch ungefähr 70 000 Volksdeutsche. Die Deutschen leben heute in vollständiger wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Juden. Heute ist sowohl die Erzeugung als auch der Handel nur noch vom Juden beherrscht.

Der Jude ging dabei raffiniert zu Werke. Er schaltete sich zuerst als Zwischenhändler und Verkäufer ein. Der fleißige Deutsche arbeitete vom frühen Morgen



Vor dem Plakat für die Befreiungskundgebung in Lodsch

bis in die späte Nacht und war froh, als der Jude sich erbot, für ihn Ein- und Verkauf zu regeln. Er übernahm aber dabei, daß er sich dadurch ganz dem Juden anstellte. Schließlich wurde auch der gesamte Einkauf und Handel dem Juden übertragen. Das war ein schwerer Fehler, den die Deutschen bitter büßen mußten. Der Jude hatte überall hin seine Verbindungen. Er beschäftigte und belieferle nun nur noch seine Rassegossen. Der Krieg, der Zusammenbruch und die Schaffung eines lebensunfähigen polnischen Staates zerrissen die alten wirtschaftlichen Verbindungen. Die nun einsetzende Deutschenbege gab den Rest. Jetzt hatte der Jude leichtes Spiel. Er gründete Aktiengesellschaften. Bald war der Deutsche nur noch der Sklave des Juden. Der Deutsche gab sein Wissen, sein Können und seine Arbeitskraft, der Jude lenkte die Erzeugung, schachtete und verdiente. In seine Taschen floßen Riesengewinne. Und so kam, was kommen mußte: Was nicht direkt dem Juden gehörte, und dies ist sehr wenig, wurde nun auch vom Juden kontrolliert und abhängig.

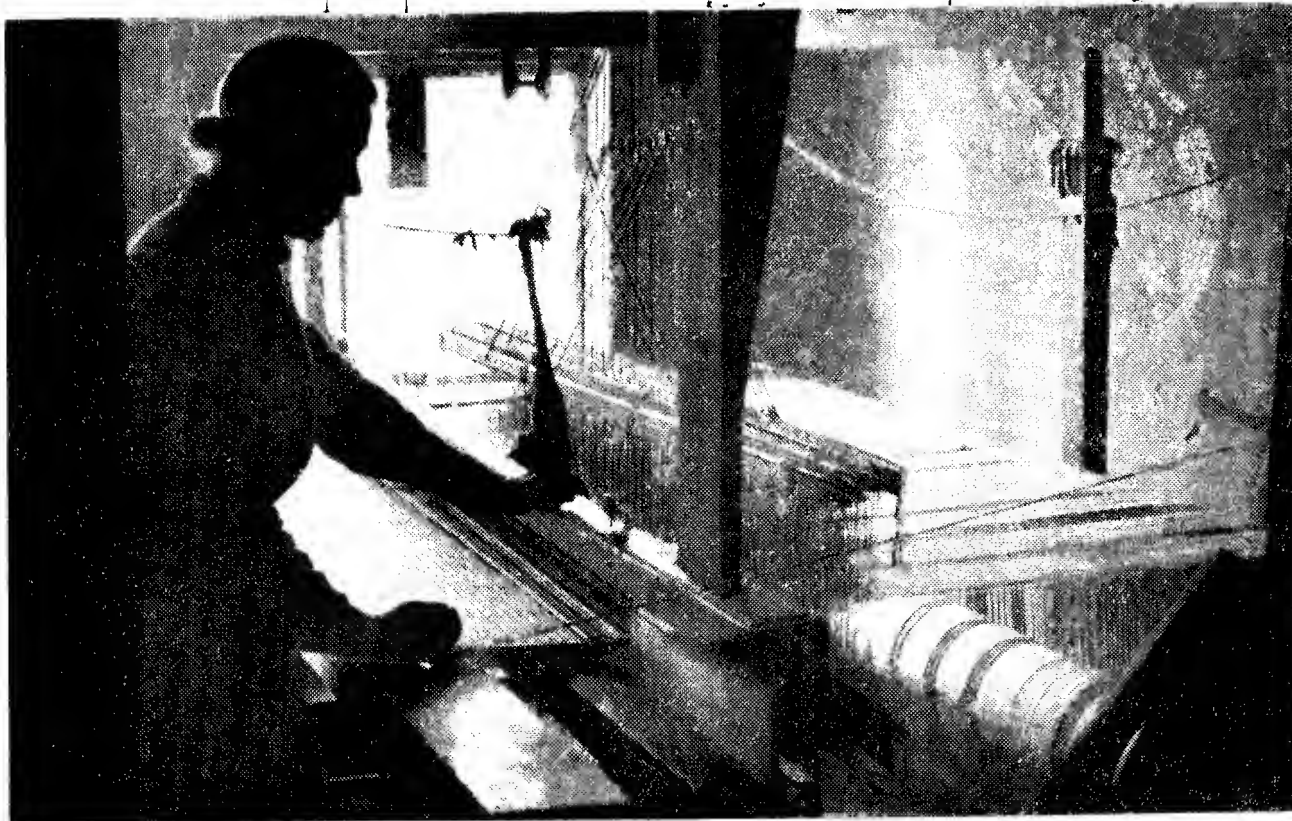
Überall der Jude!

Die Großindustrie ist zu über 70% jüdisch. Fast alle Fabriken gehören dem Juden. Markus Kohn, Jzig Przuanski, Markus Silberstein und M. Ettingon sind die reichsten Juden Polens. Sie sind Millionäre, die aus deutscher Arbeitskraft heraus ihren Reichtum begründeten. Sie sind es auch, die die öffentliche Meinung Polens beherrschten. Ihr Einfluß reichte bis zu den höchsten Staatsstellen. Es ist kein Zufall, daß auch der Polizeipräsident von Lodsch ein Jude war. Jud Elsäffer, so hieß der Polizeipräsident, ließ sich taufen und seinen Namen in Niedzielski polonisieren. Als echter Talundst verdeckte er alle Samereien und Schiebungungen seiner Rassegossen. Keinem Juden durfte ein Leid angetan werden.

Der Parasit

„Das Volk Gottes . . . ist Jahrhunderte her, ja fast seit seiner Entstehung, eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen.“

(Herder, „Idee zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.“ 3. Teil, S. 97 ff.)



Sämtliche Bilder Stürmer-Rechts

Vom Juden ausgebeutet

Blick in die Stube eines deutschen Webers in Lodsch. Viele Tausende dieser Heimarbeiter mußten sich Jahrzehntlang um einen Schandlohn für den Juden abrackern.

Die Juden sind schuld am Kriege!



(Presse-Hoffmann)

Volksschädlinge müssen arbeiten

„Die Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich!“ So steht im Talmud geschrieben. Man merkt, daß die Aufräumungsarbeit den beiden Wucherern wenig Freude macht.

Auch der Kleinhandel stand ganz unter jüdischem Einfluß. Über 90% aller Unternehmungen befanden sich in jüdischen Händen. Gemäß den talmudischen Anweisungen betätigte sich kaum ein Jude als Fabrikarbeiter. Dafür waren aber die Posten von Büroangestellten und Verkäufern ausschließlich mit Juden besetzt. Ebenso wurde auch der Zwischenhandel nur vom Juden beherrscht. Immer wieder verstand es der Jude, sich zwischen dem Erzeuger und Verbraucher einzuschalten. An jedem Paar Strümpfe, jedem Hemd und jedem Ballen Stoff verdienten fünf bis sechs Juden ihr Geld.

Das Elend der Heimarbeiter

Die schlimmste und niederträchtigste Vergewaltigung aber betrieben die Juden mit einer schamlosen Ausbeutung der Heimarbeiter. In Lodsch allein leben über 5000 deutsche Familien von der Heimindustrie. Ganze Dörfer in der Umgebung sind ausschließlich von deutschen Heimarbeitern bewohnt. Ein Webstuhl oder eine Strickmaschine ist der einzige Besitz dieser Leute. Die früher

noch selbständig gewesenen Weber sind heute längst dem Juden verfallen.

Skolaven des Juden!

Werkstätten, Fabriken, Büros usw. kennt der Jude nicht. Für ihn müssen die deutschen Heimarbeiter gegen lärglichsten Lohn arbeiten! Der Jude kauft das Garn und gibt es ihnen in Affordlohn. Der Jude bestimmt auch Qualität und Muster. Er läßt nur minderwertige Ramschware erzeugen. An diesen Massenartikeln verdient er ungeheuer. Die ganze Familie des Heimwebers muß mithelfen, damit wenigstens ein Wochenlohn von 15 bis 20 Zloty (RM. 7,50 bis RM. 10.—) erarbeitet wird. Mann und Frau arbeiten am Webstuhl und Kinder spinnen auf. So geht dies vom frühesten Morgenrauen bis in die dunkle Nacht hinein. Unvorstellbar ist das Elend dieser bedauernswerten deutschen Weber.

Damit aber noch nicht genug! Der Jude zahlte diesen Schandlohn nur selten in bar aus. Oft gab er den Heim-

Das Unglück der Welt

„Ich sehe der Juden Schriften: Sie fluchen uns Goyim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke.“

(Luther: „Von den Juden und ihren Lügen“ Bd. 32 S. 182 ff.)

arbeitern nur Gutscheine, die natürlich wieder nur bei jüdischen Geschäftslenten eingelöst werden konnten. Durch diese Gutscheine und Bons schuf sich der Jude ein eigenes Geld, durch das er die beklagenswerten Heimarbeiter völlig in der Hand hatte. Abgesehen davon, daß die durch Gutscheine gekaufte Ware teuer und schlecht war, verdiente der Jude auch daran wieder, daß er von seinen Massegenossen Prozente erhielt. Durch den harten Zwang zur Arbeit konnten die Kinder der Weber zum Teil auch keine Schule besuchen. So kommt es, daß viele von ihnen heute Analphabeten sind. Auch dafür ist allein der Jude verantwortlich zu machen.

Steuerbetrüger

Trotz seiner Rieseneinkünfte zahlte der Jude grundsätzlich keine Steuern. Er war ja nirgends als „Firma“ eingetragen. Er verfügte auch über keine richtige Buchführung. Einnahmen und Ausgaben verzeichnete der Jude nur in einem Notizbuch, das er natürlich niemals den Behörden vorlegte. Auf diese Weise wurde der polnische Staat um viele Millionen an fälligen Steuern betrogen. In Lodsch kaufen heute noch Zehntausende solcher jüdischer Steuerhinterzieher herum. Sie gehörten alle verhaftet und so lange gefangen gehalten, bis sie das nachgezahlt hätten, was sie der Obrigkeit schulden.

Besuch in deutschen und jüdischen Wohnungen

Wir besuchten zahlreiche Wohnungen der deutschen Weber. Trotz der bitteren Armut, die dort herrscht, fanden wir überall eine behagliche Wohnlichkeit vor. Alles ist blitzsauber, der Fußboden geschneert, die Wände sind gelüchelt und an allen Fenstern stehen Blumen. In jedem Räume sahen wir ein Bild des Führers, und wenn es nur aus einer Zeitung ausgeschnitten war.



Polnischer Judenfriedhof

Stürmer-Archiv

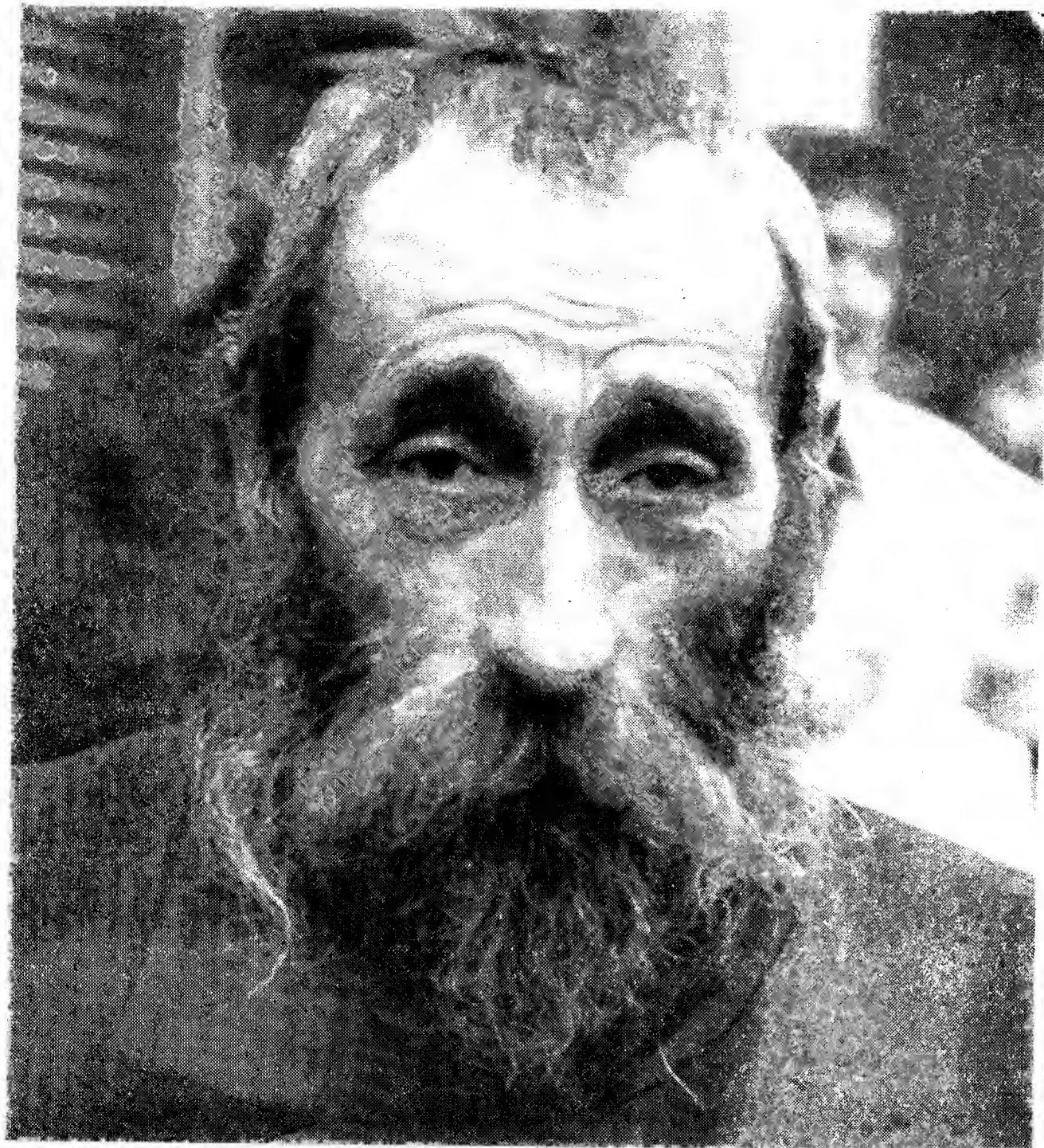
Hier liegen die Väter jener Verlierer begraben, die diesen Krieg verschuldet haben!



Stürmer-Archiv

Leichenfledderer des Schlachtere des
Er schleppt gestohlene Waren davon

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!



Der Verbrecher

Aus seinen Augen spricht der Teufel

Ganz anders aber sah es bei den Juden aus. Sie, die sich riesige Summen ergaunert hatten, hätten sich eine schöne stattliche Wohnung halten können. Aber sie taten das nicht. Sie tarnten sich gegenüber der Steuerbehörde dadurch, daß sie in fürchterlichen Hütten wohnten. Und in diesen Hütten sah es ganz grauenhaft aus. Überall Dreck und wieder Dreck! Eine Luft, zum Umfallen! Länger als einige Minuten hielten wir es in diesen Räumen nicht aus.

Die Erfüllung

Die Deutschen in Lodsch haben jahrelang einen schier aussichtslosen Kampf gekämpft. Heute können sie den Umschwung in seiner ganzen Größe und Tragweite noch gar nicht erfassen. Sie sind glücklich, daß sie wenigstens

wieder deutsch sprechen und erhabenen Hauptes durch jene Siedlungen gehen dürfen, die einst ihre Väter gründeten. Sie wissen aber auch, daß nun bald die schlimmste Not beseitigt sein wird. Der Jude wird wieder in sein Ghetto zurückkehren müssen. Er war auch in Lodsch immer ein Fremder und ist ein Fremder geblieben bis heute. Er wird nun wieder sein Bündel schnüren müssen und ruhelos von Stadt zu Stadt und von Land zu Land eilen. Er wird wieder zu dem werden, was sein Ahne schon vor Jahrhunderten war,

zum ewig wandernden Juden Mhasver.

St.

Achtung! Fortsetzung dieser Sonderberichte in der nächsten Stürmer-Ausgabe.

An der Seite Englands

Der Aufruf des Zionistenführers

In der Botschaft des Zionistenführers Wladimir Jabotinsky an das jüdische Volk heißt es:

„England hat diesen Kampf zu dem seinigen gemacht und wir Juden dürfen niemals vergessen, daß England unser Partner von Zion war. Der Platz des jüdischen Volkes ist daher an allen Fronten an der Seite Englands.“

Hier sagen es die Juden selbst, auf welcher Seite sie kämpfen!

Juden drohen!

Das „Centraalblad voor Israëlieten in Nederland“ schreibt in seiner Ausgabe vom 12. Oktober d. J. auf Seite 1:

... Wir müssen uns zur Wehr setzen und das durch energisches Auftreten innerhalb des Rahmens der holländischen Gesetze, die das Ausüben von Haß gegen andere Volksgruppen unter Strafe stellen. Man muß leider unseren jüdischen Führern den Vorwurf machen, daß sie von diesen Möglichkeiten bisher noch recht wenig Gebrauch gemacht haben. Ob hier Mangel an Mut, Ghettogeist oder nur falsche Ansichten taktischer Art mitspielen, wollen wir nicht weiter untersuchen. Auf jeden Fall muß jetzt gehandelt werden.

Die Juden in Holland scheinen mit ihren „Führern“ nicht recht zufrieden zu sein. „Auf jeden Fall muß jetzt gehandelt werden!“ So drohen die Juden! Das holländische Volk wird gut daran tun, vor den Juden auf der Hut zu sein.

Sie wollen den Weltkrieg

Der Vorsitzende der sozialistischen Partei Norman Thomas hielt am 16. September in New York eine Rede und sagte u. a.:

„Eine große Gefahr besteht für Amerika in der Tatsache, daß die jüdischen Bankiers der Wallstreet von Anfang an ihren Einfluß bei der Besetzung wichtiger kriegsindustrieller Regierungsämter geltend gemacht haben, um den Eintritt der Vereinigten Staaten in einen Krieg zu begünstigen.“

Thomas forderte zum Schluß seiner Rede die Versammlungsteilnehmer an, ihre Abgeordneten von dieser dem amerikanischen Volke drohenden Gefahr zu unterrichten.

Auch in Amerika gibt es also Wissende, die den jüdischen Kriegsheker durchschaut haben.

Judas Ziel: Vernichtung Deutschlands

Der Führer der Neuzionisten Wladimir Jabotinsky schrieb in der jüdischen Zeitschrift „Natcha Netch“:

Unsere jüdischen Interessen dagegen fordern die endgültige Vernichtung Deutschlands. Das deutsche Volk samt und sonders ist eine Gefahr für uns. Deshalb ist es unmöglich zuzulassen, daß Deutschland unter der gegenwärtigen Regierung mächtig wird.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Auf diesen Wagen ergriffen die Juden die Flucht und schafften ihre ergaunerten Wertgegenstände fort.

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Das „ausertwählte“ Volk

Lieber Stürmer!

... Wir hatten gestern Gasangriff! Aber nicht einen solchen, wie man für gewöhnlich annimmt! Die Sache war so: Ein Jude wurde zur Vernehmung vorgeführt. Wir mußten sofort alle Fenster aufmachen, denn von dem Burschen ging ein geradezu bestialischer Gestank weg. Als wir ihn befragten, wie es komme, daß er so furchtbar rieche, deutete er auf seine Füße. ... Der Kerl hatte einen so furchtbaren Fußschweiß, daß die Schuhe davon zerfressen waren. ... Uns ekelt alle, wenn wir schon von weitem einen Juden sehen.

Heil Hitler!
Reinhold Schwarz.

Leichenschänder

Lieber Stürmer!

... Auch wir können Dir bestätigen, daß der Jude wirklich aus allem ein Geschäft macht. Wir konnten in Lodsch beobachten, wie jüdische Händler Kleidungsstücke zum Verkauf anboten. Es handelte sich um Uniformstücke von gefallenem Polen. Die Juden hatten die Leichen entkleidet. In einem Falle hatte ein Jude sogar Gräber aufgerissen und sich der Kleidungsstücke der Toten bemächtigt. ... Die Kerle gehörten alle an den Galgen.

Heil Hitler!
Fritz Ameis.

Jüdische Komödianten

Lieber Stürmer!

... Ein interessantes Erlebnis hatte ich in Mielec. Dort machte sich ein Jude, der ausgezeichnet deutsch sprach, an mich heran. Er lobte das deutsche Heer über alle Maßen, pries uns als Befreier und sang ein Loblied auf das deutsche Volk. Zwei Tage darauf traf ich diesen Juden wieder auf der Wache. Er war eingekerkert worden, weil er von der Bevölkerung als der erbärmlichste Volksverhetzer und Deutschenhasser bezeichnet worden war. Zwei polnische Amtspersonen bestätigten, daß es sich bei diesem ge-

rissenen Gauner um eine ganz erbärmliche Kreatur handelte. Ja, lieber Stürmer, so sind die Juden!

Heil Hitler!
Johann Pleher.

Able Hamsterer

Lieber Stürmer!

... Nun haben wir in Polen wieder Ordnung geschafft. Ein Teil des polnischen Volkes dankt uns dies. ... Nach meiner bestimmten Überzeugung sind es gerade die Juden, die viel Lebensmittel gehamstert haben. Wenn man alle Judenwohnungen auf das gewissenhafteste durchsuchen würde, so kämen so viele Vorräte ans Tageslicht, daß die arme polnische Bevölkerung auf lange, lange Zeit hinaus das beste Essen hätte. ...

Heil Hitler!
W. Kubit.

Im Warschauer Ghetto

Lieber Stürmer!

... Heute vormittag waren wir im Warschauer Ghetto. Ich will Dir das gleich schreiben. Zustände herrschen dort, die wir nicht geglaubt hätten, würden wir sie nicht mit eigenen Augen gesehen haben. Was in diesem Viertel sich an Juden herumtreibt, ist schon wirklich die Ausgeburt der Hölle. Bisagen sahen wir hier, so grauenhaft, wie sie wohl in keinem Verbrecheralbum zu finden sind. Und Zustände herrschten in den Häusern! Ich könnte mir keinen Deutschen denken, der je freiwillig solche Wohnungen betritt, geschweige denn hier wohnen wollte. Ich bin überzeugt, daß die Menschen in der Steinzeit schon eine höhere Kultur hatten als die Ghetto-Juden in Warschau. Ich habe inzwischen schon eine ganze Anzahl von Zigarren geraucht, aber ich bringe diesen Gestank einfach nicht aus der Nase. Wenn Neutrale diese Behauptungen sehen würden, so würden sie mit Sicherheit erklären: „Dafür gibt es nur ein Mittel: Die Häuser anzünden und verbrennen lassen.“ So würden Neutrale sagen. Wir Deutschen aber, die wir im Ausland als Barbaren verfahren werden, wir sagen so etwas nicht. Wir denken es höchstens.

Heil Hitler!
H. Heintz.

Jüdischer Betrug in Ost-Oberschlesien

So trieben es die Juden jahrelang

Lieber Stürmer!

Wer nur einige Zeit in einer mit Juden „gesegneten“ Stadt gelebt hat, wird wissen, wie die jüdischen Konkurse gemacht werden. Ein Jude kommt aus der Fremde und setzt sich an einem der belebtesten Punkte fest. Er eröffnet mit marktschreierischer Necke ein Geschäft. Unablässig inseriert er, daß er billiger als jede Konkurrenz liefern könne. Tatsächlich kann er billiger liefern. Aber nur, weil er viel Ramsch kauft! Einen Teil der Ware erwirbt er auf raffinierte Weise von einem arischen Fabrikanten, der nicht mehr weiß, wie er sein Geschäft aufrecht erhalten kann, kauft er für ein Spottgeld das ganze Lager. Oder er bezieht von einem seiner Kaffeegenossen Waren, die bereits zu einer Konkursmasse gehören und nicht mehr verkauft werden dürften. So treibt es der Jude einige Jahre. Während dieser Zeit schädigt er alle arischen Konkurrenten am Platze und in der Umgebung. Doch eines Tages heißt es, daß der Jude Konkurs angefangen

habe. Eine Reihe arischer Fabrikanten, die an den Juden ohnehin zu den niedersten Preisen lieferten, sind plötzlich um bedeutende Beträge betrogen. Hatte doch der Jude gerade in den letzten Monaten große Mengen auf Kredit bestellt. Davon ist aber bei der Inventur nichts mehr zu finden. Wohin sind die Waren gekommen? Bei Nacht und Nebel sind ganze Ballen, ganze Kisten zu einem Kaffeegenossen geschafft worden. Dort geben sie wieder eine billige Einkaufsquelle, um arische Konkurrenten zu schädigen. Der Jude, der schon Bargeld auf die Seite geschafft hat, erhält durch den Verkauf dieser Waren noch weitere Summen. Die arischen Gläubiger aber werden darum betrogen.

Hatte es der Jude bereits zu einem schuldenfreien Haus gebracht, dann waren die Lieferanten trotzdem betrogen. Denn im Grundbuch findet sich nicht der Jude, der Konkurs gemacht hatte, als Eigentümer. Das Haus gehört angeblich der Frau des Juden oder einem seiner zahlreichen Verwandten. Nach kurzer Zeit wird das gleiche Geschäft, das Bankrott gemacht hatte, unter dem Namen des Sohnes, der Schwägerin usw. wieder eröffnet. Die Zahlungsmethoden aber sind geblieben. So kommt es vor, daß jüdische Geschäfte innerhalb weniger Jahre mehr als fünfmal den Besitzer wechseln. In Wirklichkeit ist immer der gleiche Jude der Inhaber. Mit jedem Konkurs vermehrt er sein Vermögen, obwohl auch seine Verwandtschaft ihren Anteil an der Beute bekommt. Wer die zahlreichen Betrugsmanöver genauer besieht, wird feststellen, daß nahezu 90% der großen Zahlungseinstellungen auf Juden entfallen. Die Juden machen aber nur etwa 5% der Bevölkerung in Ost-Oberschlesien aus. Die meisten jüdischen Zahlungseinstellungen sind planmäßig angelegt, um die Vertrauensseligkeit der arischen Gläubiger in der unverschämtesten Weise auszubeuten.

H. P.



Stürmer-Archiv

Immer das Geschäft!

Kaum war der Kampf in Polen abgeklaut, so ging bei den Juden schon wieder das Schachern los. Hier verkaufen sie gestohlene Decken!

Der internationale Jude

„Laßt es uns offen bestätigen, daß wir internationale Juden sind!“

Manifest des jüdischen Präsidenten Gerald Solman vom 1. 1. 1935

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler



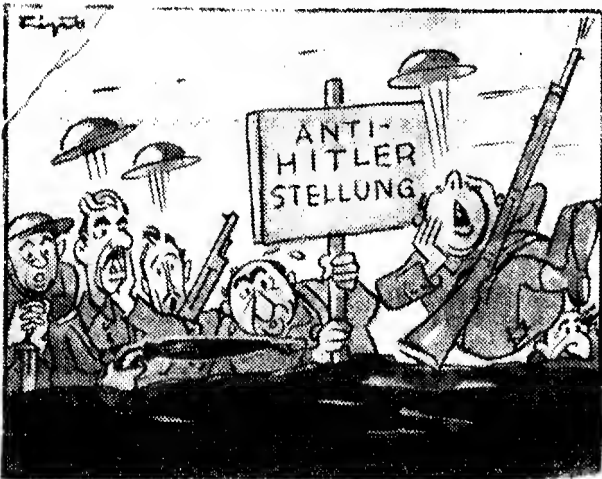
Britische „Staatsmänner“

Von Staat merkt man auch nicht die Spur,
Sie kennen ihr Geschäftchen nur.
Und Zudenschmiergeldnehmer — nebbich —
Denken, handeln immer drechtig.



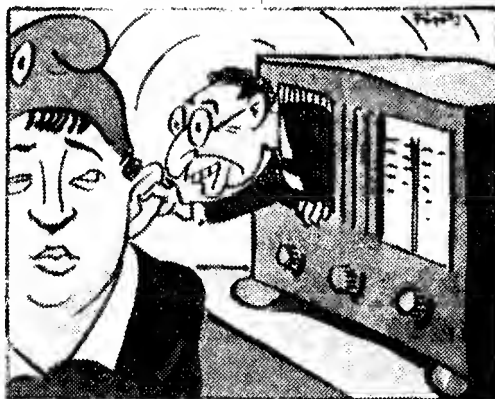
Die wilden Sprünge der englischen Gouvernante

In England, Frankreich, macht sich breit
Das Gespenst der Lächerlichkeit,
Ganz abgesehen, was die Welt
Von dem ähblen Zauber hält.



Unhaltbare Stellung

Trotz „Judenheldenmut“ und Günst
Ist alle Hoffnung ganz umsonst.



Judenrundfunkhörer

Wer Judenmauscheln leicht sein Ohr,
Ist nachher dümmer als zuvor.



Der türktische Halbmond

Die Türken werden noch freuen,
Womit sie jetzt John Bull erfreuen.



Chamberlain in der Schlinge

Seine Deutschenhabsollität
Wächst sich aus zum Galgenstrick.



Englische Reitkunst

Auf Eseln reitet gern der Britte,
Doch einmal nehmen solche Ritte
Ein Ende, das nicht vorgeh'n.
Um Englands Ansehn ist's gesch'h'n.

Der Stürmer und die Front

Die Bedeutung unseres Aufklärungskampfes

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir täglich von der Front erhalten, bereiten uns eine besondere Freude. Immer wieder bestätigen uns die Soldaten, wie wichtig der Aufklärungskampf des Stürmers ist. Einige Beispiele:

Lieber Stürmer!

Erheitert war das Erstaunen der Mannschaften, als die ersten polnischen Kastanjuden anstauten. „Ja, gibt es denn so was? Genau wie im Stürmer! Wir haben immer geglaubt, die Bilder im Stürmer sind übertrieben!“ Das konnte man duzendemale hören. Jetzt sind die Leute überzeugt und es sind ihnen die Augen aufgegangen. Auf keinen Fall hätte irgend eine Werbung Deinerseits mehr Erfolg haben können als dieser Zug durch Polen. . . . Der Haß der Bevölkerung, namentlich der Ukrainer, gegen die Juden ist groß. Es würde mich nicht wundern, wenn nach Abziehen der Besatzung den Juden das Gesicht in den Nacken gedreht würde. Die Juden kennen diese Stimmung ganz genau und sind froh, daß wir noch da sind.

Leutnant K. Katschmid.

Lieber Stürmer!

. . . Im übrigen war der Feldzug in Polen für alle deutschen Soldaten der beste Anschauungsunterricht in der Rassenkunde. Die schmierigen Kastane, Vollbärte und Schlafenlöden, die verdrehten Wohnungen und das unvershämte Gebaren selbst in der Kriegszeit ließen alle die Ueberzeugung gewinnen,

daß das jüdische Volk als Ungeziefer angesehen und mit allen tauglichen Mitteln bekämpft werden muß.

Heil Hitler!

Josef Kiefer

Oberfeldwebel in einem Inf.-Regiment.

Lieber Stürmer!

Ich muß ehrlich sein und Dir sagen: Bisher glaube ich, Du übertreibst ein wenig mit Deinen Berichten und Bildern. Aber jetzt bin ich als Soldat mit durch Polen marschiert und habe das Judenvolk gesehen. Und man sieht es diesen Traken an: Wenn man über die Juden schreibt, kann man nach keiner Seite hin übertreiben.

Wir haben die Juden gesehen, wie sie sich vor jedem Gewehrshuß feige gedrückt haben, vor jedem Kanonenschlag in die Knieer stolperten. Dann aber kamen sie wieder hervorgeschlichen, um ein „Geschäftchen“ zu machen. Und was wollten sie uns nicht alles andrehen! — Die Juden haben polnische Gefangene angepöckelt, weil wir dabei standen. Sie haben die polnische Armee verhöhnt (aber in deutsch, damit die dabei stehenden Polen es nicht verstehen sollten) in Worten, wie sie bei uns Soldaten nicht üblich sind. Sie wollten sich bei uns in gutes Licht setzen, das Gegenteil haben sie aber erreicht.

Von der jüdischen „Sauberkeit“ möchte ich nicht viel erwähnen. Jedes Tier putzt sich mal oder reibt sein Fell. Daß sich der Jude aber mal gewaschen hat, das haben wir nie beobachten können. Jedes Tier erneuert mal sein Lager — wenn wir aber einmal in eine jüdische „Wohnung“ mußten, konnten wir es nicht länger als 2 Minuten vor

Gefant anshalten. So etwas von Schmutz kann sich niemand vorstellen. So leben keine Menschen!

So, das wollte ich Dir, lieber Stürmer, schreiben. Ich kann Dir versichern, daß ich Dich von jetzt ab noch viel genauer und öfter lesen werde.

Heil Hitler!

Karl Hofmann, Uffz.

Lieber Stürmer!

Bei unserem Einmarsch in Polen ist uns allen sofort aufgefallen, daß es hier ungeheuer viel Juden gibt. Man sieht hier Judengesichtern, die überhaupt keine Ähnlichkeit mit Menschen haben. Deine Abbildungen im Stürmer sind noch viel zu menschlich für dieses Judenpad.

Pol.-Wachtmeister Alfred Kirsch.



Stürmer-Archiv

Der erste Stürmerkasten in Polen

Pabianitz, 18. 10. 39

Lieber Stürmer!

. . . Ich kann behaupten, daß der erste selbstangefertigte Stürmerkasten in Pabianitz von mir persönlich an die NSB. abgeliefert wurde. Mit Freuden nahm dieser Parteigenosse, ein Berliner, den Kasten in Empfang. Somit sehen Sie die Mitarbeiter am Stürmerwerk, welche in jeder Hinsicht ihr möglichstes tun werden, um den Juden das Handwerk zu legen. Vielleicht ist es der erste Stürmerkasten, der in ganz Polen hängt.

Heil Hitler!

Ihr Stürmerkampfgenoße
Meyer Aug., Hauptfeldwebel.

Arbeitsdienst für Juden

Auf Grund eines Erlasses des slowakischen Innenministeriums wurden alle nach den bestehenden Gesetzen als Juden geltenden männlichen Personen in der Slowakei aufgefordert, sich zur Musterung für den jüdischen Arbeitsdienst zu melden. Diese Musterungen umfassen alle Juden

der Jahrgänge 1890 bis 1919. In den ersten zwei Tagen wurden von allen Juden rund 80 v. H. für tauglich befunden. Drückbergertum wird durch strenge Vorschriften unmöglich gemacht.



Judenbube als Meuchelmörder

Stürmer-Archiv

Dieser 12-jährige polnische Judenbube hat hinterrücks auf deutsche Soldaten geschossen und zwei von ihnen ermordet.

Der Ruf von der Front nach dem „Stürmer“ wird täglich lauter und eindringlicher!

Wir in der Heimat verstehen diesen Ruf. Tausende von Exemplaren machen täglich ihren Weg zu den Soldaten, um diese über den wahren Feind Deutschlands aufzuklären.

Beteilige auch Du Dich

Lieber Leser, an diesem großen Aufklärungskampf und sende uns die Anschrift eines Soldaten, damit wir diesem den „Stürmer“ zusenden können.

Du erfüllst damit eine große Aufgabe

An den „Stürmer“ Nürnberg

Sende ab sofort / ab.....

den „Stürmer“

zum Bezugspreis von monatlich 90 Pfg.

an Dienstgrad.....

Vor- und Zuname.....

Feldpostanschrift.....

Postsammlerstelle und Feldpostnummer.....

Das Bestellgeld wird unter Postcheckkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Briefmarken anbei) durch

Name und Anschrift des Bestellers.....

Bitte Nichtgewünschtes durchstreichen!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

München, die Hauptstadt der Bewegung

Besucht die historische Gaststätte
Sternecker-
München **Bräu** Tel. 54

Hofbräuhaus
am Platz München
Histor. Gaststätte - weltbekannt

Besucht in München den historischen
Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimer Straße 29
Vorzüglich preiswerte Küche
Andr. Payerl, Pächter

Cafe LUITPOLD-Restaurant
Die vornehm-gemütliche Gaststätte Münchens
Palmengarten - Billardsaal
Nachmittags und abends erstklassige Künstler-Konzerte

Kleinanzeigen

Im
Stürmer
haben stets Erfolg

Georg Meckel, München
Bayerstraße 37-39
Fernruf: 5 58 38/5 0116

**Büromaschinen und
Organisationsmittel**

Schrottag Bayerische Schrott-Aktiengesellschaft
Nürnberg, Fernruf: 20286 München: Fernruf: 63934
Schrottagroßhandel .. Schrottaufbereitung .. Abbrüche

Heilmann & Littmann

Bau-Aktiengesellschaft

MÜNCHEN-BERLIN-DÜSSELDORF-STUTT GART GEGR. 1871 HOCHBAU - INDUSTRIEBAU - TIEFBAU

TEERAS STRASSENBAU
G. M. B. H. MÜNCHEN & NÜRNBERG O

SAGER & WOERNER

HOCH- TIEF- UND STRASSENBAU

MÜNCHEN - BERLIN - ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: Breslau - Hannover - Kassel -
Kiel - Leipzig - Madrid - Nürnberg - Salzburg - Speyer - Stettin - Stuttgart

SÜDD. HELD & FRANCKE BAU-A.-G.



SPATENHAUS
Residenzstraße 12 Perusastraße 3
Gute Küche Bestgepflegte
vorzügliche Weißwürste Spatenbiere
Pächter: Valentin Emmert

**Kaffee am Ring
Nürnberg**



ff. Pschorrbräu-Biere

**Bayerische Berg-,
Hütten- und Salzwerke A. G.**
Generaldirektion
München, Ludwigstraße 16

Kohlenbergwerke:
Peißenberg und Peiting.

Salzbergwerk:
Berchtesgaden.

Salinen: Rosenheim und
Reichenhall.

Berg- und Hüttenwerke:
Bodenmais / Boden-
wöhr / Weiherhammer
Sonthofen.

**Bayer.
Versicherungskammer**
Fernruf 2034 München Thierschstraße 48

Landes-Brandversicherung Landes Hagelversicherung Landes-Tierversicherung Gemeinde-
versicherung (Versorgungsverband) Versorgungswesen (Ärzte-, Apotheker-, Dentisten-
Versorgung) Bayer. Versicherungsverband (Fahrersteuer, Haftpflicht, Unfall-, Kraftfahrzeug-,
Versicherung) Krankenversicherung Staatsbeamtenkrankenkasse, Krankenfürsorgekasse

Verlangt den Stürmer in den Gaststätten!

IHR HEIM IN MÜNCHEN
Das vollkommen erneuerte
Hotel Excelsior
AM HAUPTBAHNHOF
erstarrig - gediegen und ruhig gelegen
Zimmer von RM 3,50 an!

Eisenwerk Friedr. Schröder

Inh.: Anton Schröder
München M. 54

Gneisenaustraße 95 Fernsprecher 60061

Die Kreditinstitute

gehören zu den wichtigen Gliedern der deutschen Volkswirtschaft. Sie dienen der Aufgabe:

Zahlungen und Ueberweisungen rasch und zweckmäßig auszuführen,
vorübergehend verfügbares Geld und Ersparnisse sicher und zintragend anzulegen,
wirtschaftlich gesunde Unternehmungen von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie mit Kredit zu versorgen,
die Anlage von Ersparnissen in Wertpapieren zu vermitteln,
Wertpapiere und Wertgegenstände sicher aufzubewahren.

Oberstes Gesetz der deutschen Kreditanstalten ist, das ihnen anvertraute Geld sicher anzulegen und planmäßig einzusetzen, um Arbeit zu beschaffen, die Gütererzeugung und den Güterverbrauch zu vermehren, die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu heben. Das Reichsgesetz über das Kreditwesen gewährleistet, daß das ganze Kreditwesen in Deutschland im Geiste des Nationalsozialismus geleitet wird.

Deutscher Volksgenosse!

Wenn Du Geld brauchst für einen Kredit, der nach den Grundsätzen sicherer Geldanlage und nationalsozialistischer Wirtschaftsförderung verantwortet werden kann, dann wird es das Kreditinstitut Dir anvertrauen; hast Du Geld zur Anlage, dann vertraue es dem Kreditinstitut an.

Wer sein Geld im Strumpfe läßt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft und sabotiert das Aufbauwerk des Führers!

Die in Bayern vertretenen Kreditinstitute.

**Schlaflosigkeit
zermüdet**

schwache Arbeitskraft und lebensezende Qualen
Sie sich nicht länger Neben Sie Colarum, das
bewährte Spezialmittel, Postg. 18 Tabl. & 1
in Apotheken (u. a. acidum phenylallylbarbitale)

**Hämorrhoiden
sind lästig**
Verl. Sie portofrei Gratisprobe
Anuvalin
Anuvalinabrik Berlin SW 61 Adl. 523

Das neue überragende
KARTENWERK
im Großformat 30 x 42 cm
mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehr-
farbige Haupt- und Nebenkarten, Register
mit über 100 000 geographischen Eigen-
namen, Große Maßstäbe, Großraumkarten,
Reisegebiete, Interessante Sonderkarten
(Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch
eine kartograph. Höchstleistung. Preis
RM 17,50, in Monatsraten von RM 2,-
an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung.
Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch
Buchhandlung **Carl Heinz Finkling**
vorn. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engels-
burg“ Leipzig C 1, 17 Reudnitz-Str. 1-7.

NLV
WIR SUCHEN überall tüchtige Mitarbeiter zu günstigen Bedingungen für unsere
Leben - Unfall - Haftpflicht
Russteuer- Wehrdienst- und Renten-Versicherungen
Bewerbungen erbitten an
Nürnberger Lebensversicherung AG Nürnberg-O
gegr. 1884

Vaterland-Fahrräder
ohne Gummi v. 25.-
mit Gummi v. 30.-
mit Dyn.-Bel. v. 34.-
mit Zweigang v. 57.-
Motorfahrräder
billig. Auch Leihzahl.
Katalog mit 60 Modellen kostenlos.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 289

Maß-
Alja Retormkorsetts
Leipzig C 1

Potschke
Katalog
u. Zahlungsweise umsonst
W. Höfler, Fürth/a 33

Grau!
Spezial-Haaröl besollt.
graue Haare od. Geld zu-
rück. Näh. frei. Ch. Schwarz
Larmstadt (177) Herdw 918

Laubsäge-
Holz-, -Vorlagen
Wkz.-Kat. grat.
J. BRENDEL
Limburgerhof 12
Pfalz

**Grauer
Star**
u. s. operations-
lose Behandlung
Auskunft kostenl.
A. Kuschel
Hagen i. W. 81

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
49

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Dezember 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß. Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

18. Jahr
1939

Agenten Englands

Das Bekenntnis des Zionistenführers Herzl

Wollen wir die weltgeschichtlichen Ereignisse der heutigen Zeit verstehen, so müssen wir zurückblicken in die Vergangenheit. Immer wieder müssen wir uns fragen: „Wie war das früher gewesen? Wer war schuld am Weltkriege? Wer war der Verantwortliche am Versailler Schandvertrag, an der Verarmung und Verflavung des deutschen Volkes? Wer war von Anfang an die Ursache allen Unglücks, das über unser Volk gekommen ist?“

Der Wissende in der Judenfrage kennt den Weltfeind. Er kennt den Kriegshetzer. Er kennt den ewigen Hasser des deutschen Volkes. Es ist der Jude! Wenn es galt, Deutschland einen entscheidenden Schlag zu versetzen, dann befand sich Alljuda immer auf der Seite unserer Gegner. Dann bekannte sich der internationale, über alle Völker der Erde verstreute Jude plötzlich als Einheit. Dann war alles vergessen, was die Juden bisher im wilden Getriebe des Weltkammers getrennt hatte.

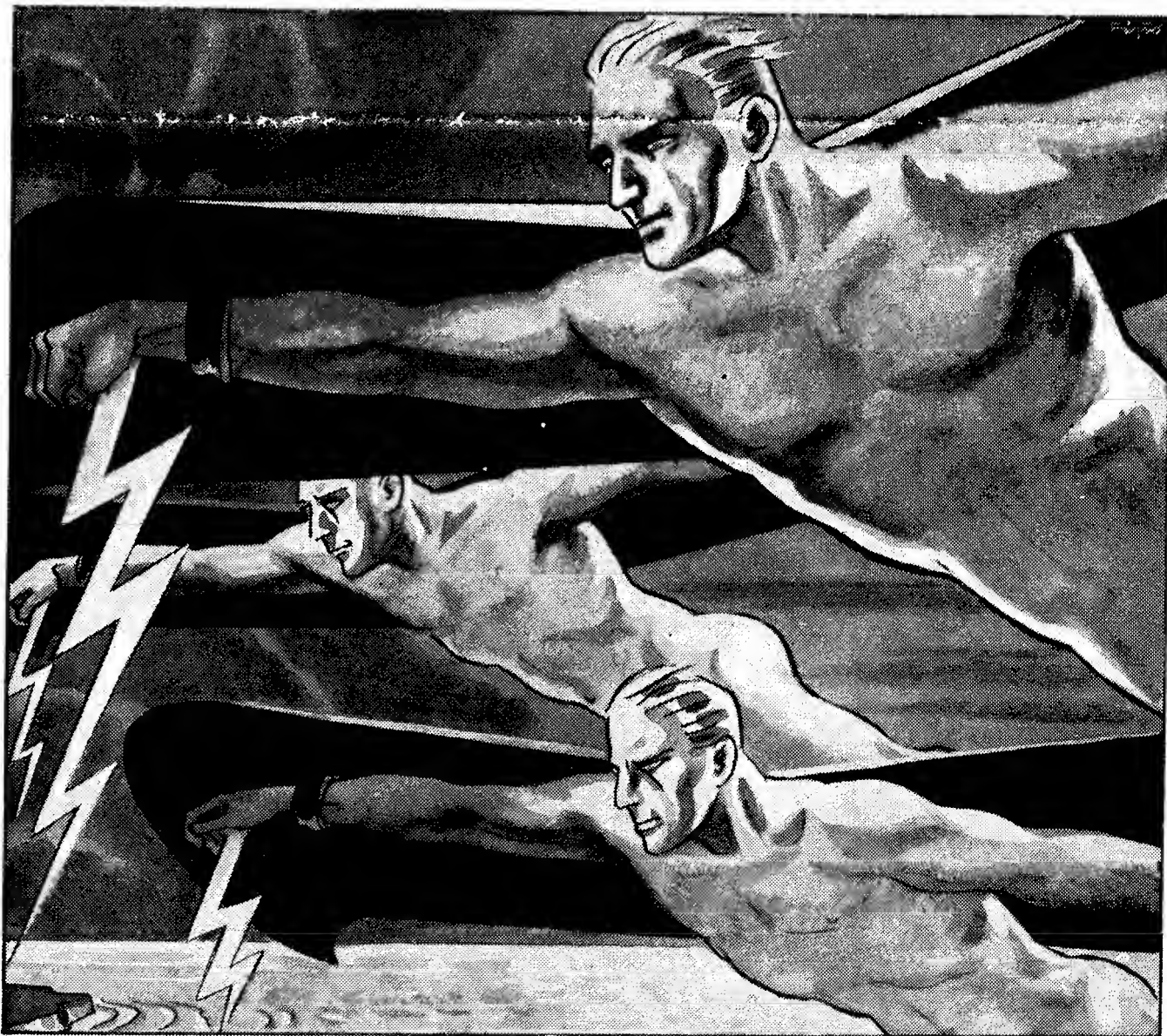
Schon vor vielen Jahrzehnten tat sich zwischen Deutschland und England eine Kluft auf. Der Jude war es, der die Feindschaft der beiden Regierungen verursacht hatte. Der Jude war es aber auch, der sich im entscheidenden Augenblick auf die Seite Englands stellte. Es war um die Jahrhundertwende. Am politischen Firmament zogen sich immer mehr Kriegswolken zusammen. England wurde neidisch auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Macht Deutschlands. Es

Aus dem Inhalt

Die Juden als Mordanstifter
Juden und Engländer
Sonderbericht des Stürmers:

Judenstädte sind Vertreter-
stätten

Gewitter über England



Wir schaffen's - jene sind verloren,
Die Juda und dem Geld verschworen,

Vom Jaune brachen Streit und Krieg,
Wir kämpfen um der Wahrheit Sieg.

Die Juden sind unser Unglück!

suchte nach Bundesgenossen für einen späteren Krieg. Der erste Bundesgenosse, der sich hinter England stellte und über dessen Zuverlässigkeit für England kein Zweifel bestand, war nicht etwa Frankreich oder das damalige Rußland. Nein! Der erste und treueste Bundesgenosse Großbritanniens war **Aljuda!**

Im Jahre 1902 schrieb der Zionistenführer Theodor Herzl an den englischen Außenminister einen Brief. In diesem Brief heißt es:

„Es gibt, gering gerechnet, zehn Millionen Juden in der ganzen Welt. Sie werden nicht überall die Farbe Englands offen tragen dürfen; aber im Herzen werden sie alle England tragen, wenn es durch eine solche Tat die Schutzmacht des jüdischen Volkes wird. Mit einem Schlage bekommt England zehn Millionen heimliche, aber treue Untertanen, die in allen möglichen Berufszweigen in der ganzen Welt wirken. Sie verkaufen Zwirn und Nadeln in vielen kleinen Dörfern des Ostens, oder sie stehen im Großhandel, in der Industrie, an den Börsen, sie sind auch Gelehrte und Künstler und Zeitungsschreiber und anderes. Sie alle werden sich auf ein Signal in den Dienst der großmächtigen Nation stellen, die eine längst ersehnte Hilfe bringt. England bekommt zehn Millionen Agenten für seine Größe und seinen Einfluß. Möge die englische Regierung erkennen, welchen Wert es hat, das jüdische Volk zu gewinnen!“

So schrieb der Judenführer Herzl damals an die englische Regierung. Jeder einzelne Satz ist von größter Bedeutung. Jeder Satz stellt eine Freundschaftsbekundung Aljudas an England dar. Der wichtigste Satz aber lautete:

„England bekommt zehn Millionen Agenten für seine Größe und seinen Einfluß!“

Jud Herzl erklärt, daß jeder einzelne Jude nichts anderes ist, als ein Agent Englands.

Jeder Jude ein Agent Englands! Diese Worte gelten noch mehr für die heutige Zeit. Heute führt England Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland! Gegen jenes Deutschland, das die Rassenfrage kennt und darum judenfeindlich eingestellt ist. Gegen dieses Deutschland bis zur Vernichtung zu kämpfen, ist die Pflicht aller Juden! Ist die Pflicht jedes einzelnen Juden, ganz gleich, ob er „Zwirn und Nadeln in den Dörfern des Ostens verkauft“, ob er „im Großhandel, in der Industrie oder Börse steht“, ob er „Gelehrter, Künstler oder Zeitungsschreiber“ ist.

Der Krieg, den uns England und seine jüdischen Agenten erklärt haben, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Ueber seinen Ausgang aber besteht kein Zweifel. England ist völlig von der jüdischen Pest befallen. An dieser Pest muß es zugrunde gehen.

Cruyt Piemer.



Die Schlange Halifax

Eine Karikatur aus der amerikanischen Zeitschrift „Ken“

Die Juden als Mordanstifter

Vier Tage vor dem Attentat schrieb die jüdische Zeitung „Daily Mirror“, daß Adolf Hitler ermordet werde

Daß die Juden es waren, die mit dem Attentat in München dem deutschen Volke den Führer nehmen wollten, das haben sie selbst verraten. Das Attentat im Bürgerbräu hat am 8. November 1939 stattgefunden. Am 4. November 1939, also vier Tage zuvor, schrieb die in London erscheinende Zeitung „Daily Mirror“ (Nr. 11205, Seite 1) folgendes:

„Hitlers Schickal steht in den Sternen geschrieben, sagt der wohlbekannte französische Astrologe Canome; seine glückverheißende Prophezeiung lautet folgendermaßen: Hitler wird ermordet werden.“

Das also prophezeite die jüdische Zeitung „Daily Mirror“ vier Tage vor dem Attentat im Bürgerbräu. Ihre Prophezeiung geschah am 4. November, an dem Tag, an dem der mit jüdisch-englischem Geld gekaufte Volksverräter Georg Elser im Bürgerbräu Nachschau hielt, ob die Uhr in der eingebauten Höllenmaschine auch wirklich zuverlässig sei. Wenn die in England erscheinende Judenzeitung „Daily Mirror“ vier Tage vor dem Attentat im Bürgerbräu, wo Adolf Hitler ermordet werden sollte, den Vollzug des Mordes voraussagen kann, dann ist damit bewiesen,

daß die Juden von der beabsichtigten Ermordung Adolf Hitlers gewußt haben. Dann ist aber auch bewiesen, daß niemand anders als die Juden die Urheber des Mordanschlages im Bürgerbräu sind.

Judengerichte in Amerika

Jüdisches Verbrechen soll oberstes Gesetz in der Welt werden

Es gibt kein Land in der Welt, in dem die Juden eine so große Macht erlangt haben, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort haben sie die Erlaubnis erhalten, ein eigenes jüdisches Gerichtswesen einzurichten. Die Richter dieser Gerichte sind die Rabbiner. Der oberste Richter ist der Oberrabbiner. Die Urteile, die von den jüdischen Gerichten gefällt werden, werden von den nichtjüdischen Behörden der Vereinigten Staaten als gültig anerkannt. Damit hat der Weltjude in den Vereinigten Staaten von Amerika einen Sieg errungen, den er noch vor gar nicht langer Zeit nicht zu hoffen wagte.

Bei der Eröffnungsfeier des jüdischen Obergerichtes in Newyork erklärte der Oberrabbiner

als höchster Richter, daß in kommender Zeit das „Gesetz Moses“ als das „oberste und einzige Recht in der Welt“ gelten solle. Was aber erlaubt dem Juden das Gesetz Moses? Das Gesetz Moses erlaubt ihm, die Nichtjuden zu bewuchern, zu betrügen, zu hintergehen auf allen Gebieten des Lebens und wenn es sein soll, sie auch zu ermorden. Das alles erlaubt den Juden das Gesetz Moses. Und dieses Gesetz soll, wie der Oberrabbiner von Newyork erklärte, „oberstes und einziges Recht in der Welt“ werden. Daß es nicht so kommen wird, dafür wird das deutsche Volk sorgen, das im Kriege steht, um die Welt vor dem Untergang durch die Juden zu retten.

Wir siegen, weil sie uns hassen

Julius Streicher

Juden und Engländer

Das neue Geschäft um Palästina

Seit Jahrhunderten ist der Juden Sehnsucht, das Land Palästina in ihre Hand zu bekommen. Eine Uebernahme Palästinas durch die Juden bedeutet aber die Vernichtung des arabischen Bauerntums, das heute in Palästina lebt.

Als der Weltkrieg ausbrach, sahen die Juden die Zeit für gekommen, ihre, Palästina betreffenden Wünsche, zur Erfüllung zu bringen. Sie machten den Engländern das Angebot, gegen Ueberlassung Palästinas alles zu tun, daß die gegen Deutschland in den Krieg gezogenen Mächte aus dem Kampf siegreich hervorgehen würden. England, das durch den U-Boot-Krieg in höchste Gefahr gebracht worden war, nahm das Angebot an und verpflichtete sich in der zur Berühmtheit gekommenen Balfour-Deklaration, die jüdischen Ansprüche auf Palästina anzuerkennen. Wenn die Engländer nach dem Weltkriege das den Juden gegebene Versprechen nur teilweise einlösten, so ist das eben eine typisch englische Angelegenheit.

Nun steht Europa wieder im Kriege. Und wieder sind es die Juden, die in diesem Kriege ihr Geschäft machen wollen. Wieder haben sie

bei der englischen Regierung ihre Wünsche auf ganz Palästina angemeldet. Sie wollen die Notlage, in der sich das heutige England wieder befindet, ausnützen und ein großes Palästina-Geschäft machen. Tatsächlich haben die Engländer den Juden die Ausstellung und Bewaffnung eines Heeres von 22 000 Mann genehmigt. Diese jüdische Soldateska in Palästina mordet und plündert nun landauf und landab mit dem Ziel, die arabische Bevölkerung auszurotten oder zu zwingen, in die Wüste Arabiens auszuwandern.

Der Ausgang des heutigen Krieges wird aber England nicht wie im Weltkrieg zum Sieger machen. Die Juden werden es erleben, daß ihr Kriegsgeschäft, das sie mit England machten, einen anderen Ausgang nehmen wird, als sie erhoffen. Der Ausgang des heutigen Krieges wird einen Zustand schaffen, der es möglich macht, alle Völker von der jüdischen Bedrückung zu befreien und den Juden dorthin zu schicken, wo der Pfeffer wächst.

Stimme des Blutes

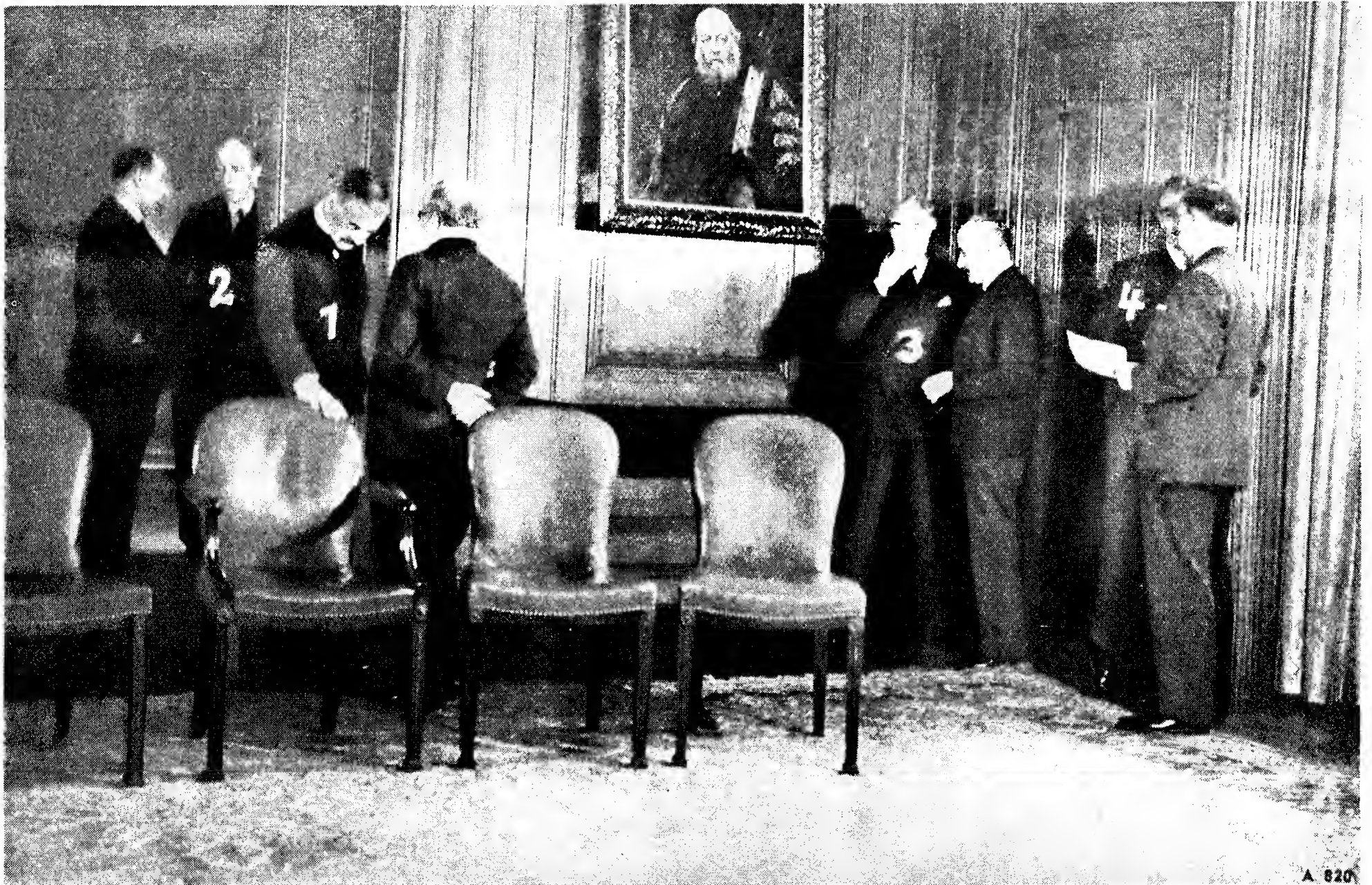
Churchill setzt sich für die Juden ein

Die innige Freundschaft, die den englischen Oberflieger und Marineminister Winston Churchill (abgekürzt: W. C.) mit dem Judentum verbindet, besteht nicht etwa erst seit Beginn des Krieges. Schon vor über 3 Jahren, im März 1936, machte Churchill im englischen Unterhaus einen Vorstoß zugunsten der Juden in Deutschland. Die Wiener Zeitung „Telegraph“ schrieb darüber am 25. März 1936:

Winston Churchill erhob gestern abend im Unterhaus einen leidenschaftlichen Appell gegen die Judenverfolgungen in Deutschland . . . Mit einer Stimme, die vor innerster Erregung bebte, erklärte er: „In einer Zeit, in der das jüdische Volk einer schrecklichen, grausamen, brutalen, „wissenschaftlichen“ Verfolgung durch eine tyrannische Regierung ausgesetzt wird, darf das Unterhaus nicht gestatten, daß die Türe gegenüber diesen Verfolgten geschlossen oder der Zugang auch nur erschwert wird. . . .“

Die Ausführungen Churchills fanden auf allen Seiten des Hauses starke Zustimmung und es zeigte sich, daß die Stimmung für die Annahme des Regierungsantrages gering ist.

Ramhafte Forscher behaupten heute, daß in den Adern des englischen Marineministers Judenblut fließe. Man braucht sich also über diesen „leidenschaftlichen Appell“ Churchills für die Juden nicht mehr zu wundern.



A. 820

(Bild aus der französischen Zeitschrift „Mach“)

Der englische Ministerrat ist ratlos

Die Nachricht von der Entlarvung der englischen Mord-Agenten und der Blamage des britischen Geheimdienstes schlug im englischen Ministerrat wie eine Bombe ein. Premierminister Chamberlain (1) senkt traurig den Kopf. Außenminister Halifax (2) traut sich kaum zur Tür herein. Der jüdische Kriegsminister Belisha (3) zullt nervös an einer Zigarette. Kolonialminister Eden (4) versteckt sich hinter seinem Sekretär. Der Obergauner Churchill aber ist nicht anwesend.

Er hat vor Schreck Herzkämpfe bekommen.

Rasputin

Ein Werkzeug der Juden

Das war schon immer so gewesen: Wer vom Schicksal eine geschichtliche Sendung übertragen erhält, muß es sich gefallen lassen, daß die Mitwelt oder die Welt, die nach ihm kommt, ein Urteil über ihn fällt.

So ist es auch dem russischen Bauern Rasputin ergangen. Als er noch lebte, schrieben die Zeitungen über ihn Wahres und Erfundenes. Als er tot war, wurden Bücher über ihn geschrieben. Nicht alle Schreiber dieser Bücher ta-

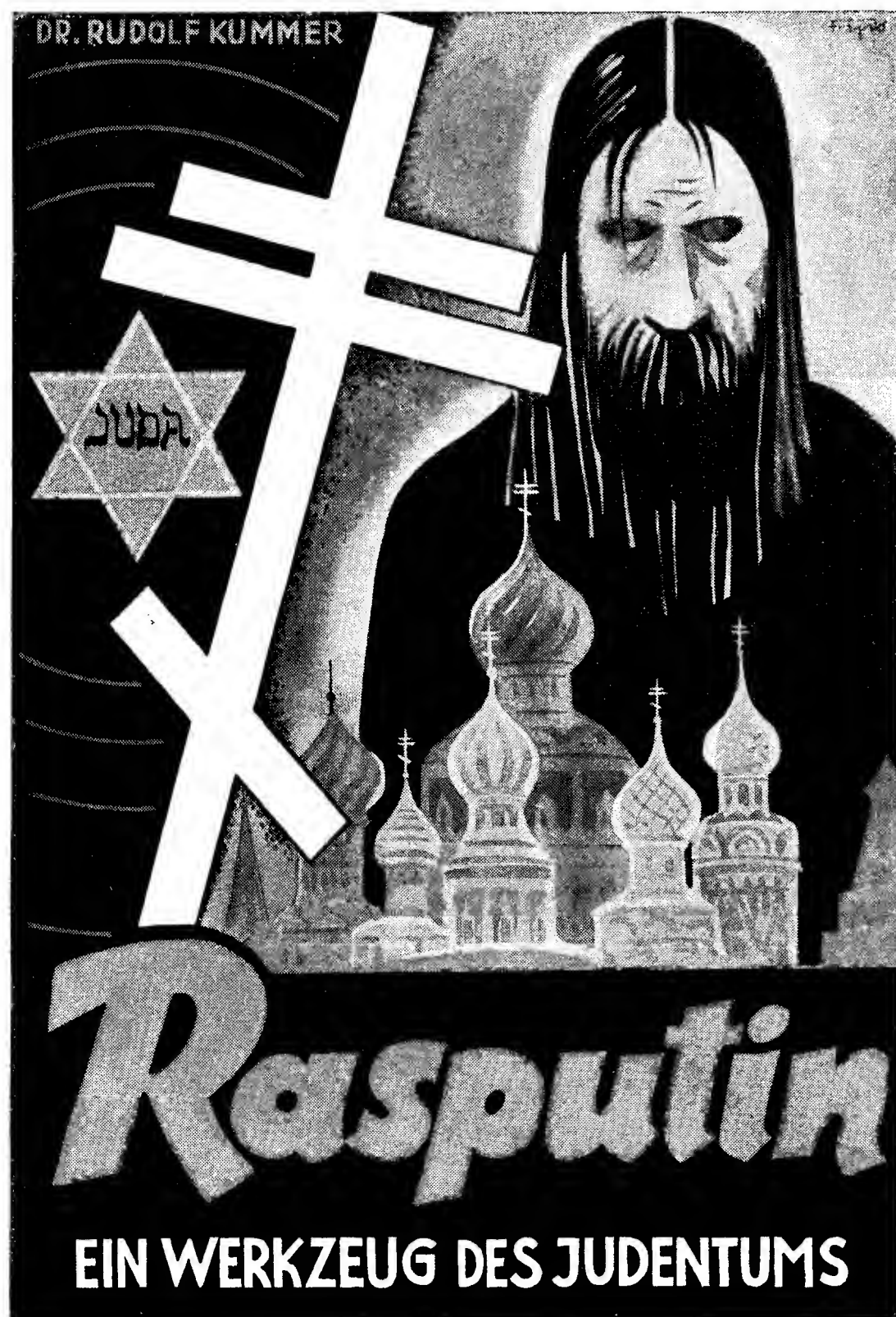
ten es mit anständiger Gefinnung. Darum blieben sie nicht bei der Wahrheit, bei dem wirklich Gewesenen. Die einen machten aus Rasputin einen welfremden, nur der religiösen Verzückung lebenden Menschen. Die anderen glaubten in ihm nur den in Sinnlichkeit an schöne Frauen sich verlierenden Genußmenschen beschreiben zu sollen. Wieder andere wollten in ihm einen leidhaftigen Teufel erkannt haben, der nur der ihm gebotenen Silberlinge wegen

ins Spiel der großen Politik mit hineingerissen wurde. Die meisten dieser Bücher verraten ihren Unwert schon in der gesuchten Darstellungsweise. Sie machen Rasputin zum fragwürdigen Helden eines Romans und lassen darin die Phantasie des Schreibers sich in süßlich-schwulstiger Art ausleben.

Das Buch des Dr. Rudolf Kummer geht den ehrlichen Weg des verantwortungsvollen Suchers nach der Wirklichkeit und damit nach der Wahrheit. Als Ministerialrat im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hatte er in jahrelanger Schau Gelegenheit zu prüfen, was über Rasputin an Wert und Unwert schon alles geschrieben wurde. Dabei begegneten ihm neben den Aufzeichnungen führend gewesener Politiker im zaristischen Rußland auch die Niederschriften Angehöriger des Zarenhofes und der Familie Rasputins. Alle diese Aufzeichnungen über das Geschehen um Rasputin sind als Geschichtsquellen zu bewerten. Sie bringen aber nicht die letzte Erkenntnis, die man sucht. Wer das letzte Geheimnis um Rasputin öffnen will, der muß erfahren, was der Jude Aaron Simonowitsch zu offenbaren weiß. Er war der Sekretär und Vertraute Rasputins und was er in seinen Erinnerungen „Rasputin, der allmächtige Bauer“ niederschrieb, gibt den letzten Schlüssel zur Erkenntnis: Der russische Bauer Rasputin war von den Juden zu einem Werkzeug gemacht worden, das ihnen willenlos ihre teuflischen Ziele erreichen half.

Das Buch „Rasputin, ein Werkzeug der Juden“ kommt in eine Zeit herein, in der man mehr als je zuvor nach der Entschleierung der Kräfte sucht, die ihr Unwesen in der Welt treiben. Das Buch des Dr. Rudolf Kummer zieht den blutbefleckten Vorhang hinweg von Ereignissen, die in die Geschichte eingegangen sind und läßt darüber hinaus die Gewalten erkennen, die mit einem erneuten Völkermorden ihre teuflischen Pläne zur Erfüllung bringen wollen.

Julius Streicher.



Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

5. Fortsetzung

Wir berichteten in der Ausgabe 45 darüber, wie sich der Jude zum Herren der Stadt Lodsch (früher Lodz) machte. In der heutigen Ausgabe schildern un-

fere Sonderberichterstatte ihre Eindrücke, die sie bei ihrem Besuche des Lodscher Judenviertels erhielten.

Judenstädte sind Verbrecherstätten

Im Ghetto zu Lodsch / Jüdische Sittenlosigkeit / Geborene Verbrecher

Im Norden von Lodsch liegt das Judenviertel. Dort wohnen ungefähr 300 000 Juden. Dieser Stadtteil interessiert uns natürlich ganz besonders. Mühselig bahnen wir uns einen Weg durch die Menschenmassen. Bettler, Händler und Träger verstopfen die Gehsteige und erschweren das Vorwärtskommen. Wir haben auf unserer Polenreise viele Judenstädte gesehen. Aber Lodsch ist die schlimmste! Das Aussehen der Juden ist kaum zu beschreiben. Ihre Kleidung ist verschmiert und zerrissen. Eine glänzende Speckschicht bedeckt Kockaufschläge und Ärmel. Der struppige, ungepflegte Bart, in dem Speisereste kleben, umrahmt wahre Teufelsgesichter. Die halbgeschlossenen Augenlider verleihen den Gesichtern einen dämonischen Ausdruck.

So werden die Bauern bestohlen

Eine Menschenansammlung erregt unsere Aufmerksamkeit.

Inmitten einer Gruppe von aufgeregten herumstehenden Juden erkennen wir einen polnischen Bauern. Die Juden wollen ihn Lebensmittel ablaufen, die sie dann mit großem Gewinn weiter verschachern möchten. Judenweiber mit abgeschabten Pelzmänteln reißen sich gegenseitig die Brote aus der Hand. Alte und junge Juden raufen miteinander. Es sieht aus, als ob es zu einer richtiggehenden Keilerei komme. Immer dichter drängen sich die Juden an den Bauern heran. Da, auf einmal ein Schrei! Ein Judenbube rennt mit einem Brot unterm Arm davon und verschwindet im Gewimmel der Fußgänger. Fluchend verfolgt ihn der bestohlene Bauer. Das aber ist das Signal zum Diebstahl für alle anderen Juden. In wenigen Sekunden sind sämtliche Brote verschwunden. Das ganze war nichts anderes als eine abgekartete Gaunerei!

Der Judenbube hatte aber die Rechnung ohne den — Stürmer gemacht. Wir verfolgen ihn und bekommen



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Judenbube aus Lodsch

Er sagte: „Wenn Deutsche einmal wieder sind fort, werden wir wieder machen große Geschäfte. Die Polen sind ja so dumm!“

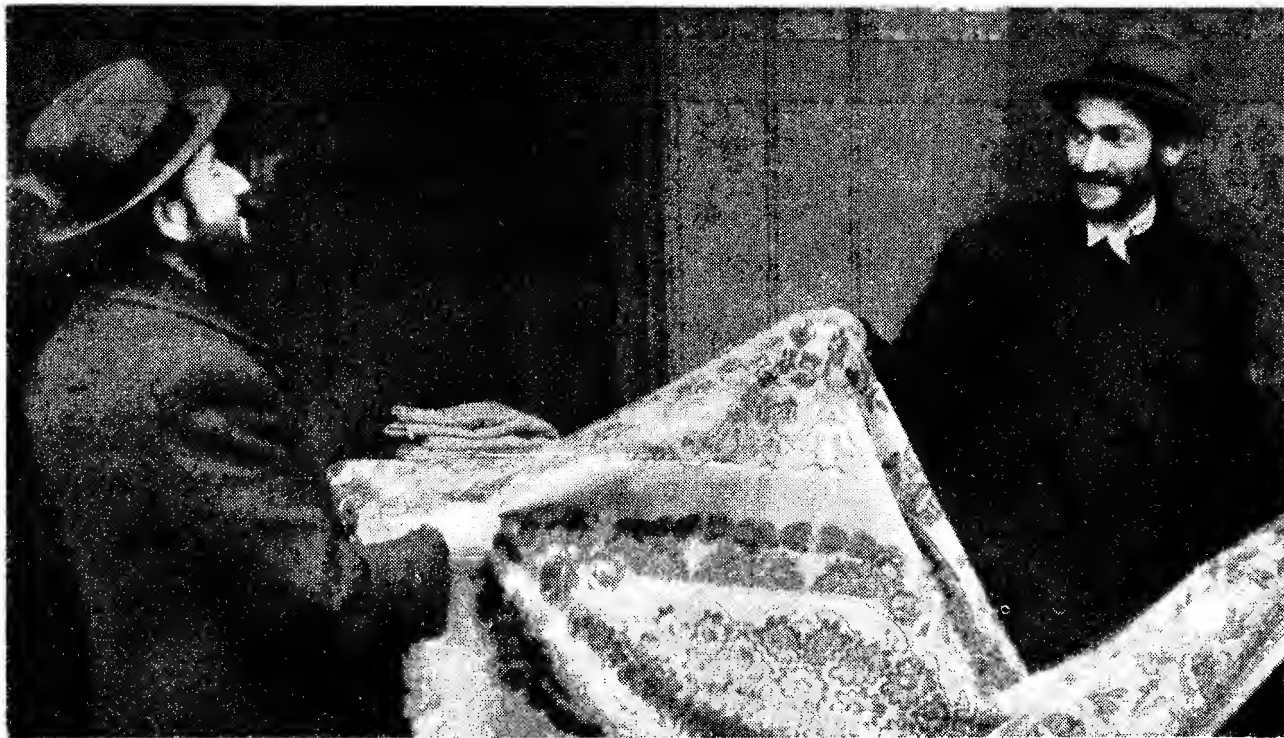
ihn auch zu fassen. Er muß zwei gestohlene Brote an den Bauern zurückgeben und dafür einige kräftige Ohrfeigen in Empfang nehmen. Der Bauer erklärt uns, es sei an der Tagesordnung, daß die polnische Landbevölkerung auf solche Weise von den Juden ausgestohlen würde. Die Juden machen das künstliche Gedränge nur zu dem Zwecke, um günstige Gelegenheit zum Diebstahl zu haben.

Vom Bauchladen zum Modosalon

Wir gehen weiter. Auf einem kleinen Platz wird Markt abgehalten. In Koffern, Körben, Säcken und Schachteln bieten die Juden ihre Ware an. Die Marktstände selbst werden von den Juden wenig benutzt. Der Jude fürchtet nämlich die Polizei und weiß, daß er bei Kontrollen mit seinen Koffern und Säcken viel leichter verschwinden kann, als wenn er seine Ware auf den Ständen ausgebreitet hätte. Ein Judenbube bietet uns Handschuhe zum Verkauf an. Er fordert das Dreifache ihres Wertes. Bei den Juden gibt es keine festen Preise. Sie fordern diese Preise je nach dem Aussehen des Käufers und sind gewohnt, daß man dann mit ihnen zu feilschen anfängt.

Schon sechsjährige Judenkinder bieten Zigaretten und Backwaren an. Eine Pappschachtel mit einem Bindfaden um den Bauch gebunden und einige selbstgestopfte Zigaretten sind das ganze Besitztum dieser Händler. Die Judenbuben mit Bauchladen sind ein typisches Kennzeichen der polnischen Städte.

Vielsach stellen die Juden auch einen Tisch in einen Hausflur und verkaufen dort ihre Waren. Das polnische Volk wird in niederträchtiger Weise begaunert und ausgeplündert. Der Jude beherrscht den ganzen Handel.



Meister im Schachern

„Hab ich eine Decke, prima Qualität, kannst du kaufen nirgends so billig, wie bei mir!“

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Die Betrüger

„Du sollst nicht nachlassen, die Betrügereien der Kinder Israels aufzudecken. Betrüger sind es bis auf wenige.“

Mohammed (Aus dem Koran, 5. Sure S. 78)
Ullmannsche Übersetzung

Etwas für die Zigarettenraucher!

Wir fragen einen Hebräer, woher er die „Papieroxy“ (gestopfte Zigaretten mit langen Mundstücken) bezogen habe. „Alles selber erzeugt!“ ist die Antwort. Wir erfahren auch, wie diese „Selbsterzeugung“ vor sich geht. Der Jude sammelt in den Aschenschaalen der Kaffeehäuser und Gaststätten, ja sogar auf den Straßen die weggeworfenen Zigarren- und Zigarettenstummel zusammen. Es ist für ihn völlig belanglos, wenn diese Reste über und über verschmutzt sind. Er raucht ja das Zeug nicht. Die Ware ist ja nur für die Goyim bestimmt.

Für die aber ist selbst das Schlechteste gut genug.

Die gesammelten Zigarren- und Zigarettenstummel läßt der Jude zuhause von der Sonne trocknen. Dann schneidet er den sogenannten Tabak in kleine Stücke und füllt damit die Zigarettenhüllen. Auf der Straße preist er dann mit großem Geschrei sein Erzeugnis als „prima Ware“ und „erstklassige Fabrikate“ an. So wird es gemacht! Die jüdischen Zigarettenhändler sind Rohstofflieferanten, Fabrikanten und Händler in einer Person.

Die „geschändeten“ Juden

Wir gehen eine Straße weiter. Da packt uns ein etwa sechsjähriger Polenknirps am Krummel und ruft: „Panje, Panje, gudi, gudi, Jud, Jud!“ Dabei zeigt er auf eine Judengestalt, die mit schlürfenden Schritten in einem Haustor verschwinden will. Wir rufen dem Alten nach. Doch der flüchtet mit einer Behendigkeit, die man ihm gar nicht zugetraut hätte. Wir folgen ihm durch den Hausflur. Mehrere abgetretene Stiegenaufgänge führen in die Stockwerke. Im Hause empfängt uns eine „ägyptische“ Finsternis. Erst im Schein der Taschenlampe finden wir uns zurecht. Fingerdicke liegen Staub und Schmutz auf den Treppen und in den Fensternischen. Der Mauerverputz ist abgefallen. Eine stickige Moderluft macht uns das Atmen fast unmöglich. Der Jude ist inzwischen hinter einer vergitterten Türe verschwunden. Erst auf mehrmaliges energisches Klopfen wird uns geöffnet. Eine fürchterlich aussehende alte Judenheze bittet uns händelringend, draußen zu bleiben, denn hier sei bisher noch kein Fremder eingetreten. Wir lassen uns aber nicht abweisen und treten dennoch ein. Eine aus Verwesungsgasen, Kochdünsten und Abortgerüchen gemischte Luft verpestet den Raum und erzeugt ein würgendes Gefühl im Halse. Wir sehen uns im Zimmer um. In einer Ecke stehen Judenkinder, die uns entgeistert anstarren. Selbst die kleinsten Bubben tragen Schlafenlocken und Käppi. Zwischen alten Gerümpel, Stoffballen und Speisereifen steht ein hochmoderner Schrank aus kaukasischem Nussbaum. Es handelt sich um ein den Polen abgekauftens Pfandstück. Auf den Tischen liegen Gebetbücher, Eier, Zwiebel und zwei — Gänse. Fürwahr ein sonderbares Stilleben!

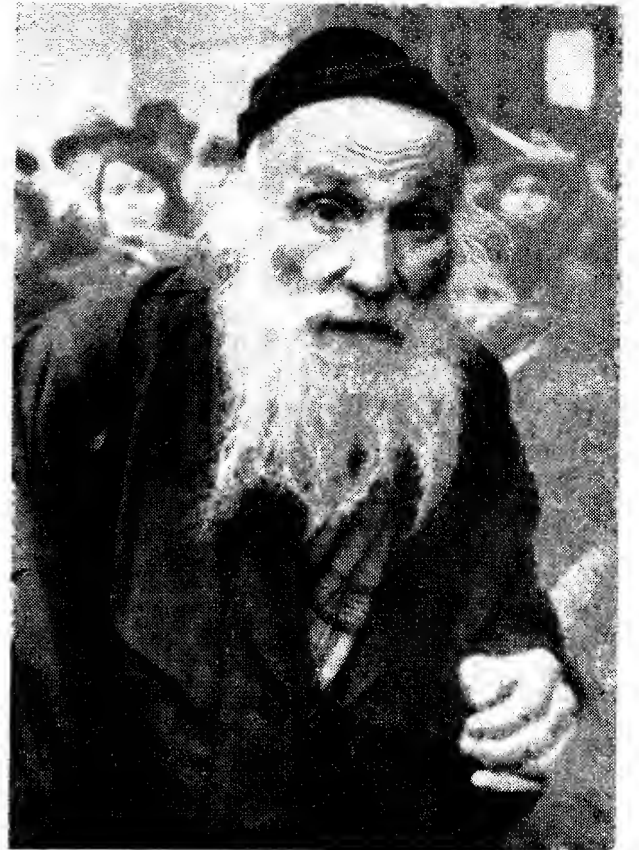
Den alten Juden, den wir gesucht haben, finden wir aber nicht. Schon wollen wir wieder gehen, als wir in einer dunklen Ecke in einem Bette eine Männergestalt erkennen. Da stürzt die Jüdin auf uns zu und beschwört uns, doch Mitleid zu haben. Es sei ihr „alter, kranker“ Mann, der schon seit Jahren gelähmt wäre. Wir schlagen

das Bettuch zurück. Und wer ist der „alte, kranke, gelähmte“ Mann? Es ist der gleiche Jude, der uns vorhin mit affenartiger Geschwindigkeit durchgebrannt war, als wir ihn fotografieren wollten. Mit allen Kleidern war er ins Bett gekrochen und hoffte, uns auf diese Weise zu entkommen. Wir holen den Burschen heraus, bringen ihn auf die Straße und fotografieren ihn. Er versteckt zuerst seinen Bart im Manteltragen. Auf unsere Frage, warum er das tue, erklärt er, er habe Angst, daß er „geschändet“ werden könnte.

Worin aber besteht diese Schändung? In den Bärten und Haaren der Juden befindet sich viel Ungeziefer. Aus gesundheitlichen Gründen wurden daher den Juden vielfach die Kopf- und Barthaare abgeschneitten. Das aber bedeutet für die Hebräer eine Schande. Der Bart ist für die Juden angeblich eine rituelle Vorschrift.

Müllhaufen auf der Straße

Wir verweilen noch mehrere Stunden im Ghetto von Lodsch. Die Straßen sind mit einer klebrigen Schmutzschicht überzogen. Das holperige Pflaster stammt noch aus dem vorigen Jahrhundert. Gehsteige gibt es zumeist nicht. Die Abfälle werden einfach vor die Türe geworfen. Ganze Müllhaufen liegen vor den Häusern und sind der Tummelplatz für die jüdische Jugend. In den Reisebeschreibungen werden ähnliche Zustände nur im Orient festgestellt, doch sorgen dort wenigstens die Geier und sonstigen Aasvögel für die Beseitigung der Verwesungsstoffe. Hier aber in Lodsch ist der Schmutz buchstäblich Generationen alt. Der Jude lebt ständig im Dreck. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, wenn sein geistiges Leben nur von Schmutz und Gemeinheit ausgefüllt ist.



Das ist er!

Der „schwerkranke, lahme“ Jude, der plötzlich wie ein Wiesel laufen konnte



Ein Meister der „langen Finger“



Bald tun sie es ihren Vätern gleich

Judenbuben aus Lodsch haufieren mit Hosenträgern, Kragenknoöpfen und Zuckertwaren oder verdienen sich ihr Geld als Taschendiebe



Schlechte Bilder Stürmer-Archiv

Der Baueruschreck

Er bestreift seinen Lebensunterhalt nur durch Betrügereien am polnischen Landvolk

Der Stürmer klärt dich auf!

Was uns ein Polizeibeamter berichtet

Während unseres Aufenthaltes in Lodsch hatten wir auch Gelegenheit, uns mit einem führenden Beamten der Polizei eingehend zu unterhalten. Wir haben einige Aufzeichnungen gemacht:

Das Lodsker Ghetto ist ein berühmtes Verbrecherviertel. Heute halten sich dort alle Zuchthäusler auf, die die Polen vor ihrem Abzug frei ließen. Gegen diese Schwerverbrecher muß ein harter Kampf geführt werden. Tag für Tag werden in den Schlupfwinkeln Durchsuchungen veranstaltet, um diese Ganner unschädlich zu machen. Daß die friedliebende Einwohnerschaft von Lodsch heute wieder in Ruhe und Sicherheit ihrer Arbeit nachgehen kann, verdankt sie dem uner-

müdlischen und opferbereiten Einsatz der deutschen Polizei.

Der polnische Verbrecher ist der grausamste und skrupelloseste Europas. Wohl in keinem anderen Staate kommen ähnliche schwere Verbrechen vor wie in Polen. Der Jude ist an der Kriminalität mit 80 Prozent beteiligt. Wird irgendwo ein schweres Verbrechen begangen, dann steckt in fast allen Fällen der Jude dahinter. Der Jude ist Anstifter, Mitthelfer, Helfer und Ausführer. Er ist unter den „harmlosen“ Taschendieben genau so häufig zu finden wie unter den Räubern und Mördern.

Jüdische Verbrecherhochschulen

In Lodsch gibt es eigene Verbrecherhochschulen. Lodsch ist der Weltmittelpunkt der internationalen Hochstapler und Taschendiebe. Die Taschendiebe werden von erfahrenen jüdischen „Lehrern“ ausgebildet. Der Anfänger muß an einer lebensgroßen Puppe, die mit Glocken behangen ist, die notwendigen Griffe für den Diebstahl so lange üben, bis keine Glocke mehr schellt. Jeder einzelne Trick wird von einem besonderen „Spezialisten“ gelehrt und ausgeübt. Sind die Schüler ausgebildet, dann

müssen sie auf „Tour“ gehen, d. h. sie müssen ihr Können am polnischen Volke erproben. Nun durchziehen ganze Bauden dieser jüdischen Taschendiebe das Land, suchen aber auch große internationale Kurorte auf, um dort ihrem „Erwerb“ nachzugehen. Wird ein jüdischer Taschendieb ertappt und ins Zuchthaus gesperrt, so übt er dort an seinem Zellengenossen die Handgriffe, damit er nicht aus der Übung kommt.



Er traut nicht!

„Zuerst das Geld, dann kaufst du haben die Ware!“



Der Stürmer in Polen

Nürnberger Soldaten haben in Jaroslau einen Stürmerkasten errichtet

Die Juden sind schuld am Kriege!

Ist der jüdische Verbrecher wieder in Freiheit, dann nimmt er sein Diebshandwerk sofort wieder auf. Vorsorglicher Weise verläßt er allerdings das Land, in dem er ertappt worden ist und beglückt ein anderes mit seiner Anwesenheit. Die Kriminalisten vieler Länder haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wie es komme, daß die berühmtesten internationalen Taschendiebe längere Zeit in Lodsch zugebracht haben. Alle diese jüdischen Ganner haben in den Verbrecherhochschulen zu Lodsch ihre fachgemäße Ausbildung erfahren.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Satan von Lodsch

Was schenke ich zu Weihnachten?

Das neue Buch von Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Weil erste Auflage bald vergriffen, bestelle man sofort. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den Stürmer-Buchverlag, Nürnberg.

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte

.....Stück **Dr. Kummer, Rasputin**
Ein Werkzeug der Juden
in Leinen gebunden mit 6 Bildern RM. 3.90

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — Betrag in Briefmarken anbei — wird auf Postcheckkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschrift:

Weiber des Teufels

Judendirenen in Lodsch



Die Anfängerin

Sie ist kaum 15 Jahre alt, trotzdem



Die Diebin

Sie bestiehlt ihre „Kunden“ in raffiniertester Weise



Die Anspruchslose

„Schicken Sie mir Koumissbrot, dann“

Ein Maßstab für die Kriminalität eines Landes ist die Prostitution. In Lodsch gibt es keine ausgesprochenen Bordelle. Dafür aber befinden sich dort eine Unzahl von Kuppel- und Absteigequartieren. Diese liegen zumeist in jenen Stadtvierteln, die nicht vorwiegend von Juden bewohnt werden. Der jüdische Zuhälter hat stets einige möblierte Zimmer für die Dirnen bereit. Oft stehen fünf und mehr Betten in einem einzigen Raum. Bei einer Durchsuchung durch die Polizei wurde kürzlich ein Absteigequartier ausgehoben, in dem — sage und schreibe — 20 (zwanzig!) Schlafstellen in einem einzigen Raum untergebracht waren. Die rohen Holzgestelle waren nur mit zersehten Lappen und schmutzigen Decken belegt.

Die Dirnen in Lodsch und im übrigen Kongresspolen sind bis zu 70 Prozent Jüdinnen. Von der 14jährigen Judenschöne bis hinauf zur 65jährigen Judenherr sind alle Typen jüdischer Dirnen vertreten. Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß zumindest jede dritte Jüdin geschlechtskrank ist. Wir konnten es feststellen, und die Polizei bestätigte es uns, daß diese kranken Jüdinnen sich ausschließlich an nichtjüdische Männer hermaachen. Die Jüdinnen erbrachten dabei wieder einmal den Beweis, daß für sie die Lehren ihres Geheimgelehrten Talmud-Schulchan-aran gültig sind. In diesem Buche werden die Juden „Königsfindern“ gleichgestellt, während der Nichtjude zum „Bieh“ erniedrigt wird.

Ein Kapitel für sich sind die jüdischen Zuhälter. Vorsichtig pürschen sie sich an nichtjüdische Männer heran. Sie versprechen ihnen galante Abenteuer, machen dabei aber den Preis gleich im voraus aus. Sie kontrollieren die gesamte Prostitution. Als Zahlungsmittel werden nicht nur Gelbbeträge, sondern auch Lebensmittel, Schnaps und Tabak angenommen. Die sittliche Verwahrlosung der Stadt ist kaum zu beschreiben. Sie wird erst ein Ende finden, wenn das Judentum mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist.

Die jüdische Pest

Zum Schluß noch einige Worte über den jüdischen Krämergeist in Lodsch. Der Jude schadert mit allem möglichen Zeug. Er verkauft ebenso zerbrochene Schallplatten wie echte Persianermäntel. Der Zwischenhandel ist mehr verbreitet als in jeder anderen Stadt. An einem Paar Socken verdienen mindestens 10 Juden. Sie sind Rohstoffekäufer, Rohstoffhändler, Vermittler, Transportunternehmer, Vertreter, Fabrikanten, Groß- und Kleinhändler. 300 000 Juden wohnen in Lodsch. Kaum ein einziger von ihnen leistet produktive Arbeit. Alle schadern und handeln sie.



Die Kranke

Wieviele Menschen mag dieses Judentweib schon unglücklich gemacht haben!

Die Prostitution in Lodsch

Nach der Besetzung von Lodsch durch die deutschen Truppen verschleppten die Juden die Waren in Schlußpunkt. Sie verstanden es die Preise in die Höhe zu treiben. Auf diese Weise erzielten sie Verdienste bis zu 500 Prozent. Trotz der harten Strafanrohungen können die Juden auch heute nicht von ihrem üblen Handwerk lassen.

Wird so ein Jude verhaftet, dann fühlt er sich immer unschuldig. Durch eine unterwürfige Kriecherei versucht er sein Los zu mildern. Ein Jude kann verhöhnt, ja sogar geschlagen werden, immer heuchelt er eine schmiegliche Höflichkeit. Als ein ausgekochter Verbrecher versteht er es sich meisterhaft zu verstellen. Man muß die jüdische Art gut kennen und hart bleiben, will man einen Juden überführen.

Der Polizeibeamte, der uns tiefen Einblick in das Leben der Juden in Lodsch gegeben hatte, schloß seine Ausführungen mit den Worten:

„Wir haben hier eine große Aufgabe vor uns. Aber wir werden unsere Pflicht bis zum letzten erfüllen. Eines Tages werden wir dann melden können: Lodsch ist wieder eine deutsche Stadt, eine Stadt der Sicherheit und der Arbeit!“

Achtung! Stürmerleser!

Fortsetzung unserer Sonderberichte in der nächsten Stürmerausgabe.

Die Sittenlosen

„Die große Masse des jüdischen Volkes steht überall geistig und sittlich abseits von ihren Wirtsvölkern.“

Selbstbekenntnis des Juden Ben Chaim

„Juda erwache“ Buchdruckerei M. G.

Zürich 1938 S. 15.



Die Ausgediente

Auch das Kind hindert sie nicht, noch immer ihrem „Gewerbe“ nachzugehen



Die „Bourgeois“

Sie sind noch schlechter als die anderen!

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!



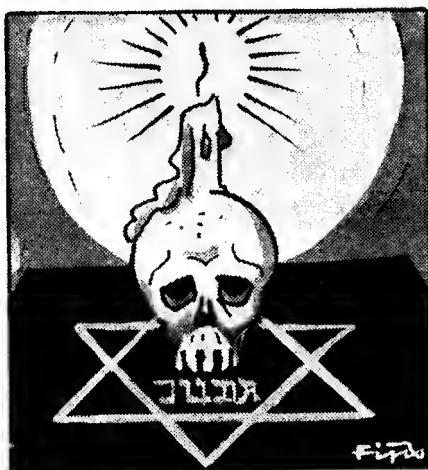
Zu Tode geht
So haben „edle Friedensstreiter“, des jegigen Krieges Vorbereiter,
Ob jegliche Vernunft gestiegt. Im Stacheldraht der Friede liegt.



Höre Belisba
Der Teufel führt sein Feuer gut.
Ein Börsenjobber lechzt nach Blut.
Er wirft ins Feuer Mann um Mann,
Dah er den Blutdurst stillen kann.



Das Kerzste
Von Jehova böß verraten,
Winkt dem Juden nur der Spaten.



Totenlicht
Was sagt zu dieses Lichtes Schein,
Der judenfreundliche Verein?



In den Spuren Lord Northcliffes
Redten fühlen sich am Ende
Nur wohl in sumpfigem Gelände.



Ueber den Dächern von Paris
Du hast Sahiß „Bel Ami“
Doch nun weiß man es erst — wir!



Der britische Seehund
Das Gleichgewicht darf er nicht verlieren,
Soll er den Globus balancieren,
Doch Kunststück! — Kipelts ihn am Bauch,
Verliert das Gleichgewicht er auch.

Bunte Nachrichten

Der Jude Israel Lewy irrite Berliner Rassegossen auf und erbot sich, ihnen bei einem ausländischen Konsulat Einreisvisa zu besorgen. Es gelang ihm, 20 000 RM. zu erschwindeln. Jud Lewy wurde festgenommen.

In Dornbirn wurden zwei Juden verhaftet, die die Verunkelung zum Einbruch in ein Fotogeschäft benutzt hatten.

Die nichtjüdische Ehefrau des Sidor Israel Becker betrieb in einer Dresdner Vorstadt eine kleine Gastwirtschaft, die Jud Becker mit führte. An nationalen Feiertagen wurde die Hakenkreuzfahne heraufgehängt. Das Schild „Meißches Geschäft“ ersichtlich sich Jud Becker durch Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, die er mit dem Namen seiner Ehefrau unterzeichnete. Die Strafkammer des Dresdner Landgerichts schickte den Juden auf 1 Jahr 3 Monate ins Gefängnis.

Der Jude Louis Israel Sittenberg, der zuletzt in Stuttgart wohnte, hatte bei der Aufstellung seines Vermögensverzeichnis die „Kleinigkeit“ von 37 500 RM. „vergessen“. Wenn er auch vor Gericht erklärte, dies sei nur aus „Dummheit“ geschehen, so erhielt er doch 4 Monate Gefängnis.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde der 48jährige Jude Ferdinand Israel Kahn aus Lieboldsh. im zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Anfang 1939 wollte die Jüdin Rosa Sara Kofelich von Wien nach den Vereinigten Staaten auswandern. Bei der Kontrolle des Umzugsgutes wurden Schmuckgegenstände im Werte von 7200 RM. gefunden, die ins Ausland geschuggelt werden sollten. Das Landgericht Wien verurteilte die Jüdin Kofelich zu 7 Monaten Gefängnis und 7100 RM. Geldstrafe. Der Schmuck wurde für verfallen erklärt.

Der 48jährige Jude Ewald Israel Lehmann und seine 36jährige Ehefrau Margarete Sara Lehmann aus Wilmersdorf werden von der Berliner Kriminalpolizei gesucht. Das Gaunerpaar prellte einen Berliner Zahnarzt um 1245 RM.

Durch Zufall erhielt die Stuttgarter Polizei Beweise, daß der jüdische Frauenarzt Richard Israel Rey noch in den Jahren 1937 und 1938 verbotene Eingriffe vornahm. Bei der Verhaftung des Juden stellte sich heraus, daß er die gesamte Krankenkartei vernichtet hatte. Das Gericht sprach den Juden mangels ausreichenden Gegenbeweises frei. Die Staatsanwaltschaft hat aber bereits Revision angemeldet.

In Landsberg (Warthe) hatten zwei Juden 12 Jahre lang das Wohlfahrtsamt um 9200 RM. betrogen. Der Schaden ist inzwischen aus dem beschlagnahmten Vermögen gedeckt worden. Der 85jährige Jude Israel Treitel erhielt 1 Jahr 4 Monate und seine 51jährige Tochter Sarah Treitel 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Das Landgericht Eger verurteilte den Juden Ernst Klein, Sohn eines Tempeldieners, wegen Rassenhände zu 3 Jahren Zuchthaus. Jud Klein hatte mit einer schwachsinntigen Dienstmagd, die von ihm bereits 3 Kinder hatte, weiterhin Rassenhände getrieben.

Die Schwestern Sophie Sara Pappenheim und Elsa Sara Fürstenheim aus Kassel meldeten Ende vergangenen Jahres nur einen kleinen Teil ihres Vermögens an. Silberfachen im Gewicht von 30 Kilo brachten sie auf die Seite, um sie ins Ausland zu schmuggeln. Das Silber sollte von den beiden Juden Goldschmidt aus Kassel nach Holland geschafft werden. Das Gericht verurteilte den Juden Arno Aron Goldschmidt zu 9 Monaten Gefängnis und 2300 RM. Geldstrafe, seinen Sohn Horst zu 5 Monaten Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe, die Jüdinnen Pappenheim und Fürstenheim zu je 4 Monaten Gefängnis und 600 RM. bzw. 300 RM. Geldstrafe. Die beschlagnahmten Silberwaren wurden eingezogen.

Wegen Rassenhände wurde der 60jährige Jude Willy Israel Mendel in Hamburg festgenommen. Er hatte noch Beziehungen zu einer deutschen Frau unterhalten.

In Prag wurden bis jetzt schon 2500 jüdische Geschäfte festgestellt. Es sind aber noch lange nicht alle erfasst!

Unsere Truppen haben bei West Witowak die Anführerin einer der grauamsten Mordbanden erwischt: die Warschauer Ghettojüdin Basja Gelblung.

Die Prager Zeitung „Ceska Obrana“ fordert, daß die Juden tschechische Namen ablegen und dafür wieder jüdische führen sollen.

In Kolin dürfen die Juden keine Restaurants und Klublokale usw. mehr betreten.

In Prag wurde ein jüdisches Ehepaar wegen Betrugs in Haft genommen. Die Juden hatten mit einer fingierten Firma „gearbeitet“.

In Brünn steht den Juden nur noch die Ringpromenade zwischen Bratislawka ulice und Koblizne ulice zur Verfügung. Das Betreten der übrigen Parkanlagen ist ihnen verboten.

In Wien wurde der jüdische Devisenschlepper Israel Ringer zu 2 1/2 Jahren schweren, verschärften Kerkers und 100 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

In Rostock erhielt der Jude Kornmehl wegen fortgesetzten Verbrechens der Rassenhände 3 1/4 Jahre Zuchthaus.

Im Bereich des Obergerichtes Prag wurden sämtliche nicht-ariischen Dolmetscher ihres Amtes enthoben.

Zu unserer Notiz in der Nr. 44 über den Juden Eduard Israel Ruffbaum aus Magdeburg erfahren wir ergänzend, daß der Kaufmann Schatta, Inhaber des erwähnten Pelustogeschäftes Görnemann, auf einen jüdischen Dreh hereingefallen war, den der Jude Ruffbaum durch seine Haushälterin Hildebrandt hatte vornehmen lassen. Dieser Fall beweist, wie sorgfältig jeder Geschäftsmann die Vorkehrungen beachten muß, damit nicht Juden durch Tarnung Gelegenheit haben, die Gesetze zu umgehen.



Jüdinnen amüsieren sich
Judenweiber aus dem früheren Eger beim „Ball der bösen Ruben“

Der Stürmer und die Front

Die Bedeutung unseres Aufklärungskampfes

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

Vorweg will ich sagen, daß es eine Zeit gegeben hat, in der ich Deine Ausführungen über das Judentum für zu kraß hielt. Das sage ich heute offen und ehrlich heraus. Ich hatte in Deutschland nicht Gelegenheit gehabt, das Judentum gründlichst kennen zu lernen. Aber jetzt sind mir die Augen aufgegangen. Und zwar so, daß mir die Worte fehlen, um diese Weisheit der Menschheit so zu schildern, wie es sein müßte.

Verdreht, verkauft und völlig verwahrlost haufen die Juden in Spekulanten, gegen die die Wohnung des ärmsten Arbeiters ein Paradies ist. Wenn man in diese Behausungen hinein muß, so verflucht es einem den Atem. Infernalisch stinkt es in diesen sogenannten „Wohnungen“. Die Bilder, die sich einem bieten, sind derart, daß man sich immer wieder fragen muß, wie so etwas überhaupt möglich sein kann. Und sei es der schmutzigste aller arischen Menschen, ich glaube er würde sich davor ekeln in joch einer Behausung sein Dasein zu verbringen. Ich habe eine Wohnung gesehen, wo eine Kinderwiege und die Juden etwa 20 cm im Schlamm versanken. Das hat mit Ammut nichts zu tun. Lieber lüngen die Juden faul herum und betrügen ihre Mitbürger, als daß sie ihren Schweinefäkalien ausmischen und für Sauberkeit und Ordnung sorgen. In diesem Schmutz können auch keine anständigen Menschen gedeihen. Außerdem blüht die Frucht in höchstem Maße und die Hälfte sind Mißgeburten.

Und nun wirst Du verstehen, warum ich endgültig und für immer restlos aufgeklärt bin über das Judentum. Ich kann nur sagen, daß Deine bisherigen Ausführungen immer noch zu viel Milde enthalten. Es kann gar nicht scharf genug gegen diese jüdischen Eindringlinge vorgegangen werden. Ich schließe mit den Worten, die Generalfeldmarschall Göring einmal in Wien sprach: „Die Juden müssen raus!“

Heil Hitler!
Soldat A. Wissing.

Mein Sohn Johann schreibt u. a. aus Polen:

Die Juden haben während des Krieges Waren zusammengeschamstert, was sie nur konnten. Die Volksdeutschen und die

Polen bekamen nichts und wurden aus den Geschäften fast hinausgeworfen. Die Juden sind noch größere Faloten (Gauner), als der Stürmer sie beschreibt.

Heil Hitler!
Ottilie Jannig.

Ein Soldat schrieb mir aus Polen, was er von den Juden hält. Unter anderem heißt es:

Der Stürmer ist eine Zeitung, die die Wahrheit hundertprozentig schreibt. Was die Juden für Schweine sind, habe ich bisher nicht geglaubt. Aber jetzt weiß ich es. Man kann es gar nicht schildern.

Heil Hitler!
E. Erhard.

Auch derjenige, welcher bisher noch nicht von der Wichtigkeit der Judenfrage überzeugt war, steht plötzlich mitten in dieser brennenden Frage. Wie oft ist nicht schon beim Vorbeimarsch an Juden der Ausdruck gefallen: Ihr Kampfblatt hat bestimmt nie übertrieben. Die Wirklichkeit ist noch viel schrecklicher. Es scheint, als ob sich hier der Ansturm dieses Gesindels in Polen versammelt hätte.

Die Auswirkungen dieser brutalen Juden Herrschaft auf wirtschaftlichem Gebiet und die damit verbundene Verarmung vor allem des Bauern sieht man auf Schritt und Tritt. Wie schade, daß man nicht auf einmal Millionen von Aufklärungsschriften in polnischer Sprache unter dieses Volk bringen kann. Der Funke des Antisemitismus glimmt und würde in Kürze hell aufleuchten.

Heil Hitler!
Herbert Hermann.

Ich muß Dir nun noch berichten, was mein Mann über Polen schreibt. Es gibt immer noch Leute, die meinen, Deine Schilderungen über die Juden seien übertrieben. Und die Juden in Polen sind ein Kapitel für sich. Der Stürmer schreibt manchmal fast ungläubliche Sachen. Aber ich behaupte heute, das ist nur 10 Prozent von der Wirklichkeit. Es ist einfach nicht zu beschreiben.

Heil Hitler!
Frau M. Duffe.

Einem unbekanntem Soldaten

an der Front möchte ich bis auf weiteres den „Stürmer“ zukommen lassen.

Den Bezugspreis von RM. —.90 für den Monat Dezember überweise ich auf Postcheckkonto 105 Nürnberg unter „Feldpost“ (liegt in Briefmarken bei).

Der Stürmer wird auf Wunsch die Anschrift des Soldaten an der Front mitteilen.

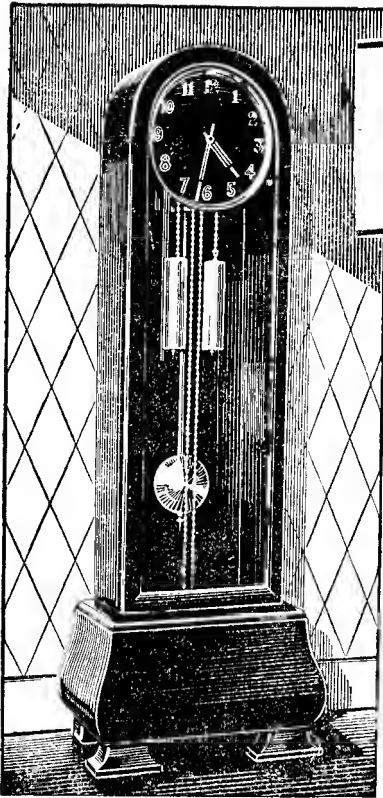
Name:

Beruf:

Ort:

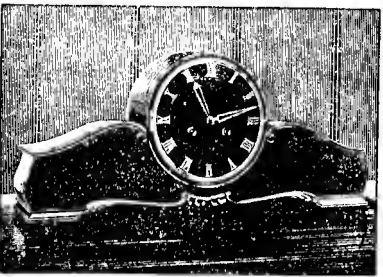
Straße: Nr.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!



Schön und zuverlässig!

Ob eine Uhr schön ist, ob sie gut zu Ihren Möbeln paßt und die Behaglichkeit Ihres Heimes erhöht — das können Sie selbst am besten beurteilen. Ob die schöne Uhr aber auch eine gute, zuverlässige Uhr ist, das kann nur der Fachmann beurteilen. Im Uhrenfachgeschäft werden Sie gut beraten. Sie finden dort in großer Auswahl Uhren, die schön und zuverlässig sind.



An diesem Zeichen erkennen Sie das

Uhren-Fachgeschäft!



WIR SUCHEN überall tüchtige Mitarbeiter zu günstigen Bedingungen für unsere **Leben - Unfall - Haftpflicht** Aussteuer- Wehrdienst- und Renten-Versicherungen

berwerbungen erbeten an **Nürnberger Lebensversicherung AG**, Nürnberg, gegr. 1884

FRANK ein Begriff für **Rotmöbel** BERLIN **Rosentaler-Strabe** Prospekte! **Sammel-Nr. 41 6211**

Ota Hausschuhe für Jedermann warm und behaglich!



Ein Beispiel für Damen **Ota** Rm **165** mit Bezugschein

SCHLESISCHE SCHUH-WERKE OTMUTH A.-G.

Über 3000 Gefolgschaftsmitglieder im Werke Otmuth und in 140 Ota-Spezialgeschäften im Reiche

METZNER 50 Jahre Kinderwagen Metallbetten, Bettfedern, Korbmöbel BERLIN, ANDREASSTR. 23

Gegen Berufsangabe erhalten Sie

ohne Nachnahme mit 30 Tagen Ziel Porto und Verpackung frei den **Füllfederhalter „Gala 100“**

Ohne Risiko ist dieses Angebot für Sie, weil ich von der Qualität meiner Hüller überzeugt bin. In der kurzen Einführungszeit erhielt ich viele begeisterte Anerkennungsbriefe. — In aller Ruhe können Sie den Hüller in Ihrer Wohnung prüfen. Wenn Sie nur etwas daran auszusetzen haben, senden Sie denselben zurück. Eine Verpflichtung haben Sie nicht.

- Die Vorteile:**
1. Schöf, Kappe und durchsichtiges Vorderteil sind unzerbrechlich.
 2. Großer Tintenraum, wobei der Tintenarrat ständig zu sehen ist.
 3. Einfaches Füllen durch Var und Rückschrauben des Saugkabens.
 4. Große Feder mit Iridiums Spitze, die Sie in jahrelangem Gebrauch nicht abschreiben können.

Der „Gala 100“ kostet **3,85 RM** In vier verschiedenen Farben wird derselbe hergestellt: Schwarz, grünerl, blauperl und braunperl. Die Feder ist in folgenden verschiedenen Spitzen lieferbar: **extrafein, fein, mittel, breit und schräg.** Eine Postkarte genügt. Geben Sie bitte die Farbe und Federspitze an.

Wollen Sie weniger ausgeben? Auch dann hobe ich für Sie das Richtige. Der „Gala 33“ kostet nur **2,65 RM** In den gleichen Farben und Federspitzen, jedoch in etwas geringerer Qualität. Ich liefere den „Gala 33“ zu den gleichen Bedingungen.

Auf Wunsch auch spesenfreie Nachnahme

G. Sasse · Essen · Schließfach 7542



Schlank werden u. weniger aussehcn. Entlassen Sie alle veralteten Körperstellen äußerlich durch **Transformine**

Große Freude bringt Ihnen d. mechanische Rasierapparat

Moderne Lockenfrisur für Damen, fetten und Kinder.

Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck **Antisklerosin!**

Das hausärztliche Volksbuch von Weltruf Neue dritte Million-Ausgabe. In 13 Sprachen erschienen.

Schuppenflechte Kranke, selbst jahrzehntelang und ich, wurden durch ein leicht anzuwendendes Mittel von dem Leiden befreit. Verlangen Sie kostenloses Prospekt und Dankeschreiben und Sie werden lesen, was mir viele über die Wirkung schreiben. Ich sende Ihnen keine Mittel, diese müssen Sie von der Apotheke selbst beziehen.

SENF-KATALOG 1940 Ausgabe W (Welt) 5.50 u. Port 0.40

Hess-Harmonikas bringen Freude! 10 Tast., 4 Bässe M. 21.- u. 16.-

Tabakgifte O. u. X-Beine korrigierbar!

Deutschland im Kampf! „Unser Kampf in Polen“ mit zahlr. Kampfzählungen 4.80 M. Wir bauen am Westwall“, das Fronterlebnis deutscher Jugend, 3.80 M. „Kampf um Spanien“

Fuss-Pflege ist notwendig bei harter Beanspruchung der Füße. Ermüdungen, Hühneraugen, Schweißabsonderung, Hornhaut, Blasen, wundte Stellen sowie kalte Füße bekämpft man mit den bewährten Esafit-Präparaten.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarre von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolge mit dem bewährten „Silphoscalin“ behandelt.

Antisklerosin! Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren qualvollen Begleitsymptomen wie Herzkammer, Schwindelgefühl, Nervosität, Schweißausbrüche, Bluthochdruck werden durch Antisklerosin wirksam bekämpft.

Großer Photo-Katalog Der Welt größtes Photohaus Der Photo-Port Nürnberg-O. S. 0. 7 **Kostenlos**



Der Weg ins Schwarze Walther-Läufe werden nach einem Spezialverfahren gezogen — Walther-Läufe sind präzise.

WALTHER Klein-Kaliber-Büchsen Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis R 51

Ludwig Hüna Meister des historischen Romans **10 Bände** 1. Ganzl. gebd., 2 Kas. 3. - setten RM 28.50 mtl. RM 3.- (I Kassetten RM 14.25 mtl. RM 2.-)

Anzeigen sind gewinnbringend!

Frohe Stunden mit Qualitäts-Musikinstrumenten Katalog gratis! von EMIL HARTUNG JUN. Besondere Zahlungen an: ERLBACH & VOGTL, 7

Schwerhörigkeit und Ohrensausen heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen. Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz

Kabarett-Komiker Willi Schaeffers Kurt Ursleindamm 156 9776 21/23 Tägl. 8.30 U. Sbd. u. Stg. auch 4 U. **Festspiele der Kleinkunst** Mont. bis Freitg.: Der 4-U.-Tee v. Berlin Einfr. mit Tee-Gedeck a. allen Plätzen 1.50 RM. Vorverkauf von 10 bis 6 Uhr

Remdes Hamburger Hafenlokal Berlin W. Rankest. 20

Ueber 80 Jahre Deutsches Spielzeug E. W. Matthes Berlin W Leipziger StraÙe 115-116 Verlangen Sie kostenlos Spezialkataloge

Magen-, Darm- u. Leberkrankheiten! Es gibt ein einfaches, reines Naturmittel das schon Viele von ihren Beschwerden befreite und wieder lebens-u. schaffensfähig machte. Führlaufend Anerkennungen! uskuntt kostenlos! unveränderlich. Laboratorium Lord, Lord 15 (Württemberg) **Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf den Stürmer!**

Kleine Anzeigen im Stürmer Sind erfolgreiche Verkäufer. **Keine Werbung ohne den Stürmer,** dem vielgelesenen **Wochenblatt Deutschlands.**

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

50

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 34 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Vering. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Dezember 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß. Freilag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 593.

18. Jahr

1939

Die Pläne Alljudas

Ein Jude enthüllt die jüdischen Absichten

Der Jude Sami Mandelstein aus Prag schrieb am 19. November 1939 an einen Nationalsozialisten im Reichsprotectorat von Böhmen und Mähren einen Brief. Daß jüdische Gauner immer wieder ihrem Hass gegen jene Männer Luft machen, die das Judentum als den Urquell allen Übels erkannt haben, sind wir gewohnt. Dem Stürmer gehen fast täglich Drohbriefe zu, die wir weiter nicht beachten. Der Brief des Juden Mandelstein an das Reichsprotectorat aber enthält so wichtige Erkenntnisse, daß wir ihn der Öffentlichkeit kundgeben müssen.

Jud Mandelstein schreibt u. a.:

„... Der Talmud ist wahr und sagt, das die Israeliten werden regieren die ganze Welt und auch nach Deutschland werden wir kommen wieder, dann wird sein ein großes Aswasgeschrei. Alle deutsche Mädchen von acht Jahre werden sein unsere Huren... Wir Juda sind genau über alles instruiert und wissen genau wer hat gemacht das Attentat für unsere Geld bekommen wir alles. Und Geld und Gold haben wir genug. Dile unsere Last sein in England. Das zweiste mal wird es gelingen sich und alle werden sein hingesezt und abgeschlehtet wie ranzige Schweine und rasdige Hunde...

hoch England, hoch Frankreich,
es lebe unsere Allsuda
nider mit Deitschlant.

gez. Sami Mandelstein
Prag

Was anbelangt Mädal, haben wir genug ceski, arische Mädchen, die sein unsere, die deutsche Mädal kommen dran, bis wir erobern das Reich."

Verjudetes England



Der Kosmichgeist, der England besetzt,
Hat dort jede echte Moral unterhöhlt.

Und wenn es damit eine Welt bisher zwang,
Der jüdische Geist ist sein Untergang

Die Juden sind unser Unglück!

Talmud und Weltherrschaft

Zu Beginn seines Briefes stellt Jud Mandelstein zwei Tatsachen fest, die jedem bekannt sind, der sich nur etwas mit der Judenfrage beschäftigt:

Der Talmud ist wahr! Die Juden wollen die ganze Welt erobern!

Deutlicher hätte Jud Mandelstein die Gültigkeit des jüdischen Verbrechergesetzbuches Talmud und die Weltherrschaftsbestrebungen Alljudas nicht zum Ausdruck bringen können.

Bergiftung der Jugend

Was aber selbst den Wissenden in der Judenfrage aufhorchen läßt, ist die offene Art, mit der Jud Mandelstein über die Einstellung des Juden zur deutschen Frau spricht:

„Alle deutschen Mädchen von 8 Jahren an werden sein unsere Hurere!“

Jud Mandelstein erklärt also, daß die jüdische Rache nicht einmal an Kindern haltmachen wird. Alle deutschen Mädchen von 8 Jahren an sollen vom Juden geschändet und an Leib und Seele verdorben werden. So möchte es der Jude haben. Das soll seine Rache sein.

Ein Jude schändet nichtjüdische Kinder! Ist das, was Jud Mandelstein schreibt, etwas Neues? Nein! Schon von Anfang an hat der Jude die Völker dadurch dem Untergange preisgegeben, daß er ihre Jugend vergiftete. Das Alte Testament legt darüber ein bereitetes Zeugnis ab. Und im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-arnch ist dem Juden die Schändung des nichtjüdischen Kindes ausdrücklich gestattet. Es steht geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann von einem Juden geschändet werden.“ (Miboda zarah, Seite 37a.)

Wenn Jud Mandelstein also die Schändung deutscher Kinder prophezeit, dann hält er sich ausschließlich an die Forderungen des Talmudgesetzes.

Das Attentat von München

Weiter schreibt Jud Mandelstein:

„Wir Juden wissen genau, wer das Attentat gemacht hat. Für unser Geld bekommen wir alles. Und Geld und Gold haben wir genug. Viele unserer Leute sind in England.“

Was will Jud Mandelstein damit sagen? Er will sagen, daß Alljuda die Hintermänner im Münchener Attentat kennt! Daß die Mörder von jüdischem Gelde bezahlt sind! Daß die Schuldigen an jener feigen Tat in England wohnen.

Als das Attentat von München bekannt wurde, da war der Stürmer der erste, der mit dem Finger auf den Juden zeigte: Der Hauptschuldige an jenem Verbrechen ist der Jude! Das Attentat wurde von Juden vorbereitet und finanziert, die in England wohnen.

Der Stürmer hat recht behalten. Kein anderer als der Jude konnte der Anstifter jener Schreckensstat gewesen sein. Und wenn nun der Jude selbst ein Bekenntnis ablegt, dann besteht darüber kein Zweifel mehr.

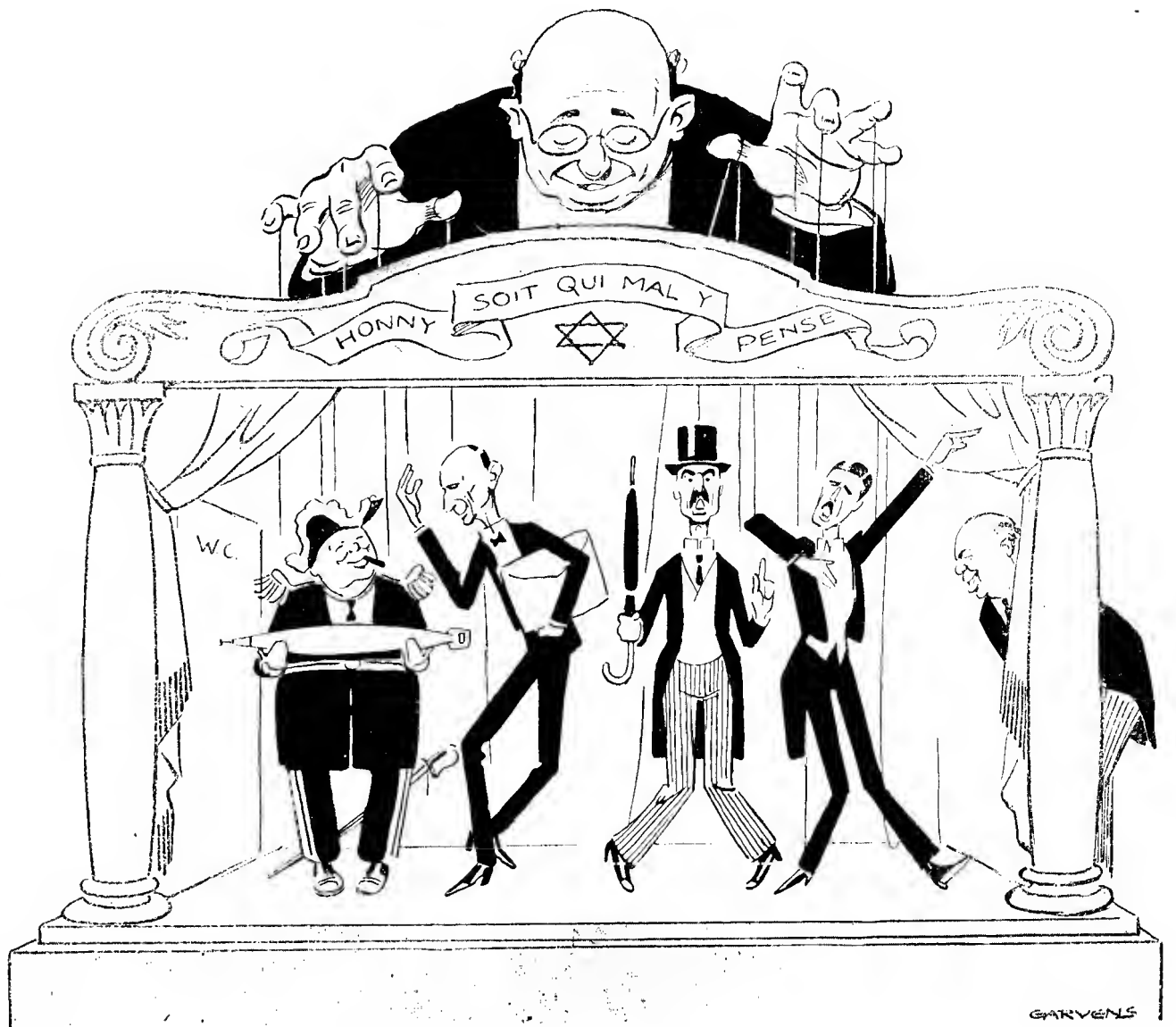
Die Wühlmäuse

Als im Jahre 1933 Adolf Hitler an die Macht gekommen war und der Nationalsozialismus die Weltanschauung des ganzen deutschen Volkes wurde, da verkroch sich das Judentum in Deutschland ängstlich in alle Winkel. Nach sechseinhalb Jahren gewaltiger Aufbauarbeit wurde Hitler-Deutschland mit einem großen Kriege überzogen. Nun sind sie wieder da, die jüdischen Wühlmäuse! Sie glauben, daß nun neue „lieben jene Jahre“ ihren Anfang genommen hätten.

Seit ein Adolf Hitler an der Macht ist, fallen die Juden von einer Enttäuschung in die andere. Und jetzt, wo das deutsche Volk zu den Waffen gegriffen hat, werden sie erst recht sich täuschen. Die deutsche Wehrmacht weiß, warum sie kämpfen muß. Sie kämpft für die Freiheit nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt. Sie kämpft für die Wahrheit gegen die Lüge. In diesem Kampfe muß und wird das jüdische Teufelsvolk unterliegen.

Ernst Hiemer.

Ahasvers Marionetten-Theater



AHASVERS MARIONETTEN-THEATER

Ahasver ist viel auf Reisen im Empire und anderswo, er hat genug Vertreter im Secret-Service-Büro.

Ahasvers Puppentheater spielt fleißig in Downing-Street, wie es längst erst der tüchtige Jaro seinem „lieben“ Zdenko verklet:

„H. B. bleibt in den Kulissen — er ist unser großer Mann — daß man mit guten Gründen ihm Böses nicht nachsagen kann.

W. C. ist die Seele des Krieges, hat immer ein offenes Ohr für unsere heimlichen Wünsche, der Schweiger im Downing-Street-Chor.

Auch der Eden ist uns ganz sicher, nur kostet der Junge viel Geld, und daß er so maßlos eitel, ist, was uns an Anthon mißfällt.

Selbst der Alte mit seinem Schirm tanzt gehorsam auf unserm Parkett. Daß er nicht entgleise, besorgen W. C. und H. B. im Duett.“

So schrieb es aus London der Jaro seinem Freunde Zdenko in Prag, nur Halifax noch vergaß er in Ahasvers Theatervertrag.

Ahasver ist viel auf Reisen im Empire und sonst in der Welt. Doch sein Marionettentheater spielt immer nur, wie's ihm gefällt.

Aus der Monatschrift „Berlin — Rom — Tokio“ Heft 7 d. J.

Antisemitismus nicht auszurotten

Wenn die Zeitungen in England und wenn auch englische Minister immer wieder sagen, daß Hitler beseitigt werden müsse, dann sagen sie damit das, was die Juden gerne haben möchten. Die Juden glauben nämlich, wenn Hitler beseitigt wäre, dann würden sie in der Welt wieder Ruhe haben. Die Juden glauben, wenn Hitler beseitigt wäre, dann wäre damit das Ende des Antisemitismus (Haß gegen die Juden) gekommen. Daß die Juden sich in dieser Hoffnung täuschen, das sagt auch die in Antwerpen (Belgien) erscheinende Zeitung „Volksverwerping“. In ihrer Ausgabe vom 24. Oktober 1939 schreibt sie:

„Wenn die jüdische Mischpoke glaubt, sie könne dadurch, daß sie Hitler zu Fall bringt, den Antisemitismus liquidieren, dann täuscht sie sich ganz gewaltig! Was auch das Ergebnis des jetzigen Kampfes sein mag — das Wissen über die jüdische Frage wird bei allen arischen Völkern mehr und mehr um sich greifen, zumal beim englischen!

Es ist ganz ausgeschlossen, daß sich die Welt ein zweites Mal von Juda ins Schlepptau nehmen läßt, so wie sie es 1918/19 getan hat!“

Der Stürmer ist der gleichen Meinung. Mag kommen, was da will, das Wissen vom Juden ist nicht mehr auszurotten. Die Welt weiß heute, daß die Juden es sind, die den Krieg angezettelt haben und daß sie dafür einmal zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Bergeblüche Warnung

Die Juden können ihrem Schicksal nicht entkommen

Der Engländer Sir Bailey war schon immer ein Freund der Juden. Daher kommt es, daß er sich darum sorgt, der Antisemitismus (Haß gegen die Juden) könnte in England noch stärker werden, als er bereits ist. Die in Südafrika erscheinende Zeitschrift „The African World“ brachte in ihrer Ausgabe vom 26. August 1939, was Sir Bailey in der Londoner Zeitung „Times“ über seine Sorge für die Juden zu sagen hatte. Sir Bailey mahnt die Juden alles zu unterlassen, was die Abneigung gegen sie, besonders in Südafrika, noch vermehren könnte. Bei aller Freundschaft für die Juden sieht er sich doch veranlaßt, zuzugeben, daß die Juden selbst daran schuld sind, wenn die antisemitische Stimmung immer größer wird. Sir Bailey schreibt:

„Als ich, ein junger Mann noch, Südafrika von einem Ende zum anderen durchquerte, da fand ich fast alle Geschäfte, Gasthäuser und Hotels, sowohl an den Straßen als auch in den Ortschaften und Städten in englischen, meist schottischem Besitz. Heute sind

diese Unternehmungen nahezu ausschließlich in den Händen von Juden. Justiz und Medizin werden für rein jüdische Professionen gehalten. Seit letzter Zeit versucht das Judentum auch in der Presse und in den kulturellen Organisationen festen Fuß zu fassen. Es ist aber eine Binsenwahrheit, daß jede Gemeinschaft nur einen gewissen Prozentsatz Juden aufnehmen kann, wird dieser überschritten, wie hier in Südafrika, so ist der Antisemitismus eine unausbleibliche Folge.“

Sir Bailey meint es gut mit den Juden, aber auch sein Mahnen ist vergebens. So, wie die Rabe das Maul nicht lassen kann, so kann auch der Jude nicht lassen, was sein Wesen ihm zu tun befiehlt. Der Jude bleibt, was er immer war: Jude! Und wie die Magnetnadel immerzu den Pol ansteuert, so steuert der Jude sein wohlverdientes Schicksal unabwendbar an.

Männer des englischen Lügenministeriums

Lord Camrose und seine Umgebung

Einer der maßgeblichen Männer des britischen Lügenministeriums ist Lord Camrose. Nicht allzu lange ist es her, da hieß er schlicht „Mister Berry“. Seinen Verbindungen und seiner Pressetätigkeit verdankt er seinen Vortitel.

Seine Verbindungen? — Er ist an einer Aktiengesellschaft beteiligt, deren Vorsitzender der Jude Szarvash ist — ein Mitinhaber der „Daily Mail“. Szarvashs anderer Teilhaber ist wiederum ein Jude, Lord Melchett, der früher „Mond“ hieß. Seine Tochter, Miss Deneb Berry, hat einen Rothschild geheiratet.

Wer den jüdischen Einfluß auf Politik und Wirtschaft in England kennt, den nimmt es nicht wunder, daß man mit so glänzenden geschäftlichen und politischen Verbindungen im britischen Weltreich weit kommt. Camrose begann seine Journalistenlaufbahn mit

der Herausgabe der Reklamezeitschrift „Advertising World“. Dann kaufte er einen Zeitungsverlag nach dem anderen. Heute ist er der einflussreichste Zeitungsmagnat Englands. Mitinhaber seines Hauptblattes, „Daily Telegraph“, ist ein gewisser Lord Burnham, dessen Vater Moses Levi-Lawson hieß. Der Schriftleiter für Außenpolitik ist der Jude Pulvermacher. Kein Wunder, daß „Daily Telegraph“ ein Heßblatt ist!

Nunmehr ist Lord Camrose zu seinem ursprünglichen Betätigungsbereich, zur Reklame zurückgekehrt. Allerdings macht er keine Reklame mehr für Zigaretten u. a. m., sondern — für die Politik der Herren Chamberlain, Halifax und Churchill. Die letzten Wochen haben aber gezeigt, daß die Lügenpropaganda in den neutralen Ländern schlecht einschlägt. Philippoff.

Englische Rundfunkheke

Das Hörspiel „Hakenkreuzgespenst“ / Keiner will die Rolle Hitlers spielen Jüdische Färführung

Die englisch-jüdische Zeitung „Daily Mail“ in London vom 1. November 1939 schreibt:

Von den namhaften englischen Schauspielern will sich kein einziger dazu hergeben, Hitlers Rolle für die British Broadcasting Company zu übernehmen. Nachdem sich die B. B. C. jetzt wochenlang bemüht hat, einen „Namen“ zu finden, der im „Hakenkreuzgespenst“ die Hitlerrolle zu übernehmen gewillt ist, hat sie sich jetzt dahin entschieden, die Rollenbesetzung nicht bekannt zu geben.

„Das Hakenkreuzgespenst“ ist eine authentische Darstellung vom Aufstieg der Nazi-Partei von den ersten Versammlungen in München an bis zum jetzigen Kriege. Das Hörspiel wird in Fortsetzungen gegeben — vom nächsten Freitag ab — und zwar zu einer Zeit, wo alles am Radio liegt.

Der Jude in England hat also ein „Hörspiel“ geschrieben, worin der Aufstieg des Nationalsozialismus in „authentischer Weise“ dargestellt sein soll. Wie sich der Jude diese „authentische Darstellung“ denkt, wissen

wir schon im voraus. Je niederträchtiger und gemeiner das Stück geschrieben ist, desto „authentischer“ ist es im Sinne des Juden.

Von den namhaften englischen Schauspielern soll sich angeblich niemand dazu hergegeben haben, die Rolle Hitlers zu übernehmen. So schreibt wenigstens die „Daily Mail“ und möchte damit den Haß der englischen Künstler gegenüber Hitler zum Ausdruck bringen. Wir aber sind überzeugt, daß viele der bekannten englischen Schauspieler die Rolle deswegen nicht spielen wollen, weil sie es ablehnen, die größte Persönlichkeit der Welt in so schmutziger Weise zu verhöhn.

Aber die Juden haben einen Ausweg gefunden. Jüdische Schauspieler werden die Rollen spielen! Das englische Volk aber soll nicht erfahren, daß es Juden sind, die hier ihrem Haße gegen die Führer des judengegnerischen Deutschlands Ausdruck verleihen. Einzig und allein deswegen werden die Namen der Darsteller verschwiegen.

Judenschweineerei in Schweden

Jüdische Dreigroschenoper / Juden als Dirigenten

Die in Kopenhagen erscheinende Zeitung „Fædrelandet“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 20. Oktober 1939:

„Die durch den Anschluß Oesterreichs in Wien verbotene jüdische Oper „Katharin“ wurde in der sonst so vornehmen Oper Stockholms aufgeführt. Die Oper Korngolds ist ein typisch-jüdisches Machwerk mit Dirnen, Sklavenhandel, Schändungsversuchen und Mord. Es ist ein nationaler Skandal, diese jüdische Schweineerei unserer vornehmsten Oper und seinem Publikum aufzudrängen. Aber der jüdische Einfluß an unserem Opernhaus ist jetzt so bedeutend, daß man den Niedergang begreift. Nicht weniger als drei jüdische Dirigenten — Leo Blech, Herbert Sandberg und Kurt Bendix sind „tonangebend“, obwohl wir tüchtige schwedische Musiker und Opernwerke haben. Wir verlangen eine Reinigung unseres National-Theaters von jüdischen Einflüssen!“

Wir Deutschen freuen uns, den jüdischen Dreck der Nachkriegszeit los zu haben. Nun mag das jüdische freundliche Ausland sehen, wie es damit fertig wird.



(Aus „Daily Mail“, Nr. 13594)

Ihn plagt das Zipperlein

Mister Chamberlain versucht wieder das Laufen. Er muß einen Gichtschuh tragen.

Der Stürmer klärt dich auf!

So schaut er aus!

Das Geheimnis um einen Meister der Lüge

Der amerikanische Journalist Knickerbocker hat sich kürzlich durch einen riesigen Zeitungs-schwindel in der ganzen Welt bekannt gemacht. Er nannte die Namen von sechs bekannten führenden Nationalsozialisten, von denen er behauptete, sie hätten Millionengelder an ausländischen Banken untergebracht. Knickerbocker mußte gar bald erfahren, daß man mit Lügen nicht weit kommt. Er wurde durch den deutschen Propagandaminister als ein internationaler Schwindler entlarvt, der sich für seine Gaunereien von den Juden bezahlen läßt.

Wenn man nun wissen will, wie es kommt, daß der eine Mensch zu schlechten Taten nicht fähig ist, der andere aber von der Schlechtigkeit lebt, so braucht man diese Menschen bloß anzuschauen. Schaut ein Mensch anständig aus, so handelt er auch demgemäß. Hat ein Mensch ein abstoßendes Aussehen, dann entsprechen diesem Aussehen auch die Taten.

Wie schaut Knickerbocker aus? Die Augen sind halb geschlossen durch herabhängende Augendeckel. Die negroïden Haare sind weit in die Stirne hereingewachsen. Die Ohren sind ausladend und unedel. Der Mund mit der herabhängenden Unterlippe ist brutal, sinnlich, gemein. Knickerbocker schaut aus wie ein

Jude. Wer aber ausschaut wie ein Jude, hat Judenblut und eine Juden-seele. Der große Philosoph Schopenhauer sagt von den Juden, sie seien die Meister im Lügen. Knickerbocker besitzt den traurigen Ruhm, als Meister der Lüge entlarvt worden zu sein.



Büchner-Archiv

Jüdischer Trost

Die in Amsterdam erscheinende Judenzeitung „Centraalblad voor Israëlieten in Nederland“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 4. 10. 39:

„Was können wir Juden machen? Momentan nichts anderes, als Tag und Nacht an die Greuel, mit denen man uns quält, denken und beten, daß der Tag der Vergeltung kommen möge. Und er wird kommen, dieser Tag – „kraft der Entschlossenheit unserer Rechten!“

Was die Juden unter ihrer „Rechten“ verstehen, das wissen wir. Sie wollen damit sagen, daß sie versuchen würden, sich durch die Ermordung des Führers von der Angst, in der sie leben, frei zu machen. Was sie mit der „Rechten“ in ihrem Judenblatt vom 4. Oktober 1939 angekündigt hatten, das wollten sie durch das Attentat im Bürgerbräu am 8. November 1939 zur Ausführung bringen.

Es wird eine Zeit kommen, wo das Volk der Mordmörder, das Volk Juda, für all das büßen muß, was seine „Rechte“ in der Welt an Verbrechen schon vollbracht hat.

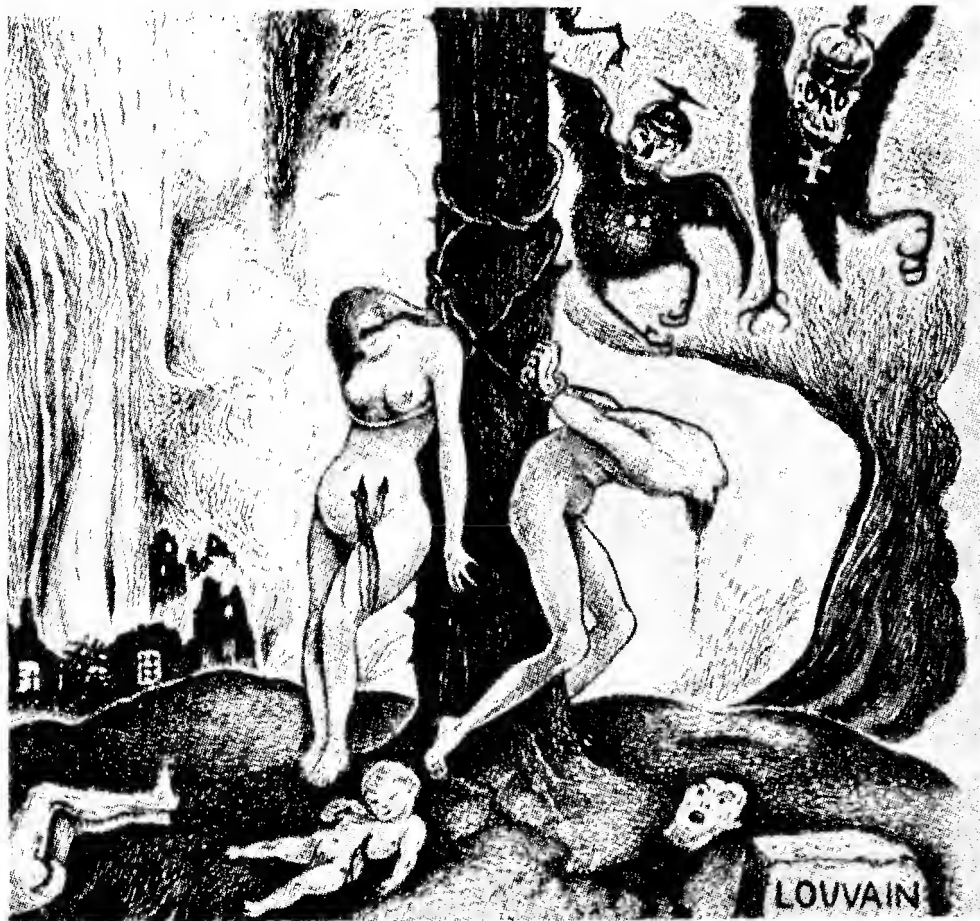
Die Hezer

Die Stockholmer Zeitung „Den Svenske Folk-socialisten“ befaßte sich mit dem Einfluß der Juden auf die englische und französische Presse und schrieb zum Schluß:

„Wenn man weiß, daß in 90 v. H. aller französischen Zeitungen das jüdische Interesse dominiert, dann erst kann man verstehen, warum eine solche Kriegsheke gegen Deutschland in diesen Zeitungen betrieben wird, daß diese jüdische Presse in Frankreich versucht, das Volk Frankreichs gegen Deutschland aufzuheizen und eine unverföhnliche Stimmung gegen das Reich zu schaffen.“

So logen sie!

(Fantasiezeichnung)



Jüdische Hezke im Weltkrieg

Eine infame Fantasiezeichnung des Juden Alberto Martini.

Das taten sie!

(Originalfotografie)



Jüdischer Mord im Polenfeldzug

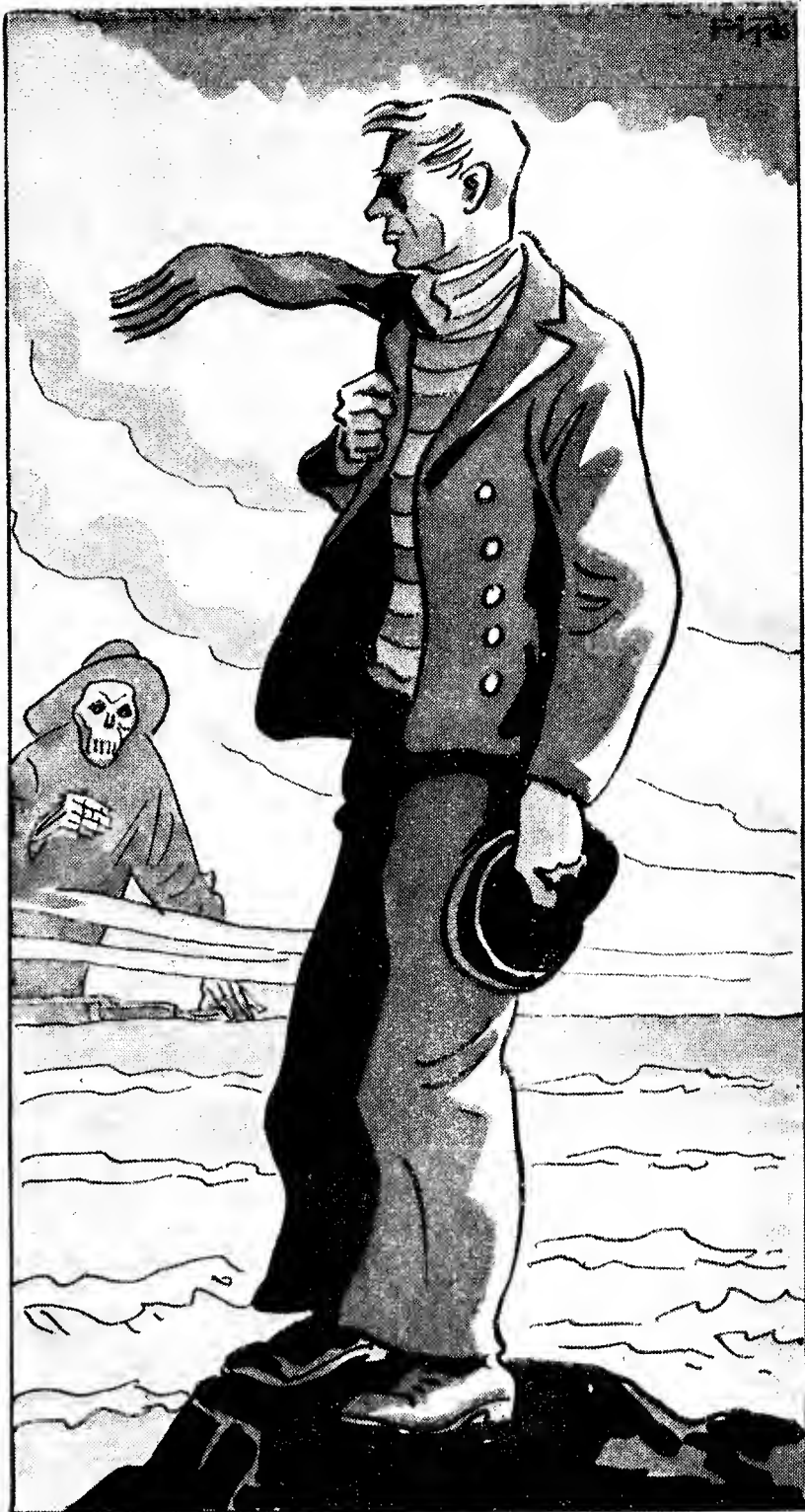
In ganzen Reihen wurden deutsche Volksgenossen hingemetzelt.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



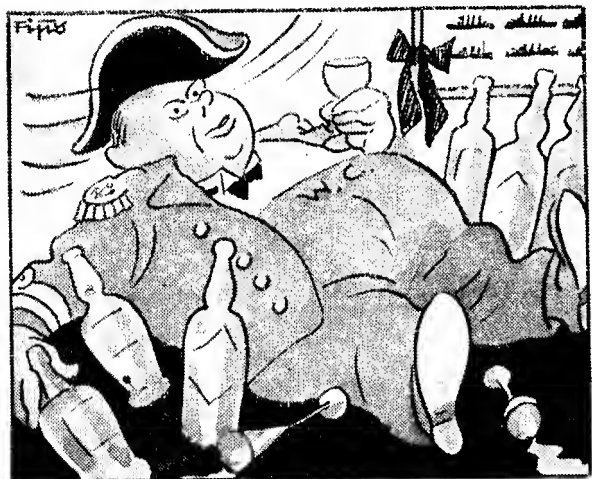
In Sklavenketten

Das stolze Frankreich kniet zerschunden, an Englands Politik gebunden,
Im Dreck. — Der Judenstern im Rücken wird es noch vollends niederdrücken.



Der Tod der neutralen Schifffahrt

Von London ist er ausgesandt,
Der Schiffe in die Häfen bannet,
Die Willkür Englands, rücksichtslos,
Gibt jedem Recht den Todesstoß.



Churchill im Fran

Wer Sorgen hat, hat auch Bistör,
Eonst drücken sie ihn gar zu schwer.



Daladier hat Kopfweh

Den Bohrer bringt nicht aus dem Hirn
Der Staatsmann mit der Denkerstirn.



Entlaubte Bäume

Chamberlain und Halifax
Sahen beide ihren Ast.



Der scheinheilige Antonius

Er predigt gern die Menschenliebe,
Wie müss, wenn er sie selbst betriebe.



Angerer Gore Belisha

Frankreichs Männerherzen bluten,
Müssen sie vor einem Juden
Dienstlich ihren Kotau machen,
Nur dem Juden ist zum Lachen.

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

6. Fortsetzung

In unserem letzten Bericht schilderten wir die Zustände im Ghetto zu Lodsch. Auf der Weiterfahrt nach Galizien kamen unsere Sonderberichterstatter in die im Weltkriege bekannt

gewordenen Orte Radomsk, Eschenstochau und Bendzin. Sie berichten heute über ihre Erlebnisse in diesen Städten.

Juden lernen arbeiten

Besuch in Radomsk, Eschenstochau und Bendzin / Der Jude verdient am Christentum / Jüdische Verbrecher im Gefängnis

Von Lodsch nach Radomsk führt eine Asphaltstraße. Es ist für uns ein herrliches Gefühl nach all den fürchterlichen Kumpelfahrten im Innern Polens endlich wieder auf einer glatten Straße dahinzufahren. Sand, Kiesermälder und Dünen verleihen der Landschaft einen märkischen Charakter. Nur die kleinen Siedlungen mit den schmutzigen, strohgedeckten Holzhütten erinnern uns daran, daß wir in Polen sind.

Jüdische Arbeitsabteilungen

Wir erreichen Radomsk. Weit über die Hälfte der Einwohner dieser Stadt sind Juden. Am Marktplatz herrscht Hochbetrieb. Jüdische Arbeitsabteilungen müssen Aufräumungsarbeiten durchführen. Ein Feldwebel führt die Aufsicht. Wir fragen ihn, ob er mit seinen Leuten zufrieden sei. Seufzend erklärt er:

„Manchmal möchte man vor Aerger zerspringen. Die Juden sind kaum imstande, eine Sandarbeit zu verrichten. Sie können weder eine Schaufel halten, noch einen Ziegel richtig anfassen. Sie sind nicht nur ungeschickt, sondern stinkfaul.“

Wir beobachten die Juden beim Arbeiten. Der Feldwebel hat wirklich recht. Die Juden stellen sich an wie unbeholfene Kinder. Eine Gruppe von acht Juden hat Ziegel auf einen Wagen zu laden. Für diese Arbeit, die leicht in einer Stunde zu erledigen ist, brauchen sie die vierfache Zeit.

Wir kommen ins Ghetto. Auch dort treffen wir eine Abteilung von Juden beim Ausheben eines Straßengrabens. Unter Anleitung von Männern des Reichsarbeitsdienstes arbeiten etwa 50 Juden mit Schippe und Spaten. Ein Arbeitsmann erzählt uns:

„Anfänglich waren die Ganner faul und dämlich. Aber wir lernten ihnen schon im Laufe der Zeit das Zupacken. Man darf mit den Juden nicht zimperlich umgehen. Sonst werden sie frech und arbeiten überhaupt nichts.“

Wir bemerken, daß die Juden am Hockaufschlag verschiedenfarbige Binden tragen. Ein Arbeitsmann erklärt uns:

„Die Juden, die gelbe Binden tragen, müssen täglich zur Arbeit erscheinen. Es sind dies zumeist junge jüdische



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Schnorrer

Zeit seines Lebens hat er nur betrogen und gebettelt

Laugenichtse. Die Juden mit roten Binden brauchen nur dreimal in der Woche zu arbeiten. Dies sind meistens Geschäfts- und Handelsjuden. Die Juden mit blauen Binden sind von der Arbeit befreit. Hier handelt es sich um kranke, gebrechliche und in der jüdischen Fürsorge tätige Hebräer.“

Man sieht also, daß die Juden in Polen von den Deutschen anständig behandelt werden. Obwohl alle

Den Spaten . . . über!



Jüdischer Verbrecher leistet zum erstenmale produktive Arbeit



Judendoktor aus Radomsk mit geschultertem Spaten



„Oh, die Arbeit ist sich gar nichts Schönes!“



Zur Arbeit angetreten!

Je nach ihrer Arbeitstauglichkeit tragen die Juden gelbe, rote, oder blaue Stoffaufschläge

Juden als Kriegsbeute und Heilenshützen tätig waren, wird ein Unterschied gemacht zwischen tauglichen und weniger tauglichen Arbeitern. Die Juden haben also keine Ursache, sich irgendwie zu beklagen.

In Lichenstochau

Von Radomsk fahren wir auf einer schnurgeraden Straße nach Lichenstochau. Immer wieder treffen wir auf Männer des Reichsarbeitsdienstes, die die Straßen und Bahnhöfe verbessern und verbreitern. Hunderte von Kilometern werden neu gewalzt und geteert. Kaum war der Gefechtslärm verstummt, da standen die braunen Männer schon bereit, das Land wieder aufzubauen. Neue zweckmäßige Brücken werden in Tag- und Nachtarbeit hergestellt. Nirgends stocken Nachschub und Verkehr. Selbst Entsumpfungen werden bereits planmäßig durchgeführt.

Staunend sehen die Polen das Wunder der deutschen Organisation. In wenigen Wochen kultivierten unsere Arbeitsmänner mehr Land, als die Polen in den ganzen letzten 20 Jahren. Wir können stolz sein auf unsere Soldaten der Arbeit, die fern der Heimat ihre Pflicht für Volk und Führer erfüllen.

Nochmals die Schwarze Madonna!

Wir hörten oft in der Heimat von der Schwarzen Madonna in Lichenstochau. Wir verstanden damals nicht, warum man wegen eines Bildes ein so großes Aufsehen machen konnte. Die feindliche Propaganda verbreitete ja bekanntlich damals die Lüge von einer angeblichen Zerstörung dieses „wunderbaren“ Gnadenbildes durch die deutschen Soldaten.

Der Arbeitsscheue

„Der Jude duldet eher allen Schimpf und alles Elend, als daß er den Wald rodet, die Steine haut oder in der Werkstatt schwitzt.“

Ernst Moritz Arndt in „Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit“.

Wer in Polen war, versteht die Aufregungen um dieses Bild. Für den Polen ist die „Schwarze Madonna“ der Inbegriff des Polentums. Jedes polnische Haus ist mit diesem Bild geschmückt. Mit dem Madonnenkult beherrschte der Klerus das polnische Volk. Hunderttausende von Wallfahrern kommen alljährlich nach Lichenstochau. In religiöser Verzückung liegen Frauen, Männer, Kinder und Greise vor dem heiligen Bilde platt auf dem Boden.

Sowohl die Kirche, als auch das Bild sind völlig unverfehrt. Das dunkelbraune Muttergottesbild ist mit einem prachtvollen Goldrahmen umgeben. Es ist ständig von einer gläubigen Menge umlagert, die hier eine wunderbare Heilung von Krankheiten sucht oder um den Segen für ihre Arbeit bittet. Die Kirche ist mit Prunk überladen. Bunte Farbmuster bedecken die Wände. Vor zahlreichen Altären werden ständig Messen gelesen. Der Baustil der Kirche ist uneinheitlich. Gotik, Rokoko und Barock sind wahllos aneinander gepappt.

Juden verkaufen Heiligenbilder

Wo ein Geschäft zu machen ist, da ist der Jude zu finden. Dies war schon bei uns in Deutschland früher immer so gewesen und ist natürlich in Polen erst recht so. Der Jude nutzte die Verehrung der Madonna durch die Polen für seine Zwecke aus. Von 140 000 Einwohnern Lichenstochaus sind fast 60 000 Juden. Alle leben sie vom Handel. In der St. Mariannastraße befinden sich endlose Reihen von Verkaufsständen. Hier setzten die Juden früher massenhaft Heiligenbilder, geweihte Gegenstände, Kreuzige usw. ab. Das Recht, an dieser geweihten Stätte christliche Gegenstände zu verkaufen, hatte nur der Jude. Juden waren die Hersteller der Bilder und verkauften sie auch zu höchsten Preisen. Der Jude machte aus der Religion der Polen ein glänzendes Geschäft. Inzwischen aber wurde ihm das verboten.

Jüdische Handwerker

In Lichenstochau treffen wir auch jüdische Handwerker. Das Schneider- und Schuhmachergewerbe sind stark verbreitet. Nebenbei treibt der Jude aber immer noch einen Stoff- oder Lederhandel. Mit einem Ballen von Kleidern fährt er am Sonntag in die Umgebung der Stadt und verkauft die Waren an die Bauern. Auch jüdische Spengler und Schlosser gibt es in Lichenstochau. Mit Vorliebe stellen die jüdischen Gauner Einbrecherwerkzeuge her, z. B. Sperrhaken, Bohrer u. ä. Der Jude liefert diese Dinge an seine Rassegenossen. Er ist also Mitbeteiligter an den zahlreichen Verbrechen, die von den Juden in Lichenstochau und Umgebung begangen werden. Vergeblich suchen wir nach jüdischen Straßentüchern, Kaminsfegern oder Bauern. Schwere Handarbeit meidet der Jude. Er hält sich lieber an sein Werkprüchlein, das ihn schon in frühesten Jugend gelehrt wird. Zu deutsch heißt es:

„Ist der Handel noch so klein, so bringt er mehr als Arbeit ein!“



Gingang zur Wallfahrtskirche von Lichenstochau



Im Hofe der Wallfahrtskirche



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Vor der Lichenstochauer Wallfahrtskirche stehen viele Weichstühle

Wir siegen, weil sie uns hassen!

Julius Streicher

Die Judenstadt Bendzin



Haus eines jüdischen Dachschütten

Der Jude hatte, um sich als Nichtjude zu tarnen, ein Bild der Schwarzen Madonna an seinem Hause aufgehängt



... Rinnen muß der Schweiß ...
Juden in Radomsk heben Wassergräben aus



Jüdischer Händler in Radomsk

Er verkauft auch Einbruchwerkzeug an seine Rassegenossen



Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv

So machten die Polen in Radomsk Reklame für eine Flugabwehr

Von Eschenstochau aus fahren wir weiter nach Süden. Schon erscheinen am Horizont die Schornsteine des Oberschlesischen Industriegebietes. Aber wir machen zuerst einen kleinen Abstecher in die Judenstadt Bendzin.

Bendzin gehört zu den verjudetsten Städten ganz Polens. Von ungefähr 45 000 Einwohnern sind fast 40 000 Juden! In Bendzin gibt es ein ausgesprochenes jüdisches Proletariat. Bettelnd kommen uns ganze Kindercharen in schmutzigen, zerlumpten Kleidern entgegen. Diese Kinder haben wohl noch nie eine Seife gesehen. Aufdringlich umdrängen uns die frechen Buben. Um sie von uns fernzuhalten, werfen wir einige Geldstücke auf die Straße. Mit wildem Geheul stürzt sich nun die ganze Meute auf das Geld. Selbst Weiber und Männer beteiligen sich an dem Wettkampf um jeden einzelnen Pfennig. Ein Anäuel von Menschenleibern wälzt sich im Straßenschmutz. Die Kinder schreien, als ob sie am Spieß steckten. Juden unter sich! Fürwahr ein widerliches Schauspiel! Man brauchte nur alle Juden zusammenzusperrern. Sie würden sich dann gegenseitig auffressen.

Wir lernen einen Volksdeutschen kennen. Er erzählt uns:

„In Bendzin leben viele jüdische Verbrecher. Am Abend ist es gefährlich, durch das Ghetto zu gehen. Überfälle sind sehr häufig. Früher überfielen die Juden auch alleingehende Mädchen. Die Opfer wurden in unterirdische Keller geschleppt, dort vergewaltigt und oft auch getötet. Einmal fand man auch ein polnisches Landmädchen mit durchschnittener Kehle auf. Zweifellos handelt es sich hier um einen Ritualmord. Die polnische Polizei war machtlos. Sie unternahm nichts gegen die Juden. Dafür wurden die friedliebenden Deutschen dieser Stadt umso mehr draingaliert. Bei Kriegsbeginn wurden sie alle in das Gefängnis geworfen.“

Wir statten der deutschen Polizeistelle in Bendzin einen Besuch ab. Eine opferbereite Schar von deutschen Beamten erfüllt hier ihren schweren Dienst. Fern von der Heimat müssen sie unter Verzicht auf alle kulturellen Einrichtungen unter diesem Judengesindel ausharren. Seit dieses Gebiet unter deutscher Verwaltung steht, wurde schon viel geschaffen. Zahlreiche Verbrecher wurden unschädlich gemacht. Die Kriminalität ist um die Hälfte zurückgegangen.



Typische Verbrechergestalten in Radomsk

Sie wollen alles vernichten

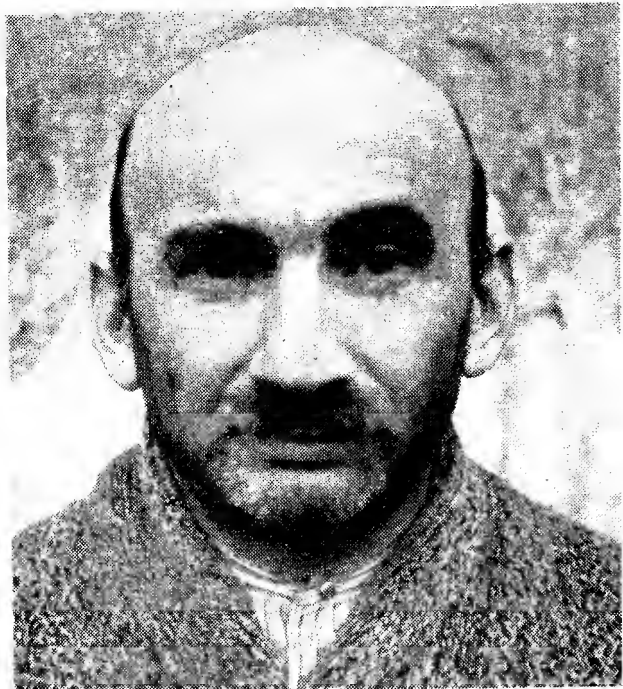
Im Alten Testament, 5. Buch Moses, 7, 16, befiehlt Gott Jahwe den Juden:

„Du sollst alle Völker fressen, die Jahwe in Deine Hand geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde Dir ein Strick sein.“

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Verbrecher von Anfang an

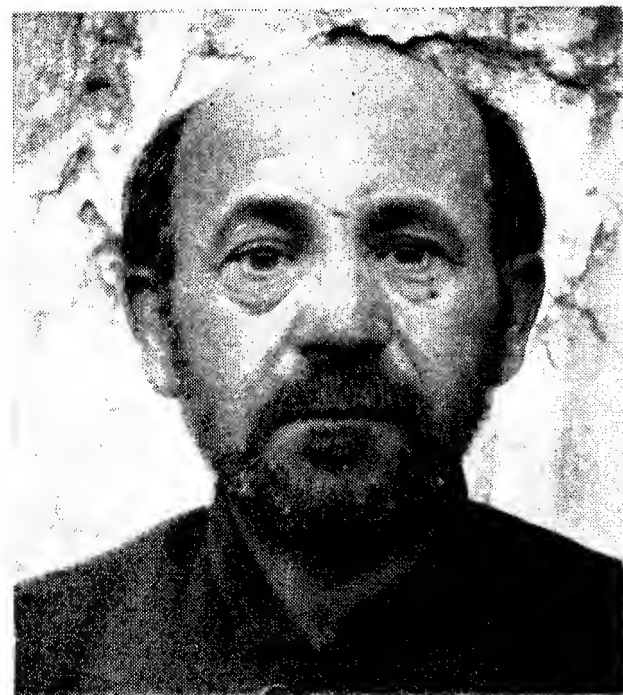
Jüdische Zuchthäusler in Bendzin



Ein Einbrecher

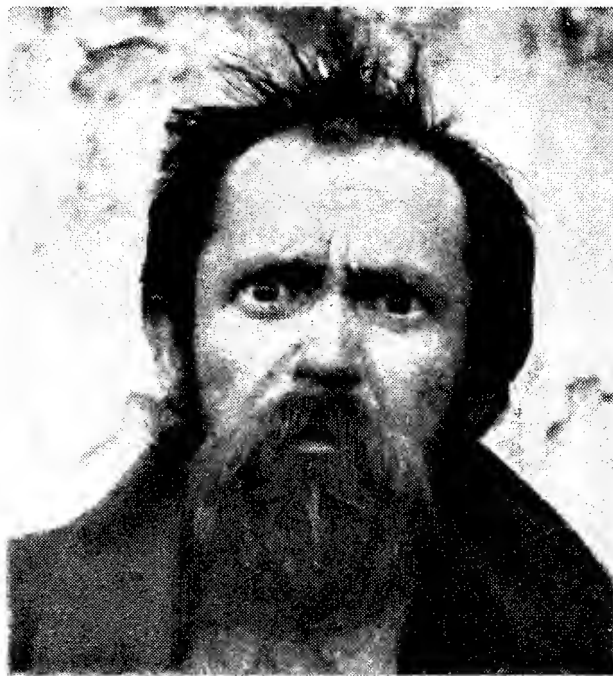


Ein Frauenschänder



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein Mörder



Ein Raubmörder

Besuch im Gefängnis

Wir haben die Beamten, die jüdischen Verbrecher im Gefängnis besuchen zu können. Unser Wunsch wurde erfüllt. Abseits von der Stadt steht das ehemalige Gefängnis. Eine mit Stacheldraht bespannte Mauer umschließt den Hof. Der Schmutz, der früher hier überall herumlag, wurde auf Anordnung der deutschen Behörden von den Juden und Polen weggebracht. Ein Beamter berichtete uns, daß 30 Fuhren von Schmutz und Unrat weggefahren werden mußten, ehe es hier einigermaßen häuslich aussah.

Die Zellen sind ohne Fenster und erhalten nur indirektes Licht aus einem kleinen Spalt in der Mauer. Noch vor wenigen Wochen schmachteten in einem Raum von 5 Meter Länge und 3 Meter Breite 50 bis 60 Volksdeutsche. Auf kaltem Boden kauend, ohne Decken und Stroh mußten sie hier ausharren, bis die Befreiung kam.

Heute bewohnen je 20 jüdische Schwerverbrecher diese Zellen. Wir betreten eine dieser Gefängniszellen. Eine furchtbare Luft kommt uns entgegen. Wir haben Mühe, den Brechreiz zu meistern. Neben verschmierten Raftanjuden sehen wir elegante Judenburshen mit Brille und Filzhut. Fast alle Juden sind wegen Diebstahls und Raubes eingesperrt.

Auch jüdische Mörder sitzen in dem Kerker. Sie sehen uns haßerfüllt an. Ihr Haar ist zumeist geschoren und Bartstoppeln bedecken das Gesicht. Wie in unserm Leben sind uns scheußlichere Verbrechertypen begegnet, als in jenem Gefängnis zu Bendzin.

Tief beeindruckt verlassen wir das Gefängnis. Diese Verbrecher waren es also gewesen, die das Leben in Polen

zu einer Höllequal gemacht hatten. Endlich sind sie dort, wo sie hingehören: im Zuchthaus. — Wir sind froh, als wir wieder in unserem Wagen sitzen. In rascher Fahrt lassen wir das Gefängnis hinter uns.

Nach Krakau!

Ueber Sosnowice und Chrzanow erreichen wir die Straße nach Krakau. Das ostoberschlesische Industriegebiet lassen wir rechts liegen. Es dunkelt bereits. Der Himmel ist von Wolken verhüllt und es regnet ohne Unterlaß. Wir begegnen zahlreichen von Polen zurückkehrenden Abteilungen der deutschen Wehrmacht. Fröhliche Soldatenlieder bringen an unser Ohr. Die Stimmung unserer Truppen ist hervorragend. Trotz härtester Strapazen herrscht bei ihnen große Begeisterung und Zuversicht.

Inzwischen erreichen wir Krakau, die lichtglänzende historische Krönungsstadt der polnischen Könige. Jeder Stein, jedes Bauwerk atmet deutschen Geist. Krakau wurde von Deutschen gebaut und kehrt nun wieder in den Kreis des deutschen Lebensraumes zurück. St.

Achtung Stürmerleser!

Wir setzen unsere Sonderberichte in der kommenden Ausgabe des Stürmers fort. Der nächste Bericht schildert die Erlebnisse unserer Mitarbeiter in Krakau.

Sie wollen uns aushungern

Der Jude Budzislawski schrieb in der „Neuen Weltbühne“:

Ab schnüren müßte man die braune Eiterbeule, den neuen Militärstaat einkreisen, aushungern, versemen, ächten!

Einem unbekanntem Soldaten

an der Front möchte ich bis auf weiteres den „Stürmer“ zukommen lassen.

Den Bezugspreis von RM. —.90 für den Monat Januar überweise ich auf Postcheckkonto 105 Nürnberg unter „Feldpost“ (liegt in Briefmarken bei).

Der Stürmer wird auf Wunsch die Anschrift des Soldaten an der Front mitteilen.

Name:

Beruf:

Ort:

Straße: Nr.

Der jüdische Drückeberger

Der Jude Ignaz Wrobel (Zucholsky) schrieb in der „Weltbühne“ Nr. 41/1927:

Sich im Kriege zu drücken, wo immer man nur kann, wie ich es getan habe und hunderte meiner Freunde, ist das Recht des Einzelnen.

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Der Anstifter

Für mich steht eines heute schon fest: Es mögen als die Ausführenden des Münchener Anschlages Deutsche oder Engländer oder Franzosen festgestellt werden — das spielt nur in zweiter Linie eine Rolle. Der wirkliche Anstifter und damit der Hauptverantwortliche dieser Schurkentat kann nur der Jude sein. Schon die hinterhältige Art dieser gemeinen Tat weist auf den Juden hin. Die erbärmlichen Mörder wurden für einen Saß jüdischer Silberlinge gedungen. Sie brachten den Befehl des Weltjuden zur Durchführung. . . .

Heil Hitler!
Soldat Hans Böhlinger.

Erlösung der Welt

. . . . Aber eines möge sich das Weltjudentum gesagt sein lassen: Die Geduld der deutschen Soldaten ist groß. Wenn es das Judentum aber wirklich haben will, daß ein Kampf auf Biegen und Brechen geführt werden soll, dann wird die Welt etwas erleben, daß sie staunen wird. . . . Uns deutsche Offiziere und Soldaten hat das Attentat zu München wieder einmal gelehrt, daß wir in diesem Kampf unsere letzte Kraft zu geben haben. Mit jedem feindlichen Soldaten, den wir gefangen nehmen, mit jedem gut gezielten Schuß, mit jedem erbeuteten Maschinengewehr bringen wir nicht nur Deutschland dem Siege einen Schritt näher, sondern leiten damit auch die Erlösung der ganzen Welt von dem alles vernichtenden Weltjudentum in die Wege.

Heil Hitler!
Leutnant Hanns Dohrer.

Sie wollen nicht arbeiten

. . . . Die Juden in Polen haben zeit ihres Lebens nichts gearbeitet, sondern immer bloß durch Schacher- geschäfte die Nichtjuden ausgebeutet. Nunmehr aber müssen die Palästinenser auch positive Arbeit leisten. Vor allem werden sie dazu herangezogen, Aufräumungsarbeit zu verrichten. Wie sie sich bei dieser Arbeit anstellen, kannst Du Dir wohl denken. Zu einer Arbeit, die ein Nichtjude innerhalb einer Stunde erledigt, braucht der Jude fast einen ganzen Tag. . . . Daß die Juden natürlich jede Gelegenheit wahrnehmen, um sich vom Arbeitsdienst zu drücken, liegt auf der Hand. Gestern erwischten wir einen 28jährigen Juden, der sich im — Kleider- schrank versteckt hatte, damit man ihn nicht finden und zur Arbeit einteilen konnte. . . . Alle Juden leben

nach dem Talmud-Rezept: Die Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.

Heil Hitler!
Soldat E. Kretsch.

Sittlich verwahrlost

. . . . Es fehlen mir die Worte das wiederzugeben, was ich im Warschauer Ghetto erlebt habe. . . . In einer dieser elenden Hütten wohnte eine aus 5 Köpfen bestehende Jüdenfamilie. Die 18jährige Tochter und der 23jährige Sohn teilten miteinander die Lagerstätte. Die alte Jüdin schlief mit dem jüngsten Sohn — 16 Jahre alt — zusammen. Der alte Jude war, wie uns von den Nachbarn bestätigt wurde, geschlechts- krank. . . . Und diese völlig herunterge- kommene und degenerierte Rasse behauptet von sich, sie wäre das von Gott an- erwählte Volk!!

Heil Hitler!
Hjtz. Gottfried Schlegel.

So macht man's!

. . . . Zum Schluß noch ein heiteres Erlebnis! Ich fragte in Nowe Miasto einen auf der Straße herumlungern den Juden nach dem Wege zur Kommandantur. Der Jude zuckte mir die Achseln und gab mir dadurch zu verstehen, daß er nicht deutsch könne. Nun weiß ich aber aus Erfahrung, daß fast alle Juden in Polen zumindest einige Worte deutsch können. Ich fragte also noch einmal: „Wo ist deutscher Kommandantur?“ Wieder zuckte der Jude die Achseln. Nun zog ich eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche und sagte: „Die Schachtel können Sie kriegen, wenn Sie mich schleunigst zur Kommandantur führen.“ Da wurde der Jude plötzlich gesprächig und sagte: „Bitte, kommen Sie mit, der Weg ist gar nicht weit.“ . . . Die Juden sind wirklich ein niederträchtiges Volk.

Heil Hitler!
Gefreiter Mollenar.

Für das liebe Geld

. . . . Als ich im Warschauer Ghetto Juden fotografieren wollte und mit meiner Leica suchend durch die Straßen ging, sprach mich ein Jude an. „Wollen Sie fotografieren richtige Juden? Ich

kann Ihnen zeigen solche Juden, die Sie brauchen, wenn Sie mir geben ein paar Bloth.“ . . . Dieser Jude erwies sich tatsächlich als ein glänzender Fremdenführer. Er ging in die Häuser hinein und schleppte jene Originale heraus, die ich gerade suchte. . . . Ja, für das liebe Geld kann man vom Juden alles haben.

Heil Hitler!
Soldat Emil Klein.

Urteile

über das neue Buch „Rasputin“

Die Heimat schreibt:

. . . . Ueber die Persönlichkeit Rasputins sind schon viele Bücher geschrieben worden. . . . Ihr neuestes Werk „Rasputin, ein Werkzeug des Judentums“ aber ist das beste und überzeugendste dieser Art. Wie Schuppen fällt es einem von den Augen, wenn man auf einmal erkennt, daß auch hier das Verbrechervolk der Juden so unheilvoll seine Hand im Spiele hatte. So vieles, was man bisher nicht begreifen konnte, wird dem Leser urplötzlich sonnenklar. . . . Das Buch Dr. Kummers ist eine Tat. Ich beglückwünsche den Autor und den Stürmerverlag.
Dr. Heinz Friedrich.

Vielen Dank für das übersandte Buch „Rasputin“ . . . Bücher, die einer ernsten wissenschaftlichen Forschung entspringen, dabei aber klar und logisch geschrieben sind, gibt es nicht viele. Ihr neuestes Werk aber erfüllt diese Forderungen. . . . Eine übersichtliche Gliederung erleichtert dem Leser das Verständnis. . . . Es überkommt den Leser fast ein Grauen, wenn er wieder einmal erkennen muß, in welcher teuflischer Weise der Jude in das Leben so vieler bedeutender Männer eingegriffen hat. . . . Das Buch ist ausgezeichnet.

Ihre Annemarie Wohlmüt.

stürmerverlag nürnberg
rasputin gelesen bin begeistert
sendet sofort 25 Stück
starck hamburg

Die Front schreibt:

. . . . Besonders herzlichen Dank aber für das Buch „Rasputin“. Ich habe es in einem Zuge von Anfang bis zum Ende gelesen und werde es wieder lesen, wenn ich dienstfrei habe. . . . Ja, es ist schon so: Erst wenn man die Judenfrage kennt, lernt man das Weltgeschehen begreifen.
Leutnant Dellers.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!



Die Judenfrage im Protektorat

Die „Dlajka“ hat in Zusammenarbeit mit dem „Stürmer“ in Prag eine Ausstellung eröffnet, die vom Volke stark beachtet wird

Stürmer-Archiv

Unser Aufklärungskampf

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

... Ich bin dankbar dafür, daß es mir vergönnt war, den Feldzug in Polen vom ersten bis zum letzten Tage mitzumachen. Obwohl ich an Deiner Verbreitung mithalf, verstand ich manchmal nicht, daß es in Wirklichkeit solche Juden geben sollte, wie Du sie abgebildet hast. Wenn etwas wirksam war zur Beseitigung von hier und da noch anstretenden Zweifeln an Deiner Berichterstattung, so war es der Polenfeldzug ...

Heil Hitler!

Soldat Richard Bobertag.

Ich habe früher, als ich die Jüdengeichter im Stürmer sah, manchmal gar nicht geglaubt, daß es diese in Wirklichkeit geben könne. Nun hatte ich das Glück, als Soldat nach Polen zu kommen. Die Bilder stimmen, ja die Juden sehen noch schlimmer aus ...

Heil Hitler!

Soldat Alfred Fehmann.

Wir waren in Praga einquartiert und machten unsere Erfahrungen mit den Juden, diesen Dreckschweinen. Zu den Menschen kann man sie fast nicht mehr zählen. Selbst unter den Schweinen gibt es viele, die sauberer sind als die Juden. Wir haben im polnischen Feldzug unsere Gasmasken nicht benötigt. Aber wenn man in eine Judenwohnung hineinkam, wären sie gut zu gebrauchen gewesen. Den Gestank brachte man lange nicht mehr aus der Nase ... Es gibt leider immer noch dumme Menschen, die Mitleid mit den Juden haben. Wir wünschen, daß sie einmal

auf längere Zeit mit diesem Gesindel zusammenleben müßten. Dann wären sie geheilt.

Heil Hitler!

Gesetzter Julius Grazer.

Nachdem ich den Feldzug in Polen miterleben durfte und viele Judenstädte und Dörfer mit nur jüdischen Geschäften gesehen habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Du noch bei weitem nicht alles bringst, was über die Juden veröffentlicht werden müßte.

Heil Hitler!

Gand.

Von dem Tage an, als wir die frühere polnische Grenze überschritten, sahen wir bald schon die ersten Juden. Juden habe ich schon oft in Deutschland gesehen, aber solche noch nicht ... Die Juden haben alles mögliche gehamstert und zum Teil vergraben. Bei einem Schuster fanden wir Leder im Wert von über 1000 RM. und außerdem mehr als 200 Paar Schuhe, bei anderen Juden viele Ballen Stoff, große Mengen Seife, Mehl und alle Arten Lebensmittel. Die Polen hatten aber nichts mehr ...

Heil Hitler!

Soldat Horst Jung.

Die Spreu

„Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 324

Das neue Buch

Rasputin

Ein Werkzeug der Juden

Sein Inhalt: Vorwort / Schrifttum über Rasputin / Rasputins Werdegang / Das Zarenpaar und Rasputin / Rasputin wird bekämpft / Der Jude Aton Simanowitsch / Simanowitsch wird Privatsekretär Rasputins / Die Lebensweise Rasputins / Rasputin verhindert Rußlands Beteiligung am Balkankrieg / Rasputins Einfluß am Zarenhofe wächst / Der Ausbruch des Weltkrieges und Rasputin / Rußland im Weltkrieg / Die Kanzlei Rasputin / Die Kanzlei Simanowitsch / Graf Sergei Witte und Rasputin / Rasputin und die Judenfrage / Rasputin wird ein Freund der Juden / Rasputin als Vertreter jüdischer Interessen / Der französische Botschafter Paléologue und die Juden / Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird gestürzt / Rasputin wird politischer Berater der Zarin / Der Jude Manassewitsch-Manuilow / Juden ernennen neue Minister / Jude Rubinstein wird Bankier der Zarin / Simanowitsch bekämpft den Antisemitismus / Simanowitsch und der Zar / Der Privatsekretär Rasputins wird verhaftet / Die dunklen Mächte / Rasputin befreit Juden vom Wehrdienst / Rasputin und die jüdischen Zuckerschieber / Rasputin als Kriegsgegner / Rasputin plant Revolution / Die Entente-Diplomaten und der Friedensschluß mit Deutschland / Rasputins Ende / Folgen der Ermordung Rasputins.

Der Inhalt dieses Buches kommt aus großer Zeit. Wer dieses Buch gelesen hat, schaut sehend in die Zukunft. Es ist ein Buch, das seinen Weg machen wird durch die Welt.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Kurznachrichten aus dem Reich

Wegen Rassenhiebe wurden verurteilt: in Wien der Jude Rudolf Israel Löwy zu 1 Jahr Zuchthaus, in Düsseldorf der 42jährige Jude Siegfried Israel Bühler zu 2 Jahren Zuchthaus, in Aachen der Jude Benjamin Israel Sad zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, in Prag der Jude Kurt Heidemann, der deutscher Staatsangehöriger ist, zu 2 Jahren Zuchthaus.

In Berlin wurde der 31 Jahre alte Jude Otto Israel Neubieser wegen Rassenhiebe festgenommen.

Der 29jährige Jude Johann Israel Meller aus Linz wurde wegen mehrfachen Diebstahls festgenommen. Jud Meller ist bereits sechsmal, darunter dreimal wegen Diebstahls vorbestraft.

Am Geburtstag des Führers hatte die Halbjüdin Amalie Hofer aus Linz ihrem Haß durch gehässige und abfällige Bemerkungen über den Führer und die Partei Ausdruck gegeben. Die Halbjüdin, die schon früher wiederholt eine üble Gesinnung bekundet hatte, erhielt 1 Jahr Gefängnis.

In seiner Wohnung zu Sien im Hochwald hatte sich der Jude Jakob Israel Schlachter in völlig entblößtem Zustand ans Fenster gestellt und vorübergehende junge Mädchen angestarrt. Obwohl Jud Schlachter durch die Nachbarn gewarnt wurde, setzte er sein Treiben fort. Nun kann er ein Jahr lang nachdenken, wie er sich in einem Land, das ihm Gastfreundschaft gewährte, zu betragen hat.

In schamloser Weise hat sich der 27jährige Jude Benno Israel Zellner an mehreren Schülern vergangen. Bei seiner Verhaftung in Neutrebbin und bei der Ueberführung nach Wriezen widersetzte er sich den Polizeibeamten und versuchte zu entkommen. Sein Vater Leib Israel Zellner, der Schwirgelder angeboten hatte, ist wegen Verdunkelungsgefahr ebenfalls in Haft genommen worden.

Jahrelang hatte der 60jährige Jude Eugen Israel Becker aus Dresden ein rassenhänderisches Verhältnis mit einem jungen deutschen Mädchen, das er in widerwärtigster Weise ausnützte. Als sich im Februar d. J. das Mädchen endlich von dem Juden lösen wollte, schrieb er Drohbriefe. Jud Becker, der sich in der Verhandlung als „Verführer“ hinstellen wollte, wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der Jude Jakob Israel Wald aus Wien besaß sich mit dem Vertrieb eines Heizapparates, der vollkommen wertlos und infolge der schlechten Beschaffenheit auch lebensgefährlich war. Jud Wald, der bei seinen Kundenbesuchen mit „Heil Hitler“ grüßte, erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

Das seit 1933 gegen das Vermögen der ehemaligen Theaterdirektoren Alfred Schaic und Fritz Schaic schwebende Konkursverfahren ist beendet. Diese beiden Ganner haben ihre Gläubiger um den letzten Pfennig betrogen. Die Forderungen an Alfred Schaic betragen über 300 000 RM., denen ganze 360 RM. „Vermögen“ gegenüberstehen, während Fritz Schaic 2600 RM. Werte und etwa 200 000 RM. Schulden hat.

Dieses Buch gehört in den Tornister eines jeden Soldaten!

Das neue Buch von Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Weil erste Auflage bald vergriffen, bestelle man sofort. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den Stürmer-Buchverlag, Nürnberg.

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte

.....Stück **Dr. Kummer, Rasputin**
Ein Werkzeug der Juden
in Leinen gebunden mit 6 Bildern RM. 3.90

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — Betrag in Briefmarken anbei — wird auf Postcheckkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschrift:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

52

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 34 Bg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Fellestäger oder bei ausfüh. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz. Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im Dezember 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Jink, Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postbescheinigt Amt Nürnberg Nr. 103. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsbüro: Freitag (nachmittags). Verteilung: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

18. Jahr

1939

Das Ende Judas

Warnrufe aus Amerika

Der Weltjude hat England und Frankreich gegen Deutschland in den Krieg gehetzt. Der Jude weiß aber, daß diese beiden Länder allein nicht die Kraft haben, Deutschland zu vernichten. Aus diesem Grunde sucht er nun die ganze Welt anzuputtschen. Eine besonders üble Heize betreibt das Judentum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Obwohl dieses Land stark verjudet ist, gibt es aber auch dort Männer, die die jüdischen Hezmaußer durchschaut haben.

Der amerikanische Schriftsteller und Journalist Robert C. Edmundson veröffentlicht verschiedene Aufrufe, in denen er sich an seine amerikanischen Mitbürger wendet und sie auffordert, keinesfalls ihre neutrale Haltung aufzugeben. In einem dieser Aufsätze, die in Hunderttausenden von Exemplaren als Flugschriften in ganz Nordamerika verbreitet werden, heißt es:

„Haltet Euch von dem selbstmörderischen Kriege fern! Verhütet, daß Amerika ein zweites Mal in einen von Juden inszenierten europäischen Krieg hineingefagt wird. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Vereinigten Staaten ihre Neutralität bewahren.“

Aus dem Inhalt

Die Reichsmächte
Und der Jud reibt sich die Hände
Jüdische Generale im französischen Meer
Judenknecht Eden

Sonderbericht des Stürmers:

In Galizien

Kurznachrichten aus dem Reich

Sturmjahr



Nach jedem Sturm folgt Sonnenschein,
Er mög' uns dies Jahr noch erfreu'n.

Was heut die Welt im Haß entzweit,
Soll untergehn in Ewigkeit.

Die Juden sind unser Unglück!

Die Kriegsmacher

Ein jüdisches Geständnis

In den Artikeln Edmondsons wird das internationale Judentum als der Hauptschuldige an dem gegenwärtigen europäischen Krieg gebrandmarkt und nachgewiesen, daß von jüdischer Seite systematisch auf den Ausbruch eines Krieges hingearbeitet wurde. In einem offenen Brief vom 10. April 1939, der an Chamberlain gerichtet war, hatte Edmondson bereits erklärt: „Die Amerikaner wünschen keinen Krieg, viele englische und amerikanische Patrioten richten an Sie die dringende Bitte: Halten Sie ein! Hören Sie auf, ehe Sie den Kubikon überschreiten!“

In einem neuen Flugblatt bringt der amerikanische Journalist eine Äußerung Lloyd Georges vor dem Unterhaus am 3. April 1939: „Wenn wir den Polen helfen, ohne den Beistand Rußlands zu besitzen, marschieren wir in eine Falle“. Weiter fährt Edmondson fort: „Das englische Empire und Frankreich können nach meiner Meinung diesen Krieg nicht gewinnen, da Deutschland Zugang zu den ungeheuren Kriegsréserven Rußlands besitzt, gemäß dem deutsch-russischen Handelsabkommen. Ohne Rücksicht auch auf die Gefühle für oder gegen die kämpfenden Parteien muß Amerika der Tatsache ins Auge sehen, daß es, wenn es sich England oder Frankreich anschließt, Billionen von Reichtum und Gott weiß wieviele amerikanische Leben opfern muß.“

Schließlich wird noch eine Äußerung des Herausgebers der jüdischen Zeitung „American Hebrew“, David N. Brown, gegenüber Edmondson im Sommer des Jahres 1934 angeführt. Der Jude bekannte damals bereits ganz offen: „Wir Juden sind im Begriffe, Deutschland in einen Krieg hineinzuziehen!“

Edmondson bemerkt dazu:

„Man hat sich entschieden, und jetzt wird ein rücksichtsloser Kampf bis zum Ende ausgefochten. Vielleicht muß die Welt durch Schrecken zu einer Lösung des jüdischen Problems gebracht werden. Die ersten Schrecken sind schon eingetreten. Wird der nächste die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa sein?“

Der Jude vereitelte alle Bemühungen Adolf Hitlers der Welt wieder den Frieden zu geben. Der Jude wollte den Krieg. Nun hat Alljuda den Krieg! Einen rücksichtslosen Krieg bis zum Ende! Das Ende dieses Krieges aber wird das Ende Alljudas bringen.

Wer das hinterhältige Treiben der Juden nicht kennt, der mag es gar nicht glauben, welche Rolle die Juden in der Weltpolitik spielen. Wenn es aber die Juden selbst sagen, was der Stürmer schon immer sagte, dann gibt es doch keinen Zweifel mehr. Schon am 21. Juli 1938 schrieb die jüdische Zeitschrift „Le Droit de vivre“:

„Es ist notwendig, daß die Welt sich gegen diese Landplage (Nazismus) erhebt, die schon allzu lange verheerend wirken konnte.“

Der Jude Pierre Creange schreibt in der Broschüre „Epitre aux Juifs“:

„Unsere Aktion gegen Deutschland muß bis an die Grenzen des Möglichen gehen und alle Kräfte in Anspruch nehmen. Israel ist angegriffen. Laßt uns Israel verteidigen. Gegen das erwachte Deutschland müssen wir ein erwachtes Israel stellen und die Welt wird uns verteidigen.“

Der Jude Wladimir Jabotinsky schrieb in der Zeitschrift „Nascha Netsch“ mit teuflischer Brutalität:

„Das ist die Sache des jüdischen Weltbundes, den moralischen und wirtschaftlichen Boykott gegen Hitler-Deutschland und seinen Väter zu organisieren. Es ist unsere Sache, ohne Barmherzigkeit, den Krieg gegen Deutschland, den Staatsfeind Nr. 1, zu erklären und auch klar zu sein darüber, daß wir diesen Krieg leisten müssen!“

Die Hoffnung des Juden Jabotinsky ist in Erfüllung gegangen: der Krieg gegen Deutschland, „den Staatsfeind Nr. 1“, ist erklärt. England und Frankreich haben sich dazu hergegeben, für Judas Interessen ihre Soldaten gegen Deutschland aufmarschieren zu lassen.

Die Juden aber werden es erleben, daß Deutschland, der „Staatsfeind Nr. 1“, den Krieg gewinnen wird. Und Juda, der wirkliche Weltfeind, wird seinem verdienten Schicksal nicht entkommen.

Juda hekt in Schweden

Wenn irgendwo in der Welt Ordnung und Sauberkeit herrscht, dann sind es die Juden, die dagegen heken und schreien. So ist es auch wieder in diesen Tagen, wo Deutschland und Rußland dafür sorgen, daß in dem zwischen Deutschland und Rußland gelegenen und von Juden und Polen bewohnten Land die Ordnung wieder hergestellt wird.

In Schweden ist es der Zeitungsjude Bonnier, der in seinem Blatt „Estilistuna Kurir“ sich über das, was im Osten geschah, aufregt. Er schreibt, daß das schwedische Volk bald gezwungen sein werde, am Kriege teilzunehmen „zur Verteidigung des Friedens und der Kultur“ gegen die „Mächte der Zerstörung“. Das schwedische Volk soll also am Kriege teilnehmen, weil drüben an der Weichsel etliche hunderttausend Juden entkauft, gewaschen und zur Arbeit angehalten werden. Deshalb also soll Schweden gegen die „Mächte der Zerstörung“ (Deutschland und Rußland) mit in den Krieg ziehen. Der Jude Bonnier tut so, als ob er selbst Schwede sei. Er schreibt wörtlich:

„Unsere (!) Neutralitätsfrage kann schnell einen anderen Inhalt bekommen, sodas wir gezwungen Stellung nehmen müssen, ob wir teilnehmen wollen, die westländische Kultur zu schützen gegen die heranwäzende Braun-Rotflut.“

Es war schon immer so gewesen: Der Jude, der längst als Weltverbrecher und Weltzerstörer gebrandmarkt ist, möchte sich in seiner Not zum Engel und die andern zum Teufel machen. Im schwedischen Volk leben aber Leute genug, die das teuflische Spiel des Juden zu durchschauen vermögen. Sie werden einmal zur Stelle sein, wenn das große Reinemachen in der Welt gekommen ist. Sie werden dann mithelfen, daß auch ihr Land gesäubert wird von dem jüdischen Ungeziefer.

Und der Jud reibt sich die Hände

Der Italiener F. Bellotti schildert in der Turiner Zeitung „La Stampa“ vom 27. September 1939 den Strom der Flüchtlinge, die von Galizien nach Ungarn zogen. An der Zollschranke erschien ein kleiner galizischer Jude, der in einem Auto saß. Der Zollbeamte wollte den Juden nicht passieren lassen. Erst nach langem Bitten und Betteln ließ er sein Herz erweichen. Der Jude kniete auf den Erdboden nieder und rief aus: „Mein Gott! Wir haben wieder einmal das Rote Meer durchzogen!“

Dann erhob er sich und eilte in seinem wallenden Raftan zu einem Wirtshaus und zechte. Der Wirt

gab dem Juden zu verstehen, daß er kein polnisches Geld annehme. Der Jude zuckte mit der Achsel, rieb sich vor Freude die Hände und holte aus seiner Tasche Dollarbanknoten heraus.

Bisher rechnete er sich zu den „Polen“. In seinen Synagogen wurde zum Krieg gegen Deutschland gehekt. Es gelingt dem kleinen Juden — wie einst dem Dberganner Abraham — in ein anderes Land zu emigrieren.

Er hat fremdes Geld in den Taschen. Er kann sich vor Freude die Hände reiben.



Eine jüdische Weltkriegslüge!
Deutscher Soldat als Mörder und Räuber. Eine Zeichnung des Juden Louis Raemaekers

KRIEG ohne Gnade

Jud Lezache schrieb am 18.12.1938 in einer Schrift der „Liga gegen den Antisemitismus“:

Es ist unsere Pflicht, die deutsche Nation zu vierteilen. Es ist unsere Sache, einen Krieg ohne Gnade zu erwirken!

Jüdische Generäle im französischen Heer

Die stets gut unterrichtete italienische politische Zeitschrift „La Vita Italiana“ veröffentlicht in der Ausgabe vom März 1939 das Verzeichnis der jüdischen Generäle im französischen Heer:

Divisionsgeneräle:
 Catroux-Jacob, Infanterie
 Boris, Artillerie
 Oppermann, Genietruppen
 Bloch, Artillerie
 Altemayer, Kavallerie
 Mordacq, Kavallerie

Brigadegeneräle:
 Blin, Infanterie
 Lazare, Genietruppen

Divisionsgeneräle d. R.:
 Linder, Genietruppen
 Carence, Artillerie
 Spire, Infanterie
 Dresch, Infanterie
 Alexandre, Artillerie
 Naquel-Laroque, Genietruppen

Brigadegeneräle d. R.:
 Geismar, Artillerie
 Libmann, Artillerie

Genie, Infanterie
 Kaiser, Artillerie
 Baumann, Artillerie
 Stirn, Infanterie
 Hollande, Artillerie
 Hauser, Artillerie
 Rheims, Genietruppen
 Fischer, Infanterie
 Weiter, Infanterie

General-Inspektor:
 Dresch, Infanterie

General-Intendanten:
 René Lévy, Genietruppen
 Leopold Lévy, Infanterie
 Bloch, Infanterie
 Levy Nathan, Infanterie

Generaloberärzte:
 Lucien Meyer-Lévy
 Worms
 Job Ruben

Spire
 Jude
 Fischer

Brigadegeneral 1. Sekt.:
 Deslaurens, Infanterie

Divisionsgeneral 2. Sekt.:
 Ruel, Infanterie

Generalintendanten der Kolonialtruppen:
 Blanc
 Lippmann

Generalapotheker:
 Bloch

Generäle der Flieger:
 Denein, Generalinspektor der Ueberseeluftwaffe
 Weiß, Generalinspektor der Luftwaffe des Ostens

Juden in der Regierung und Juden in der Armee: Frankreich marschiert heute wieder auf Befehl der Juden und opfert das Blut seiner Söhne auch in diesem Krieg für die Welt Herrschaftsziele des Teufelsvolkes der Juden.



THE WAR MINISTER AT THE WESTERN FRONT: Mr. Hore-Belisha (left) with French Troops
(Aus der englische Zeitschrift „Picture Post“ Nr. 10)

Jud Belisha inspiziert die französische Front

Der Besuch des englischen Kriegsministers an der französischen Front löste überall Heiterkeit aus. Jud Belisha redete zuerst in großen Tönen von der „gerechten Sache“ der Verbündeten. Als er jedoch mit seinen Lackschuhen (Schuhgröße 46) im Sumpfe stecken blieb, machte er schleunigst kehrt und ließ seine „lieben“ Franzosen allein

Das Erwachen in Ägypten

Die Zahl der Judengegner nimmt zu

Daß auch in Ägypten das Volk sich immer mehr mit der Judenfrage beschäftigt, bestätigt die Zeitung der ägyptischen Nationalisten „Misr al-Fattat“. Dieses Blatt führt in seinen letzten Ausgaben heftige Angriffe gegen die in Ägypten wohnenden Juden. Es behauptet, die Juden seien am Untergang der ägyptischen Wirtschaft schuld. Zum Schlusse fordert die Zeitung den Boykott rein jüdischer Firmen.

Schon vor Jahrtausenden hatte Ägypten schwer unter der Judenplage zu leiden. Daß man in Ägypten trotz aller jüdischen Manöver auch heute den Juden als Ursache allen Übels zu erkennen beginnt, ist beachtenswert.

Polnische Juden bereichern sich

Mehl im Schnaggenkeller

Während der Belagerung Warschaws war die polnische Bevölkerung dem Verhungern nahe. Die Juden aber hatten ungeheure Mengen von Lebensmitteln versteckt. So meldete die Warschauer Zeitung am 6. Dezember, daß in den unterirdischen Gemäubern der Erde und vor allem in den Kellern der Schnaggen in der Elomacankraße viele hunderte Säcke Mehl von den Juden versteckt gehalten wurden. Der Hunger der polnischen Bevölkerung hielt die jüdischen Kriegsgewinnler nicht davon ab, riesige Vorräte anzukapeln. Die Juden hatten aber Recht, das Mehl war nicht mehr genießbar.

Der jüdische Krieg

Was eine chinesische Zeitung dazu schreibt

Die in Peking erscheinende chinesische Zeitung „Shin Min Wen Pao“ brachte eine Artikelfolge unter der Überschrift „Die europäische Unruhe und die Tätigkeit der Juden“. Das Blatt stellte fest, daß die Nachrichtenagenturen der Feinde Deutschlands vom Juden kontrolliert würden. Jud Ballin habe einst Deutschland in den Weltkrieg gehetzt und Jud Rathenau habe Deutschland wirtschaftlich ruiniert. Von dem jetzigen Krieg schrieb das chinesische Blatt, daß er ein Kampf zwischen dem Judentum und Adolf Hitler sei.

Es gibt also auch in China Wissende, die den Juden als den Kriegshetzer erkannt haben.

Minderwertige Rasse

„Es handelt sich bei der jüdischen Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige.“

Adolf Hitler

in seiner Schlussrede des Parteitag 1937

Die Juden sind schuld am Kriege!

Judenrecht Eden

Bekennnis einer Judenzeitung

Das alte Sprichwort „Sage mir, mit wem Du umgehst, so sage ich Dir, wer Du bist“ ist auch heute noch ein Wahrwort. Wer Umgang mit Juden pflegt, wird mit Sicherheit gar bald selbst jüdisch denken und jüdisch handeln. Einen schlagenden Beweis hierfür liefern uns die Minister Englands, allen voran der jetzige britische Kolonialminister Anthony Eden. Neber ihm schrieb schon am 26. 8. 1938 die in New York erscheinende jüdische Zeitschrift „The American Hebrew“:

Es wird berichtet, daß der berühmte Außenminister Mr. Anthony Eden – der wie man glaubt als ein starker Kandidat für den Posten des englischen Premiers gilt – ein großes Interesse für die Israel Sieff-Gruppe zeigt.

Die Sieff-Gruppe, welche britische Staatsmänner und Volkswirtschaftler umfaßt, ist unter dem Namen „Organisation der politischen und wirtschaftlichen Führung“ zusammengefaßt. Zu die-

ser Gruppe zählt bereits der ehemalige Kolonialminister Mr. Amery und Commander Oliver Locker-Lampson und andere bedeutende Engländer.

Der Vorsitzende der Gruppe ist Israel Sieff, der bekannte Zionist und Freund Dr. Weizmann. Letzterer ist Vizepräsident der großen Marks und Spencer Co. Herr Israel Sieff ist auch ein großer Menschenfreund.

In den Freundeskreis des Sieff, zu dem bereits eine wohlgefinnte Umgebung von einflussreichen und prominenten Engländern zählt, tritt jetzt auch die sehr starke Persönlichkeit des Mr. Eden ein.

Wer die Verbundenheit Edens und der anderen englischen Minister mit dem Judentum kennt, der begreift, wie es kommen konnte, daß England zu einem willentlosen Werkzeug Alljudas wurde.

Jüdischer Kreuzzug

Was die Juden prophezeien

Die in Paris erscheinende Judenzeitung „Né et Rac“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 6. September 1939:

„Die Würfel sind gefallen . . . Von neuem sieht sich die Zivilisation gezwungen, gegen Barbarei und Vandalentum in den Krieg zu ziehen.

Unersättlich und unbelehrbar, wie sie ist, hat die Reichsregierung ihren Gewaltstreich von 1914 wiederholt und sich damit wieder einmal selbst vor der ganzen Menschheit an den Pranger gestellt. Der unsinnige Ehrgeiz und die lange vorher genau bedachte ruchlose Tat eines einzigen Herrschsüchtigen haben wieder einmal die Brandfackel auf Europa geschleudert. Dieser Kerl wird für ewige Zeiten vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte als verflucht und gebrandmarkt dastehen.

Was die anderen Völker betrifft, so sind ihnen jetzt die Augen schon aufgegangen! In deren Augen ist Deutschland bereits verurteilt und verdammt. Schon lange flößen seine hinterlistigen Mächenschaften, seine Scheinheiligkeit und seine faulstüchtigen Lügen keinem mehr auch nur das geringste Vertrauen ein. . . . Aber es gibt eine Gerechtigkeit und die wird für eine schreckliche Bestrafung des verantwortlichen Verbrechers, seiner Mitschuldigen und seiner fanatischen Par-

teigänger sorgen, welche alle den Gegenstand des Entschens und der Flüche der ganzen Welt bilden!

Möge das Blut, das jetzt fließen wird, auf ihre Häupter kommen! Für uns bedeutet dieser Krieg einen neuen „Kreuzzug“ Geeint und stark werden Frankreich, England und Polen als Ritter ohne Furcht und Tadel sich für die Ehre, die Aufrichtigkeit und die moralische Sauberkeit des Menschengeschlechtes schlagen und sie werden siegen! Sie können bei der Verteidigung einer solch edlen Sache einfach nicht unterliegen!

Allen seinen zahlreichen Freunden im Lande und an der Front ruft „Né et Rac“ nur zu: „Mut! Selbstvertrauen! Hoffnung!“ —

Es lebe Frankreich!“

So schrieb die Judenzeitung „Né et Rac“ am 6. September 1939. Inzwischen hat das in Versailles entstandene polnische Reich sein gerechtes Ende gefunden. Nun geht es noch um England und Frankreich. Die „edle Sache“, für die sie kämpfen, ist die Sache der Juden. Wer aber für den Juden kämpft, der hat kein Glück. Wer für den Juden kämpft, geht am Juden zugrunde.

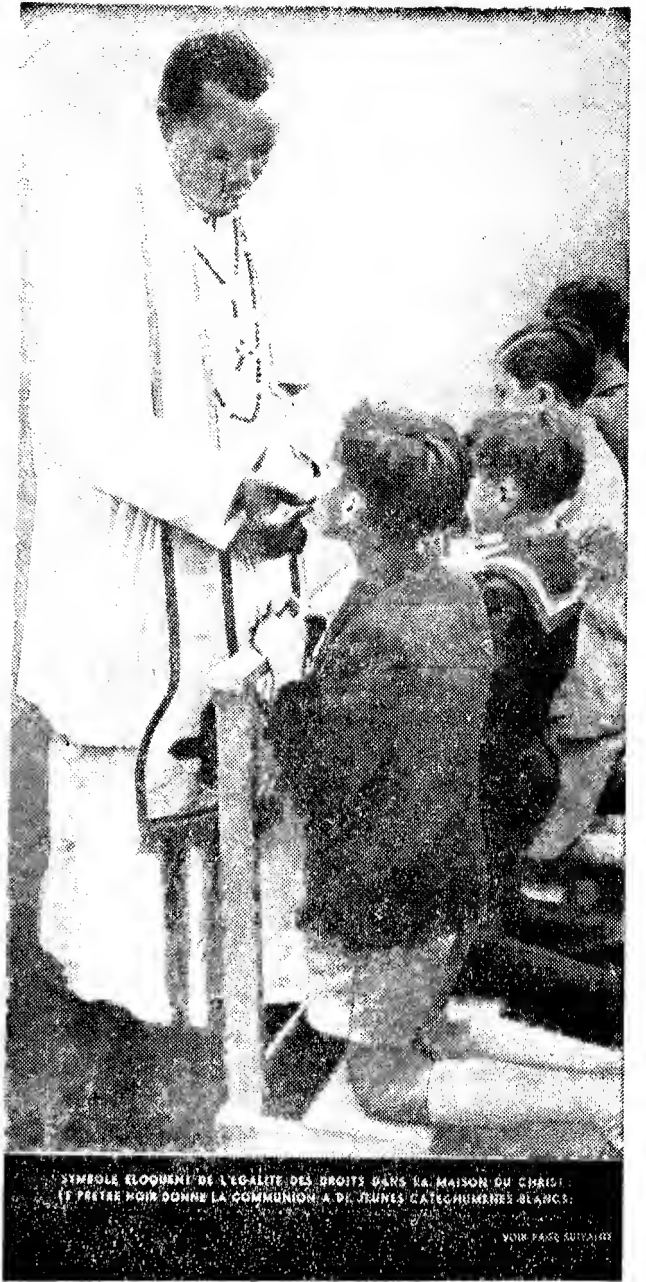
Deutsche Vaterlandsverräter in französischen Konzentrationslagern

Als der Nationalsozialismus in Deutschland und Oesterreich zur Macht kam, flüchteten tausende Deutsche, die ein schlechtes Gewissen hatten, über die Grenze nach Frankreich. Dort glaubten sie in Ruhe leben und darauf warten zu können, bis der Nationalsozialismus sein Ende gefunden hätte. Darauf haben sie nun vergeblich gewartet, denn das nationalsozialistische Deutschland steht und wird nie mehr vergehen. Daß diese Vaterlandsverräter aber in Frankreich so wenig Dank empfangen würden, das haben sie wohl nicht erwartet. Wie man in Frankreich die vaterlandslos gewordenen Deutschen behandelt, das erfährt man aus der englischen Zeitung „Sun day Times“ vom 12. November 1939. Dort steht geschrieben:

„Die deutschen und österreichischen Emigranten sind zum größten Teil in Konzentrationslagern untergebracht, soweit sie sich nicht frei-

willig auf 5 Jahre zum Eintritt in die Fremdenlegion verpflichtet haben. Die Lebensbedingungen in diesen Lagern sind oft sehr schlecht, es gibt viele sehr harte Fälle, — aber, das ist der Krieg.“

Aus Deutschland und Oesterreich sind aber auch viele Juden nach Frankreich gekommen. Diese Juden, die immer behauptet hatten, sie seien Deutsche, wollen jetzt plötzlich keine mehr sein und verlangen, daß sie als Juden behandelt werden. Da in den französischen Regierungskreisen der Jude alles zu sagen hat, ist es nicht verwunderlich, wenn die aus Deutschland nach Frankreich gekommenen Juden sich in voller Freiheit befinden, während die deutschen Emigranten in den französischen Konzentrationslagern erfahren müssen, was es heißt, sein Vaterland verraten zu haben.



SYMBOLE ELOQUENT DE L'EGALITE DES DROITS DANS LA MAISON DE CHRIST.
LE PRESBRE NOIR DONNE LA COMMUNION A DE JEUNES CATEGORIENNES BLANCS.

Stille und Archiv

Die Schöpfung hat schwarzhäutige, gelbhäutige und weißfarbige Menschen hervorgebracht. Würde es die Schöpfung gewollt haben, daß sich die verschiedenfarbigen Menschenrassen untereinander vermischen, dann hätte sie die einzelnen Rassen gar nicht erst zu schaffen brauchen.

Erst der sogenannte moderne Mensch der weißen Rasse hat sich von den Juden einreden lassen, alle Menschen seien gleich und es sei ein Fortschritt der Kultur, wenn die von der Natur geschaffenen Gegensätze der Menschenrassen unbeachtet bleiben. So kommt es, daß seit Jahrzehnten, insbesondere in Nordamerika und in Frankreich, weiße und schwarze Menschen sich vereinigen und minderwertigen Mischlingen das Leben geben. In Paris sieht man heute Neger und weiße Frauen Arm in Arm durch die Straßen gehen, und niemand findet sich, der gegen solche Rassenschande protestieren würde. Daher kommt es auch, daß man in Paris nichts Ungewöhnliches dabei findet, wenn die Kinder weißer Eltern in der Kirche durch einen Negerpriester die „heilige Kommunion“ empfangen.

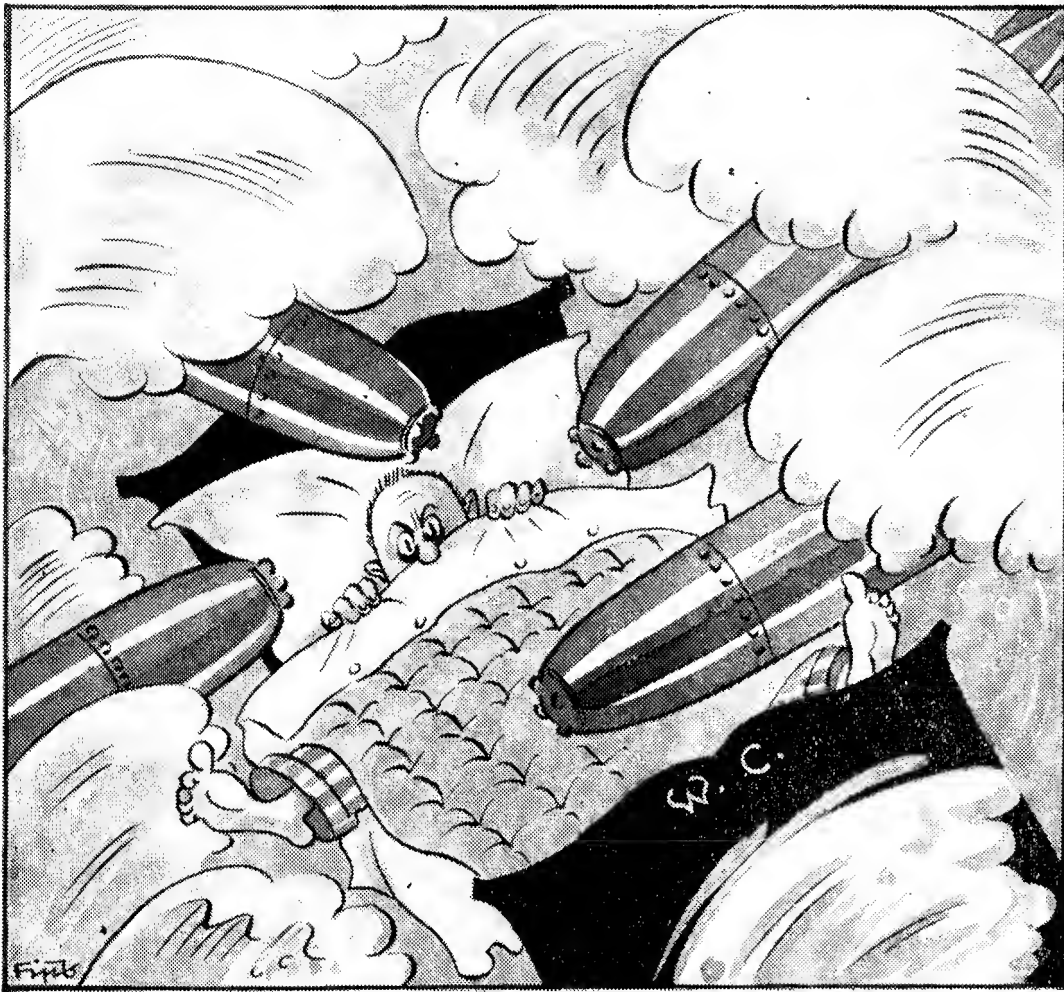
Jud bleibt Jud

Was ein Jude schreibt

Der Jude Moses Hef schreibt in seinem Buch „Nom und Jerusalem“:

„Man kann die jüdische Rasse nicht verstellen. Die schwarzen, kräuslichen Haare werden mit der Taufe nicht blond. Auch seine Locken verschwinden nicht, wenn man sie auch noch so sehr kämmt. Die jüdische Rasse ist eine primitive (ursprüngliche) Rasse. Trotz des beständigen Wohnungswechsels behält der Jude immer seine eigenen Merkmale. Der jüdische Typ hat durch die Jahrhunderte hindurch seine Reinheit erhalten.“

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!



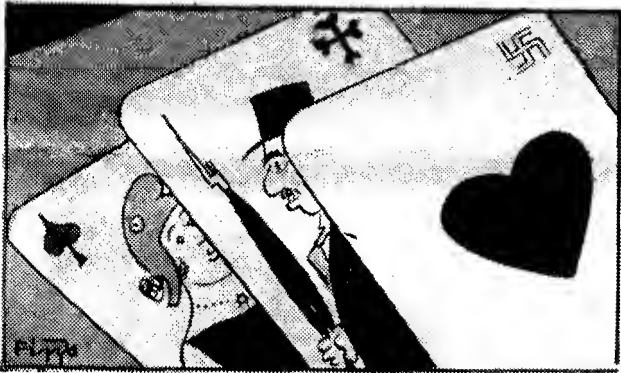
Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen

W. C. ein Traum im Schlummern stört, in dem er Wellen glucksen hört.
Es schwankt das Bett, Torpedos sausen, Churchill erwacht' — gepackt von Grausen.



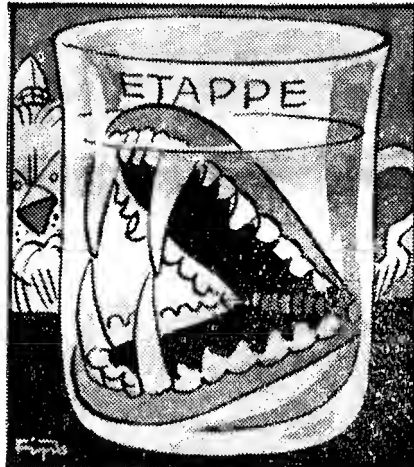
Unterm Nullpunkt

Die Stimmung dort sank unter Null,
Man weiß nicht, was noch werden soll,
Denn, was sie auch im Mundfunk plappern,
Wir hören nur ihr Zähneklappern.



Herz ist Trumpf

Sie wollen zwar die Regeln brechen,
Doch Herz wird Bub und Dame stechen.



Der britische Len in Frankreich

Er muß sehr schonen sein Gebiß,
und das tut er auch — gewiß.



Eden füttert seinen Vogel

Ein Stedenpferd hat jedermann,
Das oft zum Vogel werden kann.



Seine Lordschaft

Von Strepeln wird kein Lord gequält,
Wenn's untenrum an etwas fehlt.



Seil dem neuen Jahr!

Dem neuen Jahr mög es gelingen,
Den wahren Frieden uns zu bringen,
Damit, von Judas Deud befreit,
Sich jeder seiner Arbeit freut.

Der Jude im Polen

Sonderberichte des Stürmers

8. Fortsetzung

Von Krakau aus begaben sich unsere Sonderberichterstatter in die ehemalige deutsche Sprachinsel Neu-Sandez in Galizien. Sie berichten heute über ihre Erlebnisse in Galizien und die Sitten und Gebräuche der dort wohnenden orthodoxen Juden.

In Galizien

Polnische Zerstörungswut / Was ein Pastor berichtet / So leben die galizischen Juden / Echt jüdische Schmutzigkeiten

Von Krakau aus führen wir in Richtung Südosten. Hier hatte die polnische Armee sätterlich gehaust. Durch Brückenprengungen und Niederbrennen der Ortschaften wollten sie den Vormarsch der deutschen Südarmerie aufhalten. Ihrer Zerstörungswut fielen zahlreiche Gehöfte, Dörfer und Städte zum Opfer. Eine Anzahl von Ruinen, obdachlosen Menschen, weinenden Kindern, klagen die Urheber jener schändlichen Verbrechen an. An der Straße nach Neu-Sandez liegen armselige Bauerndörfer. Nur noch Reste der gemauerten Schornsteine sind übrig geblieben. Alles andere wurde von den Polen zerstört.

So hausten die Polen!

Simmer wieder drängt sich uns die Frage auf: „Wie kamen die Polen dazu, die Wohnstätten der eigenen Zivil-

bevölkerung zu zerstören? Diese elenden Bauernhütten besaßen doch keinerlei militärische Bedeutung!“ Die Antwort auf diese Frage gab uns ein alter Pole, der selbst durch seine Landsleute Hab und Gut verloren hatte. Er sagte:

„Gleich nach Kriegsbeginn kamen täglich polnische Soldaten durch unser Dorf. Sie erzählten uns, wir müßten fliehen, da die Kemedi (Deutschen) jedem Polen den Hals abschnürten, den sie erwischen. Die meisten Bauern des Ortes flüchteten gegen Osten. Die Straße war mit Flüchtlingen verstopft. Kinder, Kranke und Frauen lud man auf die Wagen. Die Männer liefen zu Fuß. Das Vieh trieb man in die Wälder. Ich selbst blieb zurück. Ich bin alt und will in meiner Heimat sterben. In der Nacht kamen polnische Soldaten. Sie waren



Echtlche Bilder Stürmer-Archiv

Galizischer Galgenvogel

völlig betrunken und durchsuchten die verlassenen Wohnungen. Alles, was ihnen in die Hände fiel, stahlen sie. Wäsche, Kleidung, Einrichtungsgegenstände nahmen sie mit sich. Viele warfen ihre Waffen weg und zogen Zivilkleider an. Eine Woche nach Kriegsbeginn kamen die letzten polnischen Soldaten. Sie raubten alle Lebensmittel und zündeten schließlich die Häuser an. Auf Vorhalt erklärten sie: „Wenn wir den Deutschen das Land überlassen müssen, dann nur als Trümmerhaufen.“

Im Nu stand das ganze Dorf in Flammen. Ich selbst flüchtete in den Wald und hörte die ganze Nacht eine wilde Schießerei. Als es Morgen wurde, kamen die deutschen Krieger. Aber sie warfen keine Bomben ab. Am 7. September kamen die ersten deutschen Tanks. Wir Zurückgebliebenen wurden von den Deutschen sehr freundlich behandelt. Wir bekamen sogar Brot und Konserven geschenkt. Ich war sehr erstaunt darüber, daß die deutschen Soldaten so gut aussehen. Man hatte uns nämlich erzählt, die Deutschen seien alle halb verhungert. Nun mußten wir erkennen, wie man uns belogen hatte.“

Der Pole wischte sich die Tränen von den Augen und fuhr mit seiner Erzählung fort:

„Sehen Sie nun unser Dorf an! Es ist bitter, sagen zu müssen, daß unsere eigenen Landsleute grausamer sind als die Gegner. Täglich kommen nun die geflüchteten Dorfbewohner in kleinen Trupps wieder zurück. Die Familien sind auseinandergerissen. Herzzerrend sind die Szenen, die sich abspielen. Der Mann, Vater oder Bruder fehlt. Kein Mensch weiß, wo sie sind. Das Haus ist verbrannt. Alle Habe ist weg. Das Vieh ist fort. Nun sind wir Bettler, sind obdachlos, und der Winter steht vor der Tür. Was wird mit uns werden? Furchtbar hat uns das Schicksal getroffen. Es hat uns schrecklich bestraft.“

Wir trösteten den Alten, so gut es ging. Unwillkürlich dachten wir an unsere Angehörigen in der Heimat. Wie



So hausten die Polen!

Die fliehenden Polen brannten ganze Dörfer bis auf die Grundmauern nieder.

Die Mörder

„Die Juden sagen, man solle den Christen das Herz aus dem Leibe nehmen und den besten unter ihnen totschlagen.“

(S. F. Brenz;

„Jüdischer abgestreifter Schlangengalg“)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



Galizische Zustände

Diese Judenfamilie wohnt in einem einzigen Raum. Mit den Frauen sind es zusammen 16 Personen.



Jüdischer Bettler
Er stinkt wie die Pest



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein „moderner“ galizischer Jude
Aus seinen kalten, schielenden Augen spricht die Niedertracht seiner Rasse

Klein sind doch die Opfer, die wir Deutschen fern von der Front zu tragen haben! Was bedeuten die wenigen Einschränkungen, die uns der Krieg auferlegt, im Vergleich zu den Leiden und Nöten, die jene zu erdulden hatten, die im Kriegsgebiet wohnten! So mancher Kritiker müßte beschämt schweigen, wenn er sehen würde, wie Klein seine Opfer sind, gemessen an dem Unglück jener bedauernswerten Menschen. Die Polen aber mögen dem Schicksal dafür dankbar sein, daß der Blutsieg der deutschen Armee ihren eigenen Soldaten die Möglichkeit nahm, das Land noch mehr zu verwüsten. Hätte der Krieg einige Monate gedauert, dann wäre infolge der Zerstörungswut der polnischen Soldateska in ganz Polen kein Stein mehr auf dem andern geblieben.

Gespräch mit einem Goralenjoldaten

Wir kommen mit unserem Wagen auf den holperigen Gebirgsstraßen nur langsam vorwärts. Einige Male müssen wir Klüfte auf schwankenden Holzbrücken überqueren. Wir fahren durch Limanowa, das einst im Weltkriege von Russen und Oesterreichern hart umkämpft wurde. Dort treffen wir auf einige entlassene polnische Soldaten. Es sind vrächtige Burschen mit blauen Augen und blonden Haaren. Wir kommen mit ihnen ins Gespräch. Einer von ihnen sagt: „Ich bin kein Pole, sondern ein Gorale!“ Die Goralen sind ein Gebirgsvolk in den Beskiden. Sie sollen Nachkommen der Westgoten sein. Die Goralen sind fleißig und ehrlich. Prächtige Trachten mit bunten



Juden schächten Vieh

Blick in ein jüdisches Schlachthaus in Galizien. An dem Halschnitt erkennt man deutlich, daß die Tiere geschächtet wurden.

Stickerien zeigen, daß sich dieses Völkchen seine Eigenart erhalten hat. Auf unsere Frage, warum sie nicht in die Gefangenschaft ins Reich geführt worden wären, erklärt einer der Goralen: „Wir sind ja keine Polen. Wir wurden zum polnischen Militärdienst gezwungen. Die Polen unterdrückten und schikanierten uns in gemeinster Weise. Wir sind daher immer Polenfeinde gewesen und haben es abgelehnt, gegen Deutschland zu kämpfen.“

Deutsches Volkstum in Neu-Sandez

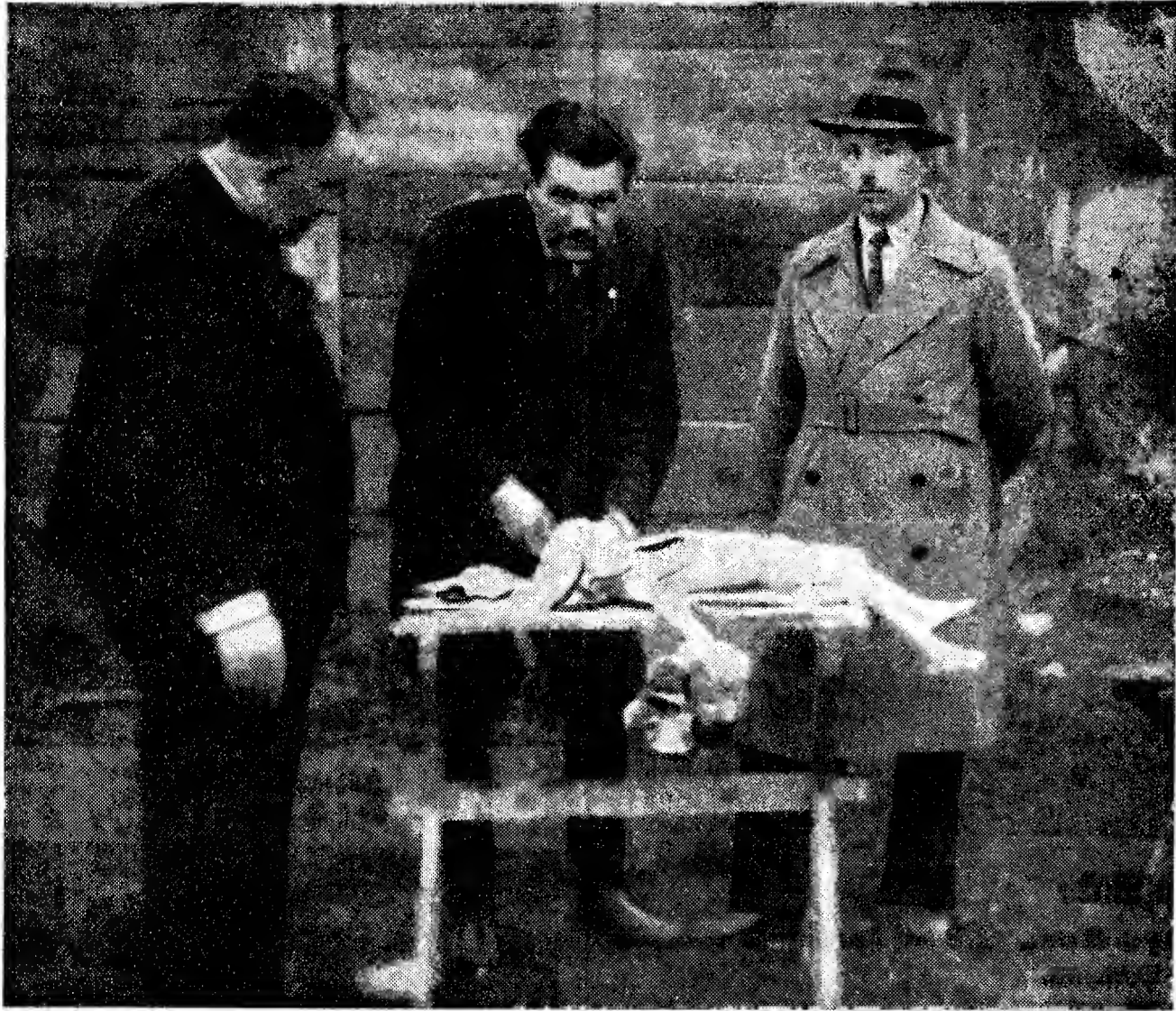
Nach anstrengender Fahrt kommen wir endlich in Neu-Sandez an. Wir lernen den Führer der dortigen Deutschentums kennen. Es ist der Pastor der evangelischen Kirchengemeinde, Pfarrer Wallofschke. Er hat sich um die Erhaltung des Deutschentums große Verdienste erworben. Wallofschke war erst vor wenigen Tagen aus der Gefangenschaft in dem berühmten polnischen Konzentrationslager Bereja-Kartuska zurückgekommen. (Wir werden in der nächsten Stürmerausgabe über das furchtbare Leid berichten, das die dort gefangenen Volksdeutschen erdulden mußten. D. Schr. b. St.). Pastor Wallofschke gab uns interessante Mitteilungen über die Lage des Deutschentums in Polen. Er erklärte:

Der Weltfeind

„Darumb wisse Du lieber Christ, daß Du nach dem Teufel keinen bitteren, giftigeren, heftigeren Feind hast, als den Juden.“

Dr. Martin Luther „Von den Juden und ihren Lügen“

Der Stürmer klärt dich auf!



Ein Ritualmord

Dieses Bild wurde in einem Judenhaus in Zwolen gefunden. Es stellt die Leiche eines mittels Schächtschnittes getöteten, völlig ausgebluteten kleinen Kindes dar.

„Früher war der Anteil des Deutschtums in Polen viel größer. Vor 30 Jahren lebten in Galizien an die 200 000 Deutschen. Ein Teil von ihnen wanderte ab, der größte Teil aber wurde gewaltsam polonisiert. Die von den Juden verhassten Polen behandelten die Deutschen in niederträchtigster Weise. Wer seine Kinder in die deutsche Schule schickte, verlor seine Arbeitsstelle und wurde brotlos. Der katholische Teil der Deutschen erlag der Polonisierung viel mehr als der evangelische.

Jüdischer Haß

Beförderer schlimm trieben es die Polen seit Mai 1939. Der Haß gegen die Deutschen wurde weniger vom polni-

sehen Volke, als von der Intelligenz, von kirchlichen Kreisen und vor allem von den Juden gepflegt. Konesz hat 32 000 Einwohner, davon sind über 18 000 Juden. Diese Juden waren es, die fast täglich Demonstrationen vor den Häusern der Deutschen unternahmen. Sie schrien: „Ihr Nazispione müßt alle hin werden!“ Jeder einzelne Jude war ein Spieß der polnischen Polizei. Selbst belanglose Meinungen Deutscher führten zu sofortigen Verhaftungen. Ich selbst wurde zweimal festgenommen. Wir wurden beleidigt, verprügelt und ins Landinnere verschleppt.

In den ersten Kriegstagen wurden die Juden als Hilfspolizei verwendet. Vom Meeresdienst hatten sie sich nämlich fast alle losgekauft. Als jedoch die ersten deut-

schen Soldaten eintrafen, wurden die Juden auf einmal sehr freundlich. Sie schickten eine Abordnung zur Kommandantur und gaben heuchlerische Erklärungen ab, sie seien froh, daß nun endlich deutsche Ordnung einziehen werde. In diesen Tagen habe ich den Juden in seiner Gemeinheit und Niedertracht erst richtig kennen gelernt. Es gibt kein Volk auf der ganzen Welt, das so gefühllos und so verbrecherisch ist, wie das jüdische.“

Die orthodoxen Juden

Während unseres Aufenthaltes in Galizien widmete wir natürlich unsere besondere Aufmerksamkeit den dort wohnenden Juden. Die Juden Kongreßpolens und Galiziens unterscheiden sich vor allem durch ihre Kleidung. In Galizien trägt der Jude statt der Pelzmütze einen schwarzen Filzhut oder ein Käppi. Während der Jude in Kongreßpolen Schafstiefel trägt, benutzen die galizischen Juden hohe Schnürschuhe oder Stiefelletten. An den orthodoxen Juden Galiziens sind 2000 Jahre der Geschichte spurlos vorübergegangen. Sie leben so, wie es im Alten Testament geschrieben steht. Die Ringellocken an der Schläfe sind der größte Stolz jedes männlichen Juden. Selbst zweijährige Kinder haben schon „Portzieher“ oder geflochtene Haarbüschel.

Schon vom 4. Lebensjahr werden die Kinder im Talmud unterwiesen. Selbst die kleinste Judengemeinde hat eine eigene Talmudschule. Dort lernen sie die jüdischen Verbrechengeetze im Chor sprechen. Der Rabbiner ist nicht nur der religiöse, sondern auch der politische Führer der Judengemeinde. Er ist der größte Gauner und insolgebeissen bei den Juden sehr geachtet. Selbst die reichen Kaufleute, Ärzte und Fabrikanten hören auf die Worte des Rabbi. Die wohlhabenden Juden spenden hohe Gelbbeträge für Rassegewinnen.

Der Schabbes (Sonntag) wird als heiliger Tag gefeiert. Schon bei Sonnenaufgang eilen die Juden zur Synagoge, um dort ihre Fluchgebete gegen die Nichtjuden zu verrichten und die vorgeschriebenen rituellen Waschungen vorzunehmen. Das „Tauschbad“ nehmen sie in einem verschmutzten Becken, dessen Wasser tintenschwarz vor Dreck ist. Selbst der schmutzigste Jude wird dort noch schmutziger, als er es zuvor war.

Zwei Dinge sind es, die die Juden besonders hassen: die Keilichkeit und die Arbeit. Vielen Juden fault die Wäsche buchstäblich am Leibe. In ihren Wohnungen haust das Ungeziefer und selbst am helllichten Tage laufen dort Mäuse und Ratten herum.

Trotzdem hat jeder Ghetto-Jude ein nichtjüdisches Dienstmädchen. Diese armen Geschöpfe müssen um ein paar Bloß die schmutzigste Arbeit verrichten. Der Jude holt sich diese Mädchen aus weit entfernten Dörfern, damit sie ihm nicht ohne weiteres weglaufen können. Ein finsternes Loch ist ihre Schlafstelle. Diese Dienstmädchen sind nichts anderes als moderne Leibeigene. Die männlichen Juden betrachten sie als Freiwild. Wir hatten wiederholt Gelegenheit, uns mit Hilfe eines Dolmetschers mit diesen Mädchen zu unterhalten. Was uns diese bedauernswerten Opfer talmudischer Triebe berichteten, ist tief erschütternd. Was die Juden an

Ihr Stolz: die Ringellocken



Judenbuben aus Galizien

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Galizische Juden verrichten ihre Fluchgebete

Sie tragen auf dem Kopfe den „Gebetswürfel“, während um ihre Arme die „Gebetsriemen“ gewickelt sind

Verbrechen an ihnen begingen, ist aber so schmutzig, daß wir nicht einmal nähere Andeutungen machen können.

Der galizische Jude lebt fast ausschließlich vom Handel. Schon der kleinste Zudentrip schachtet mit Lebensmitteln oder Kleidern. Die Bauern waren den Juden völlig ausgeliefert. Wollte ein Bauer Petroleum, Salz oder Wäsche kaufen, so nahm der Jude hierfür grundsätzlich kein Geld, sondern nur Lebensmittel. Auf diese Weise verdiente der Jude noch mehr, denn es gab ja keine eigenen Tarife. So mußte zum Beispiel der Bauer für einen einzigen Liter Petroleum 50 (fünfzig) Eier bringen. Für ein Kilo Salz forderte der Jude eine Gans. Durch diese Machenschaften zog sich der Jude den Haß der Bevölkerung zu. Trotzdem konnten sich die Bauern vom Juden nicht befreien. Zu groß war seine finanzielle und wirtschaftliche Machtstellung.

Ritualmorde in Polen

Auf die Frage, ob in Galizien in letzter Zeit auch Ritualmorde vorgekommen seien, erklärte Pastor Walosjke:

„Ich bin fest davon überzeugt. Den Juden sind solche Taten ohne weiteres zuzutrauen. Sie gehen allerdings dabei sehr schlan zu Werke und verwischen alle Spuren. In Galizien ist es in den letzten Jahren wiederholt vorgekommen, daß nichtjüdische Kinder, meist Knaben, auf unerklärliche Weise verschwanden. Nie hörte man wieder etwas von ihnen. Mit Recht wurden die Juden verdächtigt. Aber die polnische Polizei griff nie ein. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß in Polen zum besonderen die hohen Polizeistellen mit Juden besetzt waren. Diese aber hatten das größte Interesse daran, daß die Ritualmorde ihrer Rassegenossen nicht

Das Teufelsvolf

„Die Huronen, die Kanadier, die Irokeßen waren Philosophen der Humanität im Vergleich zu den Israeliten.“

Dolfsatre, 17. Bd. seiner sämtlichen Werke

bekannt wurden. Die von den Juden finanzierten Zeitungen schwiegen die Sache tot oder bezeichneten die Meldung als üble Verdächtigungen.“

Eine sonderbare Waschung

Pfarrer Wallosjke berichtete uns auch eingehend über die Sitten und Gebräuche der galizischen Juden. Anlässlich einer Eisenbahnfahrt hatten wir Gelegenheit, uns selbst von einer jüdischen rituellen Handlung zu überzeugen, die die Juden „heilige Waschung“ nennen. Uns gegenüber im Wartesaal saßen zwei Jüdinnen mit einer Schar schmutziger Kinder. Nach Vorschrift müssen die Mütter am Morgen einen gewissen Körperteil ihrer männlichen Kinder waschen. Was taten aber die Jüdinnen? In Ermangelung einer anderen Waschgelegenheit benetzten sie ihre Finger mit dem Inhalt des Spucknapfes und betasteten dann gewisse Teile ihres Stammhalters. Nach vollzogener „Waschung“ führten die Jüdinnen mit den gleichen Fingern, mit denen sie zuvor ihre Sproßlinge „gereinigt“ hatten, ihre koscheren Speisen zum Munde. Als wir diese echt jüdische Schweinerei sahen, wurde uns so übel, daß wir uns beinahe erbrechen mußten.

Und diese erbärmliche Rasse betrachtet sich als das von Gott auserwählte Volk! Diese erbärmliche Rasse behauptet von sich, berufen zu sein, dereinst die ganze Welt zu beherrschen.

Die Judenfrage

Wir waren froh, als wir Galizien wieder hinter uns hatten. Es mag vielleicht in deutschen Landen noch Volksgenossen geben, die die Bedeutung der Judenfrage für uns und die ganze Welt nicht erfasst haben. Ihnen möchten wir wünschen, daß sie gezwungen wären, nur ein paar Tage in Galizien zu weilen. Wir sind überzeugt, daß diese Leute als fanatische Jubengegner in die Heimat zurückkehren und zu begeisterten Mitkämpfern des Stürmers würden. Es gibt wohl kein Land auf der ganzen Welt, das in der Judenfrage einen so überzeugenden Anschauungsunterricht bietet als Polen. N.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Es wird gemauschelt

„Kauf mir ab meine billige Ware!“ „Nein, dich kenne ich, du bist ja noch schlechter als ich.“

Achtung! Stürmerleser!

Wir setzen in der kommenden Stürmernummer unsere Sonderberichte fort und bringen eine ausführliche Schilderung der Zustände in dem berüchtigten polnischen Gefängnis Bereza-Kartuska.

Der Soldat an der Front und der „Stürmer“

führen einen gemeinsamen Kampf gegen den jüdischen Kriegsherrn.

Von allen Frontabschnitten geht dem „Stürmer“ täglich eine große Anzahl Briefe von unseren Soldaten zu.

Soldaten Hüter

die Feldpost. Alle erwarten den „Stürmer“.

Lieber Leser!

Beteilige auch Du Dich an diesem großen Aufklärungskampf und sende uns die Anschrift eines Soldaten, damit er regelmäßig den Stürmer erhält.

Du erfüllst damit eine große und heilige Pflicht!

An den „Stürmer“ Nürnberg

Sende ab sofort / ab

den „Stürmer“ zum Bezugspreis von monatlich 90 Pf.

an Dienstgrad

Vor- und Zuname

Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird unter Postcheckkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Reichsmarken anbel) durch

Name und Anschrift des Bestellers

Bitte Nachdruckverbot durchstreichen!

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Jüdische Kriegsbeute

... Nachdem ich die polnische Sprache einwandfrei beherrsche, hatte ich Gelegenheit, die letzten Jahrgänge verschiedener polnischer Zeitungen zu lesen und zu übersehen. Es handelte sich hier um Blätter, die nicht nur von jüdischen Verlagen herausgegeben, sondern auch von jüdischen Schriftleitern geschrieben wurden. Ich konnte dabei feststellen, daß diese Blätter schon seit dem Jahre 1934, also zu einer Zeit, in der zwischen Polen und Deutschland ein gutes Verhältnis bestand, eine äußerst raffiniert gehaltene aber systematische Heiße gegen Deutschland betrieben. Es ist für mich klar, daß die Juden in Polen schon seit Jahren auf einen Krieg mit Deutschland hinarbeiteten. ...

Heil Hitler!
Dr. Sebastian Meher.

Jüdischer Gemälbediebstahl

... Bei Durchsuchungen jüdischer Häuser in Warschau kamen Verbrechen zutage, die die Juden oft schon vor vielen Jahren begangen hatten. So wurden zum Beispiel in dem Hause eines jüdischen Bankiers in Warschau wertvolle Gemälde gefunden, die schon vor über zehn Jahren aus einem staatlichen Museum gestohlen worden waren. Trotz aller Bemühungen der polnischen Polizei konnte man damals die Täter nicht finden. Die Polen hatten eben nicht daran gedacht, daß auch die „vornehmen“ Juden nur Gauner und Verbrecher sind.

Heil Hitler!
Soldat Clemens Schwerdtl.

Martyrium nichtjüdischer Dienstmädchen

... In besonders niederträchtiger Weise haben die Juden ihre nichtjüdischen Dienstmädchen ausgebeutet. Die Mädchen kamen zumeist vom Land, konnten weder lesen noch schreiben und waren auch sonst geistig keineswegs auf der Höhe. Was man ihnen aber zumutete, würden wir nicht geglaubt haben, hätten wir uns nicht an Ort und Stelle selbst davon überzeugt. Die Mädchen mußten täglich früh um 4 Uhr aufstehen und kamen erst gegen Mitternacht wieder zu Bett. Während die faule Jüdin kaum einen Finger rührte, mußte das nichtjüdische Dienstmädchen alle Arbeiten verrichten. Vielfach kam es auch vor, daß die Mädchen mit der Peitsche geschlagen wurden. ... In fast allen Fällen wurden die Mädchen die Beute des alten Juden und seiner Ehefrau. ... Die Polizei hörte nicht auf die Beschwerden dieser bedauernswerten Menschen. Waren die Juden des Mädchens überdrüssig, dann verdächtigten sie es wegen eines angeblichen Diebstahles bei der Polizei. ... Grauensvoll ist die Not, die der Talmudgeist über das polnische Volk gebracht hat.

Heil Hitler!
Hjß. Birkmann.

Frühreise jüdische Jugend

... Besonders fiel mir auf, daß die Jugend der polnischen Juden sehr frühreif ist. Wir trafen 9 bis 10jährige Mädchen, die schon völlig entwickelt waren. ... Ein polnischer Polizeibeamter berichtete uns, daß früher häufig 12-14jährige Judenbuben verhaftet

wurden, die sich gewaltsam an nichtjüdischen Mädchen vergangen hatten. Auch erzählte er uns, daß Judenmädchen oft schon mit 14 und 15 Jahren heirateten und Kinder gebären. ... Ebenso schnell aber wie die jüdische Jugend heranreift, verblüht sie wieder. Die Jungen werden buntlich, die Mädchen fett wie Mastschweine. Jüdinnen im Alter von 25-30 Jahren sehen aus, als ob sie schon tief in den Vierzigern wären. So rächt sich an ihnen ihre Frühreife. ...

Heil Hitler!
Oberarzt Dr. Falkner.



Wege zu Kraft und Schönheit
Sarah dücht sich

Betrügen sich Juden gegenseitig?

In Berlin hat sich folgendes zugetragen:

Am April erstattete ein jüdischer Produktenhändler in Lichtenberg bei der Kriminalpolizei Anzeige, weil ihm für mehrere tausend Mark Lumpen, in Ballen verpackt, gestohlen worden seien. Nach längerer Untersuchung wurde festgestellt, daß die bei dem Produktenhändler beschäftigten Juden, der 38 Jahre alte Schaja Garfunkel aus der Linienstraße und der 52 Jahre alte Moses Czernikowski aus der Dragonerstraße, die Diebe waren. Als sie nicht mehr leugnen konnten, erzählten sie, wie sie dazu kamen, den eigenen Rassegossen zu bestehlen. Zwei Juden, die Gebrüder Bernzweig, die Teilhaber jenes Produktenhändlers waren, hatten den Garfunkel und Czernikowski angefordert, die Lumpen zu stechen und unter der Hand für die Rechnung der Gebrüder Bernzweig weiter zu verkaufen. Um das Verschwinden der Ware zu verbergen, hatten die Diebe andere Ballen mit Wasser getränkt, sodaß der Gewichtsanterchied zunächst ausgeglichen war, bis die Lumpen trockneten. Die Ge-

brüder Bernzweig aber, die dem Garfunkel und Czernikowski für ihren Diebstahl eine kleine Abfindung gegeben hatten, gelangten mit dem Hauptteil des Erlöses über die Grenze ins Ausland.

Das also hat sich in Berlin zugetragen. Viele fragen sich nun, wie es möglich sei, daß Juden sich selbst bestehlen und betrügen können, wo doch ihre Gesefsbücher und ihre „Religion“ den Diebstahl und Betrug unter Juden verbieten. Diese Frage haben wir im Stürmer schon wiederholt beantwortet. Gewiß, so lange die Juden die Möglichkeit haben, nach talmudischen Rezepten Nichtjuden zu betrügen und zu bestehlen, solange lassen sie sich gegenseitig in Ruhe. Kommt aber über sie eine Zeit, in der es ihnen unmöglich gemacht ist, mit Nichtjuden zu tun, was ihnen der Talmud zu handeln befiehlt, dann suchen sie nicht etwa eine ehrliche Arbeit, die sie ernährt, nein, sie fangen an, sich selbst zu bestehlen und zu betrügen.

Dieses Buch gehört in den Tornister eines jeden Soldaten!

Das neue Buch von Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Weil erste Auflage bald vergriffen, bestelle man sofort. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den Stürmer-Buchverlag, Nürnberg.

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte

Stück Dr. Kummer, Rasputin
Ein Werkzeug der Juden
in Leinen gebunden mit 6 Bildern N.M. 3.90

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — Betrag in Briefmarken anbei — wird auf Postcheckkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschriß:

Juden wünschen Weltkrieg

Der Jude Georg Bernhardt, ehemaliger Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, schrieb in der „Weltbühne“, Paris:

So geht das nicht weiter! Sollte nicht bald ein neuer Weltkonflikt ausbrechen, müßten erneut 150 000 bis 200 000 Juden den Weg des Exils beschreiten.

Wir siegen, weil sie uns hassen!

Julius Streicher

Unser Aufklärungskampf

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

Das, was Du bisher über die Juden geschrieben hast, ist alles noch viel zu milde. Was wir bei den galizischen Juden erlebt haben, übertriff Deine Schilderungen noch bei weitem. Wir bedauern nur, daß wir keinen Fotoapparat hatten

Heil Hitler!

Soldat Eberhard Neugebauer.

. . . . Nachdem ich jetzt den Polenfeldzug mitgemacht habe und im Lazarett liege, drängt es mich als alten M. Mann meine Eindrücke zu schildern. Um unsere deutschen Volksgenossen immer wieder auf die Judenfrage aufmerksam zu machen, ist es erforderlich uns dafür bis aufs Letzte einzusetzen. Man glaubte im Anfang, als der Stürmer die ersten Bildberichte über Juden brachte, daß dies unnatürlich sei. Aber es ist doch Wirklichkeit. Man fragt sich, wie konnte das polnische Volk mit diesem Lumpengesindel zusammenleben. Es gibt Städte mit 80-90% jüdischer Bevölkerung Es ist kein Wunder, daß die Polen so inkultiviert sind, d. h. teilweise nicht einmal lesen und schreiben können. Der Jude ließ gar nicht zu, daß die

Polen etwas Kultur annahmen. Er wollte ja nur herrschen und der „Höherstehende“ sein

Heil Hitler!

Schütze Günter Stech.

. . . . Ich muß etwas von meiner Seele wälzen. Ich war früher immer etwas im Zweifel, ob es doch tatsächlich wahr sein könne, daß die Juden so dreißig und speißig sind, wie sie immer in Deinem Blatte waren. Nun war ich in Polen und da wimmelte es nur so von Mänschels und Dreckjuden, das mußte bloß so sein. Ich werde nie wieder an Dir zweifeln. Im Gegenteil, ich werde immer für Deinen Kampf eintreten.

Heil Hitler!

Soldat Alfred Weber.

. . . . So wie wir hier in Polen das Judentum in Meinkultur kennenlernten, vom Kasanjuden bis zum sprechenden Affen, ist ihm zu viel Ehre angetan, es als Rasse zu bezeichnen. Seine widerlichen Instinkte widerstreben jeder Erziehung. Seine hündische Unterwürfigkeit, seine Hinterlist sind tierisch. Unsere Ersparungen mit dem Judentum sind unbezahlbar. Der Stürmer hatte und hat recht. Was vielleicht manch gutmütiger Deutscher als Übertreibung empfand, hier findet es seine uneingeschränkte Bestätigung.

Heil Hitler!

Gruppenführer Paul Stalbrand.

aus ihrem Vermögen in die Wäsche gewaschen, um das Geld aus Deutschland schmuggeln zu können.

Die 67jährige polnische Jüdin Rebekka Sara Weinstein aus Wien wollte auswandern und ließ sich durch die Vermittlung jüdischer Freunde den völlig mittellosen holländischen Juden Salomon de Jong schicken. Sie heiratete de Jong, der nur mit einer Aktentasche als Reisegepäck in Wien ankam, stattete ihn aus und schickte ihn mit Juwelen beladen nach Holland. An der holländischen Grenze wurde der Jude, der alle Finger mit Herren- und Damenringen bestückt hatte, verhaftet. Die Jüdin Weinstein und ihr zum Zweck des Schmuggels geheirateter jüdischer Ehemann erhielten je 7 Monate Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe.

Der Stürmer in Belgien verboten?

Die in Genf erscheinende Zeitung „Le Courier Genève“ meldet in ihrer Ausgabe vom 11. November 1939, daß die belgische Regierung die Verbreitung des Stürmers in Belgien verboten habe.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet in:

Sirschau (Böhmerwald), Gemeindevorstand
 Reichenberg (Sudetenland), Ortsgruppe der NSDAP.
 Gehlberg i. Thür., Wilh. Seidenstricker
 Brannau a. Inn, Ortsgruppe der NSDAP.
 Dreihunten, Post Pöhlanten (Sudetenland), Edwin Schöttner
 Wurmsham i. B. Bilsbiburg, Ortsgruppe der NSDAP.
 Unterweihenbach b. Bockung, Ortsgruppe der NSDAP.
 Wriß b. Eberswalde, Ortsgruppe der NSDAP.
 Karlsbrunn (Sudetenland), die Kameraden der Zollanwartsstelle
 München, Weyenriederstraße 24, Konrad Josef
 Groß-Seelitz, Bez. Brünn (Mähren), Ortsgruppe der NSDAP.
 Erdberg b. Znaim (Miederböhmen), Bürgermeisteramt
 Krißhauz (Sudetenland), Jos. Aliepera
 Oberfichte b. Braunschweig, Bürgermeisteramt
 Mähr. Ditrau (Mähren), Fa. Textilia, Mähr. Ditrau
 Peterswald b. Bodenbach (Sudetenland), Fa. Gust. Körtel
 Rosenhof b. Bodenbach (Sudetenland), Ortsgruppe d. NSDAP.
 Burgau (Oststeiermark), Organisationsleitung der NSDAP.
 Stuttgart-Gablenberg, Ernst Vertsch und Kameraden
 Brünn (Mähren), Gefolgshaft der Sphing U. G.
 Wien 27, Ignaz Voggi
 Mageren-Neudöbling, Gemeinde
 Arnhausen i. Pomm., Pg. Ernst Draver
 Wetholka a. d. Elbe (Sudetenland), NSDAP, Ortsgruppe
 Fischers-Karlsbad (Sudetenland), Fa. Jos. Glaser
 Hamm i. W., die NSD. Fachschaft der Reichsjustizbeamten
 Böh. Kamnitz, Fa. Kammitzer Bekleidungswerke
 Trofaiach (Steiermark), Hans Raßwallner.

Kurznachrichten aus dem Reiche

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte den 34jährigen Juden Paul Israel Prechner aus Wien, der bereits zehnmal vorbestraft ist, wegen 3 Verbrechen von Rassenhiebe unter Einbeziehung einer früheren Zuchthausstrafe von 5 Jahren zu 15 Jahren Zuchthaus. Bereits früher war für Prechner die Sicherungsverwahrung angeordnet worden. In der Hauptverhandlung erklärte der Jude, er habe in der Strafkammer die Überzeugung gewonnen, daß das Schicksal der Juden verdient sei.

Der 54jährige Halbjuden Ernst Herrnhadt hatte in Berlin-Moabit ein Schwindelunternehmen aufgezogen und dabei etwa 50 000 RM. ergannert. Sein „Büro“ bestand aus einem Pappkarton mit gefälschten Briefbogen ausländischer Firmen. Der Schwindler wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Judenmischling Hilmar Cysanski aus Gera, der einem Verhältnis zwischen einem Juden und einer Dirne entsprossen ist, wurde wegen beleidigender Neußerungen über die deutschen Truppen in Polen vom Sondergericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 6. November wurde der Jude Israel Mondschin, der sich unter Gewaltanwendung an deutschen Mädchen vergangen hatte, bei tätlichem Widerstand gegen die Staatsgewalt erschossen.

Das Amtsgericht Mainz verurteilte die 54jährige Jüdin Frieda Sarah Schloß wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe. Die Jüdin hatte 2000 RM., die ihrer Kassengenosin Herzberg gehörten, zusammen mit 1000 RM.

Alter Reiter DER REITERLIKÖR

Der bekannteste
und beliebteste
Süßbitterlikör

Hermann Meyer & Co. A.-G.
Berlin N 31



Likörfabrik, Wein- und Sekt-Großhandlung

